



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Irreguläre Migration von El Salvador in die USA -
Ausdruck der
Politik eines „failing state“?“

Verfasserin

Judith Kutnjak

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 300

Studienrichtung lt. Studienblatt: Politikwissenschaft

Betreuer: Univ. Doz. Dr. Gernot Stimmer

El Mojado

*Empacó un par de camisas, un sombrero, su vocación
de aventurero, seis consejos siete fotos, mil recuerdos*

*Empacó sus ganas de quedarse, su condición de
transformarse en el hombre que soñó y no ha logrado*

*Dijo adiós con una mueca disfrazada de sonrisa y le
suplicó a su dios crucificado en la repisa el resguardo
de los suyos*

Y perforó la frontera como pudo

*Si la luna suave se desliza por cualquier cornisa sin
permiso alguno, porqué el mojado precisa comprobar
con visas que no es de Neptuno?*

*El mojado tiene ganas de secarse, el mojado está
mojado por las lágrimas que bota la nostalgia, el
mojado, el indocumentado carga el bulto que el legal
no cargaría ni obligado*

*El suplicio de un papel lo ha convertido en fugitivo y no
es de aquí porque su nombre no aparece en los
archivos, ni es de allá porque se fue*

*Si la luna suave se desliza por cualquier cornisa sin
permiso alguno porqué el mojado precisa comprobar
con visas que no es de Neptuno?*

*Mojado sabe a mentira tu verdad sabe a tristeza la
ansiedad de ver un freeway y soñar con la vereda que
conduce hasta tu casa*

*Mojado, mojado de tanto llorar sabiendo que en algún
lugar te espera un beso haciendo pausa desde el día
que te marchaste*

*Si la luna suave se desliza por cualquier cornisa sin
permiso alguno, porqué el mojado precisa comprobar
con visas que no es de Neptuno?*

*Si la visa universal se extiende el día en que nacemos y
caduca en la muerte porque te persiguen mojado si el Consul de los cielos ya te dio permiso*

(El Mojado, Ricardo Arijona)

Vorwort

Im Rahmen eines interkulturellen Austausches im Jahr 2010 wurde mein persönliches Interesse für, das kleinste zentralamerikanische Land, El Salvador geweckt. Während meines Aufenthaltes fand das Massaker an 72 zentral- und südamerikanischen EmigrantInnen in Tamaulipas (Mexiko) statt, wodurch ich verstärkt auf die Schattenseiten der irregulären Emigration am mexikanisch -US-amerikanischen Migrationskorridor aufmerksam wurde. Kurze Zeit später hatte ich die Möglichkeit die Präsentation des Dokumentarfilms >María en tierra de nadie< von der salvadorianischen Filmemacherin Marcela Zamora realisiert, im salvadorianischen Außenministerium zu besuchen. Zamora beschäftigte sich in ihrem Dokumentarfilm mit der Kehrseite der irregulären Emigration und begleitete zentralamerikanische Frauen auf ihrem irregulären Weg in den El Norte. Nicht zuletzt das ergreifende Portrait Zamoras über die erschreckende Realität des sog. *el camino*, der Route der MigrantInnen, auf welchem der amerikanischen Traum rasch zum amerikanischen Alptraum wird, führte schlussendlich dazu, mich näher mit der Thematik der irregulären Emigration von El Salvador in die USA auseinanderzusetzen und wurde schließlich zu meinem Diplomarbeitsthema. Die Fokussierung meiner Arbeit auf El Salvador lag einerseits, an dem persönlichem Bezug zu dem Land, den ich während meines Aufenthaltes herstellen konnte. Andererseits fand ich die Auswahl des Staates El Salvador insofern interessant, da er als kleinster zentralamerikanischer Staat in der internationalen Berichterstattung häufig nicht wahrgenommen wird, die Thematik der irregulären Emigration in Anbetracht der Größe des Landes, mit ca. 1/3 der im Ausland lebenden Bevölkerung, aber von besonderer Bedeutung ist. Zur Realisierung meiner Diplomarbeit, entschloss ich mich zu einer halbjährigen Vorortrecherche, die mir nicht nur in der Beantwortung meiner Fragestellung besonders weitergeholfen hat, sondern durch die Bekanntschaft mit vielen salvadorianischen Familien, Einblicke in die Realität des Landes fernab einer wissenschaftlichen Perspektive ermöglichte.

Die Verwirklichung meiner Diplomarbeit ist nur durch die Unterstützung einer Vielzahl an Personen ermöglicht worden, die mir in der Erstellung von Kontakten, mit Interviews, Gesprächen und in der Literaturrecherche geholfen haben. An dieser Stelle möchte ich mich bei Toni Keppeler bedanken, dessen hilfreiche Erstkontakte zu einem guten Start in meine Forschung verhalfen. Ein großes Dankeschön gilt auch Miguel Huezo Mixco, Ana Julia Escalante, Cecibel Romero, Pilar Colome, Nelly Díaz, Amparo Marroquín, Eva (oekuburo.de), Veronika Mandorfer und Juan Velasco, die mir mit hilfreichen Literaturstipps,

weiteren Kontakten und kritischen Anmerkungen zur Seite standen. Besonderen Dank möchte ich gegenüber all meinen InterviewpartnerInnen aussprechen, den MigrantInnen, dem Coyoten, Gilma Pérez (IDHUCA), Lucy de Acevedo (COFAMIDE) und der Dokumentarfilmerin Marcela Zamora.

Ein großes Dankeschön gilt auch meinem Diplomarbeitsbetreuer Univ. Doz. Dr. Gernot Stimmer. Ein ausgezeichnetes Betreuungsverhältnis, sowohl im In- als auch im Ausland, mit konstruktiver Kritik und vielen Ratschlägen, ließen meine Motivation selbst in schwierigeren und stressbesetzteren Phasen meiner Diplomarbeit, nicht verloren gehen. Vielen Dank!

Großer Dank gilt auch meiner Familie, die mich in all den Jahren meines Studiums unterstützt hat und mir ein barrierefreies Studieren ermöglichte. Ein Dankeschön auch an all meine FreundInnen, die sich kritisch meinen Fragen annahmen und mir konstruktive Tipps gaben.

Abschließend möchte ich mich bei meinem Freund bedanken, der mir in Hinblick auf die MigrantInneninterviews viele Kontakte zur Verfügung stellen konnte und mich stets mit Geduld und Motivation liebevoll, durch schwierigere Phasen der Diplomarbeit, begleitet hat.

1. EINLEITUNG	6
1.1 FORSCHUNGSFRAGE UND METHODEN	7
1.2 AUFBAU DER ARBEIT	9
2. MIGRATION – BEGRIFFE, THEORIEN, TRENDS	11
2.1 ZUM BEGRIFF DER MIGRATION – EIN DEFINITIONSVERSUCH	11
2.1.1 Migrationstypologien	14
2.1.2 Illegale, undokumentierte oder irreguläre Migration- ein austauschbarer Terminus?	19
2.2 MIGRATIONSTHEORIEN	23
2.2.1 Die klassischen Migrationstheorien	24
2.2.1.1 Assimilationstheorie vs. Pluralismustheorie	24
2.2.1.2 Migration in der neoklassischen Ökonomie	25
2.2.1.3 New Economics of Migration	26
2.2.1.4 Zur Theorie des dualen Arbeitsmarktes	27
2.2.1.5 Migration in der Weltsystemtheorie	28
2.2.2 Die jüngeren Ansätze der Migrationsforschung	29
2.2.2.1 Migrationsnetzwerke und Internationale Migrationssysteme	31
2.2.2.2 Transnationalismus - „transnational communities“, „transnational migrants“, „transnational social spaces“	34
2.2.3 Theoretischer Standpunkt	41
2.3 GLOBALE MIGRATIONSTRENDS – FACTS AND FIGURES	42
3. EL SALVADOR – EIN LAND DER EMIGRATION	44
3.1 EMIGRATION IN ETAPPEN – EIN HISTORISCHER ABRISS	44
3.2 EINE GESELLSCHAFT IM ZEICHEN DES TRANSNATIONALISMUS	56
4. ZUR KONZEPTION VON STAATLICHKEIT UND FAILED STATES	60
4.1 FAILED-STATES - EIN ALTES PHÄNOMEN VON NEUER BRISANZ?	60
4.2 DAS KONZEPT DER STAATLICHKEIT	64
4.3 ZUR TYPOLOGISIERUNG VON WEAK BIS FAILED - STATES	73
5. IRREGULÄRE MIGRATION IM KONTEXT FRAGILER STAATLICHKEIT AM BEISPIEL EL SALVADOR – VERIFIZIERUNG ANHAND EINER EMPIRISCHEN UNTERSUCHUNG	77
5.1 SICHERHEIT	78
5.2 WOHLFAHRT	89
5.2.1 Bildung	94
5.2.2 Arbeit	95
5.2.3 Soziales Netz (Gesundheit, soziale Transfers)	99
5.3. RECHTSSTAATLICHKEIT/LEGITIMITÄT	102
5.4 DE-STABILISATOREN FÜR STAATLICHKEIT EL SALVADORS	107
5.4.1 Von der neoliberalen Wende zum Hinterhof der USA?	107
5.4.2 Die salvadorianische Remesaökonomie - ¡Las dos carras de una moneda!	115
5.4.3. Los Mojados – migrantes invisibles que no importan	129
5.5 FAZIT: EL SALVADOR WEAK, FAILING ODER FAILED STATE?	160
6. CONCLUSIO	165
7. ANHANG	171
7.1 GLOSSAR	171
7.2 ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	171
7.3 LITERATURVERZEICHNIS	173
7.4 ABBILDUNGSVERZEICHNIS	182
8. ABSTRACT	183
9. LEBENS LAUF	184

1. Einleitung

Täglich begeben sich zwischen 500-700 SalvadoreanerInnen, ohne gültige Arbeitspapiere und Aufenthaltsgenehmigungen, auf dem Landweg in die Vereinigten Staaten, in der Hoffnung den sog. „sueño americano“ (amerikanischen Traum) verwirklichen zu können. Der Weg in den „El Norte“ (USA) ist in den letzten 3. Dekaden zu einem gefährlichem Pfad geworden, bei dem zentral- und südamerikanische MigrantInnen zunehmend Opfer krimineller Organisationen, Schlepperbanden aber auch der mexikanischen und U.S.-amerikanischen Behörden werden, körperlicher und physischer Gewalt ausgesetzt sind oder gar mit ihrem Leben bezahlen müssen. Die Brutalität in den mexikanischen Grenzgebieten, in denen Menschenrechte scheinbar nur auf dem Papier existieren, erhielt erst in jüngerer Vergangenheit Einzug in den internationalen öffentlichen Diskurs. Das Geschäft mit den MigrantInnen boomt, denn die Erfüllung des „amerikanischen Traumes“ ist für viele ZentralamerikanerInnen die letztmögliche Alternative zur Verbesserung der sozioökonomischen Situation ihrer Familien geworden. Für El Salvador spielt die Emigration eine ganz besondere Rolle, denn innerhalb der letzten 30. Jahre wurde die menschliche Arbeitskraft zur wichtigsten nationalen „Exportware“. Als kleinster zentralamerikanischer Staat, weist El Salvador eine verhältnismäßig hohe Abwanderungsrate auf: fast 1/3 der Bevölkerung lebt im Ausland, davon konzentrieren sich 90% in den Vereinigten Staaten. Die massiven Emigrationsströme, seit den 1980er Jahren bis zur Gegenwart, haben in der salvadorianischen Gesellschaft nicht nur auf ökonomischer sondern auch auf soziokultureller Ebene deutliche Spuren hinterlassen. Eine der sichtbarsten Folgen ist die Herausbildung transnationaler sozialer Räume, die das soziokulturelle Leben der SalvadorianerInnen im In- und Ausland bestimmen. Zudem kann El Salvador als Paradebeispiel für eine sog. Remesaökonomie angeführt werden. Die jährlichen familiären Geldrücküberweisungen betragen mittlerweile rund 17% des BIPs, tragen als (zusätzliche) finanzielle Einkommensquelle zur Befriedigung der Grundbedürfnisse hunderttausender Familien bei und gelten als einer der wichtigsten Grundpfeiler für die Entwicklung der salvadorianischen Nationalökonomie. Für die Verwirklichung des „sueño americano“ ist jedoch ein hoher Preis zu zahlen, der oft mit dem eigenen Leben endet und medial kaum Aufmerksamkeit erlangt. Nicht außer Acht gelassen werden darf, dass es jene irregulären salvadorianischen EmigrantInnen sind, die eine zentrale Rolle in der Verminderung der Armutsgefährdungsquote in El Salvador spielen und elementare Funktionen übernehmen

denen der salvadorianische Staat nicht gerecht wird. Die Frage inwiefern El Salvador den Kriterien eines *failing-states* entspricht und durch Mängel in der Gewährleistung seiner Grundfunktionen kontinuierlich zum Anstieg der irregulären Emigration in die USA und dem florierendem skrupellosen Schleppergeschäft beiträgt, soll im Zentrum der vorliegenden Arbeit stehen.

1.1 Forschungsfrage und Methoden

In der vorliegenden Arbeit wird der Versuch angestellt den Zusammenhang zwischen dem Phänomen der irregulären Emigration von El Salvador in die USA und dem Versagen der salvadorianischen Staatlichkeit auszuarbeiten, dies führte mich zu folgender Hypothese:

Inwiefern manifestiert sich in den stetig ansteigenden irregulären Emigrationsströmen von El Salvador in die USA, die failing-state Politik des salvadorianischen Staates?

Zur Überprüfung der Ausgangshypothesen wird mit zwei umfangreichen Theoriesträngen gearbeitet. Einerseits wird anhand einer migrationstheoretischen Auseinandersetzung das Phänomen der irregulären Emigration El Salvadors näher analysiert, folgende Fragen sollen an dieser Stelle geklärt werden:

° *Wie lässt sich der Begriff Migration bzw. irreguläre Migration definieren?*

° *Welche Ursachen bzw. Motive führen zur Emigrationsentscheidung?*

° *Ist die irreguläre Emigration von El Salvador in die USA ein Phänomen der Gegenwart?*

° *Inwiefern lässt die migrationstheoretische Transnationalismusperspektive auf das Fallbeispiel El Salvador anwenden?*

° *Können migrationstheoretische Ansätze das Phänomen der irregulären Emigration El Salvadors ausreichend erklären?*

° *Welche Rolle spielt der salvadorianische Staat bei der irregulären Massenemigration in die USA?*

In Anknüpfung an die letzte Frage, wird im zweiten theoretischen Teil der Arbeit mit Rückgriff auf die *failed-state* Theorie verstärkt auf die Rolle des Staates eingegangen. Es soll eine Brücke zwischen dem Thema der irregulären Emigration und dem Scheitern von

Staatlichkeit geschlagen werden. In diesem Zusammenhang haben sich weitere Forschungsfragen ergeben:

- *Wie lässt sich ein failing bzw. failed state charakterisieren?*
- *Weist der salvadorianische Staat failing bzw. failed-state Kriterien auf? Wenn ja, in welchen Kernbereichen? Kann der salvadorianische Staat als failing-state kategorisiert werden?*
- *Inwiefern besteht ein Zusammenhang zwischen der fragilen Staatlichkeit El Salvador und der irregulären Emigration?*
- *Welche Funktion nehmen die regelmäßigen familiären Geldrücküberweisungen in El Salvador ein? Welche Schattenseiten verbergen sich hinter dem remesa gestützten Entwicklungsmodell und inwiefern instrumentalisiert der salvadorianische Staat die remesas familiares zur Ausblendung der Kehrseite der irregulären Emigration?*
- *Trägt der salvadorianische Staat zur Reproduktion irregulärer Emigration und der Herausbildung eines transnational agierenden Schlepperwesens bei?*

Zur Beantwortung meiner Forschungsfrage, wird ein Methodenmix angewandt der sich auf quantitative und qualitative Forschungsmethoden stützt. Das Fundament meiner Arbeit bildet die Verarbeitung von Primär- und Sekundärliteratur, diverse Studien und Statistiken. Zur Verifizierung meiner Ausgangshypothese und der daraus entstandenen Unterfragen, bot sich die Durchführung qualitativer Interviews an. Insgesamt lassen sich die Interviewten in 2 Gruppen aufteilen, die 1) aus den MigrantInnen und dem Schlepper und 2) aus den zivilgesellschaftlichen Akteuren/Organisationen bestanden. Eine Grundbedingung bei der Durchführung der Interviews mit den MigrantInnen und dem Schlepper war die vollkommene Anonymisierung der Interviewten. Aus diesem Grund wurden die Namen der Interviewten verfälscht, keine Ortsangaben gemacht, lediglich das Alter wurde preisgegeben. Die Interviews wurden Auszugsweise, an den jeweiligen thematischen Kontext angepasst, in die Arbeit eingewoben. Der Entschluss die Interviewpassagen in spanischer Originalfassung in den Fließtext einzuarbeiten bezweckte die Authentizität des Gesagten beizubehalten. Alle Interviewauszüge wurden anschließend in einer Fußnote sinngemäß übersetzt. Die vollständigen Interviews sind in Besitz der Autorin. Methodisch wurde mit einem groben, nach Interviewgruppe variierenden Interviewleitfaden gearbeitet, der zur Orientierung verhalf aber der konkreten Gesprächssituation angepasst wurde. Diese Vorgangsweise diente dazu, den Befragten Raum für ihre Erzählungen zu geben und eine gewisse Vertrauensbasis zu

schaffen. Ursprünglich war die Befragung von mehreren Schleppern geplant, von dieser Idee wurde mir sowohl von Freunden und Bekannten, als auch dem interviewten Schlepper abgeraten, da dies ein gefährliches Unterfangen darstellen kann. Insgesamt ist festzuhalten, dass 2 der befragten MigrantInnen sich zu Beginn sehr zurückhaltend in der Beantwortung der Fragen verhalten haben. Dies lässt auf die Sensibilität des Themas zurück schließen. Bezüglich der Interviews mit den zivilgesellschaftlichen Akteuren ist zu bemerken, dass es teilweise zu längeren Wartezeiten in Hinblick auf die Rückmeldung kam. Schlussendlich ist es aber gelungen, die meisten der kontaktierten Organisationen innerhalb eines sehr kurzen Zeitraumes für ein Interview zu gewinnen. An dieser Stelle möchte ich nochmals all meinen InterviewpartnerInnen für ihre Offenheit und ihr Vertrauen danken.

1.2 Aufbau der Arbeit

In Kapitel 2 wird allgemein in das Thema der Migration eingeführt. Im Rahmen einer intensiven Begriffsarbeit werden zentrale Schlüsselbegriffe rund um das Thema der Migration näher erläutert. Anschließend erfolgt die Gegenüberstellung verschiedener Migrationstypologien, die als Hilfsinstrument dazu dienen, das Phänomen der Internationalen Migration greifbarer zu machen. Zur Beantwortung der Fragen nach den Ursachen und Motiven von Migration, aber auch der Reproduktion von Migrationsströmen, bietet sich der Rückgriff auf migrationstheoretische Ansätze an. Die Gegenüberstellung klassischer und neuerer migrationstheoretischer Ansätze und Ausarbeitung des Paradigmenwandels in der Migrationsforschung, bildet daher einen wichtigen Bestandteil dieses Kapitels. Abschließend wird der eigene theoretische Standpunkt vorgestellt und ein kurz auf gegenwärtigen globalen Migrationstrends eingegangen.

Ein kurzer historischer Rückblick auf die salvadorianischen Emigrationsetappen, der zu einem besseren Verständnis der aktuellen irregulären Emigrationswellen von El Salvador in die USA beitragen sollen, stehen im Zentrum von Kapitel 3. Die Anwendung eines migrationstheoretischen Mix auf die gegenwärtige Emigrationsdynamik El Salvadors, bestehend aus netzwerktheoretischen Ansätzen und der Transnationalismusperspektive, rundet diese Kapitel ab.

Im Zentrum von Kapitel 4 steht die Auseinandersetzung mit der *failed-state* Theorie. Zu Beginn wird die *failed-state* Debatte in politischer Wissenschaft und internationaler Politik

kurz umrissen. Im Anschluss werden grundlegende Begriffe, wie *moderner Staat* und *moderne Staatlichkeit*, näher definiert. Ausgehend von dem Konzept moderner Staatlichkeit, wird in einem weiteren Schritt eine Annäherung an das Konzept fragiler Staatlichkeit unternommen. Zum Schluss erfolgt eine Typologisierung, die zwischen *weak*, *failing* und *failed-states* unterscheidet.

Das letzte Kapitel der Arbeit widmet sich der Verifizierung der Ausgangshypothese. Aufbauend auf dem migrationstheoretischen Transnationalismusansatz wird das Thema der irregulären Emigration El Salvadors in die USA, um die *failed-state* Perspektive erweitert. Die Überprüfung der Erfüllung bzw. Nichterfüllung der 3 Grundfunktionen moderner Staatlichkeit (Sicherheit, Wohlfahrt, Rechtsstaatlichkeit/Legitimität) soll mit dem Thema der irregulären Emigration verflochten werden. Besondere Aufmerksamkeit wird in diesem Teil der Arbeit auch den Schattenseiten der irregulären Emigration geschenkt, die auf Basis von qualitativen Interviews mit MigrantInnen, einem Schlepper und zivilgesellschaftlichen Akteuren, untermauert werden sollen. Die Ausarbeitung der Dysfunktionalitäten von Staatlichkeit bilden das Grundgerüst für die anschließende Kategorisierung El Salvadors als *weak*, *failing* oder *failed-state*. Der abschließenden Präsentation der Forschungsergebnisse, wird eine Faktorenmatrix zur Visualisierung dienen.

2. Migration – Begriffe, Theorien, Trends

In dem folgenden Kapitel wird zunächst der Versuch einer schrittweisen Annäherung an den Begriff der Migration angestellt. Die Notwendigkeit einer analytischen Auseinandersetzung mit dem Terminus Migration ergibt sich aus seiner starken Polarisierung und macht eine Begriffsdefinitionsarbeit unumgänglich. Im Anschluss werden Migrationstypologien vorgestellt, die als Hilfsinstrumente dazu beitragen sollen, das sehr komplexe Phänomen der Internationalen Migration greifbarer zu machen. Die Ursachen und Motive die zur Migrationsentscheidung führen, aber auch die Frage nach der Reproduktion von Migrationströmen und der Transformation von Wanderungsdynamiken, können mit der Bildung von Migrationstypen nicht in ihrer Tiefe beantwortet werden, sondern müssen in einen theoretischen Kontext gestellt werden. In diesem Sinne, soll im letzten Teil dieses Kapitels, ein kurzer exemplarischer Überblick über die Kernthesen und Paradigmen der klassischen und neueren Ansätze der Internationalen Migrationsforschung gemacht werden, um diese Lücke zu schließen.

2.1 Zum Begriff der Migration – Ein Definitionsversuch

Der Begriff Migration leitet sich von dem lateinischen Wort *migratio* ab und lässt sich zu Deutsch mit Wanderung übersetzen.¹ Spätestens ab den 1980er Jahren fand der Begriff der Migration verstärkt Einzug in den globalen öffentlich-politischen Diskurs. Der Terminus Migration war von Anbeginn einer starken Polarisierung ausgesetzt und wird von vielen nationalstaatlichen Regierungen als populistischer „Kampfbegriff“ eingesetzt. Die Verbindung von Migration mit negativen Assoziationsketten, die sich mit den Schlagwörtern Überfremdung oder Kriminalität beschreiben lassen, steht den positiven Assoziationsketten gegenüber, die Migration als Zugewinn einer Gesellschaft in ökonomischer aber auch kultureller Hinsicht, deuten. Interessant erscheint gleich ob der Migration eine positive oder negative Konnotation innewohnt, die Migrationsbewegungen überwiegend als ein relativ junges Phänomen in der menschlichen Geschichte betrachtet werden. Der deutsche Soziologe Ludger Pries stellt dieser verbreiteten Annahme entgegen, dass Wanderungsbewegungen von Anbeginn die Menschheitsgeschichte begleitet haben. Migration ist kein ausschließliches Phänomen der sog. Globalisierung des 20. Jahrhunderts, sondern tritt durch diese lediglich verstärkt und in neuen Formen in Erscheinung. Im Rahmen eines historischen Rückblickes

¹ Vgl. Online-Duden: <http://www.duden.de/suchen/dudenonline/migration> (20.08.2011)

der globalen Wanderungsbewegungen kommt Pries zu dem Schluss, dass nicht die Migration sondern die Sesshaftigkeit eine junge Entwicklung in der menschlichen Daseinsform darstellt. Anfängen von dem Nomadentum der Jäger-Sammler-Gesellschaften bis hin zu den großen Imperien zeichnen sich Wanderungen als kontinuierlicher Bestandteil der menschlichen Lebensform ab. Erst mit der Etablierung des Nationalstaatenkonzeptes im 19.-20. Jahrhundert und den damit verbundenen Verschiebungen geographischer in politische bzw. natürlicher in unnatürliche Grenzen, wurde nach Pries die Sesshaftigkeit zu einem Normalzustand.² Pries hebt hervor, dass die Durchsetzung des Nationalstaatskonzeptes zu einer Vermessung der Welt, im Sinne einer globalen Aufteilung in nationalstaatliche Territorien, führte.³ Durch die Schaffung neuer sozial-politischer und territorialer Räume gewann die Konstruktion des „Fremden“ und der damit verbundenen Imagination kultureller homogener Einheiten, zur Legitimierung der Nationalstaaten, zunehmend an Bedeutung.⁴ Eine weitere wichtige Funktion in der Konstruktion des Fremdseins hatte die Einführung von verpflichtenden Grenzkontrollen und dem Pass.⁵ Der Erfolg des Konzeptes der territorialen Nationalstaaten spiegelt sich in der seit 200 Jahren andauernden Gründung von Nationalstaaten wieder. Die Sesshaftigkeit hat sich als primäre menschliche Daseinsform durchgesetzt. Die globalen Migrationbewegungen nahmen in Binnen-, Internationaler- und Transnationaler Form in den letzten Jahrzehnten stark zu, was nicht zuletzt auf die sog. Globalisierung des Waren- und Dienstleistungssektor, des Kapital- und Personenverkehrs und den Innovationen im Telekommunikationssektor zurückzuführen ist, zugleich ist aber anzumerken, dass gegenwärtig weniger als 1% der Weltbevölkerung als klassische Nomaden, ohne festen Wohnsitz, leben.⁶

So klar der Begriff *Migration* auf den ersten Blick auch erscheinen mag, so unscharf wird er bei näherer Betrachtung. Die *International Organization for Migration (IOM)* definiert Migration wie folgt:

„The movement of a person or a group of persons, either across an international border, or within a State. It is a population movement,

² Vgl. Pries, Ludger (2001): Internationale Migration. Transcript: Bielefeld, S.5-6

³ Pries, Ludger (2011): Transnationalisierung der Sozialen Welt als Herausforderung und Chance. in: Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.): Transnationalismus und Migration. Dossier, S.8

⁴ Vgl. Pries (2001): Internationale Migration, S.5-6

⁵ Vgl. Pries (2011): Transnationalisierung der Sozialen Welt als Herausforderung und Chance, S.10

⁶ Vgl. Pries (2001): Internationale Migration, S.5-6

encompassing any kind of movement of people, whatever its length, composition and causes; it includes migration of refugees, displaced persons, economic migrants, and persons moving for other purposes, including family reunification.“⁷

Ähnlichkeiten in Bezug auf die Begriffsdefinition der IOM können auch bei jener der *United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (UNESCO)* festgestellt werden:

„(...) migration, it is the crossing of the boundary of a political or administrative unit for a certain minimum period of time. It includes the movement of refugees, displaced persons, uprooted people as well as economic migrants. Internal migration refers to a move from one area (a province, district or municipality) to another within one country. International migration is a territorial relocation of people between nation-states.“⁸

Der deutsche Bevölkerungssoziologe Steffen Kröhnert vertritt im Gegensatz zu der IOM und der UNESCO einen sehr offenen Migrationbegriff und definiert Migration wie folgt: *„Unter Migration oder Wanderung wird im Allgemeinen die auf Dauer angelegte, beziehungsweise dauerhaft werdende räumliche Veränderung des Lebensmittelpunktes einer oder mehrerer Personen verstanden. Wanderungen erfolgen in der Regel immer dann, wenn eine Gesellschaft die Erwartungen ihrer Mitglieder nicht erfüllen kann.*“⁹ Die Verschwommenheit des Bedeutungsgehaltes von Migration zeigt sich insbesondere bei den von Nation zu Nation sehr unterschiedlichen, aber auch auf Ebene internationaler Organisationen ausfallenden Bestimmungsversuchen, wer als „reguläre/r“/ „irreguläre/r“ MigrantIn, ArbeitsmigrantIn oder

⁷ International Organization for Migration (IOM): International Migration Law N°25 – Glossary on Migration. 2nd Edition. Genf: 2011. http://www.iom.no/publications_int.htm (17.05.2011, 15:34) S.62-63

⁸ United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (UNESCO): <http://www.unesco.org/new/en/social-and-human-sciences/themes/social-transformations/international-migration/glossary/migrant/> (16.05.2011, 09:16)

⁹ Kröhnert, Steffen (2007): Migration-Eine Einführung. in: Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung(Hg.): Online Handbuch Bevölkerung. Berlin. S.1

Flüchtling¹⁰ gilt und wer nicht. Selbst die UNESCO verweist auf diesen problematischen Tatbestand und hält fest:

„The dominant forms of migration can be distinguished according to the motives (economic, family reunion, refugees) or legal status (irregular migration, controlled emigration/immigration, free emigration/immigration) of those concerned. Most countries distinguish between a number of categories in their migration policies and statistics. The variations existing between countries indicate that there are no objective definitions of migration.“¹¹

Der Mangel an einheitlichen globalen Migrationsdefinitionen muss auch bei der näheren Betrachtung von Migrationsstatistiken berücksichtigt werden, deren Aussagekraft kritisch zu hinterfragen und zu relativieren ist.

2.1.1 Migrationstypologien

In Bezug auf die Migrationsformen und die Analyse der unterschiedlichen Motive von MigrantInnen, ihre Region oder ihr Land zu verlassen, lassen sich auch keine eindeutigen Erklärungsmuster feststellen, sondern eine Vielzahl unterschiedlicher struktureller Faktoren ausmachen die aufeinander einwirken. Eine einheitliche Typologie von Migration bleibt daher auch in der wissenschaftlichen Literatur aus, vielmehr variieren die Migrationstypologien in ihrer Ausrichtung nach Denkschulen bzw. der wissenschaftlichen Disziplin. Die IOM nimmt eine sehr allgemeine Unterscheidung vor und teilt das Phänomen der Migration in 2.Kernkategorien ein, in die der Internen und die der Internationalen Migration. Unter Interner Migration wird folgende Bewegung verstanden:

„A movement of people from one area of a country to another area of the same country for the purpose or with the effect of establishing a new residence. This migration may be temporary or permanent.“¹²

¹⁰ Anm.: Der Begriff Flüchtling leidet unter dem selbigen diffusen Definitionsproblem, weshalb (globale) Flüchtlingsstatistiken problematisch zu lesen sind.

¹¹ UNESCO (2011): Glossary - Migrant <http://www.unesco.org/new/en/social-and-human-sciences/themes/>

¹² IOM (2011): Glossary on Migration. http://www.iom.no/publications_int.htm, S.54

Internationale Migration ist dagegen ein:

„Movement of persons who leave their country of origin, or the country of habitual residence, to establish themselves either permanently or temporarily in another country. An international frontier is therefore crossed.“¹³

Auf die Ausdifferenzierungen der Internen Migration, wie zum Beispiel interregionaler Migration (zwischen Regionen) oder intraregionaler (innerhalb einer Region), aber auch internationaler Migration (zwischen zwei Staaten) und transnationaler Migration (zwischen mehr als 2 Staaten), wird nach IOM Definition nicht näher eingegangen. In Bezug auf die Typologisierung der Internationalen Migration, die auch für die vorliegende Arbeit von zentraler Bedeutung ist, kann bei der IOM ein sehr eingeschränktes Verständnis festgestellt werden, dass sich auf eine allgemeine Unterscheidung nach Rechtsstatus zwischen dokumentierten und irregulären MigrantInnen und nach ökonomischen Kriterien, auf die Unterteilung des Terminus ArbeitsmigrantIn beschränkt. Migrationsmotive, wie das der Flucht aufgrund von Kriegen, Krisen oder Umweltkatastrophen, werden gänzlich ausgeblendet. An dieser Stelle soll daher die Migrationstypologisierung der UNESCO empfohlen und angeführt werden, der ein sehr breit angelegtes Verständnis von Migration zu Grunde liegt. Im Gegensatz zur IOM beschränkt die UNESCO die Migrationskategorien der Internationalen Migration nicht auf den rechtlichen Status (irreguläre vs. reguläre Migration ect.) und die verschiedenen Formen der Wirtschaftsmigration, sondern erweitert diese um eine umfassende Kategorie der Motive, die vielfältige Ursachen, angefangen von ökonomischen Motiven über Familienzusammenführungen bis hin zu Flüchtlingen, integriert. Die UNESCO schlägt 6. Kategorien zur Bestimmung der unterschiedlichen Typen Internationaler MigrantInnen vor:

- 1. Temporary labour migrants:** GastarbeiterInnen, ArbeitsmigrantInnen mit Überseeverträgen, die für eine beschränkte Zeit in dem Gastland arbeiten und Geldübersendungen in ihr Ursprungsland tätigen.
- 2. Highly skilled and business migrants:** Hochqualifizierte Personen wie ManagerInnen, TechnikerInnen, AkademikerInnen ect., die im Rahmen von

¹³ Ebd.

transnationalen Kooperationen oder internationalen Organisationen nachgefragt werden oder an speziellen 'skilled and business migration programmes' teilnehmen.

3. **Irregular migrants (or undocumented/illegal migrants):** Personen, die sich ohne die notwendigen Dokumente und Erlaubnisse, in einem Land auf Arbeitssuche begeben.
4. **Forced migration:** Wird in einem weiteren Sinn definiert und schließt nicht nur Flüchtlinge und Asylsuchende mit ein, sondern auch Personen die aufgrund externer Faktoren, wie Umweltkatastrophen oder Entwicklungsprojekten, emigrieren. Diese Form der Migration weist Ähnlichkeiten mit Vertreibungen bzw. Verdrängungen von Personen auf.
5. **Family members (or family reunion/family reunification migrants):** Personen, die ein Familienband in einem anderen Land, aufgrund von früherer Emigration innerhalb der Familie, im Rahmen der oben genannten Kategorien aufweisen. In vielen Ländern besteht das Recht auf Familienzusammenführung für legal ansässige Personen. In anderen Ländern hingegen wird das Recht auf Familienzusammenführung verweigert.
6. **Return migrants:** Personen, die nach einer gewissen Periode in einem Land in ihr Ursprungsland zurückkehren.¹⁴

Die Notwendigkeit einer Analyse der Motive von MigratInnen streicht auch für Kröhnert, als einen elementaren Bestandteil bei der Ausarbeitung der verschiedensten Migrationstypen hervor, dabei differenziert er zunächst 3. Personengruppen:

1. jene Personen, deren **physische Existenz** nicht mehr gesichert ist z.B.: aus politischen Gründen (aufgrund eines Krieges, einer Krise, Flucht, Vertreibung, Verfolgung von Minderheiten ect.,) oder aufgrund von Naturkatastrophen.
2. Des Weiteren erwähnt er jene Gruppe, die in einem **institutionell schwachen Staat** leben (z.B.: WirtschaftsmigrantInnen aus sehr schwach entwickelten Gebieten), der die materiellen Bedürfnisse nicht mehr abdecken kann und die darin lebenden Personen, mit dem Motiv der Verbesserung der ökonomischen und infolgedessen auch der sozialen Lebenssituation, zur Migrationentscheidung bewegt.
3. Als dritte Gruppe nennt er jene, die aufgrund des **herrschenden politisch-ideologischen Systems** ihre Lebensvorstellungen nicht verwirklichen können oder

¹⁴ UNESCO (2011): Glossary-Migrant <http://www.unesco.org/new/en/social-and-human-sciences/themes/>

aber sich wegen mangelnder politischer bzw. ideologischer Identifikation mit dem Staat bzw. der Region (z.B.: Diskriminierung einer Glaubensrichtung) zur Migration entscheidet.¹⁵

An dieser Stelle hält Kröhnert fest, dass Migrationsentscheidungen nicht ausschließlich ein Motiv zu Grunde liegen müssen, sondern sich diese aus einem bereichsübergreifenden Bündel an Faktoren zusammensetzen können. Neben der Kategorisierung von MigrantInnen nach ihren jeweilig unterschiedlichen Motiven entwickelt Kröhnert eine Typologie, die sich entlang 3. verschiedener Kriterienachsen, *erstens* der Raum-, *zweitens* der Zeit- und *drittens* der Kausalen Kriterien, ausmachen lässt:

1. Die **zeitlichen Kriterien** betrachten Wanderungen in Hinblick auf den zeitlichen Verlauf und die Dauer der Wanderungen, dabei kommt es zu einer Gliederung:
 - in *zirkuläre*¹⁶ *Wanderbewegungen* (z.B.: Touristen; Berufspendler), **kein** Wechsel des Lebensmittelpunktes bzw. Wohnort
 - in *zirkuläre Wanderbewegungen mit* Wechsel des Lebensmittelpunktes (z.B.: temporärer Saisonarbeiter)
 - und *permanente Migration* (fester Wechsel des Wohnortes), wenngleich diese Formen oft fließend ineinander übergehen.
2. Die **räumlichen Kriterien** hingegen analysieren Herkunfts- und Zielregionen der Migration:
 - *Interregionale vs. Innerregionaler Migration*, dabei lassen sich weitere räumliche Einteilungen vornehmen:
 - Land-Stadt-Wanderungen (besondere Bedeutung in sog. Entwicklungsländern)
 - Stadt-Stadt bzw. Stadt-Umland-Wanderungen (in Industrieländern von Bedeutung)
 - *Internationale Migration*
3. Die **kausalen Kriterien** sind die am Schwierigsten zu definierende Gruppe, da diese Gegenstand politischer, juristischer und moralischer Urteile sind:
 - *freiwillige Migration*: in Verbindung mit freier, individueller Migrationsentscheidung

¹⁵ Kröhnert (2007): Migration, S.1

¹⁶ Anm.: Der Begriff Zirkulation variiert je nach Definition, und kann sich auf 24h oder einen längeren Zeitraum (Wochen bzw. Monate) beziehen, wodurch eine scharfe Grenzziehung zwischen den einzelnen Wanderungsformen, nicht zuletzt aufgrund der fließenden Übergänge, schwierig wird.

- *erzwungene Migration*: durch Flucht, Vertreibung in Verbindung mit Gewalt oder Angst vor Gewalt¹⁷

Migrationstypologien müssen als Hilfsmittel, zur Fassung eines sehr komplexen Phänomens, angesehen werden. Versucht man die Migrationsentscheidung einer Person oder Gruppe anhand eines Motivs zu erklären, so wird man bald scheitern. Sinnvoller erscheint es nach den dominierenden Faktoren zu fragen, die letztendlich zur Migrationsentscheidung geführt haben. Die Frage, ob Migration „freiwillig“ oder aus einer Zwangssituation entsteht, lässt sich nur normativ beantworten. Die von Kröhnert angeführte Migrationstypologie erscheint insgesamt als gute Orientierungshilfe, da er diese nicht als statisch ansieht sondern vielmehr davon ausgeht, dass diverse Mischformen existieren. Franz Nuscheler schlägt eine ähnliche Migrationstypologie vor, streicht aber die TransitmigrantInnen, Personen die von ihrem Entsendeland einen oder mehrere Staaten durchqueren müssen, um ihr Zielland zu erreichen, als eigene Gruppe hervor.¹⁸ Die Transitmigration ist eine Form der Internationalen Migration, die als eigene Kategorie in der jüngeren wissenschaftlichen Literatur verstärkt Einzug hält. Neben Innerstaatlichen Wanderungen und der Internationalen Migration, hat sich die sog. ***Transitmigration/Transmigration*** als neue Form der Migration herauskristallisiert. Ein Charakteristikum von TransmigrantInnen ist ihr überwiegend „irregulärer“ Migrationsstatus. In Anbetracht dessen, dass das im Späteren diskutierte Fallbeispiel El Salvador selbst ein Transitland für viele MigrantInnen aus Lateinamerika aber auch Entsendeland von TransmigrantInnen ist, erscheint die Hervorhebung der Transitmigration als eigener Migrationstyp von zentraler Bedeutung.

Die Vielzahl der unterschiedlichen sozio-ökonomischen, ökologischen und politischen Faktoren die zu individuellen oder kollektiven Migrationsbewegungen führen, erschwert eine Typologisierung von Migration und variiert je nach analytischem Fokus. Aus diesem Grund ist eine interdisziplinäre Auseinandersetzung notwendig, um die Komplexität des Phänomens der Migration begreifen zu können.

¹⁷ Kröhnert (2007): Migration, S.2-5

¹⁸ Vgl. Nuscheler, Franz (2004): Internationale Migration. Flucht und Asyl. 2.Auflage. VS Verlag: Wiesbaden, S.52

2.1.2 Illegale, undokumentierte oder irreguläre Migration- ein austauschbarer Terminus?

In der Annäherung an den Migrationsbegriff und den Typologisierungsversuch von MigrantInnen bzw. deren Migrationsformen konnte aufgezeigt werden, dass weder auf nationaler bzw. internationaler politischer Ebene noch im wissenschaftlichen Diskurs eine einheitliche Definition des Begriffs der Migration vorherrscht. Bisher wurde vordergründig auf die Formen regulärer Migration eingegangen. Die ideologische Aufladung des Themas der Migration zeigt sich verstärkt im Feld der irregulären Migration. Schlagzeilen die von der „Überschwemmung“ Europas von sog. „boatpeople“ aus afrikanischen Staaten und den illegalen MigrantInnen aus Osteuropa oder in den USA von den illegalen MigrantInnen aus lateinamerikanischen Staaten, dominierten in der letzten Dekade diverse Medien und können als Teil eines internationalen Migrationsregimes angesehen werden, die den Migrationsdiskurs zunehmend unter den Vorzeichen einer sicherheitspolitischen Diskussion führen. Der von den Medien häufiger verwendete Begriff der illegalen MigrantInnen bzw. der illegalen Migration wird in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung, um die Begriffe undokumentiert und irregulär erweitert. Im Folgenden soll einer allgemeinen Verwirrung, in Bezug auf die in der Literatur oft synonym verwendeten Begriffe illegale, undokumentierte und irreguläre Migration, Einhalt geboten werden. Die Beantwortung der Frage inwiefern diese Termini austauschbar sind oder aber unterschiedliche Phänomene beschreiben steht dabei im Zentrum. Elie Wiesel, Friedensnobelpreisträger und Holocaustüberlebender, kritisiert den Diskurs über die Illegalität von Menschen und betont:

„Ihr sollt wissen, daß kein Mensch illegal ist. Das ist ein Widerspruch in sich. Menschen können schön sein oder noch schöner. Sie können gerecht sein oder ungerecht. Aber illegal? Wie kann ein Mensch illegal sein?“¹⁹

In der jüngeren wissenschaftlichen Debatte wurde der Begriff der illegalen Migration sehr kontrovers diskutiert und erfuhr eine zunehmende Ablehnung mit dem Hauptargument, dass das Adjektiv illegal automatisch mit kriminellen Handlungen in Verbindung gebracht wird und dadurch ausgrenzend bzw. stigmatisierend wirkt. Die Kritik an dem Begriff der illegalen Migration ist in einem menschenrechtlichen Kontext entstanden, unterstützt von einer

¹⁹ Humanistische Union: Rede der Preisträgerin Gerti Kiermeier. http://www.humanistische-union.de/veranstaltungen/buergerrechtspreise/aufrechter_gang/1997/rede_der_preistraegerin/ (20.6.2011, 09:03)

Vielzahl an NGO's²⁰, nach deren Auffassung >kein Mensch als illegal< definiert werden kann. Gilma Pérez, Vorsitzende des Menschenrechtsinstituts (IDHUCA²¹) der Universidad Centroamericana José Simeón Cañas in El Salvador, teilt diese Ansicht. Sie streicht zunächst die Gründe, die zur Ablösung vom Begriff der illegalen durch jenen der undokumentierten und anschließend durch den der irregulären Migration führte, hervor:

„Bueno mire hubo una época en la que la gente utilizaba migrantes ilegales, después indocumentados, después irregulares, lo que surgió en el ámbito de trabajos de las organizaciones fue que ilegal no se puede nombrar a ninguna persona (...), ósea, la legalidad o la ilegalidad es una cualidad que usted le puede adjudicar a un objeto pero no a personas.“²²

Pérez macht darauf aufmerksam, dass sich eine Problematik in der Verwendung des Begriffes illegaler MigrantInnen auch darin zeigt, dass der Begriff der Illegalität nicht auf Menschen sondern nur auf Sachverhalte bezogen werden kann. NGO's plädieren dafür eine Unterscheidung zwischen Kriminalität und Rechtsverstößen gegenüber Einreise-, Aufenthalts- und Arbeitsrechtliche Bestimmungen, die im Falle der sog. illegalen Migration vorherrschen, vorzunehmen.²³ Die Ablehnung des Begriffs der illegalen Migration brachte zwei andere Begriffspaare in den Diskurs, jenes der undokumentierten Migration und das der irregulären Migration. Die International Conference on Population and Development der UN sprach sich schon im Jahr 1994 für die Verwendung des Terminus der undokumentierten Migration aus, um dem Diskriminierungseffekt des Begriffs der Illegalität entgegenzuwirken.²⁴ Pérez merkt jedoch kritisch an, dass der Begriff der undokumentierten Migration erhebliche Mängel aufweist:

²⁰ Anm.: NGO's (Non-Governmental Organizations) = Nichtregierungsorganisationen

²¹ IDHUCA= Instituto de Derechos Humanos de la UCA

²² Pérez: „Sehen sie, es gab eine Epoche in der Personen den Begriff der illegalen Migranten verwendeten, danach Undokumentierte und danach Irreguläre, dies geht auf die Arbeit von Organisationen zurück, die festhielten, dass keine Person als illegal bezeichnet werden kann (...), denn die Legalität oder die Illegalität können einen Sachverhalt bezeichnen, nicht aber eine Person definieren.“

²³ Vgl. Angenendt, Steffen (2007): Irreguläre Migration als internationales Problem. Risiken und Optionen. SPW- Studie. in: Stiftung Wissenschaft und Politik (Hrsg.) (Dezember 2007). Berlin, S.10

²⁴ Vgl. Bundeszentrale für Politische Bildung. Newsletter Migration und Bevölkerung. Ausgabe 10/2006

„(...) pero después vino la expresión de documentados y indocumentados y entonces nosotros decimos que eso no es correcto porque un salvadoreño que entra a México con pasaporte o con documento único de identidad, yo no se le puede llamar indocumentado, ósea, los migrantes irregulares (...) pueden tener documentos de identidad de su propio país, lo que no tienen son las autorizaciones de instancia o de trabajo en el país de empleo. Entonces de este análisis al final terminamos diciendo que son personas regulares o irregulares,“²⁵

Der deutsche Politologe Steffen Angenendt übt ähnliche Kritik an der Unschärfe des Begriffs der undokumentierten Migration und streicht hervor, dass sich dieser vordergründig auf die Personengruppe, die mit ungültigen Ausweisdokumenten, fehlender Aufenthalts- oder Arbeitsbewilligung bei der Einreise behördlich erfasst werden beziehe. Gleichzeitig werde aber auch die sog. Dunkelziffer der nicht erfassten illegalen MigrantInnen aber auch jene Gruppe, die nicht im Besitz von Personaldokumenten sind, als undokumentiert bezeichnet. Er betont, dass Personen die beispielsweise mit einer Aufenthaltsbewilligung in ein Land einreisen aber im Laufe ihres Aufenthaltes trotz fehlender Arbeitsbewilligung einer Beschäftigung nachgehen und somit „illegal“ Arbeit aufnehmen, nicht in die Definition der undokumentierten MigrantInnen fallen.²⁶ Sowohl Angenendt als auch Pérez sprechen sich daher für den breiter gefassten Begriff der >irregulären Migration< aus. Pérez nimmt folgende Unterscheidung zwischen regulären und irregulären MigrantInnen vor:

„(...) una persona regular es aquella que cuenta con todos los avales exigido por el país de tránsito o el país de destino para que ingrese, y el migrante irregular es el que no cuenta con los permisos exigidos por el país de tránsito y destino, al

²⁵ Pérez.: „(...) aber später kam der Ausdruck der Dokumentierten und Undokumentierten, wir entschieden aber, dass auch diese Begriffsbestimmung nicht korrekt sei, denn ein Salvadorianer kann nach Mexiko mit Pass oder Personalausweis einreisen, daher kann ich diesen nicht undokumentiert nennen, das heißt die irregulären Migranten können Dokumente ihrer Identität ihres eigenen Landes mitführen, dass was sie jedoch nicht mitführen sind eine gültige Aufenthaltsgenehmigung oder eine Arbeitserlaubnis des jeweiligen Landes. Insofern kamen wir am Ende unserer Analyse zu dem Entschluss, jene Personen als reguläre bzw. irreguläre Personen zu definieren.“

²⁶ Vgl. Angenendt (2007): Irreguläre Migration als internationales Problem, S.10 ff.

final de todas estas definiciones pues el más adecuado es el migrante regular e irregular para referirnos al migrante no autorizado. ²⁷

Peréz Definition ist sehr breit gefächert, demnach werden all jene Personen, die nicht die notwendigen Dokumente zur Einreise-, dem Aufenthalt oder der Erwerbstätigkeit nachweisen, als irreguläre MigrantInnen bezeichnet. Der Terminus irreguläre Migration hat sich in den letzten Jahren auch auf Ebene internationaler politischer Organisationen durchgesetzt. An dieser Stelle soll die Definition der IOM von irregulären MigratInnen exemplarisch angeführt werden:

„A person who, owing to unauthorized entry, breach of a condition of entry, or the expiry of his or her visa, lack legal status in a transit or host country. The definition covers inter alia those persons who have entered a transit or host country lawfully but have stayed for a longer period than authorized or subsequently taken up unauthorized employment (also called clandestine/undocumented migrant or migrant in an irregular situation). The term “irregular” is preferable to “illegal” because the latter carries a criminal connotation and is seen as denying migrants’ humanity. ²⁸

Die von der IOM verwendete Definition ist aufgrund ihres sehr breiten Verständnis von irregulärer Migration insgesamt zu befürworten. Eine kritische Auseinandersetzung im Rahmen der Verwendung des Begriffs der irregulären Migration, in Form einer Kontextualisierung auf internationaler bzw. nationalstaatlicher politischer Ebene, bleibt erforderlich. Angenendt verweist in diesem Zusammenhang auf das Faktum, dass „(...), Irregularität ein vom politisch-rechtlichen Kontext abhängiger Begriff ist.“ ²⁹ Der Terminus irreguläre Migration ist nicht wert-neutral sondern orientiert sich an dem normativen Regelwerk des jeweiligen Staates, das je nach Gesetzeslage stark variieren kann, wodurch wieder eine Unschärfe des Begriffes zu Tage kommt. Zudem ist der Begriff der irregulären Migration nicht davor gefeit instrumentalisiert zu werden und mit negativen Konnotationen,

²⁷ Peréz.: „(...) eine reguläre Person, ist jene Person die alle notwendigen Papier für den Eintritt in das Transitland oder das Zielland besitzt. Ein irregulärer Migrant ist eine Person die keine gültigen Papiere für das Transitland und das Zielland besitzt. Schlussendlich erscheinen die Begriffe des regulären und irregulären Migranten als adäquateste Definition um sich auf den nicht autorisierten Migranten zu beziehen.“

²⁸ IOM (2011): Glossary on Migration. http://www.iom.no/publications_int.htm, S.56

²⁹ Angenendt (2007): Irreguläre Migration als internationales Problem, S.11

ähnlich wie bei dem Begriff der Illegalität gezeigt werden konnte, in Verbindung gebracht zu werden. Die Aufladung mit positiven oder negativen Assoziationsketten hängt wiederum von dem dominierenden Migrationsregime des Landes ab.³⁰ Es konnte aufgezeigt werden, dass auch der Begriff der irregulären Migration dem Risiko der Instrumentalisierung ausgesetzt ist und dadurch Schwächen in seiner Definitionsarbeit aufweist. Trotzdem ist der Begriff der irregulären Migration gegenüber den Begriffen der illegalen und der undokumentierten Migration vorzuziehen, da er sich einerseits gegen eine Stigmatisierung ausspricht (wie im Falle der sog. Illegalisierung von Menschen) und andererseits eine größere Gruppe von MigrantInnen einschließt. Für die vorliegende Arbeit soll daher, in gedanklicher Anbindung an Pérez und Angenendt, der Terminus der irregulären Migration verwendet werden.

2.2 Migrationstheorien

Die Notwendigkeit der präzisen Definitionsarbeit von Begriffen wurde bereits am Beispiel des Terminus der (regulären/irregulären) Migration dargelegt. Ein weiteres wesentliches Kernelement im Rahmen des wissenschaftlichen Arbeitens stellt die Auseinandersetzung mit Theorien dar. Jedes politische Thema oder Politikfeld ist in einen theoretischen Kontext eingebunden, sei es in sog. Alltagstheorien, die sich aus subjektiven Wahrnehmungen ergeben oder in wissenschaftliche Theorien. Theorien sind als Hilfswerkzeuge zu verstehen, sie ermöglichen den Forschungsgegenstand aus einer bestimmten Perspektive zu betrachten und auf eine Meta-Ebene zu heben, um das Forschungsthema in seiner Vielschichtigkeit erfassen zu können und Antworten auf offene Fragen zu finden. Die Komplexität des Phänomens der Migration konnte mit der angerissenen Definitions- und Typologisierungproblematik aufgezeigt werden. So vielfältig die Migrationsdefinitionen sind, so vielseitig gestalten sich auch die verschiedenen Migrationstheorien und Ansätze. Die Frage nach den Motiven die Menschen zur Migration veranlassen erscheint zu Beginn, zumindest oberflächlich betrachtet, mit dem Hausverstand zu beantworten (Verbesserung der ökonomischen Lebenssituation ect.). Taucht man jedoch tiefer in die Thematik ein so wird ersichtlich, dass eine Vielzahl von teils sichtbaren teils unsichtbaren strukturellen Faktoren zur Migrationsentscheidung führen, die mit einer reinen Angebots-Nachfragelogik von Arbeitskräften zwischen Entsendeland und Zielland nur unzureichend zu beantworten wäre. Albert Kraler und Christof Parnreiter betonen, dass es zu kurz gedacht wäre Migrationsauslöser auf Faktoren wie Armut,

³⁰ Vgl. Ebd.

Arbeitslosigkeit ect. zu beschränken, denn wenn dies so wäre, dann müsste ein weitaus höherer Anteil an Personen aus den sog. schlechter entwickelten Staaten migrieren.³¹ Die Migrationstheorie stellt den Versuch an in einer analytischen Art und Weise Migrationsbewegungen zu erklären, abstrahiert das Phänomen der Migration aus einem alltagstheoretischen Kontext, um die wesentlichen Faktoren zu ergründen die Personen zu einer Migrationsentscheidung bewegen. Dem Thema der Migration haben sich unterschiedlichste wissenschaftliche Disziplinen angenommen, angefangen von der Geografie und Ökonomie bis hin zu den Kultur-, Literatur- und Sozialwissenschaften, deren analytischer Fokus je nach Erkenntnisinteresse stark variiert. Im Folgenden soll ein kurzer exemplarischer Überblick, ohne den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, über die zentralen Kernthesen der klassischen und der jüngeren Theorie der Internationalen Migration gemacht werden, um den Paradigmenwechsel in der Migrationsforschung aufzuzeigen. Im Anschluss wird der für diese Arbeit angewandte theoretische Methodenmix vorgestellt.

2.2.1 Die klassischen Migrationstheorien

Die Internationale Migrationsforschung hat sich erstmals zu Beginn des 20. Jahrhunderts als Teildisziplin der US-amerikanischen Soziologie durchgesetzt. Es ist kein Zufall, dass die ersten Studien zur Internationalen Migration in den USA erarbeitet wurden, denn die US-amerikanische Gesellschaft war mit unterschiedlichen sozioökonomischen und kulturellen Problemen konfrontiert, die als Folgeerscheinung ihrer langen Geschichte als Einwanderungsland entstanden sind.³² Der entstandene Problemlösungsbedarf hielt US-amerikanische Soziologen dazu an das Phänomen der Internationalen Migration, auf dessen Ursachen und Auswirkungen, zu analysieren.

2.2.1.1 Assimilationstheorie vs. Pluralismustheorie

Die ersten wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit dem Thema der Internationalen Migration entstanden Anfang der 1920er Jahren, von den Soziologen *Robert E. Park* und *Ernest W. Burgess* verfasst, und bündeln sich in der sog. Assimilationstheorie, deren Erkenntnisinteresse in der Analyse des Integrations-, Anpassungs- bzw.

³¹ Vgl. Kraler, Albert/Parnreiter, Christof (2005): Migration Theoretisieren, in: PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft, Heft 140. 35. Jg. Nr.3, S.327

³² Vgl. Han, Petrus (2006): Theorien zur Internationalen Migration. Ausgewählte interdisziplinäre Migrationstheorien und deren zentrale Aussagen. UTB: Stuttgart S.1

Assimilierungsprozess der US-amerikanischen EmigrantInnen lag.³³ Im Zentrum der assimilationstheoretischen Ansätze stand die Untersuchung des Assimilationsprozesses verschiedenster Einwanderungsgruppen im Rahmen eines sehr statisch gedachten Phasenkonzepts.³⁴ In den 1960er Jahren sind im Anschluss an die Assimilationstheorien als kritisches Gegenstück die sog. Pluralismustheorien entstanden, zu dessen Vertretern unter anderem *Nathan Glazer* und *Daniel Patrick Moynihan* und *Stephen Steinberg* zählen. Die Pluralismustheorien lehnen das Konzept der Assimilation, mit der Begründung zur Reproduktion von Ungleichheiten innerhalb der verschiedenen Bevölkerungsgruppen beizutragen, ab.³⁵ Nicht die Anpassung an ein gesellschaftliches Normensystem, sondern die Analyse des Zusammenlebens von Minderheiten in einer Gesellschaft, stand im Vordergrund der Pluralismustheorie. Die Pluralismustheorie kann auch als Plädoyer für die Wahrnehmung der Existenz einer ethnisch multikulturellen Gesellschaft verstanden werden.³⁶ Einen anderen Zugang zu dem Thema der Internationalen Migration weisen die später entstandenen wirtschaftswissenschaftlichen Migrationstheorien auf, die im Folgenden in ihren Kernaussagen diskutiert werden sollen.

2.2.1.2 Migration in der neoklassischen Ökonomie

Die neoklassischen Migrationstheorien der 1960er bis 1970er Jahre waren die ersten wirtschaftswissenschaftlichen Theorien, die sich dem Thema der Internationalen Migration annahmen und konzentrierten sich in ihrer Analyse überwiegend auf die zwischenstaatliche Arbeitsmigration.³⁷ Es wird von der Existenz eines Immigrationsmarktes ausgegangen dem, gleich wie anderen Märkten, eine Angebots-Nachfrage Logik zugrunde liegt.³⁸ Die Erklärungsansätze variieren jedoch nach Betrachtungsebene, es muss daher eine Unterscheidung zwischen makro- und mikrotheoretischen Ansätzen vorgenommen werden. Eine Gemeinsamkeit der beiden Ansätze liegt in der Anwendung des sog. Push-Pull-Modells, dass von der Existenz sog. Push Faktoren ausgeht, jene Faktoren die Personen dazu bewegen

³³ Anm.: Die Soziologen *Shmuel Eisenstadt* (1954) und *Milton M. Gordon* (1964) setzten die Migrationsforschung in der Tradition der Assimilationstheorie ab der Mitte des 20. Jahrhunderts fort.

³⁴ Vgl. Ebd. S.8

³⁵ Vgl. Ebd. S.62

³⁶ Vgl. Ebd. S.62 ff.

³⁷ Anm.: Zu den Vertretern der neoklassischen Migrationstheorie der 1960er-1970er Jahre zählen unter anderem *George J. Borjas*, *Larry A. Sjaastad*, *Michael P. Todaro* und *Everett S. Lee*.

³⁸ Vgl. Parnreiter, Christof (2000): Theorien und Forschungsansätze zur Internationalen Migration. in: Husa, Karl et.al. (Hrsg.): Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, Reihe HSK, Internationale Entwicklung Nr.17. Brandes und Apsel: Frankfurt/Main, Südwind: Wien, S.28

ihr Land zu verlassen, diese stehen gleichzeitig in einem interdependenten Verhältnis mit den sog. Pull Faktoren, jene Faktoren des Ziellandes die Personengruppen anziehen. Auf der Makroebene werden die Ursachen von Migrationsbewegungen mit der These eines bestehenden Ungleichgewichts auf den Arbeitsmärkten erklärt, das sich in einer ungleichen Verteilung von Angebot und Nachfrage nach Arbeitskräften, sowohl im Entsende- als auch im Zielland, ausdrückt.³⁹ Das Ungleichgewicht am Arbeitsmarkt entstehe entweder durch den Arbeitskräfteüberschuss am Arbeitsmarkt eines Landes, dessen Folgen im sog. Lohn-Dumping zu spüren sind oder durch den Arbeitskräftemangel in einem Land, der eine Aufwertung der Löhne nach sich ziehe. In beiden Fällen kommt die Arbeitskräftemobilität als Ausgleichsventil zur Regulierung des Ungleichgewichts des jeweiligen Arbeitsmarktes zum Tragen. Die klassischen Push-Faktoren wären in diesem Zusammenhang Arbeitslosigkeit, Unterbeschäftigung oder Unterbezahlung. Zu den Pull-Faktoren zählen Beschäftigungsangebot oder bessere bzw. hohe Bezahlung.⁴⁰ Auf Mikroebene hingegen wird von dem Einzelnen ökonomisch rational handelnden Individuum ausgegangen, das sich nach Aufstellung einer persönlichen Kosten-Nutzen-Rechnung für oder gegen die Emigration entscheidet. Die Optimierung des eigenen Nutzen steht im Mittelpunkt der persönlichen Kalkulation und bedeutet das eine Person auch dann emigrieren würde, wenn die Kosten der Emigration zunächst hoch sind aber im Laufe der Beschäftigungszeit in dem Zielland weitaus mehr Einnahmen erbracht werden können als im Ursprungsland.⁴¹ Die neoklassischen Migrationstheorien standen bald unter starker Kritik, da sie das Funktionieren des Immigrationsmarktes nur auf eine Angebots-Nachfragelogik beschränken, davon ausgehen das Migration das Marktgleichgewicht herbeiführe, der/die MigrantIn im Besitz von vollkommenen Informationen sei, das Pull-Push-Modell sehr vereinfachend wäre und das Argument der Lohndisparitäten im Vordergrund stehe.

2.2.1.3 New Economics of Migration

Im Anschluss an die neoklassischen Migrationstheorien entwickelten sich neue migrationsökonomische Konzepte, die sich unter dem Begriff der New Economics of Migration zusammenfassen lassen. Die New Economics of Migration, zu deren Begründer der

³⁹ Vgl. Ebd. S.27

⁴⁰ Vgl. Han (2006): Theorien zur internationalen Migration, S.174-175; Parnreiter, (2000): Theorien und Forschungsansätze zur Internationalen Migration, S.27-18

⁴¹ Vgl. Ebd.

Ökonom *Oded Stark (1991)* zählt, übte insbesondere an den mikrotheoretischen Ansätzen der Neoklassik starke Kritik, in der die These der rational handelnden Individuen, die sich nach Aufstellung einer Kosten-Nutzen-Rechnung zur Migration entscheiden, vertreten wird.⁴² Die New Economics of Migration hält dieser Annahme entgegen, dass Migrationsentscheidungen in einen familiären Kontext eingebettet sind, und daher nicht von einem Individuum alleine sondern in einem Kollektiv getroffen werden. Der Ausgangspunkt Starks war die Analyse der Land-Stadt-Migration in der „3. Welt“, unter der Berücksichtigung von Veränderungsprozessen innerhalb ländlicher Haushalte. Er betont, dass zur Investition in die Modernisierung eines ländlichen Betriebes die Notwendigkeit der Lukrierung einer zusätzlichen Einkommensquelle entstehe und dadurch ein Mitglied der Familie, im Rahmen einer kollektiven Entscheidung, zur Migration ausgewählt werden würde. Die zunächst anfallenden Kosten und Risiken der Migration (z.B.: zu Beginn schlecht bezahlte Arbeit) werden auf den ganzen Familienverbund aufgeteilt. Die Migration eines Familienmitglieds ist somit eine kollektive Investition und nimmt in Folge die Funktion einer Versicherung ein, die aufgrund fehlender Möglichkeit der Kreditaufnahme im Entsendeland, als Alternative wahrgenommen wird.⁴³ Festgehalten werden sollte, dass auch die New Economics of Migration Migrationsprozesse auf einer Mikroebene ansetzt und sich lediglich in ihrer Analyseeinheit (Fokussierung auf das Kollektiv) von den neoklassischen Ansätzen unterscheidet, die These der funktionierenden gesättigten oder der ungesättigten Märkte aber nicht hinterfragt.⁴⁴

2.2.1.4 Zur Theorie des dualen Arbeitsmarktes

Die letzte ökonomische Migrationstheorie die an dieser Stelle vorgestellt werden soll, ist die von *Michael J. Piore (1979)* verfasste Theorie des dualen Arbeitsmarktes. Anders als die bisher diskutierten Ansätze der Neoklassik und der New Economics of Migration, führt die Theorie des dualen Arbeitsmarktes internationale Migrationsbewegungen auf die Nachfragedynamik der Zielländer zurück. Piore stellt die These auf, dass in hoch industrialisierten Staaten ein segmentärer Arbeitsmarkt bestehe, der sich in das primäre Segment >der Hochspezialisierten Arbeitskräften< und das sekundäre Segment >den niedrig

⁴² Vgl. Han (2006): Theorien zur internationalen Migration, S.175

⁴³ Vgl. Parnreiter (2000): Theorien und Forschungsansätze zur Internationalen Migration, S.31-32

⁴⁴ Vgl. Han (2006): Theorien zur internationalen Migration, S. 175-176

qualifizierten Arbeitskräften< aufteilen lässt.⁴⁵ Das primäre Segment zeichnet sich durch die Möglichkeit des beruflichen Aufstiegs, der besseren Bezahlung und der überwiegenden Besetzung von Inländern aus. Das sekundäre Segment weißt aufgrund seiner schlechten Bezahlung, aber auch der Absprache von Prestige und dem Fehlen von Aufstiegsmöglichkeiten einen Arbeitskräftemangel der inländischen Arbeitskräfte auf, die schlechtere Arbeitsbedingungen und Statusverzicht nicht in Kauf nehmen wollen.⁴⁶ Die Segmentierung des Arbeitsmarktes in den Industrieländern wird als Strategie zur Reproduktion von Ungleichheiten gedeutet. Die aktive Rekrutierung temporärer ausländischer Arbeitskräfte, die eine direkte Zielverwirklichung anstreben d.h.: für eine begrenzte Zeit ein gewisses Einkommen zu lukrieren, mit der Absicht in ihr Ursprungsland zurückzukehren (sog. target earners), wird im Rahmen von Gastarbeiterprogrammen oder dem Einsatz von irregulären MigrantInnen durchgeführt und als Ventil zur Regulierung des Arbeitsmarktungleichgewichts der Industriestaaten eingesetzt. Dieses System der Arbeitskräftemobilität verläuft aber nur dann reibungslos in der Aufnahmegesellschaft ab, wenn aus der temporären keine permanente Migration wird. Eine mögliche Konsequenz der permanenten Migration wäre die Veränderung der Erwartungen und Ansprüche in Bezug auf den eigenen Status bzw. auf die Bezahlung, dadurch würde sich die Ausgangsposition der MigrantInnen verändern, die nun gewillt wären höhere Löhne und eine Statusverbesserung (durch Aufstiegsmöglichkeiten) einzufordern und sich dadurch mit der Aufnahmegesellschaft in ein konfliktives Verhältnis begeben würden.⁴⁷

2.2.1.5 Migration in der Weltsystemtheorie

Eine ganz andere Perspektive auf das Phänomen der Internationalen Migration wird von dem Soziologen *Immanuel Wallerstein* im Rahmen seiner Welt-System-Theorie (1950er Jahre) entworfen. Internationale Migrationsbewegungen sind nach Wallerstein weder durch eine Angebots-Nachfragelogik zwischen Entsende- und Zielland (z.B.: segmentäre Arbeitsmärkte ect.) zu beantworten noch auf das rational handelnde Individuum zurückzuführen, sondern sind in einen weit komplexeren strukturellen Prozess eingebettet, der auf die Durchsetzung

⁴⁵ Vgl. Han (2006): Theorien zur internationalen Migration; Parnreiter (2000): Theorien und Forschungsansätze zur Internationalen Migration

⁴⁶ Vgl. Ebd.

⁴⁷ Vgl. Ebd.

des kapitalistischen Weltsystems abzielt.⁴⁸ Die Ursprünge des kapitalistischen Weltwirtschaftssystems wurzeln nach Wallerstein bereits im 16. Jahrhundert in der Epoche des europäischen Feudalismus. Das sog. Zentrum-Peripherie-Modell wird in der Welt-System-Theorie als Analyseinstrument herangezogen und teilt das kapitalistische Weltsystem in 3. Wirtschaftszonen auf. Das *Zentrum* (core area) bildet die hoch entwickelte und industrialisierte Zone, als *Peripherie* (periphery) werden die wirtschaftlich schwachen Zonen definiert, zwischen diesen beiden genannten Zonen befindet sich zudem ein *Zwischenbereich* (semiperiphery).⁴⁹ Internationale Migrationsbewegungen sind als Ergebnis der Technologisierung und Expansion der kapitalistischen Zentren, Internationaler Arbeitsteilung aber auch der Waren- und Kapitalströme zu verstehen. Die kapitalistische Produktionsweise geht von den Zentren in die Peripherien über und drückt sich in der allmählichen Ablösung der Subsistenzwirtschaft von einer stetig ansteigenden Proletarisierung aus, die zunächst eine Land-Stadt-Bewegung innerhalb der schwach industrialisierten Ländern zur Folge hat und im Anschluss zu einer Wanderung von den Zentren der Peripherie in die industrialisierten Länder führt.⁵⁰ Das vordergründige Ziel der industrialisierten Zentren die Produktionskosten zu senken und die damit verbundene Auslagerung der Produktionsstätten in sog. Billiglohnländer, forciert die Internationale Arbeitsteilung, die einen hohen Arbeitskräftebedarf im Niedriglohnsektor (Industrie- und Dienstleistungssektor), in den Zentren der Peripherie aber auch in den Peripherien der industrialisierten Zentren mit sich bringt und als Auslöser der globalen Arbeitskräftemobilität gesehen wird.

2.2.2 Die jüngeren Ansätze der Migrationsforschung

Die klassischen Migrationstheorien dominierten bis zum Ende der 1970er Jahre die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema der Internationalen Migration. In den 1980er Jahren begann sich ein grundlegender Paradigmenwechsel in der Migrationsforschung abzuzeichnen, der sich in einer Vielzahl neu entwickelter migrationstheoretischer Ansätze ausdrückte. Der Auslöser des Paradigmenwechsel hat sich aus der Erklärungsnot von neuen Migrationsphänomenen ergeben, wie der starken Zuwanderung in den USA und Westeuropa während der 1960er-1970er Jahre und den damit verbundenem Versagen der staatlichen

⁴⁸ Vgl. Han (2006): Theorien zur internationalen Migration, S.210

⁴⁹ Vgl. Ebd.

⁵⁰ Vgl. Pries, Ludger (1997): Neue Migration im transnationalen Raum. in: Ludger, Pries (Hrsg.) (1997): Transnationale Migration. Soziale Welt: Sonderband, 12. Nomos: Baden-Baden, S.31-32

Einwanderungskontrollen, aber auch der Entwicklungsdynamiken der neuen Migrationströme, die durch das sog. Push-Pull-Modell nicht mehr beantwortet werden konnten.⁵¹ Die neueren Ansätze kritisierten an den klassischen Theorien, dass sich diese hauptsächlich auf die Fragen, warum Menschen migrieren und welche sozial-politischen und ökonomische Folgen die Arbeitskräftemobilität insbesondere für die Zielländer hätte, konzentrierte und die Motive der Migration zumeist mit den klassischen Push-Pull-Modell erklärt werden würden. Das Erkenntnisinteresse der jüngeren Migrationsforschung verschob sich von einer reinen Analyse der Mikro- oder der Makroebene auf die, sich zwischen den beiden Ebenen befindende, Mesoebene.⁵² Mit der Einführung von Begriffen wie Transnationalismus und Transnationale MigrantInnen werden neue Dimensionen von Migration definiert, die Migrationsbewegungen in den Kontext einer zunehmend globalisierten Welt stellen. Es soll über die Betrachtung von Entsendeland und Zielland hinausgegangen und der Fokus auf die Zwischenräume, die sich in Form von grenzüberschreitenden sozialen Räumen manifestieren, gelegt werden. Internationale Migrationsströme führen außerdem zu einer Verbindung von mindestens 2.Staaten, nicht zuletzt durch deren Immigrations-, Wirtschafts- und Außenpolitik. Aus diesem Grund vertreten die neueren Migrationstheorien den Ansatz, dass Internationale Migrationsbewegungen nur dann verstanden werden können, wenn sie in ihrem historischen Verlauf kontextualisiert werden. Dabei sollen aber nicht nur die gewachsenen historischen Beziehungen zwischen den Staaten analysiert werden, sondern auch die Rolle von sog. Netzwerkstrukturen, die maßgeblich zur Aufrechterhaltung von Migrationsströmen beitragen, beleuchtet werden.⁵³ Neben der grundsätzlichen Änderung der migrationstheoretischen Fragestellungen kam es auch zu einer Ausdehnung der sozial- bzw. kulturwissenschaftlichen Forschungsmethoden. Ein Methodenmix von quantitativer und qualitativer Sozialforschung (z.B.: Durchführung qualitativer Interviews, Oral History) wurde befürwortet.⁵⁴ Ein zweiter Paradigmenwechsel kann mit den späten 1990er Jahren datiert werden. Nicht die Forschungsschwerpunkte bzw. Methoden der neueren Ansätze wurden hierbei infrage gestellt, vielmehr ging es um eine kritische Bestandsaufnahme der Migrationsforschung im Hinblick auf ihre Objektivität. Kraler/Parnreiter merken in diesem Zusammenhang an, dass sich die Migrationsforschung zwar zunehmend professionalisiert und institutionalisiert habe, gleichzeitig die Anzahl der politischen Auftragsarbeiten stark Anstieg und zu einem Unmut

⁵¹ Vgl. Kraler/Parnreiter (2005): Migration Theoretisieren, S.327

⁵² Vgl. Pries (2001): Internationale Migration, S.32

⁵³ Vgl. Ebd.

⁵⁴ Vgl. Parnreiter (2000): Theorien und Forschungsansätze zur Internationalen Migration, S.26

bei vielen MigrationsforscherInnen führte.⁵⁵ KritikerInnen plädierten dafür, die Anwendung von Kategorien aber auch den jeweiligen Analysefokus zu hinterfragen, denn auch die Migrationsforschung benutze einen selektiven Filter, der bestimmte Phänomene und Probleme aufzeigt oder aber ausblendet. Im Folgenden soll ein grober Überblick über die jüngeren Ansätze der Migrationsforschung gegeben werden. An dieser Stelle ist festzuhalten, dass es nicht zu einer klassischen Schulbildung kam, sondern eine breite Palette an migrationstheoretischen Perspektiven entstanden ist, die sich nicht gegenseitig ausschließen sondern miteinander kombiniert werden können.

2.2.2.1 Migrationsnetzwerke und Internationale Migrationssysteme

Die ersten migrationstheoretischen Netzwerkansätze wurden von *Douglas S. Massey, G.J. Hugo* und *Monica Boyd et. al.*, während der 1980er und 1990er Jahre entwickelt. Das Novum der Migrationsnetzwerkansätze war, dass sie die Frage nach der Reproduktion Internationaler Migrationsströme über mehrere Jahrzehnte in den Forschungsfokus gerückt haben. Dieser Perspektivenwechsel ist auf eine Bestandaufnahme der US-amerikanischen Gesellschaft zurückzuführen, in der sich die Reproduktion von Migrationströmen insbesondere aus Mexiko, trotz des Ablaufs von Gastarbeiterprogrammen wie des Bracero-Programms, abzeichnete.⁵⁶ Die andauernden Migrationsbewegungen können laut Netzwerktheorie weder durch bestehende Lohnungleichgewichte oder aber der Nähe bzw. Distanz des Ziellandes, noch durch die Nachfrage nach billigen Arbeitskräften ausreichend erklärt werden.⁵⁷ Diese Erklärungslücken sollen mit der These von etablierten sozialen Netzwerken, die zur Generierung von Migrationsströmen beitragen, geschlossen werden. Es wird davon ausgegangen, dass sich unabhängig von den migrationspolitischen Regulierungsmaßnahmen der Entsende- und Empfängerländer, im Laufe der Zeit interpersonelle Netzwerke zwischen der Herkunfts- und der Ankunftsregion aufspannen die Migrationsentscheidungen maßgeblich beeinflussen. Diese interpersonellen Netzwerke erstrecken sich von Familienmitgliedern über Freunde bis zu Bekannten und umfassen Personen, die in den Zielländern leben aber auch RemigrantInnen und jene, die in den Ursprungsländern ansässig sind. Migrationsnetzwerke tragen zur Erleichterung des Migrationsprozesses bei indem sie den Integrationsprozess im

⁵⁵ Vgl. Kraler/Parnreiter (2005): Migration Theoretisieren, S.330

⁵⁶ Vgl. Kraler/Parnreiter (2005): Migration Theoretisieren, S.339; Pries (2001): Internationale Migration, S.34

⁵⁷ Vgl. Pries (2001): Internationale Migration, S.34

Zielland beschleunigen (Information über Wohnmöglichkeiten, Beschäftigungsmöglichkeiten ect.). Außerdem gelten sie insbesondere für irreguläre MigrantInnen als wertvolle Informationsquelle über die Gefahren des „illegalen“ Grenzübertritts.⁵⁸ Anhand der Netzwerktheorien soll zudem die Konzentration von MigrantInnen in Städten aber auch in wirtschaftlichen Sektoren (Bausektor; Gewerbe; Dienstleistungssektor) der Zielländer erklärt werden. Einen weiteren wichtigen Beitrag leistete die Migrationsnetzwerktheorie mit der Offenlegung eines direkten Zusammenhangs der Reproduktion von Migrationsbewegungen und Migrationsnetzwerken, die unabhängig von zwischenstaatlichen Regulierungspolitiken, erfolgt.

Espinosa und Massey et. al. entwickelten (1997), in Anlehnung an die Sozialkapitaltheorie von Pierre Bourdieu und auf dem Grundgerüst der Netzwerktheorie aufbauend, die sog. *Theorie des Sozialkapitals* (Theory of Social Capital). Im Zentrum der Theorie des Sozialkapitals steht die These, dass die anhaltenden Migrationsbewegungen auf den Rückgriff von Sozialkapital zurückzuführen sind, welches sich in den Migrationsnetzwerken manifestiert und generiert. Espinosa und Massey konzentrierten sich in ihrer Analyse auf die Rolle von Migrationsnetzwerken in der irregulären Migration von Mexiko in die USA.⁵⁹ Sie gehen davon aus, dass Migrationsnetzwerke je nach Qualitätsgrad dazu beitragen die psychosozialen und ökonomischen Kosten für irreguläre MigrantInnen zu senken. Diese Kostensenkung erfolgt primär über den Informationsaustausch wie 1) die Transportkosten 2) die zu entrichtenden Gebühren an die sog. *coyotes/guides* (Schlepper), die zum Grenzübertritt benötigt werden und 3) die Lebenserhaltungskosten im Zielland (inkl. Hilfe bei der Arbeits- und Wohnungssuche). Des Weiteren werden Informationen über die Risiken und Gefahren, die auf dem Transitweg in die USA bestehen, eingeholt.⁶⁰ Besonders wichtig für die Migrationsentscheidung ist der Besitz von ausreichendem Sozialkapital. Espinosa/Massey verweisen auf den Unterschied zwischen Qualität und Quantität von Sozialkapital:

„For potential undocumented migrants, the quality of social capital is defined by how useful a connection is in achieving the instrumental end of surreptitious entry

⁵⁸ Vgl. Parnreiter (2000): Theorien und Forschungsansätze zur Internationalen Migration, S.36 ff.

⁵⁹ Anm.: Espinosa/Massey verwenden den Terminus der >undokumentierten Migration<.

⁶⁰ Vgl. Espinosa, Kristin/Massey, Douglas (1997): Undocumented Migration and the Quantity and Quality of Social Capital. in: Pries, Ludger (Hrsg.): Transnationale Migration. Soziale Welt. Sonderband 12. Nomos: Baden-Baden. S.142-145

*and foreign employment, and the quantity of social capital is given by the number of personal ties at any given level of quality.*⁶¹

Der Bedeutungsgehalt von Migrationsnetzwerken, insbesondere für die Gruppe der irregulären MigrantInnen, konnte aufgezeigt werden. Migrationsnetzwerk ist aber nicht gleich Migrationsnetzwerk, vielmehr muss der/die MigrantIn auf ein gewisses Pensum an sozialem Kapital zurückgreifen können (enge Bindung an das soziale Netzwerk) und im Idealfall ist er/sie im Besitz eines Direktkontaktes im Zielort bzw. eines Direktkontaktes zu einem/er RemigrantIn, der/die eine gewisse Zeit in dem Zielland gelebt hat. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich die Wahrscheinlichkeit zur Migration dann erhöht, wenn der/die MigrantIn auf ausreichendes Sozialkapital (d.h.: ein dichtes Migrationsnetzwerk) zurückgreifen kann.

Eine ganz andere Perspektive auf Internationale Migrationsprozesse nimmt die **Theorie der Internationalen Migrationssysteme** ein. Es wird nicht von interpersonellen Netzwerken ausgegangen, die zur Aufrechterhaltung und Reproduktion von Migrationsbewegungen beitragen, sondern ein systemtheoretischer Blick auf die historisch gewachsene Beziehung zwischen Entsende- und Empfängerland geworfen.⁶² Smith/Zolberg verweisen in einer Studie über das Inter-American Migration System (1996), in der das US-amerikanische und das mitteleuropäische Migrationssystem einer vergleichenden Analyse unterzogen wurden, auf die lange konfliktive Geschichte zwischen den USA und Mexiko, die nach Ansicht der Autoren berücksichtigt werden muss, um die gegenwärtigen Migrationsbewegungen von Mexiko in die USA aber auch die Migrationspolitiken beider Länder verstehen zu können.⁶³ Die gemeinsame Geschichte ist spätestens mit dem mexikanisch-amerikanischen Krieg (1846-1848) zu datieren, in dessen Folge Mexiko einen großen Gebietesverlust erlitt und eine unnatürliche Grenzverschiebung erfuhr, wodurch der Grundstein eines ambivalenten Näheverhältnisses gesetzt wurde. In den 1940er -1960er Jahren wurde im Rahmen des sog. Bracero-Programms (=Gastarbeiterprogramm), das während des 2.W.K. von den USA als präventives arbeitsmarktpolitisches Steuerungsinstrument eingesetzt wurde, um das U.S.-amerikanische Arbeitskräftereservoir aufzustocken, die erste bedeutungsvolle Auswanderungswelle von Mexiko in die USA ausgelöst. Innerhalb dieser 3.Jahrzehnte

⁶¹ Ebd. S.145

⁶² Vgl. Pries (2001): Internationale Migration, S.43-46

⁶³ Vgl. Ebd.

entstanden einerseits tief greifende Netzwerke zwischen den USA und Mexiko, andererseits konnte bereits auf mindestens 3 mexikanische Einwanderungsgenerationen zurückgeblickt werden. Diese genannten Entwicklungen haben die sozioökonomische Strukturen der USA und Mexiko stark beeinflusst.⁶⁴ Die Theorie der Internationalen Migrationssysteme geht davon aus, dass Migration immer eine konfliktive Geschichte von mindestens 2 Staaten impliziert, die von einem langen Prozess der Aushandlungen, Kompromisse und Zugeständnisse auf beiden Seiten begleitet wird. Die nähere Betrachtung der interdependenten politischen und ökonomischen Strukturen von Migrationssystemen über einen längeren Zeitraum ist für die Migrationssystemtheorie unerlässlich, um die aktuell dominierenden normativen Regelwerke zu verstehen. Außerdem wird darauf hingewiesen, dass unabhängig von dem Grad der Formalisierung immer ein Blick auf die Erwartungshaltungen beider Länder geworfen werden muss. Kurzfristig angelegte Migrationspolitiken sind nach der Theorie der Internationalen Migrationssysteme zum Scheitern verurteilt, da sich die gewachsene Migrationsgeschichte zweier Staaten auch strukturell manifestiert und nicht einfach ausgeblendet werden kann.⁶⁵

2.2.2.2 Transnationalismus - „transnational communities“, „transnational migrants“, „transnational social spaces“

Die jüngste Diskussion im Zuge der neuen migrationstheoretischen Ansätze kann grob unter dem Begriff der Transnationalismusforschung zusammengefasst werden, deren ersten Konzeptionen Anfang der 1990er Jahren von US-amerikanischen Anthropologen formuliert wurden. Innerhalb der letzten 10 Jahre ist eine Fülle an Aufsätzen entstanden, die sich dem Thema der transnationalen Migration widmen. Angemerkt werden sollte, dass es hierbei nicht zur Ausarbeitung einer spezifischen Transnationalismustheorie kam, sondern vielmehr von einer interdisziplinären Auseinandersetzung mit dem Phänomen des Transnationalismus zu sprechen ist, die unterschiedlichste Perspektiven auf gegenwärtige Internationale Migrationsdynamiken anbieten. Der Terminus Transnationalismus ist kein neu geschaffener Begriff, sondern wurde bereits in den 1960er Jahren zur Erklärung von einer zunehmenden Abhängigkeit zwischen Nationalstaaten und nicht staatlicher Akteure (z.B.: transnationale Unternehmen) angewandt, verschwand aber mit dem Aufkommen der Globalisierungsdebatten wieder und wurde erst zwei Jahrzehnte später von

⁶⁴ Vgl. Ebd.

⁶⁵ Vgl. Ebd.

Sozialanthropologen, wenngleich in einem veränderten Bedeutungszusammenhang, erneut aufgegriffen.⁶⁶ Die Notwendigkeit einer transnationalen Perspektive lag in der Erkenntnis, dass mit dem Voranschreiten der sog. Globalisierung ein rudimentärer Wandel im Internationalen Migrationsprozess einhergeht, der sich kurz mit dem Begriff der Transnationalisierung als grenzüberschreitendes Phänomen bezeichnen lässt und mit den bisherigen Theorien der Internationalen Migrationsforschung nur unzureichend erklärt werden konnte.

Im Vordergrund steht die Fassung einer neu herauskristallisierende Gruppe von MigrantInnen, die als sog. TransmigrantInnen bezeichnet werden, deren soziale Lebenswelten nicht mehr an einen Ort gebunden sind, sondern sich in grenzüberschreitendem transnationalen sozialen Feldern/Räumen ausbreiten. Die Transmigration wird als Produkt einer stetig ansteigenden globalisierten Welt angesehen, die von der Inter-/Transnationalisierung von Kapital- und Warenströmen dominiert wird, aber auch von den Innovationen in den Kommunikationstechnologien (Internet; Handy; TV) und den Transformationsprozessen im Transportwesen maßgeblich beeinflusst wird und sich in den Alltagspraktiken der MigrantInnen abzeichnet. In der Transnationalismusforschung wird davon ausgegangen, dass interpersonelle soziale Netzwerke aus einer Vielzahl von sozialen Feldern bestehen, denen ein multiples Beziehungsgeflecht, auf familiärer, ökonomische, religiöser, politischer, sozialer und organisatorischer Ebene zwischen Ursprungs- und Zielland, zu Grunde liegt.⁶⁷ Transnationale MigrantInnen können daher auch als eine Gruppe gesellschaftlicher Akteure definiert werden, denen ein emanzipatives Element zu Grunde liegt. Dieses emanzipative Element kommt dann zum Tragen, wenn TransmigrantInnen auf ihr multiples Beziehungsgeflecht zurückgreifen und sich über nationalstaatliche Grenzen hinweg aktiv politisch, ökonomisch, sozial oder religiös zu organisieren beginnen. Ein weiterer wichtiger Aspekt, der in der Transnationalismusforschung als Novum diskutiert wurde, ist die Analyse der Herausbildung multipler Identitäten und den damit in Verbindung stehenden kulturellen Transformationsprozessen bzw. der Infragestellung der Gültigkeit des Staatsbürgerschaftskonzepts.⁶⁸ In diesem Sinne ist festzuhalten, dass die Erschließung

⁶⁶ Faist, Thomas (2011): Transnationalism: Migrant Incorporation beyond Methodological Nationalism. In: Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.): Transnationalismus und Migration. Dossier. Heinrich-Böll-Stiftung:Berlin, S.26

⁶⁷ Vgl. Han (2006): Theorien zur internationalen Migration, S.151

⁶⁸ Vgl. Han (2006): Theorien zur internationalen Migration; Kraler/Parnreiter (2005): Migration theorisieren

transnationalen sozialer Räume zwar fernab von nationalstaatlichen Grenzen erfolgt, die Auswirkungen aber im Herkunfts- und im Residenzland sichtbar werden. Die sehr unterschiedliche Herangehensweise an das Thema der Transnationalen Migration verdeutlicht sich in einer Vielzahl an verschiedenen Begriffen, wie *transmigrants* (Glick Schiller et.al.), *transnational communities* (Smith) und *transnational social spaces* (Faist), die um den Terminus des Transnationalismus entstanden sind. Der folgende Überblick über gängige transnationale Konzepte ist keineswegs vollständig, sondern lediglich als eine sehr explizite Auswahl zu verstehen.

Der Grundstein in der Transnationalismusforschung wurde von den Kulturanthropologinnen Glick-Schiller, Basch, Blanc und Levitt gelegt. Im Rahmen einer Studie über EmigrantInnen in den USA (aus Haiti, St. Vincent, Grenada und den Philippinen), versuchten sie die Herausbildung einer neuen Gruppe von MigrantInnen aufmerksam zu machen, die nicht losgelöst von ihren Herkunftsländern leben sondern transnationale soziale Räume geschaffen haben, die sie nach wie vor an ihr ursprüngliches sozialen Umfeld bindet.⁶⁹ Zur Fassung dieser neuen Gruppe von MigrantInnen führten sie den Begriff der TransmigrantInnen (transmigrants) ein und definierten ihn wie folgt:

*„Transmigrants are immigrants whose daily lives depend on multiple and constant interconnections across international borders and whose public identities are configured in a relationship to more than one nation-state. (...) Transnational migration is the process by which immigrants forge and sustain simultaneous multi-stranded social relations that link together their societies of origin and settlement.“*⁷⁰

Die Autorinnen stützen ihr theoretisches Grundgerüst des Transmigrationskonzeptes an der Weltsystemtheorie Wallersteins und stellen 4.Hauptthesen zur Transnationalen Migration auf. Primär gehen sie davon aus, dass das Phänomen der Transmigration in einem unmittelbaren Zusammenhang mit der Ausdehnung des globalen Kapitalismus zusammenhängt und unterstreichen die Bedeutung der globalen Relationen zwischen Kapital und Arbeit.⁷¹

⁶⁹ Vgl. Han (2006): Theorien zur internationalen Migration, S152-153

⁷⁰ Glick Schiller, Nina/Basch, Linda/Blanc Szanton, Cristina (1997): From Immigrant to Transmigrant: Theorizing Transnational Migration. in: Pries, Ludger (Hrsg.): Transnationale Migration. Soziale Welt. Sonderband 12. Nomos: Baden-Baden. 1997, S.121

⁷¹ Vgl. Pries (2001): Internationale Migration, S.50

Zweitens wird Transnationalismus als Prozess verstanden, indem MigrantInnen durch die Kombination von Alltagspraktiken und ihren multiplen Relationen, transnationale sozialer Felder erschließen und zu einem zentralen politischen Akteur werden. Glick Schiller et. al. bezeichnen soziale Felder als,

„as a set of multiple interlocking networks of social relationships through which ideas, practices, and resources are unequally exchanged, organized, and transformed. (...) National social fields are those that stay within national boundaries while transnational social fields connect actors, through direct and indirect relations across borders.“⁷²

Drittens kritisierten sie die bisherigen Analysekategorien der Sozialwissenschaften wie Ethnie, Rasse und Nation, die die Herausbildung von multiplen Identitäten nicht berücksichtigen. Daraus folgern die Autorinnen, dass viertens Transnationale MigrantInnen durch ihr über Nationalgrenzen hinweg geführtes Leben einerseits mit mehreren Nationskonzepten und andererseits auch mit verschiedenen Auffassungen von Rasse bzw. Ethnie konfrontiert werden.⁷³ Die genannten Kernthesen führten Glick Schiller et. al. zu dem Schluss, dass der Transnationalisierungsprozess eine Deterritorialisierung von Nationalstaaten (deterritorialized nation-states) zur Folge hat. Das Konzept der deterritorialisierten Nationalstaaten stellt sich gegen die Annahme von natürlich gewachsenen Nationalstaaten und spricht die Existenz der Diaspora ab. Glick Schiller et.al. vertreten die Ansicht, dass TransmigrantInnen nicht in das Konzept der territorial gebunden Nationalstaaten integrierbar wären, sondern sich mehreren Nationalstaaten zugehörig fühlen können.⁷⁴ Diese These untermauern sie mit der Analyse von TransmigrantInnen (aus Haiti, Grenada ect.), die bereits seit einigen Jahren in den USA leben und arbeiten, regelmäßig Geldrücküberweisung an ihr Herkunftsland tätigen, welches in Entwicklungsprojekte der Heimatgemeinde oder die Schulbindung der eigenen Kinder investiert wird oder aber auch die aktive politische Organisation in der Politik des Herkunftslandes (über die in den USA ansässigen Vertretungsorganisationen verfolgt) wird. In beiden Fällen trägt die Aufrechterhaltung der sozialen, ökonomischen, politischen und kulturellen Bindungen zum Herkunftsland, trotz der

⁷² Levitt, Peggy/Glick Schiller, Nina (2004): Conceptualizing Simultaneity: A transnational social field perspective on society. International Migration Review, 38 (145): 595-629. Fall 2004, S.9

⁷³ Vgl. Pries (2001): Internationale Migration, S.50

⁷⁴ Vgl. Han (2006): Theorien zur internationalen Migration, S.172

Verlagerung des Lebensmittelpunktes oder der Annahme der US-amerikanischen Staatsbürgerschaft dazu bei, dass einerseits das Zugehörigkeitsgefühl zum Herkunftsstaat bestehen bleibt und andererseits eine Identifikation mit dem Residenzland eintritt.⁷⁵

Anders als Glick Schiller et.al. verwenden die jüngeren Studien von AutorInnen wie *Kearny, Smith, Guarnizo* und *Goldring* den Begriff der sog. *transnational communities*, um das Phänomen der Transnationalen Migration näher zu beschreiben. Angelehnt an das Nationalstaatenkonzept der *imagined communities* von Anderson, aber auch der analytischen Gegenüberstellung von Gesellschaft und Gemeinschaft, entwickeln sie das Konzept der *transnational communities*, die sowohl nationalstaatliche als auch gesellschaftliche Grenzen übertreten und sich in sozialen Feldern manifestieren.⁷⁶ Es kommt zu einer Ausdehnung der Herkunftsgemeinden über nationalstaatliche Grenzen. Smith/Guarnizo sprechen die Rolle von Migrationsnetzwerken an, die eine Vielfalt an sozialer Organisationsformen wie

*„(...) home town associations, economic remittances, social clubs, celebrations and other bi-national social processes as well as by more indirect technological means of transportation and communication now available to facilitate the reproduction of transnational social fields such as jet airplanes, satellite dishes, telephones, faxes, and e-mail,“*⁷⁷

aufweisen und gehen davon aus, dass die *transnational communities* zur Produktion aber auch zur Reproduktion der internationalen (Arbeits-) Migration beitragen. Die Autoren vertreten, ähnlich wie Glick Schiller et.al, den Standpunkt, dass die Transnationale Migration nur im Kontext einer zunehmend globalisierten Welt verstanden werden kann und betonen:

*„(...) transmigration well illustrate the interaction of global economic restructuring, the technological revolution, and the microdynamics of migrant social practices in reproducing transnational social fields.“*⁷⁸

⁷⁵ Vgl. Pries (2001): Internationale Migration, S.50

⁷⁶ Vgl. Pries (2001): Internationale Migration, S.50-51

⁷⁷ Smith, Michael Peter/Guarnizo, Luis Eduardo (Hrsg.) (1998): Transnationalism from Below. Comparative Urban and Community Research V6. Transaction Publishers: New Brunswick, S.20

⁷⁸ Ebd.

Abschließend soll das Konzept der >Transnationalen Sozialen Räume< vorgestellt werden, einer der jüngsten theoretischen Ansätze in der Transnationalismusforschung, der insbesondere von den deutschen Soziologen Pries und Faist et.al. vertreten wird. Pries' Analyse der Migrationsbewegungen zwischen Mexiko und den USA führen ihn zu der These, dass sich neue Dynamiken in den Internationalen Migrationsprozessen entwickeln, die er als *Transnationale Soziale Räume* bezeichnet und wie folgt definiert:

„Unter Transnationalen Sozialen Räumen werden neue „soziale Verflechtungszusammenhänge“ (Elias 1986) verstanden, die geographisch-räumlich diffus bzw. „de-lokalisiert“ sind und gleichzeitig einen nicht nur transitorischen sozialen Raum konstituieren, der sowohl eine wichtige Referenzstruktur sozialer Positionen und Positionierungen ist, als auch die alltagsweltlichen Lebenspraxis, (erwerbs-) biographischen Projekte und Identitäten der Menschen bestimmt und gleichzeitig über den Sozialzusammenhang von Nationalgesellschaften hinausweist.“⁷⁹

Pries geht davon aus das Transnationale Soziale Räume primär im Rahmen von internationalen Migrationsprozessen entstehen, fügt aber hinzu, dass global agierende Unternehmen, die Massenkulturindustrie, das Transportwesen und der Tourismus zur sog. Verdichtung Transnationaler Sozialer Räume beitragen.⁸⁰ Zur Analyse der Transnationalen Sozialen Räume schlägt Pries 4. Dimensionen vor, denen er folgende Charaktereigenschaften zuschreibt⁸¹:

1) politisch-legalen Rahmen:

- Migrationsdefinitionen der Länder und vertragliche Regelwerke (bi-/Multilaterale Abkommen, Verträge ect.) => d.h.: politisch-legaler Rahmen legt fest ob: Migration aktiv gefördert, toleriert, illegalisiert oder verhindert wird.

Außerdem:

- Rolle von NGO's von zunehmender Bedeutung
- Rolle von Rücküberweisungen

⁷⁹ Pries, Ludger (1996): Transnationale Soziale Räume. Theoretisch-empirische Skizze am Beispiel der Arbeitswanderungen Mexico-USA. in: Zeitschrift für Soziologie. Jg.25. Heft 6. Enke: Stuttgart. Dezember 1996, S.467

⁸⁰ Vgl. Ebd.

⁸¹ Vgl. Ebd.

- Rolle von MigrantInnen als politische Akteure

2) materielle Infrastruktur:

- Rolle von Kommunikationsmedien: schnellerer Informationsaustausch zwischen Herkunfts- und Ankunftsregion von MigrantInnen; Möglichkeit der mentalen Präsenz der jeweiligen Lebenswelt (Herkunfts-/Ankunftsregion)
- Kommunikationsmedien wirken auf formelle/informelle Transportmedien und Kanäle: Flugzeug, PKW, Schlepperorganisation, persönliche Netzwerke
- Entstehung einer soziokulturellen Infrastruktur: Musik, Sport, Essen ect.

3) sozialen Strukturen und Institutionen:

- eigenständiges System der sozialen Positionierung (soziale Ungleichheitsstrukturen)
- hybride Lebensweisen (Wohn- & Essformen, Freizeitaktivitäten)
- Herausbildung einer Vielzahl von national- und kulturell grenzüberschreitenden Organisationen.

4) Identitäten und Lebensprojekte:

- Herausbildung multipler Identitäten quer zu nationalen Grenzen: Zusammensetzung aus kollektiven und individuellen Identitäten -> die aus verschiedenen Segmenten wie Lokalität, Ethnie, Nation ect. bestehen.⁸²

Die von Pries vorgeschlagenen Analysekategorien dienen als Hilfswerkzeuge zur Bestimmung Transnationaler Sozialer Räume. Das Konzept der Transnationalen Sozialen Räume stellt eine neue Perspektive innerhalb der Transnationalismusforschung dar, um die Verwobenheit verschiedenster Dimensionen (rechtlich-politischen, soziokulturellen, ökonomischen Ebenen) von Transmigration aufzuzeigen. Pries hält aber fest, dass nicht jede Internationale Migrationsbewegung zu einer Formierung Transnationaler Sozialer Räume führe, sondern vielmehr als eine Option von

⁸² Pries (1996): Transnationale Soziale Räume, S.467-469

Migrationsdynamiken verstanden werden muss, denn MigrantInnen können sich auch zu Remigration entscheiden oder sich im Zielland integrieren bzw. assimilieren.⁸³

2.2.3 Theoretischer Standpunkt

In dem kurzen historischen Abriss über die klassischen und jüngeren Theorien der Migration wurden deren zentrale Kernthesen ausgearbeitet und auf den Paradigmenwandel in der Migrationsforschung verwiesen. Theorien sollten zwar den Anspruch auf Objektivität erheben, nicht außer Acht gelassen werden darf jedoch, dass jede Theorie in einem bestimmten gesellschaftlichen bzw. normativen Kontext entsteht. In diesem Sinne konnte aufgezeigt werden, dass sich die starke ideologische Aufladung der Migrationsthematik auch in der 100 jährigen Geschichte der Migrationsforschung wieder spiegelt. Je nach theoretischer Schule variieren analytischer Fokus und Erkenntnisinteresse der MigrationsforscherInnen. Für die vorliegende Arbeit erscheint ein Methodenmix verschiedener migrationstheoretischer Ansätze für sinnvoll. Die Erklärung der gegenwärtigen Ströme irregulärer MigrantInnen von El Salvador in die USA können anhand der neoklassischen Push-Pull Modelle nur unzureichend erklärt werden. Selbst wenn sich einige Push-Pull Faktoren bestimmen lassen, erklären diese nicht die Kontinuität der Migrationsströme in den *El Norte*. Es können auch Elemente der Theorie des dualen Arbeitsmarktes, aufgrund der unbestrittenen Nachfrage der USA nach billigen Arbeitskräften aus Zentralamerika und Mexiko, aber auch der New Economics of Migration, die an der Bedeutung der kollektiven Haushaltsentscheidungen festhält, auf El Salvador angewandt werden. Trotzdem bleiben bei der Anwendung der genannten Theorien viele Fragen, wie z.B.: die Reproduktion der Migrationsströme über 3 Dekaden offen. Aus diesem Grund sollen in Kapitel 3 zur Analyse der gegenwärtigen Emigrationsdynamiken in El Salvador, die neueren Ansätze wie die Netzwerktheorie (Theory of Social Capital) und die der Transnationalen Sozialen Räume, herangezogen werden.

⁸³ Vgl. Ebd. S.469

2.3 Globale Migrationstrends – Facts and Figures

Bevor auf das Fallbeispiel El Salvador näher eingegangen wird, sollen die gegenwärtigen Internationalen Migrationstrends beleuchtet werden. Die in Punkt 2.1 ausführlich diskutierte Problematik des Mangels an einer global einheitlichen Definition von Migration und Migrationstypen legt nahe, dass der globale Migrationsdiskurs von normativen Diskrepanzen bestimmt wird und die Aussagekraft von Migrationsstatistiken relativiert und kritisch hinterfragt werden muss. Der folgende kurze Überblick über Internationale Migrationstrends im Jahr 2010 ist somit nur als Orientierungshilfe zu verstehen. Nach Schätzungen der IOM zufolge belief sich im Jahr 2010 die Anzahl der Internationalen MigrantInnen weltweit auf 214 Millionen Personen. Internationale MigrantInnen bildeten somit einen Anteil von ca. 3,1% der Weltbevölkerung.⁸⁴ Auffällig ist, dass sich die Mehrheit der MigrantInnen mit 51,7% auf nur 10 Staaten konzentrieren, dabei stehen die USA als Zieldestination (mit 42,8 Mio.) an erster Stelle, gefolgt von Russland (mit 12,3 Mio.) und Deutschland (mit 12,3 Mio.).⁸⁵ Anzumerken ist, dass die mediale Präsenz polarisierender Prognosen, die eine Invasion der MigrantInnen von schwächeren Staaten des „Südens“ in den „entwickelten Norden“ beschwören, ein realitätsverzerrendes Bild der Internationalen Migrationsbewegungen nachzeichnen. Hingegen dominiert die sog. Süd-Süd Migration, innerhalb afrikanischer, asiatischer Staaten und der Golfregion das Internationale Migrationsgeschehen.⁸⁶ Der weltweit frequentierteste Grenzübergang liegt zwischen den USA und Mexiko (mit 11,6 Mio. Grenzübergängen im Jahr 2010), gefolgt von der russisch-ukrainischen Grenze (3,7 Mio. MigrantInnen wanderten von Russland in die Ukraine aus und 3,6 Mio. wanderten von der Ukraine in das Zielland Russland aus).⁸⁷ In Hinblick auf das in dieser Arbeit diskutierte Fallbeispiel El Salvador, ist eine nähere Betrachtung des Migrationskorridors zwischen Mexiko und den USA von besonderer Relevanz. Mexiko ist ein klassisches Transitland für irreguläre MigrantInnen aus ganz Zentralamerika, Südamerika und in den letzten Jahren verstärkt aus Asien. Auf die Rolle Mexikos im Bereich der irregulären Migration wird in Kapitel 5 dieser Arbeit näher eingegangen.

⁸⁴ IOM: About Migration. Facts and Figures. <http://www.iom.int/jahia/Jahia/about-migration/facts-and-figures/lang/en> (15.05.2011, 10:35)

⁸⁵ Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung. Themengraphik: http://www.bpb.de/themen/PUBLMG,0,0,Migration_weltweit_Einf%FChrung.html und <http://www.bpb.de/files/PVUVUD.pdf> (20.06.2011, 12:14)

⁸⁶ Vgl. Nuscheler, Franz (2004): Internationale Migration. Flucht und Asyl. 2.Auflage. VS Verlag: Wiesbaden, S.83-99

⁸⁷ Vgl. Ebd.

Wenngleich das Phänomen der Migration, ob binnen oder inter/transnational, kein Novum des 21. Jahrhunderts darstellt sondern die Menschheitsgeschichte von Anbeginn begleitet, so erlangt das Thema der Migration, insbesondere der Internationalen Migration, in erster Linie als politisches Problem formuliert mit dem Fall des Eisernen Vorhangs erhöhte Präsenz im globalen politischen Diskurs. Franz Nuscheler hält fest, dass trotz der Migrationsforschung die ins 19. Jahrhundert zurückreicht (Ravensteins' Gesetze der Wanderung) die internationale Migration erst nach der politischen Wende 1989/90 von einem Thema der *soft-politics* zu einem der *high-politics* in das globale politische Interesse aufstieg (insbesondere in Europa) und zudem in den Aufgabenbereich der Frieden- und Konfliktforschung verschoben wurde, da in dieser Periode vermehrt mit Flüchtlingsströmen zu rechnen war. In diesem Zusammenhang verweist Nuscheler auf die beginnende Richtungsänderung im globalen Migrationsdiskurs und streicht hervor, dass die Internationale Migration, „(...) auf die Liste „neuer Risiken“ oder „neuer Bedrohungen“ gesetzt und in das Problembündel der „erweiterten Sicherheit“ bezogen (wurde).“⁸⁸ Dieser Diskurs verschärfte sich nicht zuletzt durch die Ereignisse des 11. Sept. 2001 und ist gegenwärtig aktueller denn je.

⁸⁸ Nuscheler, Franz (2010): Migration als Konfliktquelle und internationales Ordnungsproblem. in: Imbusch, Peter/Zoll, Ralf (Hg.): Friedens- und Konfliktforschung. Eine Einführung. Lehrbuch. 5. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden, S.274

3. El Salvador – Ein Land der Emigration

Zum besseren Verständnis der gegenwärtigen salvadorianischen Emigrationsströme in die Vereinigten Staaten, erscheint ein kurzer historischer Abriss als sinnvoller Annäherungsversuch, um dieses komplexe Phänomen greifbarer zu machen. Zunächst werden die 4. Etappen der salvadorianischen Emigration auf ihre Ursachen und Motive untersucht. Abschließend wird die gegenwärtige Emigrationsdynamik aus einer transnationalen Perspektive beleuchtet.

3.1 Emigration in Etappen – Ein historischer Abriss

Erste Etappe (1920-1969)

Die ersten salvadorianischen Auswanderungswellen gehen bereits in den 1920er Jahren zurück. Im Gegensatz zur gegenwärtig dominierenden Zieldestination der USA wanderte die Mehrheit in die umliegenden Nachbarstaaten aus. Die Motivation zur Abwanderung lag vor allem in der sozial-politischen Krise des Landes. Dieser lag eine Großgrundbesitzeroligarchie zugrunde, die sich aus 12. mächtigen Familien zusammensetzte. Der fehlende Zugang zu Land aber auch der Mangel an Beschäftigungsmöglichkeiten, können als klassische Push-Faktoren angesehen werden, die primär zur Abwanderung nach Honduras führten. Die Sogwirkung (Pull-Faktoren) Honduras ist auf die Expansionsvorhaben der United Fruit Company zurückzuführen, welche eine steigende Arbeitskräftenachfrage nach Landarbeitern auf den Bananenplantagen nach sich zog. Die Anzahl der salvadorianischen MigrantInnen in Honduras belief sich bis zum Ende der 1930er Jahre auf ungefähr 25.000 Personen und stieg im darauf folgenden Jahrzehnt auf ca. 40.000 Personen an.⁸⁹ In den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts spitze sich die Situation der Landkonflikte zu. Landenteignungen in den Küstenregionen (zur Forcierung des Baumwollanbaus) führten zu Massenvertreibungen von tausenden Bauernfamilien, die sich gezwungen sahen nach Honduras zu emigrieren, nicht zuletzt um sich in Honduras unberührtes Land zur Kultivierung anzueignen. Das Ausmaß des salvadorianischen Landkonfliktes kann auch an den Emigrationszahlen abgelesen werden, die sich in den 1960er Jahren schon auf rund 350.000 Personen belief.⁹⁰

⁸⁹ Vgl. Programa de las Naciones Unidas para el Desarrollo (PNUD) (Hrsg.) (2005): Informe sobre el Desarrollo Humano 2005: Una mirada al nuevo nosotros. El impacto de las migraciones. 1a. Edición. PNUD: San Salvador, S.31

⁹⁰ Vgl. Ebd.

Ein weiterer Aspekt der die Migrationströme ab den 1940er Jahren stark beeinflusste, war der 2. Weltkrieg, wodurch Panama und die USA als neue Zieldestinationen eine tragende Rolle in den internationalen salvadorianischen Migrationsbewegungen zu spielen begannen. Panama war eine wichtige Station des Waren- und Waffenverkehrs aber auch des Transportes von Versorgungsgütern an die US-Armee und deren Verbündete und benötigte eine Vielzahl an unqualifizierten Arbeitskräften.⁹¹ Der Kriegseintritt der USA im Jahr 1941 hatte einen Arbeitskräftemangel in der Schwerindustrie zur Folge und führte zu einem steigenden Bedarf an Arbeitskräften aus Zentralamerika, der auch in El Salvador eine weitere Abwanderungswelle auslöste.⁹²

Neben der Arbeitsmigration aus den unteren Schichten der salvadorianischen Gesellschaft, kam es ab den 1940er Jahren auch zu einer zunehmenden Elitenabwanderung in die USA und Europa, deren vordergründige Motivationen in Bildung, Gesundheit und Tourismus lagen.⁹³

Zweite Etappe (1970-1979)

Die zweite Etappe der salvadorianischen Auswanderungswelle steht in direktem Zusammenhang mit dem sog. *Fußballkrieg* (14. Juli 1969). Die Ursachen des Konfliktes lagen in den sozioökonomischen Instabilitäten beider Länder. El Salvador konnte im Zuge des wirtschaftlichen Abkommen *Mercado Común Centroamericano (MCCA)* seine ökonomische Position durch die vorangetriebene industrielle Produktion, allen anderen zentralamerikanischen Ländern gegenüber, stärken. Es fehlte jedoch die Käuferschicht, wodurch El Salvador wider den Integrationsbestimmungen einen Vertragsbruch vornahm und nach Honduras zu exportieren begann.⁹⁴ Die Agraroligarchie El Salvador' forcierte aber nicht nur den Export von Waren sondern unterstützte auch den jahrelangen Export menschlicher Arbeitskraft in die Nachbarstaaten und insbesondere nach Honduras. Die honduranische Regierung machte die salvadorianische Emigration nach Honduras für die soziale Instabilität in Honduras verantwortlich und reagierte mit staatsprotektionistischen Maßnahmen, die sich darin äußerten das Migrationsabkommen mit El Salvador zu beenden und im Zuge einer Agrarreform (30. April 1969), die zur Eindämmung der Landkonflikte führen sollte forderten,

⁹¹ Vgl. UNDP (2005): Informe sobre el Desarrollo Humano, S.32

⁹² Vgl. Ebd.

⁹³ Vgl. Ebd.

⁹⁴ Vgl. Quetzal Online-Magazin. Politik und Kultur in Lateinamerika. Lexikon. Fußballkrieg. <http://www.quetzal-leipzig.de/lexikon-lateinamerika/fussballkrieg-19093.html> (29.6.2011, 17:56)

⁹⁴ Vgl. Ebd.

dass alle SalvadorianerInnen die honduranische Landstücke besetzten binnen 30 Tagen nach El Salvador zurückkehren mussten, wodurch es zu gewaltsamen Massenvertreibungen kam.⁹⁵ El Salvadors' Agraroligarchie fühlte sich durch die Remigration in der Aufrechterhaltung der bestehenden Herrschaftsverhältnisse bedroht, schürte Nationalismus und argumentierte mit der Bedrohung der eigenen Staatsgrenze, wodurch ihr die Zustimmung zu einem bewaffnetem Konflikt gelang. Als Auslöser des bewaffneten Konfliktes zwischen El Salvador und Honduras, auch als 100 Stunden Krieg bekannt, werden die Länderspiele am 8. und 15. Juni 1969 gesehen, bei denen El Salvador 3:0 gewann und es in Folge dessen zu blutigen Auseinandersetzungen kam.⁹⁶ Der Kriegsausbruch ist auf den 14. Juli 1969 zu datieren und dauerte ungefähr 100 Stunden. Die Intervention der *Organización de los Estados Americanos (OEA)* führte zu einer raschen Beendigung des Konfliktes und zwang El Salvador zu einem Truppenrückzug. El Salvadors' Forderung der Einstellung der Vertreibungen wurde nicht berücksichtigt.⁹⁷ Der Fußballkrieg und der damit verbundene endgültige Zusammenbruch des MCCA, destabilisierten die sozial-politische Lage El Salvadors. Die sich über die letzten Jahrzehnte abzeichnende soziale, politische und ökonomische Prekarisierung beider Länder, wurde von den Regierungen Honduras' und El Salvador negiert und auf den 100 Stunden Krieg zurückgeführt. Tausende RemigrantInnen aus Honduras forderten nun von der salvadorianischen Regierung Arbeit, Bildung, ein Gesundheitssystem und Unterkünfte. Die Führungsspitze des Landes, die sich aus der Agraroligarchie und den Militärs zusammensetzte, reagierte hingegen mit weiteren Repressionen und legitimierte ihre Macht mit Wahlbetrug.⁹⁸ Die sozioökonomische Situation des Landes wurde zunehmend instabil und die politischen Repressionen wurden auch auf die Opposition ausgedehnt. In Folge dessen kam es in den 1970er Jahren zu einer zunehmenden Abwanderung von SalvadorianerInnen, LandarbeiterInnen, Geistlichen, GewerkschafterInnen aber auch Intellektuellen in die USA. Der Emigrationswellen lagen Pushfaktoren, wie das Fehlen an kultivierbarem Land, Mangel an Arbeit und Möglichkeiten und die zunehmende Gewalt im Vorfeld des Bürgerkrieges zu Grunde. Die Wahl der fernen Zieldestination USA lag in den sich Jahre zuvor herausgebildeten sozialen Migrationsnetzwerken begründet, die eine Emigration in den

⁹⁵ Vgl. Niebling, Ursula (2002): 100/El Salvador Honduras („Fußballkrieg“) http://www.sozialwiss.uni-hamburg.de/publish/Ipw/Akuf/kriege/100_elsalvador-honduras.htm (30.06.2011, 09:44)

⁹⁶ Vgl. Quetzal-Online: Lexikon. Fußballkrieg

⁹⁷ Vgl. Ebd.

⁹⁸ Vgl. Ebd.

fremden „*El Norte*“⁹⁹ erleichterten. Tausende SalvadorianerInnen verließen in den 1970er Jahren auf regulärem oder irregulärem Wege ihr Land, um sich in den Vereinigten Staaten den sog. „*sueño americano*“¹⁰⁰ zu erfüllen, die zurückgebliebenen Verwandten finanziell zu unterstützen bzw. in Sicherheit zu leben. Die damals vorherrschende Gesetzeslage in den USA ermöglichte vielen SalvadorianerInnen die „Legalisierung“ ihres Migrationstatus und/oder erlaubte den Familiennachzug. Gleichzeitig begannen sich über die bestehenden Migrationsnetzwerke informelle Kanäle herauszubilden, die irreguläre Emigrationsbewegungen in die USA forcierten.¹⁰¹

Dritte Etappe (1980-1991)

Die dritte Auswanderungswelle fand während der Höhepunkte des Bürgerkrieges (1979/80-1992) in El Salvador statt und ging als erste Massenemigrationswelle in die Geschichte ein. Der salvadorianische Bürgerkrieg gilt als einer der blutigsten Kriege Lateinamerikas und forderte ca. 75.000 Todesopfer. Eine unbekannte Dunkelziffer aufgrund der zahlreichen Verschwundenen führen zu der Annahme das die Anzahl der Kriegsopfer weit über den offiziellen Zahlen liegt.¹⁰² Die Ursachen des Bürgerkrieges wurzelten in der Zuspitzung der sozialpolitischen Lage der 1970er Jahre und manifestierten sich in der Ausdehnung des sozialen Wohlstandsgefälles und der Zunahme von Repressionen der herrschenden politischen Elite, die im Besitz der landesweiten Ressourcen war. Die Datierung des Kriegsbeginns variiert in der historischen Literatur, wird aber zumeist mit der Ermordung des Freiheitstheologen und Erzbischofs Óscar Romero, durch einen von der rechtskonservativen Regierung entsandten Todesschwadronen¹⁰³ am 24.März 1980, festgelegt. Romero übte öffentlich Kritik an dem bestehenden Regime und verurteilte deren Unterdrückung, die Reproduktion von sozialer Ungleichheit und die Gewalt gegenüber dem salvadorianischen Volk.¹⁰⁴ Der Bürgerkrieg wurde zwischen der politisch rechtskonservativen herrschenden

⁹⁹ Anm.: Die Begriff „El Norte“ (der Norden) wird im zentralamerikanischen Spanisch synonym für die USA verwendet.

¹⁰⁰ Anm.: den „amerikanischen Traum“

¹⁰¹ Vgl. UNDP (2005): Informe sobre el Desarrollo Humano, S.68-69

¹⁰² Vgl. Goruma (2011): Amerika. El Salvador. Geschichte. http://www.goruma.de/Laender/Amerika/El_Salvador/Einleitung/Geschichte.html (25.06.11, 11:10)

¹⁰³ Anm.: Während des Bürgerkrieges kam es zu einem mehrmaligen Einsatz von sog. Todesschwadronen, als eine der bekanntesten und grausamsten Gräueltaten des Bürgerkrieges ging das Massaker von El Mozote (1981) ein, in welchem ein ganzer Ort ausgelöscht wurde.

¹⁰⁴ Vgl. Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (giz) (2011): El Salvador. Geschichte und Staat. <http://liportal.inwent.org/el-salvador/geschichte-staat.html> (25.06.11, 11:02);

Elite in Kooperation mit dem Militär (FAES)¹⁰⁵ und der strategischen Unterstützung der US-Administration Reagans¹⁰⁶, gegen die kommunistische Guerilla (FMLN), die von Kuba (bzw. der UdSSR) unterstützt wurde,¹⁰⁷ geführt und erfüllte damit auch die Funktion eines Stellvertreterkrieges. Die Auswirkungen des Bürgerkrieges dominierten den Alltag El Salvadors¹⁰⁸, der durch die steigende sozioökonomische Instabilität, einer permanenten Unsicherheit, der Zerstörung weiter Teile des Landes, der Rekrutierungen beider Fronten, Entführungen und politischen Morde bestimmt wurde.¹⁰⁹ Die Konsequenz des Bürgerkrieges nahm in Form von Massenemigrationswellen, in die Nachbarländer aber vor allem in die USA, Gestalt an. Nach Schätzungen der *Comisión de Derechos Humanos de El Salvador (CDHES)* zu Folge hielten sich im Jahr 1985 bereits 120 000 SalvadorianerInnen in Mexiko, 70 000 in Guatemala, 20 000 in Honduras, 17 500 in Nicaragua und 10 000 in Costa Rica auf.¹¹⁰ Weitere Zielländer waren Australien, Italien und Schweden, die jeweils ca. 3000 Flüchtlinge aus El Salvador aufnahmen. Kanada erhöhte im Zeitraum von 1981 bis 1984 die Quote für lateinamerikanische ZuwandererInnen von 2000 auf 25 000 Visazuteilungen, wovon 2/3 der Visa an ZentralamerikanerInnen gingen, die insbesondere von Personen aus den Kriegsregionen El Salvador, Guatemala und Nicaragua in Anspruch genommen wurden.¹¹¹

Während des gesamten Bürgerkrieges verzeichneten die USA den höchsten Zuwachs an EmigrantInnen aus El Salvador. Belief sich die Anzahl der salvadorianischen MigrantInnen zwischen 1970-1974 auf ungefähr 45 000 Personen, so emigrierten in der Periode zwischen 1985 und 1990 weitere 334 000 SalvadorianerInnen in den El Norte.¹¹² Nicht außer Acht gelassen werden darf, dass der verstärkte Migrationsstrom in die USA nicht nur durch Asylgewährung erfolgte sondern auch gesetzliche Veränderungen in der Immigrations- und Asylpolitik der Vereinigten Staaten zur Stimulation beitrugen. Im Rahmen des sog. *Immigration Reform and Control Act (IRCA)* von 1986 wurde 146 000 SalvadorianerInnen

¹⁰⁵ Anm.: FAES= Fuerza Armada El Salvador

¹⁰⁶ Anm.: Neben der strategischen Kriegsplanung unterstützte die Regierung Reagans' den salvadorianischen Bürgerkrieg mit der Lieferung von Waffen und militärischen Geräten.

¹⁰⁷ Anm.: Die linksgerichtete Partei FMLN (=Frente Farabundo Martí para la Liberación Nacional) ist das Ergebnis eines Zusammenschlusses 5. linker politischer Organisationen, die sich zu Beginn des Bürgerkrieges zu einer politischen Partei vereinten.

¹⁰⁸ Vgl. UNDP (2005): Informe sobre el Desarrollo Humano, S.69

¹⁰⁹ Vgl. Gammage, Sarah (Juli 2007): Country Profiles. El Salvador Despite to End Civil War, Emigration Continues. <http://www.migrationinformation.org/Profiles/display.cfm?ID=636> (17.06.2011, 13:15)

¹¹⁰ Vgl. Ebd.

¹¹¹ Vgl. Ebd.

der „legale“ Aufenthaltsstatus zugesprochen, dies führte in weiterer Folge zur Inanspruchnahme des Familienzusammenführungsprogramms und bewirkte eine Einwanderungswelle von SalvadorianerInnen in die USA.¹¹² Mit der Verabschiedung des IRCA wurde von US-amerikanischer Seite versucht der Diskriminierung gegenüber den in den USA irregulär lebenden MigrantInnen entgegenzuwirken, gleichzeitig ist diese Reform eine restriktive Maßnahmen gewesen, die sich gegen die zukünftige irreguläre Migration aus Mexiko und Zentralamerika richtete und schärfere Sanktionen gegen Unternehmen, die irreguläre MigrantInnen beschäftigten, vorsah.¹¹³ Die größte Gruppe der salvadorianischen ZuwandererInnen in die USA machten aber nicht die regulären MigrantInnen aus sondern die sog. „*mojados*“¹¹⁴, all jene die riskierten auf irregulärem Wege, individuell oder unter dem Rückgriff auf informelle Netzwerke (sog. Schlepper) über Guatemala und Mexiko, in die Vereinigten Staaten zu gelangen.¹¹⁵ Die zuvor erwähnte Zahl von 334 000 SalvadorianerInnen, die sich 1990 in den USA aufhielten, ist selbst in der wissenschaftlichen Literatur umstritten. Andere Studien gehen davon aus, dass während des gesamten Krieges rund 1 Million SalvadorianerInnen aus El Salvador flüchteten, wovon sich zu Beginn der 1990er die Anzahl der SalvadorianerInnen die in den USA lebten bereits auf geschätzte 500 000 Personen in belief, die überwiegend auf irregulärem Weg einwanderten.¹¹⁶

Vierte Etappe (ab 1992)

Die 4.Etappe der salvadorianischen Emigration setzt mit der Beendigung des Bürgerkrieges durch die Unterzeichnung der *Acuerdos de Paz* (1992)¹¹⁷ ein und dauert bis in die Gegenwart an. Mit dem Abschluss der Friedensverträge wurde zwar die Remigration für politische Flüchtlinge, Unternehmer die sich während des Krieges absetzen, SympatisantInnen und KämpferInnen der Guerilla ermöglicht, die Rückkehr der salvadorianischen EmigrantInnen fiel aber wider aller Erwartungen relativ gering aus.¹¹⁸ Die USA als Land mit der größten salvadorianischen Minderheit, spielten durch weitere Neuerungen in der US-amerikanischen

¹¹² Vgl. UNDP (2005): Informe sobre el Desarrollo Humano, S.69; Gammage (2007): El Salvador Despite to End Civil War, Emigration Continues

¹¹³ Vgl. Diegelmann, Daniela (2010): Blick nach Norden – Migrationspolitik in Mexiko in: KAS Auslandsinformation (Hg.): Sankt Augustin. www.kas.de/wf/doc/kas_20666-1522-1-30.pdf?100930131248 (26.6.2011, 18:32), S.128

¹¹⁴ Anm.: Der Begriff *mojados* wird in Zentralamerika für die Bezeichnung der irregulären MigrantInnen auf den Weg in die USA angewandt.

¹¹⁵ Vgl. UNDP (2005): Informe sobre el Desarrollo Humano, S.69

¹¹⁶ Vgl. Haggarty, Richard A. (1988): El Salvador: A Country Study. Washington: GPO for the Library of Congress <http://countrystudies.us/el-salvador/> (17.06.2011, 17:15)

¹¹⁷ Anm.: *Acuerdos de Paz* = zu dt. Friedensverträge

¹¹⁸ Vgl. UNDP (2005): Informe sobre el Desarrollo Humano, S.70

Asyl- und Immigrationspolitik eine bedeutende Rolle bei der Minimierung der salvadorianischen Remigration. Mit dem erfolgreichen Ausgang des Rechtsstreits für die American Baptist Church (1991), die in Kooperation mit Flüchtlingsorganisationen gegen die diskriminierende Vorgehensweise des damaligen Immigration and Naturalization Service (INS) gegenüber salvadorianischer und guatemaltekscher Kriegsflüchtlinge geklagt hatte, wurde es all jenen SalvadorianerInnen und GuatemalteksInnen, die in den 1980er Jahren abgewiesen wurden, im Rahmen des ABC-Agreements ermöglicht erneut Asylanträge zu stellen. Das sog. *ABC-Agreement* inkludierte zudem eine spezielle Regelung bezüglich der Erteilung von Arbeitsgenehmigungen. Die Resonanz auf dieses Abkommen war groß, es kam zu einem Anstieg der salvadorianischen Asylantragstellungen um 25% pro Jahr. Im Jahr 1993 wurden 250 000 laufende Asylverfahren gezählt.¹¹⁹ Ein anderes politisches Instrument zur Steuerung der Migration wurde mit der Einführung des *Temporary Protected Status (TPS)*, im Zuge des *Immigration Reform Act* von 1990, etabliert. Das TPS Programm richtete sich an verschiedenste Nationalitäten und gewährte temporäre Aufenthalts- und Arbeitsgenehmigungen für einen Zeitraum von 6-18 Monaten, mit der Möglichkeit auf Verlängerung allerdings ohne automatisches Anrecht auf eine permanente Niederlassung. SalvadorianerInnen zählten zu einer der ersten Gruppen, die am TPS Programm partizipieren konnten.¹²⁰ Obwohl das TPS Programm im Jahr 1992 auslief, war es SalvadorianerInnen bis 1996 möglich im Rahmen des *deferred-enforced-departure programs (DED)* eine temporäre Aufenthaltsgenehmigung und Arbeitsbewilligung zu beantragen. Nachdem Ablauf des DED Status bestand die Option einen Antrag auf politisches Asyl zu stellen. Das *NACARA Abkommen*¹²¹ (1997) galt für Personen aus Nicaragua, El Salvador und der UdSSR und verhinderte die Abschiebung von hunderttausenden Eingewanderten, darunter 129 131 SalvadorianerInnen.¹²²

Neben der US-amerikanischen Einwanderungspolitik liegen die Ursachen der geringen Remigration und dem kontinuierlichen Anstieg der Emigration nach dem Bürgerkrieg, in der Wiederbelebung der alten Probleme des salvadorianischen Staates. Mitte der 1990er Jahre kamen neue Impulse hinzu, die den Massenemigrationstrom in den *El Norte* kontinuierlich

¹¹⁹ Vgl. Gammage (2007): Country Profiles. El Salvador Despite to End Civil War, Emigration Continues. . <http://www.migrationinformation.org/Profiles/>

¹²⁰ Vgl. Ebd.

¹²¹ Anm.: NACARA Abkommen = Nicaraguan Adjustment and Central American Relief Act

¹²² Vgl. Gammage (2007): Country Profiles. El Salvador Despite to End Civil War, Emigration Continues. . <http://www.migrationinformation.org/Profiles/>

aufrechterhielten. Der schleichende Einzug der neoliberalen Ausrichtung der salvadorianischen Politik (Beginn der 1990er Jahre) ist auf die zunehmende Unproduktivität im Agrarsektor zurückzuführen und äußerte sich in der Einführung sog. *zonas francas* (ZF)¹²³, die sich in der Etablierung einer Vielzahl an *maquiladoras*¹²⁴, insbesondere im Textilbereich ausdrückte und El Salvador in eine steigende Abhängigkeit ausländischer Investoren (insbesondere transnationale Unternehmen der USA und asiatischer Länder) führte. Zwar konnten Tausende von Arbeitsplätzen geschaffen werden, allerdings genießen die ZF eine besondere rechtliche Behandlung indem nationalstaatliche Mindeststandards (Arbeitsrecht, Umweltrecht ect.) nicht gesichert werden müssen und gravierenden arbeitsrechtlichen Verletzungen (aber auch in anderen Bereichen), wie Unterbezahlung, unentgeltliche Überstunden ect. auf der Agenda stehen, wodurch sich eine Prekarisierung der Beschäftigungsverhältnisse fortsetze.¹²⁵ Das langsame Wirtschaftswachstum ab 1996 wurde von einer schwindenden Rentabilität im Agrarsektor begleitet und gipfelte in einer ökonomischen Krise. Der Fall des internationalen Kaffeepreises wirkte sich auf die ökonomische Situation El Salvadors, dessen primäres Exportgut Kaffee war, drastisch aus. Die nationale Wirtschaftskrise forcierte eine weitere Welle der Emigration.¹²⁶ Hinzu kamen Push-Faktoren aufgrund von Umweltkatastrophen einerseits durch den Hurrican Mitch (1998) und andererseits die 2 gewaltigen Erdbeben im Jahr 2001 und den Hurrican Stan (2005), die große Teile der ländlichen Regionen zerstörten und einen erneuten Emigrationsstrom auslösten.¹²⁷ Die USA gewährten nach dem Erdbeben des Jahres 2001, im Rahmen der Neuregelung des TPS Programms tausenden SalvadorianerInnen einen temporären Aufenthalt in den Vereinigten Staaten, der mehrfach verlängert werden konnte.¹²⁸ Die steigende Kriminalität, die mit der sozialen Ungleichheitsstruktur der salvadorianischen Gesellschaft in direktem Zusammenhang gestellt werden muss, war und ist ein weiteres Motiv das ab den 1990er Jahren verstärkt zur Abwanderung drängt. Mit der Verabschiedung des neoliberal

¹²³ Anm.: zonas francas = Freihandelszonen

¹²⁴ Anm.: Maquiladorabetriebe befinden sich in sog. freie Exportzonen (zollfreier Raum), in welchen importierte Halbfertigwaren zu Exportwaren weiterverarbeitet werden.

¹²⁵ Vgl. Graswurzel (Hg.) (2007): Der Kampf der Textilarbeiterinnen gegen die Schöne <http://www.graswurzel.net/317/textil.shtml> (20.06.2011, 17:18)

¹²⁶ Vgl. UNDP (2005): Informe sobre el Desarrollo Humano, S.70

¹²⁷ Vgl. Rodríguez A., Olga Lucía (2011): Migración, mujeres y vivienda. La Conquista, Nicaragua, y Texistepeque, El Salvador. PNUD/UCA: San Salvador, S.47

¹²⁸ Vgl. Gammage (2007): Country Profiles. El Salvador Despite to End Civil War, Emigration Continues. . <http://www.migrationinformation.org/Profiles/>

ausgerichteten *DR-CAFTA* – Freihandelsabkommens¹²⁹ im Jahr 2003 verschärfte sich das soziale Wohlstandgefälle in El Salvador, Nicaragua, Guatemala und Honduras. Die versprochene Generierung neuer Arbeitsplätze trat nicht ein. Der Anstieg der Arbeitslosigkeit, vor allem im Agrarsektor, die Zunahme von prekären Beschäftigungsbedingungen, die Forcierung eines zweiklassen Gesundheitssystems und der Anstieg der Grundnahrungsmittelpreise können als Resultat der Implementierung DR-CAFTA gesehen werden, forcierten das sozialökonomische Ungleichgewicht des Landes und spiegeln sich insbesondere wachsenden Kriminalitätsrate El Salvadors' wieder.¹³⁰ Das Fehlen an attraktiven Beschäftigungsmöglichkeiten, das Wachstum an sozialer Ungleichheit, die Reaktivierung politischer Konfrontationen, der neoliberale Kurs der Regierung und Umweltkatastrophen, können als Hauptmotive angesehen werden, die tausende SalvadorianerInnen dazu bewegten (erneut oder erstmalig) ihr Land zu verlassen, um sich eine sichere Zukunft im Ausland, zumeist in den USA, aufzubauen.¹³¹ Durch die massive salvadorianische Emigration ab den 1990er Jahren wurde gleichzeitig ein neuer Arbeitsmarkt für EinwanderInnen aus den umliegenden Nachbarstaaten geschaffen. So ist festzustellen, dass durch die Abwanderung aus den ländlichen Regionen El Salvadors' eine verstärkte Nachfrage nach billigen Arbeitskräften in der Landwirtschaft entstanden ist. Beschäftigungsmöglichkeiten und die höhere Entlohnung, nicht zuletzt aufgrund der Bezahlung in US-Dollar, sind für viele Personen aus Nicaragua und Honduras attraktive Motivationsgründe geworden nach El Salvador zu emigrieren. Schätzungen des Jahres 2005 ergaben, dass 1913 Personen aus Nicaragua und 7751 HondureanerInnen in El Salvador leben, wobei die Dunkelziffer von temporären ArbeiterInnen bzw. jenen ohne Arbeitsgenehmigung in diesen Zahlen nicht inkludiert ist.¹³²

Es konnte aufgezeigt werden, dass ein Zusammenspiel unterschiedlichster immigrationspolitischer, sozioökonomischer aber auch ökologischer Faktoren seit den 1990er Jahren zur kontinuierlichen Emigration (insbesondere die USA) beigetragen haben. Neben

¹²⁹ Anm. DR-CAFTA = Dominican Republic-Central America Free Trade Agreement (erst seit dem Beitritt der Dominikanischen Republik 2004 unter DR-CAFTA benannt, davor wurde es CAFTA genannt); Das DR-CAFTA Abkommen, ist ein Freihandelsabk

¹³⁰ Vgl. The Stop CAFTA Coalition (Hg.) (2008): DR-CAFTA: Effects and Alternatives. The Stop CAFTA Coalition's Third Annual Monitoring Report http://www.cispes.org/documents/DR-CAFTA_Effects_and_Alternatives.pdf (26.06.2011, 12:37)

¹³¹ Vgl. UNDP (2005): Informe sobre el Desarrollo Humano, S.70

¹³² Vgl. Gammage (2007): Country Profiles. El Salvador Despite to End Civil War, Emigration Continues. <http://www.migrationinformation.org/Profiles/>

dem DR-CAFTA Beitritt ist als jüngster Push-Faktor die Weltwirtschaftskrise von 2007/2008 zu nennen, die El Salvador nicht zuletzt aufgrund seiner starken ökonomischen Verflechtung mit der USA, durch das DR-CAFTA-Abkommen aber mit die Anbindung an den US-Dollar als Landeswährung (seit 2001), stark getroffen haben. Eine weitere Konsequenz der Finanzkrise war der Rückgang der *remesas familiares*¹³³, die zu den bedeutendsten Auslandsdirektinvestitionen El Salvadors' zählen, für Hunderttausende von Familien die wichtigste Einkommensquelle darstellen und das Abgleiten in die Armut verhindern. Zusammenfassend ist zu sagen, dass entgegen aller Erwartungen die salvadorianische Emigration in den *El Norte* ab 1990er Jahren stetig im Steigen begriffen ist. Ein statistischer Überblick über die salvadorianische Emigration soll als visuelle Orientierungshilfe zur Darstellung des Auswanderungsvolumens Auskunft geben. Anzumerken ist jedoch, dass die Statistiken zur salvadorianischen Emigration eine gewisse Unschärfe implizieren. Eine eindeutige Zahl der SalvadorianerInnen die im Ausland leben kann nicht gegeben werden, da bei einem näheren Vergleich der Länderstatistiken, wie z.B. dem salvadorianischen Außenministerium und den US-Bevölkerungszensus, sehr konträre Daten präsentiert werden. Zudem scheinen die irregulären EmigrantInnen aus El Salvador in diesen Statistiken nicht auf, aber auch Datenerhebungen über irreguläre EmigrantInnen besitzen nur eine begrenzte Aussagekraft. Festzuhalten ist, dass rückblickend auf die letzten 4 Dekaden zunächst ein quantitativer Wandel in den salvadorianischen Emigrationsbewegungen zu erkennen ist. Die Emigrationsrate stieg zwischen den 1960er -1980er Jahre auf 73% und zwischen den 1980er und 1990er Jahren auf 307% an. Die salvadorianische Emigration erstreckte sich bis in 1970er Jahre überwiegend auf Zentralamerika, nur 24% emigrierten in Länder außerhalb der zentralamerikanischen Region. Zwischen den 1980er und den 1990er Jahre emigrierten bereits 93% in Länder die außerhalb Zentralamerikas lagen, wovon die USA als primäre Zieldestination zu nennen ist. In den 1990er Jahren setzte sich dieser Trend fort. Schätzungen zu Folge hielten sich schon zu Beginn der 1990er Jahre mehr als 90% der salvadorianischen EmigrantInnen in den USA auf, gefolgt von Kanada mit 6%, Mexiko und Zentralamerika mit ca. 3%, Australien mit weniger als 1% und der Rest verteilte sich auf die übrigen Länder der Welt.¹³⁴ Diese Entwicklung hat sich bis in die Gegenwart aufrechterhalten. Im Jahr 2011 belief sich die Einwohnerzahl El Salvadors auf ca. 6,7 Mio..¹³⁵ Das Pew Hispanic Center

¹³³ Anm.: *remesas familiares* = familiäre Geldüberweisungen

¹³⁴ Vgl. UNDP (2005): *Informe sobre el Desarrollo Humano*, S.70-71

¹³⁵ Vgl. CIA World Factbook (2011): http://www.indexmundi.com/es/el_salvador/poblacion.html (27.06.2011, 20:16)

zählte für das Jahr 2009 1 736 000 SalvadorianerInnen in den USA.¹³⁶ Eine weitaus höhere Anzahl von SalvadorianerInnen wird von dem salvadorianischen Außenministerium für das Jahr 2010 geschätzt. Eine nähere Erklärung für die stark variierenden Zahlen konnte nicht gefunden werden. Nach Datenerhebungen des salvadorianischen Außenministeriums zu Folge lebten 2 950 126 SalvadorianerInnen im Jahr 2010 im Ausland, was einem 1/3 der salvadorianischen Bevölkerung entspricht. Die stärkste Konzentration von SalvadorianerInnen liegt mit 2 587 767 Personen eindeutig in den USA. SalvadorianerInnen zählen nach MexikanerInnen und Puerto RicanerInnen zu der 3. größten Minderheit innerhalb der lateinamerikanischen Bevölkerungsgruppe in den USA, wobei angemerkt werden muss das LateinamerikanerInnen als größte nationale Minderheit bereits 25% der US-amerikanischen Bevölkerung darstellen. Wie schon zu Beginn der 1990er Jahre ist Kanada auch gegenwärtig mit ca. 120 000 SalvadorianerInnen (2006) an zweiter Stelle der Zieldestinationen salvadorianischer EmigrantInnen zu reihen.¹³⁷ Mexiko und Zentralamerika nehmen den vierten Platz ein, gefolgt von Europa (Italien, Schweden, Spanien, Deutschland) und Australien. In Hinblick auf die USA kommt es zu einer auffällig starken Konzentration von SalvadorianerInnen in einigen wenigen Bundesstaaten: Der Bundesstaat Kalifornien führt mit über 1. Million SalvadorianerInnen die Rangliste deutlich an, wobei die Mehrheit in Los Angeles lebt.¹³⁸ An zweiter Stelle ist Texas zu nennen, gefolgt von den Bundesstaaten Virginia/Maryland/ District of Columbia an dritter und New York an vierter Stelle.¹³⁹ Genaue Zahlen der abwanderungsstärksten Regionen aus El Salvador liegen nicht vor, vielmehr wird über die Erfassung der salvadorianischen Haushalte die sog. *remesas familiares* beziehen versucht ein Bild der Emigrationsgeographie nachzuzeichnen. Das Bundesland San Salvador wies im Jahr 2008 mit 21,36%, die höchste Quote der nationalen Remesa-Empfängerhaushalte auf, gefolgt von San Miguel (11,45%), Santa Ana (10,34%) und La Libertad (9,41%). Blickt man aber auf den prozentualen Anteil der Remesa-Empfängerhaushalte, so wird ersichtlich das in San Salvador lediglich 18,2% der gesamten Haushalte *remesas* empfangen haben. Im Gegensatz dazu beziehen in La Union 50,76% und in Morazán, San Miguel und Cabañas über 35% der Haushalte familiäre Geldüberweisungen. Die Bedeutung der familiären Geldrücküberweisungen für eine Region variieren je nach

¹³⁶ Vgl. Dockterman, Daniel (2011): Country of Origin Profiles <http://www.pewhispanic.org/> (25.6.2011, 8:15)

¹³⁷ Vgl. PNUD (2011): Mapa de las migraciones salvadoreñas, <http://www.pnud.org.sv/2007/images/stories/notasdestacadas/pag1.jpg> (29.11.2011, 17:56)

¹³⁸ Anm.: Gefolgt von 2) San Francisco, Oakland und San José und 3) San Diego.

¹³⁹ Vgl. Vgl. PNUD (2011): Mapa de las migraciones salvadoreñas, <http://www.pnud.org.sv/2007/images/>

proportionalem Anteil der gesamten Haushalte des Ortes, der Stadt, der Kommune oder des Bundeslandes, die *remesas familiares* beziehen. Gleichzeitig ist es schwierig nur auf Basis der familiären Geldüberweisungen exakte Rückschlüsse auf die regionalen Emigrationsströme zu ziehen, da nicht alle EmigrantInnen an ihre Familien Geldüberweisungen tätigen oder informelle Kanäle (Verwandte, Boten) nutzen.¹⁴⁰ Eine aktuelle allgemeine geschlechterspezifische Statistik der salvadorianischen EmigrantInnen in den USA, konnte nicht ausfindig gemacht werden. Rückblickend auf die letzten 4 Dekaden kann aber festgehalten werden, dass der Anteil der weiblichen Emigrantinnen (55,9%) in den USA, gegenüber dem der männlichen (44,1%) weitaus höher war. Seit Mitte der 1980er Jahre zeichnet sich aber ein stetiger Rückgang der weiblichen Migrantinnen in den USA aus. Im Jahr 2000 belief sich der Anteil der Salvadorianerinnen nur mehr auf 48,8%, der Anteil der männlichen Emigranten stieg dagegen kontinuierlich an und betrug im selben Jahr 51,9%.¹⁴¹ Bezüglich des Bildungsgrades ist festzuhalten, dass die Mehrheit der salvadorianischen EmigrantInnen in den USA einen relativ geringen Bildungsgrad aufweist. In Hinblick auf die Beschäftigungsformen dominieren Hilfsarbeiterjobs im informellen Sektor (Kindermädchen/Haushaltspflegerinnen/Landwirtschaft) und im Bausektor. Abschließend ist anzumerken, dass spätestens seit den 1990er Jahren auch ein qualitativer Wandel in der salvadorianischen Emigration einsetzte, der sich in der rasanten Zunahme der irregulären Emigration in die Vereinigten Staaten ausdrückte und sich bis in die Gegenwart kontinuierlich fortsetzt bzw. zum Status Quo avanciert ist. Die Herausbildung von weitläufigen Migrationsnetzwerken beschleunigte die Emigration in die Vereinigten Staaten insbesondere auf irregulärem Wege. Spätestens seit den 1990er Jahren entwickelte sich das „Geschäft mit den MigrantInnen“ zu einem lukrativen Zweig des informellen Sektors. Neben den offiziellen Zahlen muss daher mit einer weiteren Dunkelziffer von irregulären MigrantInnen gerechnet werden, die behördlich nicht erfasst wurden. Derzeit wird davon ausgegangen, dass sich täglich zwischen 500-700 SalvadorianerInnen auf irregulärem Wege in den El Norte begeben. Ein Rückgang der irregulären Emigration aus El Salvador in die USA ist, trotz der restriktiven Grenzabschottungspolitik der Vereinigten Staaten und den damit verbundenen Zunahme von Abschiebungen, nicht zu erwarten. Solange migrationsfördernde Faktoren, wie dem wachsenden sozialen Ungleichgewicht, der steigende Kriminalität und der Perspektivenlosigkeit nicht Einhalt geboten werden kann, werden auch

¹⁴⁰ Vgl. Ruiz Escobar, Laura Carolina (2010): El Salvador 1989-2009. Estudios sobre migraciones y salvadoreños en Estados Unidos desde las categorías de Segundo Monte. PNUD/UCA: San Salvador, S.20

¹⁴¹ Vgl. UNDP (2005): Informe sobre el Desarrollo Humano, S.371

zukünftig Tag für Tag hunderte von SalvadorianerInnen emigrieren, um dem *sueño americano* ein wenig näher zu kommen. Ein anderer Aspekt, der sich in der qualitativen Veränderung der salvadorianischen Migrationsdynamik der letzten 3 Dekaden abzeichnet, ist die zunehmende Transnationalisierung der salvadorianischen Gesellschaft, die im Folgenden kurz beleuchtet werden soll.

3.2 Eine Gesellschaft im Zeichen des Transnationalismus

Mit der Darstellung der salvadorianischen Emigrationsetappen konnte aufgezeigt werden, dass die Massenemigration kein Novum der Gegenwart, sondern seit den 1980er Jahren ein fester Bestandteil der salvadorianischen Entwicklungsgeschichte ist. Die Emigrationsdynamiken El Salvadors' können als Paradebeispiel für eine zentralamerikanische Entwicklung gesehen werden, denn auch in Nicaragua, Guatemala und Honduras sind ähnliche Entwicklungen zu konstatieren. El Salvador erscheint insofern als Sonderfall, da es als kleinstes zentralamerikanisches Land eine verhältnismäßig hohe Emigrationsquote aufweist (mind. 1/3 der Bevölkerung lebt in den USA). Weiters ist signifikant, dass sich die größte Gruppe der EmigrantInnen aus irregulären EmigrantInnen zusammensetzt. Die Motive der Abwanderung wurden anhand verschiedenster politischer, sozioökonomischer und ökologischer Push und Pull Faktoren dargelegt. Gleichzeitig ist aber zu fragen, inwiefern die Aufrechterhaltung und Reproduktion der irregulären Emigration über die letzten Jahrzehnte erklärt werden kann und welche Auswirkungen die Massenemigration auf die salvadorianische Gesellschaft hat. Zur Beantwortung dieser Frage, erscheint die Netzwerktheorie nach Massey et. al. als hilfreiches Analyseinstrument. Trotz einiger migrationspolitischer Maßnahmen seitens der USA, die zur Förderung der Emigration beitrugen (Asylgewährung, Vergabe von temporären Visa in den 1980-1990er Jahren) und der Arbeitskräftenachfrage, können diese Faktoren nur unzureichend den stetig anwachsenden Migrationstrom in den El Norte erklären. Vielmehr spielt/e die parallele Herausbildung von Migrationsnetzwerken (seit den 1970er Jahren) eine zentrale Rolle in der Forcierung aber auch in der Reproduktion der Emigrationsströme in den El Norte. Von den Schätzungen der 700 SalvadorianerInnen, die sich täglich auf den Weg in die USA begeben, kann darauf zurück geschlossen werden, dass zwischen El Salvador und den USA sehr dicht geflochtene und gut organisierte interpersonelle Netzwerke bestehen. Der Rückgriff auf Netzwerke stellt, auch aufgrund der geographischen Distanz zu den Vereinigten Staaten, eine zentrale Komponente in der Migrationsentscheidung dar. Die erfolgreiche Realisierung der Emigration

hängt aber, wie bereits Espinosa und Massey aufgezeigt haben, von der Qualität und Quantität des persönlichen Sozialkapitals ab. Das Sozialkapital generiert sich innerhalb der Migrationsnetzwerke, die sich durch einen regen Informationsaustausch über Wohnmöglichkeiten, Beschäftigungsmöglichkeiten, die Vermittlung eines „zuverlässigen“ Coyoten (zur Gefahrenminderung auf dem Transitweg ect). auszeichnen und übernehmen so eine psychosoziale und ökonomische Kostensenkungsfunktion. Die Ballung salvadorianischer EmigrantInnen in bestimmten Bundesstaaten (Kalifornien, Texas, District of Columbia) bzw. Städten (Los Angeles, Houston, Washington D.C.) der USA, lässt auf die Etablierung von transnational agierenden Migrationsnetzwerken zurück schließen. Seit den 1990er Jahren ist zudem ein qualitativer Wandel festzuhalten, dem Innovationen in Telekommunikationstechnologiesektor (Handy, Internet ect.) und dem Transportwesen zu Grunde liegen und eine Vernetzung über weite Distanzen einfacher und schneller gestalten lässt. Abgesehen von der Etablierung beständiger grenzüberschreitender Netzwerkstrukturen, die eine Bildung von salvadorianischen *communities* in den USA nach sich zog, setzte in den letzten 2 Jahrzehnten ein fundamentaler gesellschaftlicher Wandel in El Salvador ein, der sich angelehnt an Glick Schiller et. al., mit dem Begriff des Transnationalismus beschreiben lässt. Die Transnationalisierung der salvadorianischen Gesellschaft ist auf den unterschiedlichsten Ebenen zu erkennen und mündet in der Erschließung Transnationaler Sozialer Räume (Pries) zwischen den zurückgebliebenen Familienmitgliedern, Freunden, Bekannten und den in den USA lebenden TransmigrantInnen. Eine wichtige Rolle nehmen hierbei die familiären Geldüberweisungen der EmigrantInnen an ihre Familien ein, wodurch ein reger Kontakt zum Herkunftsland bestehen bleibt. Die seit Jahrzehnten getätigten familiären Geldüberweisungen haben auf unterschiedlichsten gesellschaftlichen Ebenen deutliche Spuren hinterlassen. Die *remesas* tragen einerseits dazu bei, die Lebensqualität der Empfänger-Familien zu heben. Neben der Abdeckung der Grundbedürfnisse hat sich aber vor allem ein zunehmender Konsumismus in El Salvador entwickelt. Primär werden die Rücküberweisungen weder in die Bildung noch in die Gesundheit investiert, sondern in allgemeine Konsumgüter wie TV, Handy, i-Pod, um dem Lebensstil des *hermano lejano* (der ferne Bruder) ein wenig näher zu kommen bzw. an dem amerikanischen Traum mitpartizipieren zu können. Der US-amerikanische Einfluss durchdringt die salvadorianische Kultur und wird zusätzlich von einer globalen Unterhaltungsindustrie unterstützt. Besonderst bei den Jugendlichen ist ein verstärkter Drang in der Übernahme des american way of life zu erkennen, der sich in der Verbreitung US-amerikanischer Musik/Filme, dem Kleidungsstil, dem Besuch von Fitness-Centern und Fast-Food-Restaurants ausdrückt. Die Errichtung von überdimensionalen

luxuriösen Einkaufszentren nach Vorbild der USA und einer Reihe von Fast-Food-Ketten (Wendy's, Mister Donut, Burger King, Pizza Hut ect.) aber auch die Vielzahl der neu gebauten Häuser im US-amerikanischen Stil (Giebeldach, 2.Stockwerke, Balkon, Toilette mit automatischer Wasserspülung, Fliesenböden) visualisieren den starken Einfluss der US-amerikanischen Kultur auf El Salvador. Diese Entwicklung verdeutlicht die Auswirkungen der Emigration auf die salvadorianische Kultur. Als weiteres Charakteristikum ist die Veränderung der Sprache zu nennen, die sich in der zunehmenden Integration des Englischen in der Alltagskultur ausdrückt.¹⁴² Zudem hat die Emigration die Sozialstruktur innerhalb der Familien maßgeblich transformiert, denn die zurückgelassenen Kinder wachsen zumeist bei ihren Großeltern (bzw. Großmüttern), einem Elternteil (meistens der Mutter), Tanten oder Verwandten auf und lassen neue Rollenbilder entstehen.¹⁴³ Die Entstehung von Transnationalen Sozialen Räumen wird auch von politischer Seite forciert, indem der fleißige und erfolgreiche *hermano lejano* zu einer Heldenfigur stilisiert wird. Die Geldüberweisungen werden als wichtiges sozialökonomisches Fundament zur Entwicklung des Landes hervorgehoben. Mit einem regen Kontakt zu den salvadorianischen *community* in den USA (politische Vertretungen, Organisationen ect.) wird die Inklusion der AuslandssalvadorianerInnen demonstriert. Zu beachten ist allerdings, dass die politische Partizipation der im Ausland lebenden SalvadorianerInnen bis dato nicht möglich ist. Des Weiteren hat sich eine Migrationsökonomie herausgebildet, die in großem Ausmaß von der Transmigration profitiert. Zu den Profiteuren zählen der Flugtransport, der sich innerhalb der letzten 10 Jahre deutlich erhöht hat, der Telekommunikationssektor (Festnetz, Handy, Internet, Ferngesprächsanbieter), der Tourismus (sog. Ethnotourismus) und der nostalgische Konsum.¹⁴⁴ Die Annahme multipler Identitäten innerhalb der salvadorianischen Gesellschaft wurde bereits dargestellt. Umgekehrt halten die salvadorianischen EmigrantInnen durch die *remesas*, in Form von familiären Rücküberweisungen oder aber durch die Investition in ein regionale Entwicklungsprojekt (z.B.: Straßen-, Schulenbau), die emotionale Verbindung zu ihrer Herkunftsregion aufrecht. Eine andere wichtige Komponente ist der Ethnotourismus, der sich in einen mehrwöchigen Aufenthalt in El Salvador äußert und den Besuch traditioneller Feste/ schöner touristischer Orte, dem Kauf von salvadorianischer Artesanía (Kunsthandwerk) aber auch traditioneller Produkte (Bohnen, Café, Pupusas, Tamales) inkludiert. Zudem sind die in den USA stattfinden Wahlen der *reina del pueblo* (Dorfkönigin) oder andere

¹⁴² Huezco Mixco, Miguel (2009): Un pie aquí y otro allá: los migrantes y la crisis de la identidad salvadoreña. 1a. ed. Centro Cultural de España en El Salvador: San Salvador, S.20

¹⁴³ Vgl. Ebd.

¹⁴⁴ Vgl. Ebd. S.53-57

traditionelle Umzüge/Feste ein fester Bestandteil der Alltagspraktiken der salvadorianischen EmigrantInnen.¹⁴⁵ Es konnte aufgezeigt werden, dass die salvadorianische Gesellschaft auf den unterschiedlichsten Ebenen von Transnationalismustendenzen durchdrungen ist. Innerhalb der letzten Dekade konnte eine Fülle an transnationalen sozialen Feldern geschaffen werden, die in sog. Transnationalen Sozialen Räumen interagieren. Das Zugehörigkeitsgefühl zur salvadorianischen Nation wird weit über die nationalen Grenzen, in sog. Transnationalen Sozialen Räumen, aufrechterhalten. Zugleich kann auch in der salvadorianischen Kultur ein verstärkter Einfluss der US-amerikanischen Lebensweise festgestellt werden. In diesem Sinne kann davon ausgegangen werden, dass nicht nur die TransmigrantInnen, sondern auch die zurückgebliebenen Familien multiple Identitäten annehmen, die sich innerhalb Transnationaler Sozialer Räume, konstituieren. Die Betrachtung der salvadorianischen Emigration aus einer transnationalen Perspektive erscheint insofern für sinnvoll, als dass sie neue Bedeutungszusammenhänge und Analyseebenen in Bezug auf die Aufrechterhaltung und Reproduktion von Migrationsströmen (fernab von reduktionistischen Push und Pull) ermöglicht. Trotzdem ist die nähere Beleuchtung der Rolle des Staates, gerade wegen der zunehmenden Bedeutung von Inter-/Transnationalisierungstendenzen, in Hinblick auf die Analyse von (irregulären) Migrationsphänomenen von besonderer Relevanz. Der Staat als wesentlicher Akteur wird in den Migrationstheorien jedoch zumeist nur am Rande erwähnt. In diesem Zusammenhang nicht außer Acht gelassen werden darf, dass Nationalstaaten politische Rahmenbedingen schaffen (geförderte Immigrationspolitik, aktive Emmigrationspolitik) die Migrationsdynamiken fördern oder schwächen können. Die Emigrationsgeschichte El Salvadors' hat gezeigt, dass Einwanderungsprogramme, Asyl- und temporärer Visavergaben die Abwanderung unterstützen. Ein weiterer wichtiger Faktor sind die transnationalen Migrationsnetzwerke, die sich in den letzten Jahrzehnten herausgebildet haben und insbesondere die irreguläre Emigration forciert. Der derzeitige Status Quo manifestiert sich nicht in der regulären sondern in der irregulären Emigration von 700 SalvadorianerInnen, die sich täglich auf den gefährlichen Weg in den El Norte begeben. Dieses Faktum lässt zu der Annahme führen, dass die gegenwärtige salvadorianische Massenemigration als Ausdruck fragiler Staatlichkeit gelesen werden kann. In Kapitel 4 soll daher zunächst nach den grundlegenden Aufgaben eines modernen Nationalstaates (Sicherheit, Wohlstand, Rechtsstaatlichkeit) gefragt werden, um anschließend eine Typologie fragiler Staatlichkeit vornehmen zu können. Im Anschluss (Kapitel 5) wird untersucht,

¹⁴⁵ Vgl. Ebd.

inwiefern der salvadorianische Staat die Basisfunktionen des modernen Idealstaats gewährleisten kann. Anhand einer empirischen Untersuchung, soll abschließend geklärt werden, ob El Salvador den Kriterien eines *failed-state* entspricht bzw. inwiefern fragile Staatlichkeit als Motor zur Reproduktion der irregulären Emigration beiträgt.

4. Zur Konzeption von Staatlichkeit und failed states

Im Zentrum des vorliegenden Kapitels steht eine Annäherung an das *failed state* Konzept. Eingeleitet wird mit einer kurzen Darstellung der *failed-state* Debatte in internationaler Politik und politischer Wissenschaft. Im Anschluss erfolgt eine Auseinandersetzung mit grundlegenden Begriffen wie Staat und stabiler Staatlichkeit. Ausgehend von der Konzeption moderner Staatlichkeit, soll sich in einem weiteren Schritt an den Begriff der fragilen Staatlichkeit angenähert werden. Abschließend wird eine Typologisierungsvorhaben von *failed-states* vorgenommen.

4.1 Failed-States - ein altes Phänomen von neuer Brisanz?

Seit den Terroranschlägen des 11. Septembers 2001 erhalten Konzeptionen rund um den Begriff des *failed-state*¹⁴⁶ verstärkt Einzug in den politisch öffentlichen Diskurs Internationaler Politik. Das steigende Interesse an den sog. *failed-states* verdeutlicht sich in der Vielzahl an politischer und wissenschaftlicher Literatur, die im letzten Jahrzehnt entstanden ist. Zwar werden Funktionsschwächen und Steuerungsunfähigkeiten von Staaten, im Hinblick auf sog. Entwicklungsländer oder Transformationsgesellschaften (Afrika, Asien, Lateinamerika, Südosteuropa, Osteuropa) schon länger in der Wissenschaft diskutiert, die Auswirkungen auf das Internationale Staatensystem wurde dabei aber lange nicht berücksichtigt.¹⁴⁷ Die ersten politischen und wissenschaftlichen Studien, die sich mit dem Thema des Staatszerfalles bzw. dem Scheitern von Staaten in einem internationalen Kontext

¹⁴⁶ Anm.: *failed-state* = wird im Deutschen zumeist synonym mit Begriffen wie gescheiterter Staat, zerfallender Staat, versagender Staat übersetzt.

¹⁴⁷ Vgl. Schneckener, Ulrich (2006): *States at Risk*, Zur Analyse fragiler Staatlichkeit. in: Schneckener, Ulrich (Hrsg.) (2006) : *Fragile Staatlichkeit. „States at Risk“ zwischen Stabilität und Scheitern*. Nomos: Baden Baden., S.9

auseinandersetzen, reichen in die 1990er Jahre zurück. Autoren wie Helman und Ratner (1992) arbeiteten die Unfähigkeit der *failed-states* in Hinblick auf ihre Aufgabenerfüllung in der Internationalen Staatengemeinschaft heraus.¹⁴⁸ Ein wenig später standen *Warlords* und die Ökonomisierung bzw. Privatisierung von Gewalt im Zentrum der *failed-state* Diskussionen.¹⁴⁹ Mit den Ereignissen vom 11. September 2001 wurde ein Perspektivenwechsel in der *state-failure* Debatte ausgelöst, der zerfallende Staaten in das Zentrum eines sicherheitspolitischen Diskurses stellte. Im Vordergrund stand die Erkenntnis, dass fragile Staaten (z.B.: Afghanistan) nicht nur die regionale Sicherheit gefährden, sondern bei Ignoranz ihrer Instabilität auch zu einem bedrohenden Risikofaktor innerhalb der internationalen Staatengemeinschaft avancieren würden.¹⁵⁰ Die Assoziation von *failed-states* mit einem globalen Bedrohungspotenzial können auch in den Sicherheitsstrategien der USA und der EU beobachtet werden. In der National Security Strategy of the USA (2010) wird betont dass,

*„Failing states breed conflict and endanger regional and global security. Global criminal networks foment insecurity abroad and bring people and goods across our own borders that threaten our people.“*¹⁵¹

Eine ähnliche Definition kann in der Sicherheitsstrategie der EU von 2003 festgestellt werden, in der *failed-states* wie folgt wahrgenommen werden:

*„Das Scheitern eines Staates kann auf offensichtliche Bedrohungen, wie organisierte Kriminalität oder Terrorismus, zurückzuführen sein und ist ein alarmierendes Phänomen, das die globale Politikgestaltung untergräbt und die regionale Instabilität vergrößert.“*¹⁵²

Die Evaluierungen der europäischen Sicherheitsstrategie im Jahr 2010 setzen den 2003 formulierten Kurs fort. Anzumerken ist, dass sowohl in der US-amerikanischen als auch in

¹⁴⁸ Vgl. Seidl, Bernhard (2007): Failing states. Der Kollaps staatlicher Institutionen und sozialer Regelsysteme. in: Straßner, Alexander/ Klein, Margarete (Hrsg.) (2007): Wenn Staaten scheitern. Theorie und Empirie des Staatszerfalls. VS Verlag: Wiesbaden., S.33

¹⁴⁹ Vgl. Ebd.

¹⁵⁰ Vgl. Schneckener (2006): States at Risk, S.10

¹⁵¹ The National Security Strategy of the United States of America 2010, http://www.whitehouse.gov/sites/default/files/rss_viewer/national_security_strategy.pdf (20.10.11, 15:47), S.8

¹⁵² Europäische Sicherheitsstrategie 2003 – Ein sicheres Europa in einer besseren Welt, <http://www.consilium.europa.eu/uedocs/cmsUpload/031208ESSIIDE.pdf> (20.10.11, 17:00), S.2

der Europäischen Sicherheitsstrategie das Bedrohungspotenzial von *failed-states* primär mit Terrorismus und inter-/transnationaler organisierter Kriminalität in Verbindung gebracht wird. In Hinblick auf den Umgang mit fragilen Staaten wird hingegen nur unzureichend Auskunft gegeben. Vielmehr wird sich in beiden Papieren auf die Notwendigkeit der Prävention von Krisen berufen, aus US-Perspektive in Form eines Unilateralismus, die EU hingegen plädiert für einen effektiven Multilateralismus.¹⁵³ Die Reduktion der *failed-state* Debatte auf die Schürung von Bedrohungsszenarien erscheint aber als wenig Ziel führend. In diesem Zusammenhang merkt der Friedens- und Konfliktforscher Ulrich Schneckener, kritisch an:

*„Fragile Staaten per se sind aber keine Bedrohung im eigentlichen Sinne, sondern sie wirken vielmehr als begünstigender Faktor für mögliche Bedrohungen anderer – und fast noch wichtiger- sie erschweren die Lösung von zentralen, globalen Sicherheitsproblemen.“*¹⁵⁴

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das Thema der *failed-states* in der Internationalen Politik nicht mehr als primäres entwicklungspolitisches Problem angesehen und im Bereich *low politics* verankert wird, sondern als ein sicherheitspolitisches Problem betrachtet wird und in die globale *high politics* Agenda aufgestiegen ist.¹⁵⁵ Ein weiteres Indiz für die steigende Bedeutung der *state-failure* Debatte liegt in der Zunahme sog. *failed-state* Indexe. An dieser Stelle ist auf die gängigsten wie dem *Failed State Index* vom Fund for Peace (NGO) und der *State Failure Task Force*¹⁵⁶, ein von der US-Regierung unterstütztes Forschungsprojekt, zu verweisen. So hat die *State Failure Task Force* für die Periode zwischen 1954-1996 global 233 als (teilweise) gescheiterte Staaten bestimmt, angeführt wurde die Liste von Afghanistan, Pakistan, Somalia, Kolumbien und vielen mehr.¹⁵⁷ Die Bestimmung von starker bzw. zerfallender, schwacher Staaten wird anhand einer

¹⁵³ Vgl. Schneckener (2006): *States at Risk*, S.10

¹⁵⁴ Ebd. S.11

¹⁵⁵ Vgl. Ebd. S.12

¹⁵⁶ Anm.: Die *State Failure Task Force* wird unter anderem von Internationalen Organisationen (Weltbank, Internationale Währungsfond, UNO, NATO, Afrikanische Union), Regierungen diverser Nationalstaaten (z.B.: USA, D, NL), akademischen Einrichtungen und multinationalen Öl- und Bergbauunternehmen) angewandt.

¹⁵⁷ Vgl. Rüb, Friedbert W. (2003): *Staatlichkeit, Staatsbildung und Staatszerfall. Dimensionen und Perspektiven der politikwissenschaftlichen Debatte.* in: Bendel, Petra/ Croissant, Aurel/ Rüb, Friedbert W. (Hrsg.) (2003): *Demokratie und Staatlichkeit. Systemwechsel zwischen Staatsreform und Staatskollaps.* Leske+Budrich: Opladen, S.57

Indikatorenliste, die von sozioökonomischen (Ökonomie, Bildung, Gesundheit) über ökologischen (Umweltkatastrophen) und politische Aspekte (staatliche Legitimität) reicht, vorgenommen. *Failing States* sind aber nicht nur in der internationalen politischen Auftragsforschung ein zentrales Thema geworden, sondern haben sich verstärkt in der Politikwissenschaft etabliert.¹⁵⁸ Exemplarisch zu erwähnen sind die Annual Purdue University Conference of Failed States (1998-2002), University of Sussex Conference-The Global Constitution of Failed States (2001) und die University of Stanford- Conference on Governance and Sovereignty in Failed and Failing States (2004). Darüber hinaus nehmen sich eine Reihe an universitären Forschungsprojekten der failed-state Thematik an. Traditionell wurzelt die *failed-state* Debatte zwar im angloamerikanischen Raum, in den letzten Jahren erhielt sie aber auch verstärkt Einzug in den deutschsprachigen Raum. An dieser Stelle ist auf die SWP-Studie „States at Risk“, herausgegeben von der deutschen Stiftung Wissenschaft und Politik, zu verweisen.¹⁵⁹ Es konnte aufgezeigt werden, dass sich der Begriff des *failed-state* in internationaler Politik und Wissenschaft etabliert hat. Die Untersuchung von schwacher Staaten, dem Scheitern bzw. gescheiterten Staaten ist im globalisierten 21. Jahrhundert aktueller denn je, denn soziale, ökonomische, politische und ökologische Krisen, die zum Zusammenbruch von Staaten führen können, wirken auf längere Sicht auch auf das Internationale Staatensystem ein. Anzumerken ist jedoch, dass es keinen einheitlichen Theoriestrang in der *failed-state* Forschung gibt, sondern eine Vielzahl zu meist an Fallbeispielen orientierten Studien herausgearbeitet worden sind. Zudem fehlen Abhandlungen über die *failed-state* Konzeptionen in Hinblick auf ihre historischen Entwicklungen und Differenzen. Weiters liegt dem Begriff des *failed-state*, ähnlich wie dem der Migration, keine einheitliche Definition zu Grunde. Insofern fallen auch die Typologisierungsversuche, die Staaten je nach Grad ihrer Fragilität (von z.B.: weak-collapsed- failed) kategorisieren, sehr unterschiedlich aus. In der näheren Auseinandersetzung mit dem Konzept des *failed-states* sollen daher nicht unterschiedlichste Konzepte vorgestellt, sondern sich auf Rotberg und Schneckener bezogen werden, die ein gutes theoretisches Grundgerüst zur anschließenden Analyse der Empirie anbieten. Bevor aber auf die Charakteristika von gescheiterten, schwachen, zerfallenden Staaten eingegangen wird bedarf es aber einer grundlegenden Klärung des Staatsbegriffes und dem Konzept von Staatlichkeit, worauf im folgenden Abschnitt eingegangen werden soll.

¹⁵⁸ Vgl. Troy, Jodok (2007): Staatszerfall. Ursachen-Charakteristika-Auswirkungen. Politikwissenschaft Band 152. LIT: Wien/Berlin, S.17

¹⁵⁹ Vgl. Ebd. S.18

4.2 Das Konzept der Staatlichkeit

Wie können nun *failed-states* definiert werden? Und welche Faktoren führen zu einem Staatsversagen bzw. zu einem Scheitern des Staates? Zur Beantwortung dieser Fragen erscheint eine primäre Auseinandersetzung mit grundlegenden Begriffen wie Staat und stabiler Staatlichkeit für unumgänglich, denn erst die Definition des Soll-Zustandes lässt eine Differenzierung zwischen versagenden, schwachen und starken Staaten zu.

Zum modernen Staatsbegriff

Der Staatsbegriff per se weist eine lange sehr kontrovers geführte geschichtsphilosophische Tradition auf, wodurch sich eine exakte Definition von Staat schwierig gestalten lässt. Seien es die Stadtstaaten der Antike, der römische Staat, der Staat des Mittelalters, Fürstenstaaten, Ständestaaten, vormoderne Staaten oder der moderne Staat, all diesen Begriffen gemein ist, dass sie ein sehr unterschiedliches Konzept von Staat bzw. Staatlichkeit verfolgen.¹⁶⁰ Sprechen wir gegenwärtig von Staat, dann wird sich auf den modernen Staat bezogen, der sich erst mit dem Beginn der Neuzeit (ab ca. 16/17.Jdht.) herausgebildet hat. Die Entwicklung des modernen Staates lässt sich in unterschiedliche Entwicklungsphasen einteilen, die grob zusammengefasst mit dem Übergang vom Feudalismus zum absolutistischen Staat, der Herausbildung des Verfassungsstaates bis hin zum Nationalstaat und der Bildung des modernen Wohlfahrtsstaates beschrieben werden können.¹⁶¹ Selbst in Hinblick auf die Konzeption des modernen Staates gibt es innerhalb der Sozialwissenschaften eine Fülle an staatstheoretischen Ansätzen, die je nach Erkenntnisinteresse dem Staat unterschiedliche Funktionen zuschreiben. Eine Abhandlung der modernen Staatstheorie soll hier aber nicht erfolgen. An dieser Stelle soll an die klassische Definition des modernen Staates von Max Weber angeknüpft werden: „*Staat ist diejenige menschliche Gesellschaft, welche innerhalb eines bestimmten Gebietes – dies das „Gebiet“, gehört zum Merkmal – das Monopol legitimer physischer Gewaltsamkeit für sich (mit Erfolg) beansprucht.*“¹⁶²

¹⁶⁰ Vgl. Benz, Arthur (2001): Der moderne Staat: Grundlagen der politischen Analyse. Lehr- und Handbücher der Politikwissenschaft. Oldenburg: München/Wien, S.9

¹⁶¹ Vgl. Benz (2001): Der moderne Staat, S.31

¹⁶² Weber, Max (1980): Kap. IX, Ab.8, § 2. Der rationale Staat als anstaltsmäßiger Herrschaftsverband mit dem Monopol legitimer Gewaltsamkeit. in: Winckelmann, Johannes (1989): Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie/Max Weber. 5. Rev. Aufl. Studienausg. Mohr: Tübingen, S.822

Zentral in der Weber'schen Definition von Staat ist seine Abgrenzung zu den politischen Verbänden. Der Staat zeichnet sich demnach durch sein Territorialitätsprinzip und das Gewaltmonopol von den politischen Verbänden ab. In diesem Sinne ist der moderne Staat nach Weber, ein *anstaltsmäßiger Herrschaftsverband* innerhalb eines bestimmten Territoriums, der im Besitz des Gewaltmonopols ist, dass als Mittel der Monopolisierung der Herrschaft eingesetzt wird,

„und zu diesem Zweck die sachlichen Betriebsmittel in der Hand seiner Leiter vereinigt, die sämtlichen eigenberechtigten ständischen Funktionäre aber, die früher zu Eigenrecht darüber verfügten, enteignet und sich selbst in seiner höchsten Spitze an der deren Stelle gesetzt hat.“¹⁶³

Eine andere Bestimmung von Staat, die insbesondere in der Rechtswissenschaft als theoretische Grundlage dient, schlägt der deutsche Rechtspositivist Georg Jellinek vor. In Jellineks Allgemeiner Staatslehre wird von einer Staatstrias ausgegangen, deren zentrale Elemente das *Staatsgebiet*, das *Staatsvolk* und die *Staatsgewalt* bilden und das Fundament in der Konstituierung des modernen Staates darstellen.¹⁶⁴ Das Staatsgebiet wird nach Jellinek, durch klare Grenzen definiert, bedarf aber nicht nur einer inneren Anerkennung sondern auch einer Legitimierung von Außen. Das Staatsvolk legitimiert die Staatsgewalt und unterliegt gewissen Rechten und Pflichten, die durch die Staatsgewalt festgelegt werden. Die Rolle der Staatsgewalt (und ihres politischen Apparates) liegt in ihrer Ordnungsfunktion und der damit verbunden Gewährleistung einer inneren (gegenüber der Staats-/BürgerInnen) und äußeren Souveränität (geg. externen AkteurInnen).¹⁶⁵ Schneckener merkt an, dass aus völkerrechtlicher Perspektive die staatliche Anerkennung von Außen durch andere Akteure als notwendig erscheint, denn erst dann würde ein Staat dazu befähigt sein nach Innen und nach Außen souverän Handeln zu können.¹⁶⁶ An dieser Stelle verweist er unter anderem auf *staatsähnliche Gebilde*, die international nicht anerkannt sind (z.B.: Transnistrien, Somaliland, Nordzypern, ect.).¹⁶⁷ Es konnte gezeigt werden, dass Staatsdefinitionen je nach

¹⁶³ Ebd. S.824

¹⁶⁴ Vgl. Jellinek, Georg (1914): Allgemeine Staatslehre. in: Jellinek, Walter (Hrsg.) (1914): Allgemeine Staatslehre. Verwertung des handschriftlichen Nachlasses. 3.Auflage. O.Häring: Berlin.

¹⁶⁵ Vgl. Schneckener (2006): States at Risk, S.17-18

¹⁶⁶ Vgl. Ebd. S.18

¹⁶⁷ Vgl. Ebd

Perspektive und Erkenntnisinteresse innerhalb der sozialwissenschaftlichen Disziplinen, variieren.¹⁶⁸ Ab der Mitte des 20. Jahrhunderts kommt es zu einer Erweiterung des Staatskonzeptes, die über das Souveränitätsprinzip (gewährleistet durch das Gewaltmonopol) hinausgeht.¹⁶⁹ Moderne Staatlichkeit drücke sich ab den 1950er Jahren auf unterschiedlichsten Dimensionen aus, die sich nach Schneckener vom demokratischen Verfassungsstaat, über den Rechtsstaat, den Verwaltungsstaat bis hin zum Sozial- und Wohlfahrtsstaat aufspannen lassen.¹⁷⁰ Der enge Staatsbegriff, der sich auf den Staatsapparat mit seinen grundlegenden Institutionen (wie Exekutive/Legislative/Judikative/Verwaltung) beschränkt, wird von Schneckener mit einem weit gefassten Staatsbegriff ersetzt, der eine Bandbreite von staatlichen Funktionen (wie Gewährleistung eines öffentlichen Gesundheitssystems, sozialer Leistungen, öffentliches Bildungssystem, ect.) mit einschließt. In diesem Zusammenhang plädiert Schneckener für eine Differenzierung der Begriffe Staat und Staatlichkeit. Demnach ist der Staat, als *Akteur* zu verstehen, der sich durch seinen *bürokratischen Apparat* und die *Regierung* (den grundlegenden staatlichen Institutionen) auszeichnet.¹⁷¹ Moderne Staatlichkeit hingegen definiert die Funktionen eines Staates, diese umfassen:

„(...) die Erfüllung bestimmter, gemeinwohlorientierter Aufgaben, (...) das Zustandekommen und die Durchsetzung von Entscheidungen, (...) die Bereitstellung von Ressourcen sowie (...) einen politisch-rechtlichen Ordnungsrahmen (...).“¹⁷²

Anzumerken ist, dass in Schneckeners Definition von Staatlichkeit nicht nur staatliche (Regierung, Parteien ect.) sondern auch private Akteure (Zivilgesellschaft ect.) zur

¹⁶⁸ Anm.: Eine detaillierte Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen sozialwissenschaftlichen Ansätzen, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Eine gute Überblicksdarstellung wird von Arthur Benz vorgenommen, der die gängigsten sozialwissenschaftlichen Staatskonzepte diskutiert und je nach analytischem Fokus den Staatsbegriff der institutionenorientierten, der handlungsorientierten, der funktionsorientierten oder der mittellorientierten Definition zuordnet. (Vgl. Benz 2001: Der moderne Staat, S.70ff.) An dieser Stelle soll außerdem noch kurz auf den österreichischen Politologen Hannes Wimmer verwiesen werden, der die folgende 4. Institutionen: 1. Militär & Polizei 2. Steuern & Finanzen 3. Verwaltung 4. Staatsleitung, als Kernelemente des modernen Staates definiert. ausführlicher dazu in: Wimmer, Hannes (2000): Die Modernisierung politischer Systeme. Böhlau: Leoben.

¹⁶⁹ Vgl. Schneckener (2006): States at Risk, S.18

¹⁷⁰ Vgl. Ebd.

¹⁷¹ Vgl. Ebd.

¹⁷² Ebd. S.18-19

Staatlichkeit beitragen.¹⁷³ Ausgehend von dieser Staats- und Staatlichkeitsdefinition soll nun geklärt werden, welche Funktionen ein Staat gewährleisten muss, um stabile Staatlichkeit garantieren zu können. In Anlehnung an Schneckener sollen im Folgenden die Kernfunktionen des Staates kurz diskutiert werden, die sich an einer OECD¹⁷⁴ bzw. westlichen Definition von stabiler Staatlichkeit orientieren. An diese Stelle muss betont werden, dass hier kein Anspruch auf Werteneutralität gestellt werden kann. Im Gegenteil, die Kategorisierung von Staaten (von stabil bis gescheitert) bedarf eines Maßstabes der, obgleich am OECD-Modell oder sonstigen Konzepten orientiert, niemals wertneutral erfolgen kann.¹⁷⁵ Weiters muss darauf verwiesen werden, dass selbst die westliche Konzeption einem Ideal entspricht und in Hinblick auf die Umsetzung auch innerhalb der OECD-Staaten beträchtliche Unterschiede bestehen.¹⁷⁶ Für Schneckener gehe es nicht darum, die restliche Welt mit den westlichen Werten zu überstülpen, sondern vielmehr zu überlegen wie grundlegende Werte wie z.B.: Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Wohlfahrt, langsam erreicht werden können.¹⁷⁷ Ähnliche wissenschaftliche Streitpunkte gibt es in Bezug auf die Allgemeine Menschenrechtserklärung, die als ein Aufoktruieren westlicher Werte auf eine sehr differenzierte Welt gesehen wird und häufig sehr kritisch betrachtet wird. Nichts desto trotz, wird in der vorliegenden Arbeit an den westlichen Werten festgehalten, da sie aus einer persönlichen Perspektive den besten Rahmen zu einer weiteren Analyse darstellen.

Die Kernfunktionen moderner Staatlichkeit

Von fragiler Staatlichkeit ist dann zu sprechen, wenn der Staat seinen grundlegenden Funktionen nicht mehr nachkommen kann. Es bleibt zu klären welche Aufgabenbereiche als Garant stabiler Staatlichkeit ausgemacht werden können. Für den US-amerikanische Politologe Robert I. Rotberg zeichnen sich stabile/starke Staaten (*strong states*) durch die Bereitstellung einer Reihe von sog. *political goods* aus, die sich hierarchisch gliedern lassen

¹⁷³ Vgl. Ebd. S.19

¹⁷⁴ Anm.: OECD = Organisation for Economic Co-operation and Development

¹⁷⁵ Vgl. Schneckener (2006): States at Risk, S.18-20

¹⁷⁶ Anm.: Dies wird z.B.: in der unterschiedlichen Konzeption von Sozial- und Wohlfahrtspolitik in Europa sichtbar, in der nach Esping-Anderson zwischen dem sozial-demokratischem Modell (Skandinavien), dem konservativem Modell (Kontinentaleuropa) und dem liberalen Modell (angelsächsischer Raum) differenziert werden kann. Ausführlicher dazu: Esping-Anderson, Gøsta (1990): The three worlds of welfare capitalism. Princonton University: Princeton.

¹⁷⁷ Vgl. Schneckener (2006): States at Risk, S.20

und im Rahmen eines Sozialvertrages mit den Staatsbürgern festgelegt werden.¹⁷⁸ Das wichtigste *political good* ist nach Rotberg die Gewährleistung der Sicherheit nach Außen und nach Innen:

„The state’s prime function is to provide that political good of security - to prevent cross-border invasions and infiltrations, (...); to eliminate domestic threats to or attacks upon the national order and social structure; (...); and to enable citizens to resolve their disputes with the state and with their fellow inhabitants without recourse to arms or other forms of physical coercion.“¹⁷⁹

Neben der Erfüllung der Sicherheitsfunktion (Schutz der StaatsbürgerInnen/des Territoriums), definiert Rotberg als zweitwichtigstes politisches Gut, die Möglichkeit der politischen Partizipation und an dritter Stelle, die Gewährleistung einer physischen Infrastruktur (Verkehrsinfrastruktur, medizinische Versorgung, Kommunikationsinfrastruktur, öffentliche Bildungseinrichtungen, Zentralbank ect.).¹⁸⁰ Ist die Bereitstellung der oben angeführten Güter nicht mehr in einem ausreichenden Maß gegeben, dann kommt es nach Rotberg zu einem allmählichen Scheitern bis hin zu einem endgültigen Versagen von Staaten:

„Nation-states fail because they are convulsed by internal violence and can no longer deliver positive political goods to their inhabitants. Their governments lose legitimacy, and the very nature of the particular nation-state itself becomes illegitimate in the eyes and in the hearts of a growing plurality of its citizens.“¹⁸¹

Eine ähnliche Bestimmung von Staatlichkeit nimmt Schneckener vor. Auch er geht von 3.Kernfunktionen aus, die als Ausdruck stabiler moderner Staatlichkeit gesehen werden und sich mit jenen Rotbergs (nur anders gereiht) decken. Zu diesen elementaren Kernbereichen zählen: 1) Sicherheit 2) Wohlfahrt und 3) Legitimität und Rechtsstaatlichkeit.¹⁸² Im Folgenden soll nun auf die einzelnen Kernfunktionen von Staatlichkeit näher eingegangen werden.

¹⁷⁸ Vgl. Rotberg, Robert I. (2003): Failed States, Collapsed States, Weak States: Causes and Indicators. in: Rotberg, Robert I. (Hrsg.) (2003): State Failure and State-Weakness in a Time of Terror. Brookings: Washington D.C., S.2-3

¹⁷⁹ Ebd. S.3

¹⁸⁰ Vgl. Rotberg (2003): Failed States, Collapsed States, Weak States, S.3

¹⁸¹ Ebd. S.1

¹⁸² Vgl. Schneckener (2006): States at Risk, S.21

1) Sicherheitsfunktion:

Die Erfüllung der Sicherheitsfunktion bedeutet, dass der Staat primär über ein (durch die StaatsbürgerInnen) legitimes Gewaltmonopol verfügt, bestehend aus staatlicher Polizei und einem Militär, das einerseits den Schutz des Territoriums und der darin lebenden Bevölkerung nach Außen garantiert und andererseits zur inneren Friedenssicherung beiträgt.¹⁸³ Es muss sowohl die Verteidigung der staatlichen Ressourcen, als auch die Eindämmung innerstaatlicher Konflikte (Befriedung/Entwaffnung), ausgelöst durch lokale Unruhen oder das Auftreten privater Gewaltakteure, erfolgen.¹⁸⁴ Außerdem muss der Missbrauch des Gewaltmonopols, der sich in der Unterdrückung von Bevölkerungsminderheiten aber auch der Mehrheit (durch das Gewaltmonopol) ausdrücken kann, verhindert werden.¹⁸⁵ Inwiefern ein Staat seiner Sicherheitsfunktion nachkommt kann laut Schneckener an folgenden Indikatoren gemessen werden: - Grad der Kontrolle an den Außengrenzen, - anhaltende oder wiederkehrende Gewalttätige Konflikte, - Zahl und politischer Relevanz nichtstaatlicher Gewaltakteure, - Zustand des staatlichen Sicherheitsapparates, - Höhe und Entwicklung der Kriminalitätsrate, und dem Grad an Bedrohung, die von staatlichen Organen für die physische Sicherheit der Bürger(Innen) ausgeht (Menschenrechtsverletzungen wie Folter ect.).¹⁸⁶ Ein weit gefasster Sicherheitsbegriff würde auch die -Sicherung eines menschlichen Lebens in Würde- implizieren und eine Reihe von sozialen Grundrechten implizieren, die bisher in keinem Staat gesetzlich verankert wurden, sondern lediglich im Rahmen von sozial- und wohlfahrtsstaatlicher Politiken tangiert werden.

2.) Wohlfahrtsfunktion:

Unter der Wohlfahrtsfunktion wird die Erbringung staatlicher Dienst- und Transferleistungen sowie die Verteilung wirtschaftlicher Ressourcen zusammengefasst. Diese Aufgabenbereiche werden zumeist über Staatseinnahmen (Steuern, Zölle, Gebühren ect.) finanziert.¹⁸⁷ Die Wohlfahrtsfunktion umfasst eine Vielzahl verschiedenster Politikfelder, angefangen von der Sozialpolitik über die Wirtschafts-/Beschäftigungspolitik, der Umweltpolitik bis hin zur Gesundheitspolitik. Kurz gesagt geht es, mit den Worten Rotbergs, um die Bereitstellung einer physischen Infrastruktur. Der Umfang und die konkrete Ausgestaltung der staatlichen

¹⁸³ Vgl. Schneckener (2006): States at Risk, S.22; Benz (2001): Der moderne Staat, S. 98; Troy (2007): Staatszerfall, S.32

¹⁸⁴ Vgl. Schneckener (2006): States at Risk, S.22

¹⁸⁵ Vgl. Troy (2007): Staatszerfall, S.32; Schneckener (2006): States at Risk, S.22

¹⁸⁶ Schneckener (2006): States at Risk, S.22, Vgl. Troy (2007): Staatszerfall, S.32

¹⁸⁷ Vgl. Schneckener (2006): States at Risk, S.22

Dienst- und Transferleistungen (gesellschaftliche Ressourcenverteilung) hängen von der jeweilig dominierenden politischen Ideologie ab (Liberalismus vs. Sozialismus vs. Neoliberalismus ect.). Zur Messbarkeit der Wohlfahrtsfunktion können die nachfolgenden Indikatoren herangezogen werden: - Grad der Teilhabe bestimmter Bevölkerungsgruppen an wirtschaftlichen Ressourcen, - anhaltende ökonomische oder währungspolitische Krisen, - Höhe der Steuer- bzw. Zolleinnahmen, - die Höhe und Verteilung der Staatsausgaben (In welchem politischen/m Felde/rn werden Prioritäten gesetzt?), - Höhe der Auslandverschuldung, - Kluft zwischen Arm und Reich, - Arbeitslosigkeit vs. Erwerbsquote, - Zustand der menschlichen Entwicklung, - Zustand staatlicher sozialer Sicherungssysteme, - Zustand der Infrastruktur, des Gesundheits- und des Bildungswesens und dem – Vorhandensein signifikanter ökologischer Probleme.¹⁸⁸

3.) Legitimitäts-/Rechtsstaatlichkeitsfunktion:

Die Legitimitäts- und Rechtsstaatlichkeitsfunktion umfasst die Gewährleistung eines politischen Ordnungsrahmens (variiert je nach Regimetyp), der sich von politischen Rechten (Meinungsfreiheit, Wahlrecht ect.) über die Installation bestimmter politischer Institutionen erstreckt.¹⁸⁹ Dazu gehört unter anderem ein unabhängiges politisches Justizsystem, das den StaatsbürgerInnen politische Rechte einräumt und diese bestärkt aber auch eine funktionierende öffentliche Verwaltung.¹⁹⁰ Schneckener schlägt zur Messung der Legitimitäts- und Rechtsstaatlichkeitsfunktion folgende Indikatoren vor: - Umfang politischer Freiheiten (Versammlungs-, Meinungsfreiheit), – Gewährung politischer Partizipationsrechte, - Umgang mit politischer Opposition, - Ausmaß von Wahlfälschungen/Wahlbetrug, - Grad an politischer Teilhabe bestimmter Bevölkerungsgruppen, - Existenz schwerwiegender Menschenrechtsverletzungen, - Akzeptanz des Regimes/ der politischen Ordnung, - Grad der Unabhängigkeit der Justiz bzw. keine Gewährung rechtsstaatlicher Verfahren, - Ausmaß von Selbstjustiz, - Zustand der öffentlichen Verwaltung und – das Ausmaß an Korruption und Klientelismus.¹⁹¹

Stabile Staatlichkeit liegt dann vor, wenn alle 3.Kernfunktionen erfüllt werden. Der Grad der fragilen Staatlichkeit hängt von der Erfüllung bzw. Nicht-Erfüllung der genannten Funktionen ab. Sowohl Rotberg als auch Schneckener gehen davon aus, dass die Gewährleistung der Sicherheitsfunktion zentral für die weitere Bestimmung des Grades von fragiler Staatlichkeit

¹⁸⁸ Schneckener (2006): States at Risk, S.22

¹⁸⁹ Vgl. Schneckener (2006): States at Risk, S.22

¹⁹⁰ Vgl. Troy (2007): Staatszerfall, S. 33

¹⁹¹ Schneckener (2006): States at Risk, S.23

ist. In diesem Sinne merkt Schneckener an, dass „(...) *die Gewährleistung von Sicherheit eine elementare Voraussetzung für die beiden anderen Bereiche (darstellt)*.“¹⁹² Die alleinige Gewährleistung eines Gewaltmonopols (z.B.: im Falle eines autoritär geführten Regimes, das sich durch eine gewisse *Regimestabilität* auszeichnet) nicht als Indikator für stabile Staatlichkeit ausreiche, sondern erst bei der nachhaltigen Umsetzung aller 3.Grundfunktionen von stabiler Staatlichkeit gesprochen werden kann.¹⁹³ An dieser Stelle zu betonen ist, dass fragiler Staatlichkeit keine Monokausalität zu Grunde liegt, sondern eine Vielzahl unterschiedlichster Faktoren, die zum Staatszerfall oder der Schwächung von Staaten führen existiert. Anschließend soll kurz auf die destabilisierenden Faktoren für Staatlichkeit eingegangen werden.

De-Stabilisatoren für Staatlichkeit

Die Bestimmung der Ursachen von fragiler Staatlichkeit kann je nach Erkenntnisinteresse quantitativ, mit dem Rückgriff auf Daten diverser failed-state Indexe (orientiert an ökonomischer Weltmarktintegration, Lebensbedingungen, Demokratisierungsgrad) oder aber qualitativ analysiert werden.¹⁹⁴ Da sich die vorliegende Arbeit auf eine qualitative Herangehensweise zur Überprüfung der fragilen Staatlichkeit El Salvadors' stützen wird, bietet sich das von Schneckener entwickelte Faktorenanalysemodell zur konkreten Anwendung an. Im Weiteren soll daher Schneckeners Matrix der destabilisierenden Faktoren für Staatlichkeit kurz vorgestellt werden. Dabei wird von einem Faktorenbündel ausgegangen, dass sich 1) in strukturelle, prozessuale und Auslösefaktoren aufsplittern lässt. Gleichzeitig wirken die unterschiedlichen Faktoren auf 2) die internationale/regionale, nationale und substaatliche Ebene ein.¹⁹⁵ Anbei eine kurze Erläuterung der Schneckener'schen Matrix:

1.a strukturelle Faktoren: Die strukturellen Faktoren beziehen sich auf die *natürlichen Gegebenheiten* eines Landes (Umweltkatastrophen anfälliges Gebiet durch z.B.: regelmäßige Erdbeben; vorhandene Ressourcen/bzw. Ressourcenknappheit ect.) aber auch auf *historisch gewachsene politische, kulturelle, ökonomische und soziale Strukturen* eines Landes (z.B.: bedingt durch Kolonialismus; Klientelismus; ect.).¹⁹⁶

1.b prozessuale Faktoren: Im Gegensatz zu den Strukturfaktoren beziehen sich die Prozessfaktoren auf eine kürzere Zeitspanne (max. 10Jahre). Bei den Prozessfaktoren steht

¹⁹² Ebd.

¹⁹³ Vgl. Ebd. S.21

¹⁹⁴ Vgl. Ebd. S.26

¹⁹⁵ Schneckener (2006): States at Risk, S.27

¹⁹⁶ Vgl. Schneckener (2006): States at Risk, S.27

die Analyse des Umgangs der politischen Eliten mit Krisen (sowohl interne als auch externe) im Vordergrund. Im Zentrum stehen Fragen, die sich mit politischer Instrumentalisierung, Unterdrückung von Bevölkerungsgruppen, dem Demokratisierungsgrad und der Zunahme/Senkung der Lebensbedingungen auseinandersetzen.¹⁹⁷

I.c Auslösefaktoren: Die Auslösefaktoren umfassen die jüngsten politischen Entwicklungen in einem Land, wenngleich sie zumeist den Höhepunkt langfristiger Entwicklungen verkörpern wie Kriege, Wirtschaftskrisen, politische Machtwechsel oder aber auch Naturkatastrophen.¹⁹⁸

Zur Analyse der (destabilisierenden) Einflussfaktoren auf Staatlichkeit, wird das Faktorenbündel (aufgegliedert in Struktur-, Prozess-, Auslösefaktoren) im Rahmen einer Matrix auf jede einzelne Ebene angewandt.¹⁹⁹ Neben den eben angeführtem Faktorenbündel verweist Schneckener auch auf die Existenz von Faktoren die zur Stabilität von fragiler Staatlichkeit beitragen können. Unter *Stabilisatoren* werden politische Strategien (Machtteilung; Klientelismus; Patronage), die den Machterhalt garantieren und das Funktionieren staatlicher Strukturen (Formen der Selbstorganisation->Netzwerke), verstanden.²⁰⁰ Eine weitere wichtige Rolle in der Konstitution von Staatlichkeit, ist den unterschiedlichsten Akteuren in Bezugnahme auf deren regionalen Einfluss zuzuschreiben. Schneckener fasst die (gesellschafts-) politischen Akteure in folgende 3.Gruppen zusammen: 1)*Change Agents*: setzen auf gesellschaftlichen Wandel, mit Ziel der Verbesserung (z.B.: Politiker, Zivilgesellschaft: NGOs, Journalisten, Intellektuelle); 2)*Status-Quo-Kräfte*: all jene die sich gegen Reformen aussprechen (z.B.: politische Eliten, die durch einen Wandel an Macht- und Herrschaft verlieren würden); und 3) *Störer*: Akteure die sich bewusst gegen Reformen auflehnen, die Schwächung des Staates bezwecken (z.B.: nichtsstaatliche Gewaltakteure, transnationale kriminelle Netzwerke ect.).²⁰¹

Die Ausarbeitung Schneckeners Faktorenmatrix ermöglicht einerseits, die Interdependenzen zwischen den einzelnen Ebenen (regional/international, national, subnational) aber auch die Potenzierung fragiler Staatlichkeit, durch das Zusammenspiel der einzelnen Faktorenkategorien sichtbar zu machen. Anschließend an die Analyse der Ursachen die zu

¹⁹⁷ Vgl. Ebd. S.27-29

¹⁹⁸ Vgl. Ebd.

¹⁹⁹ Vgl. Ebd.

²⁰⁰ Vgl. Ebd. S.30

²⁰¹ Vgl. Schneckener (2006): States at Risk, S.32-33

fragiler Staatlichkeit beitragen, können Staaten je nach Fragilitätsgrad einem bestimmten Typus (vom Schwachen bis hin zum Versagenden Staat) zugeordnet werden. Die Typologie von (fragiler) Staatlichkeit steht im Zentrum des folgenden Abschnitts.

4.3 Zur Typologisierung von *weak bis failed - states*

Wie im Folgenden gezeigt werden soll, können Staaten je nach ihrem Fragilitätsgrad definiert werden. Die vorgenommene Typologisierung von Staatlichkeit wird sich an Schneckener und Rotberg orientieren. Es wird davon ausgegangen, dass Staatszerfall und somit das endgültige Versagen eines Staates zumeist einer langfristigen strukturellen Entwicklung zu Grunde liegt, wenngleich der Zusammenbruch eines Staates durch Ereignisse wie Krisen, Revolten ect., sehr plötzlich von statten gehen kann und die Übergänge daher fließend erscheinen. Die an dieser Stelle vorgestellte Typologisierung ist daher nicht als statisches Phasenmodell zu lesen, sondern schließt die Existenz von Mischformen mit ein. Anhand der Typenbildung von *weak bis failed* wird ein Analyseinstrument zu Verfügung gestellt, dass zu einer Kategorisierung verschiedener Staatstypen verhilft, um die Komplexität des Phänomens fragiler Staatlichkeit greifbarer zu machen.

Ausgehend von den *strong states* (Rotberg) bzw. der *konsolidierten Staaten* (Schneckener), die jede der zuvor diskutierten Kernfunktionen von Staatlichkeit (Sicherheit/Wohlfahrt Legitimität) weitestgehend erfüllen, kann eine Einteilung fragiler Staatlichkeit erfolgen, die sich in der Nichterfüllung mindestens einer (aber zumeist mehrerer) Kernfunktionen äußert.²⁰² Schneckener schlägt eine grobe Unterscheidung in 3. Staatstypen vor: 1) *weak states* (schwache Staaten) 2) *failing states* (versagende/verfallende Staaten) 3) *failed/collapsed states* (gescheiterte/zerfallende/kollabierte Staaten).²⁰³ Ähnlichkeiten sind bei Rotberg zu erkennen, er unterscheidet zwischen *weak*, *failed* und *collapsed states*, wobei unter dem Typus *weak* auch der Übergang zu *failing states* beschrieben wird und *collapsed states* als extreme Form der *failed states* bezeichnet werden.²⁰⁴

²⁰² Anm.: Zu den *strong states*/bzw. *konsolidierten Staaten* können die gesamten OECD-Staaten, aber auch Nicht-OECD Staaten wie z.B.: Südafrika, Taiwan, Costa Rica, Chile, die baltischen Staaten ect., gezählt werden. Vgl. Schneckener (2006): *States at Risk*, S.24

²⁰³ Vgl. Schneckener (2006): *States at Risk*, S.23-26

²⁰⁴ Vgl. Rotberg (2003): *Failed States, Collapsed States, Weak States*, S.2-10

1. Weak States (schwache Staaten):

Schwache Staaten zeichnen sich dadurch aus, dass sie im Gegensatz zu *failing* bzw. *failed states* über ein funktionierendes Gewaltmonopol verfügen und die Innere als auch die Äußere Sicherheit bis zu einem gewissen Grad garantieren können. Gleichzeitig muss aber festgehalten werden, dass sich schwache Staaten in Hinblick auf das Legitimitäts- und Rechtsstaatlichkeitsprinzip in einem Spannungsverhältnis befinden. Weiters kommt es zu deutlichen Mängeln in der Erfüllung der Wohlfahrtsfunktion. Insofern lassen sich auch (halb-) autoritäre Regime als schwache Staaten bezeichnen, die zwar eine gewisse Stabilität aufweisen aber meist von schwacher Legitimation und Mängel in der Bereitstellung öffentlicher Dienst- und Transferleistungen gekennzeichnet sind (z.B.: Nordkorea).²⁰⁵ Nach Rotberg befinden sich *weak states* grundsätzlich in einem Krisenzustand. Schwache Staatlichkeit können aber auch Staaten aufweisen, die insgesamt als stark zu definieren sind, sich aber aufgrund eines *internen Antagonismus* (Widerstand bestimmt Bevölkerungsgruppen ect.), *schlechter Verwaltung*, *Despotismus* oder *externe Angriffe* in einer temporären Krisensituation befinden.²⁰⁶ Charakteristisch für *weak states* sind religiöse und ethnische Konflikte, eine ansteigende Kriminalitätsrate (im städtischen Raum) und Korruption. Ein weiteres Merkmal schwacher Staaten ist die mangelnde Gewährleistung der sog. *political goods* (z.B.: öffentliche Gesundheitsversorgung, zentrale Verkehrsinfrastruktur, öffentlicher Bildung, ect.). Zudem werden *weak states* häufig von Despoten regiert, ob durch Wahlen legitimiert oder auch nicht. Eine ökonomisch schwache Positionierung (fehlendes ökonomisches Wachstum, ökonomischer Rückschlag durch Wirtschaftskrisen) ist ein Anzeichen von *weak states*.²⁰⁷ Insgesamt ist festzuhalten, dass der Übergang von schwachen Staaten zu scheiternden/ gescheiterten Staaten oft fließend ist. Zu den *weak states* zählen unter anderem lateinamerikanische Staaten (wie Venezuela und Peru), zentralasiatische Staaten und Südosteuropäische Staaten.²⁰⁸

2. Failing States (versagende/verfallende Staaten):

Im Unterschied zu den *weak states* können *failing states* die Sicherheitsfunktion nicht mehr erfüllen. Das signifikante Merkmal der *failing states* lässt sich einerseits in der Unfähigkeit

²⁰⁵ Vgl. Schneckener (2006): States at Risk, S.24-25

²⁰⁶ Vgl. Rotberg, Robert I. (2003): When States Fail: Causes and Consequences. Princeton University Press: Princeton, S.4

²⁰⁷ Vgl. Rotberg, Robert I. (2003): When States Fail: Causes and Consequences. S.4-5

²⁰⁸ Vgl. Schneckener (2006): States at Risk, S.24

der Regierungen, das Staatsvolk gegenüber Angriffen von Außen zu schützen, und/oder andererseits, in der nicht gewährleistbaren Friedenssicherung innerhalb des Territoriums, ausdrücken.²⁰⁹ Die humane Sicherheit ist in versagenden Staaten einem erhöhten Risiko ausgesetzt. Ein weiteres Charakteristikum von *failed states* ist, dass sie zwar demokratische Strukturen aufweisen aber häufig mit Separatismus zu kämpfen haben, eine stetig ansteigende Kriminalitätsrate verzeichnen und einen hohen Maß an Korruption aufweisen (z.B.: Kolumbien). Zudem weisen versagende Staaten eine hohe Anzahl an privaten Gewaltakteuren auf, die aufgrund eines funktionsunfähigen Gewaltmonopols die innere Sicherheit wesentlich gefährden.²¹⁰ Bei *Failed States* handelt es sich primär um Staaten, die nicht mehr in der Lage sind Sicherheit zu gewährleisten. Zusätzlich können Mängel im Bereich der Wohlfahrt und/oder der Legitimität bzw. Rechtsstaatlichkeit auftreten. Das Scheitern eines Staates bezieht sich daher nicht automatisch auf alle Funktionsbereiche eines Staates, sondern kann sich auf 2.Kernfunktionen von Staatlichkeit beschränken. Insofern kann es vorkommen, dass sich versagende Staatlichkeit auf ein bestimmtes Gebiet bzw. und/oder eine bestimmte Bevölkerungsgruppe auswirkt, andere Bevölkerungsgruppen aber nicht gänzlich von staatlichen Transfer- und Dienstleistungen ausgeschlossen sind (z.B.: Nepal, Sudan).²¹¹

3. Failed/Collapsed States (gescheiterte/zerfallende/kollabierte Staaten):

Unter den Begriffen *failed* bzw. *collapsed states*, werden jene Staaten verstanden, die in allen 3.Kernfunktionen moderner Staatlichkeit ein Versagen aufweisen. Schnecker fasst *failed* und *collapsed states* in einer Kategorie zusammen und bezeichnet sie als Endprodukt fragiler Staatlichkeit. Auch Rotberg vertritt die Ansicht, dass *failed states* eine Konsequenz des *state failings* sind: „*Failed states are tense, deeply conflicted, dangerous, and contested bitterly by warring factions.*“²¹² Der *collapsed state* hingegen stellt eine Sonderform des *failed state* dar: „*A collapsed state is a rare and very extreme version of a failed state.*“²¹³ Das wesentliche Kennzeichen von *failed states* liegt in dem kompletten Versagen der Sicherheitsfunktion, kombiniert mit einem Zerfall der Wohlfahrts- und Legitimitätsfunktion. Typische *failed states* sind daher Staaten die sich 1) in (Bürger-) Kriegen befinden oder solche in denen 2) das interne Gewaltpotenzial, im Rahmen von ethnischen/religiösen Konflikten, privater Gewaltakteure oder organisierter Kriminalität (z.B.: sog. Drogenkrieg in Mexiko) auf ein

²⁰⁹ Vgl. Ebd. S.25

²¹⁰ Vgl. Ebd.

²¹¹ Vgl. Ebd.

²¹² Rotberg (2003): *Failed States, Collapsed States and Weak States*, S.5

²¹³ Ebd. S.9

unkontrollierbares Ausmaß angestiegen ist. Das Gewaltpotenzial ist auch in *weak* bzw. *failing states* ein wichtiger Indikator der fragilen Staatlichkeit, das signifikante Merkmal der *failed states* ist das von einem bestehenden Gewaltpotenzial über einen längeren Zeitraum ausgegangen werden muss. Rotberg hält fest:

*„It is not the absolute intensity of violence that identifies a failed state. Rather, it is the enduring character of that violence (as in Angola, Burundi, and the Sudan), the fact that much of the violence is directed against the existing government or regime, and the inflamed character of the political or geographical demands for shared power or autonomy that rationalize or justify that violence in the minds of the main insurgents.“*²¹⁴

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass in zerfallenden Staaten direkte Gewalt von Regierungen bzw. Regimen oder Warlords gegenüber einer bestimmten Bevölkerungsgruppe, und/oder direkte Gewalt von Bevölkerungsgruppen gegen das bestehende Regime ausgeübt wird. Damit geht eine erhöhte Kriminalitätsrate, Korruption, Unterdrückung von Minderheiten/bzw. einer Mehrheit einher. Die Demokratie wird in *failed state* in allen ihren Facetten unterlaufen, die Garantie einer unabhängigen funktionierenden Justiz/Gerichtsbarkeit bzw. Exekutive ist nicht mehr gegeben. Selbst das Militär wird in *failed states* zumeist von dem herrschenden Regime/der Regierung politisiert und in Folge dessen instrumentalisiert. Die grundlegenden *political goods* werden nicht mehr gewährt, vielmehr werden diese Funktionen von privaten Akteuren übernommen und es kommt zu einer Privatisierung von Gesundheits- und Bildungseinrichtungen.²¹⁵ Abschließend ist festzuhalten, dass Staatszerfall nicht mit Chaos und Anarchie automatisch gleichgesetzt werden kann, sondern wie Schneckener präzisiert: *„(...) an die Stelle einer staatlichen tritt vielmehr eine andere, von nicht-staatlichen Akteuren etablierte Ordnung die zumeist auf Gewalt und Unterdrückung aufbaut.“*²¹⁶

Abschließend ist zu sagen, dass die Anzahl der Staaten die als *failed states* eingeordnet werden können relativ gering ist. Der Failed State Index von 2011 (Fund for Peace) ordnet für das Jahr 2011 Somalia und den Tschad der Kategorie *failed states* zu. Im Gegensatz dazu ist

²¹⁴ Ebd.

²¹⁵ Vgl. Rotberg (2003): *Failed States, Collapsed States and Weak States*, S.5-6

²¹⁶ Schneckener (2006): *States at Risk*, S.25

die Liste der *failing states*, die sich in einem kritischen bzw. alarmierenden Zustand befinden weitaus länger. Zu den gefährdetsten Staaten zählen: der Sudan, die Republik Kongo, Haiti, Simbabwe, Afghanistan, die zentralafrikanische Republik, der Irak und die Côte d'Ivoire.²¹⁷ Inwieweit die irreguläre Emigration von El Salvador in die Vereinigten Staaten als Ausdruck der Politik eines *failed states* angesehen werden kann, soll im folgenden Kapitel aufgezeigt werden.

5. Irreguläre Migration im Kontext fragiler Staatlichkeit am Beispiel El Salvador –Verifizierung anhand einer empirischen Untersuchung

Die irreguläre Migration von El Salvador in die USA ist, wie bereits in Kapitel 3 aufgezeigt werden konnte, kein Novum der Gegenwart, sondern steht in direktem Zusammenhang mit einer historisch gewachsenen Geschichte der beiden Länder. Auffallend bleibt hingegen, dass die irreguläre Emigration seit der Beendigung des Bürgerkrieges (1992) kontinuierlich zugenommen hat. Derzeit kann davon ausgegangen werden, dass sich ca. 500-700 Personen täglich auf den Weg in den *El Norte* begeben, um sich den *sueño americano* zu erfüllen. Die Verwirklichung des amerikanischen Traumes endet für die Meisten in einer qualvollen Tortur und für viele mit dem Tode. Trotzdem ist derzeit nicht von einem Rückgang der irregulären Emigrationsströme auszugehen. Die stetig ansteigende Emigration kann aber nicht ausschließlich auf die zeitweise Einwanderungsfördernde Politik der USA zurückgeführt werden. Vielmehr spielte, wie in Punkt 3.2 aufgezeigt wurde, die Etablierung transnationaler Migrationsnetzwerke in den letzten Dekaden eine maßgebliche Rolle in der Aufrechterhaltung und Reproduktion der irregulären salvadorianischen Emigration. Die Bedeutung transnationaler Migrationnetzwerke für die gegenwärtigen irregulären Massenemigrationswellen steht außer Zweifel. Nicht außer Acht gelassen werden darf aber die Rolle des salvadorianischen Staates, der als wesentlicher Akteur zur Reproduktion der salvadorianischen (irregulären) Emigration beiträgt. In dem folgenden Kapitel soll das Phänomen der irregulären Migration als Ausdruck der Politik eines *failing states* näher analysiert werden. Zur Verifizierung der fragilen Staatlichkeit El Salvadors bedarf es einer

²¹⁷ Vgl. Fund for Peace (2011): The Failed States Index 2011. Washington D.C., S.6 <http://www.fundforpeace.org/global/?q=fsi> (20.09.2011, 16:45) ;

grundlegenden Auseinandersetzung mit der Frage, inwiefern der salvadorianische Staat die 3.Grundfunktionen moderner Staatlichkeit erfüllt. In Artikel 1 der salvadorianischen Verfassung werden die zentralen Pflichten des Staates genannt: „(...) *es obligación del Estado asegurar a los habitantes de la República, el goce de la libertad, la salud, la cultura, el bienestar económico y la justicia social.*“²¹⁸ Interessant erscheint, dass der Genuss der Grundrechte nicht auf die StaatsbürgerInnen beschränkt wird, sondern sich auf alle in El Salvador lebenden Personen bezieht. In Artikel 2 werden die zentralen Grundrechte jedes/er BürgerIn hervorgehoben: „*Toda persona tiene derecho a la vida, a la integridad física y moral, a la libertad, a la seguridad, al trabajo, a la propiedad y posesión, y a ser protegida en la conservación y defensa de los mismos.*“²¹⁹ Doch wie verhält sich die Theorie zur Praxis? Gewährt der salvadorianische Staat die fundamentalen Grundrechte seiner Bevölkerung? Oder zeichnen sich massive Mängel in Erfüllung der staatlichen Kernfunktionen ab? Diesen Fragen sollen im Rahmen einer Analyse der Sicherheits-, Wohlfahrts- und Legitimität-/Rechtsstaatlichkeitsfunktion beantwortet werden. Gleichzeitig soll ein Zusammenhang zwischen der fragilen Staatlichkeit El Salvadors, der irregulären Emigration bzw. der Herausbildung eines skrupellosen transnational agierenden Schlepperwesens, hergestellt werden. Die Ausarbeitung der Dysfunktionalitäten von Staatlichkeit bilden das Grundgerüst für die anschließende Kategorisierung El Salvadors als *weak, failing* oder *failed- state*.

5.1 Sicherheit

Selbst 20 Jahre nach der Unterzeichnung der Friedensverträge dominieren Gewalt und Unsicherheit den Alltag in El Salvador. Die Kämpfe zwischen der Guerilla und der damals herrschenden konservativen Machtelite konnten zwar niedergelegt werden, die grundlegenden strukturellen Probleme wie die ansteigenden Ungleichheitsverhältnisse, die zunehmende Exklusion weiter Bevölkerungsgruppen und die steigende Armut verschärften sich trotz der

²¹⁸ „ (...) es ist die Pflicht des Staates den Einwohnern der Republik, den Genuss von Freiheit, Gesundheit, Kultur, ökonomischen Wohlstand und sozialer Gerechtigkeit zu sichern.“ Constitución de la Republica de El Salvador: Título I. Capítulo Unido. Art.1 <http://www.asamblea.gob.sv/eparlamento/indice-legislativo/buscador-de-documentos-legislativos/constitucion-de-la-republica/?searchterm=None> (20.10.2011, 08:30)

²¹⁹ „ Jede Person hat das recht auf Leben, auf physische und phsychische Unversehrtheit, auf Freiheit, auf Sicherheit, auf Arbeit, auf Eigentum und Besitz und auf den Schutz und die Verteidigung all dieser (Rechte).“ Constitución de la Republica de El Salvador: Título II . Capítulo 1. Art.2, <http://www.asamblea.gob.sv/eparlamento/indice-legislativo/buscador-de-documentos-legislativos/constitucion-de-la-republica/?searchterm=None> (20.10.2011, 08:30)

Beendigung des Bürgerkrieges und können als Katalysator für das gegenwärtige Gewaltpotenzial in der salvadorianischen Gesellschaft gesehen werden. Derzeit zählen die hohe Kriminalität, Gewalt und Unsicherheit zu den Hauptproblemen El Salvadors.²²⁰ Gilma Pérez, Koordinatorin des Programmes für Migration der IDHUCA, macht eine aktuelle Bestandsaufnahme der salvadorianischen Gesellschaft und betont, dass die Unsicherheit in El Salvador ihren Höhepunkt erreicht hat: „*La inseguridad de hoy en día sea peor que la de la guerra.*“²²¹ Die Hauptakteure der Gewalt sind verschiedenste kriminell organisierte Banden, wie die *Mara Salvatrucha* (auch *MS* oder *MS13* genannt) und das *Barrio18*, die sich seit den 1990er Jahren über das ganze Land verstreut haben und sich gegenseitig bekriegen. Die Wurzeln der *MS13* und des *Barrio18* liegen jedoch in den Vereinigten Staaten. Sowohl die *MS 13* als auch das *Barrio18* haben sich in den 1980er Jahren in Los Angeles formiert.²²² Die Exklusion im Ursprungsland (El Salvador) führte sich aber durch eine mangelnde Integration in die US-amerikanische Gesellschaft fort, es zu einer Marginalisierung der salvadorianischen EmigrantInnen, deren Kinder sich zunächst friedlich in Cliques zu organisieren begannen, um sich ein soziales Identifikationsnetzwerk zu schaffen. Der Wandel von der Clique zur Bande ging mit der Zunahme an kriminellen Delikten einher. Eine weitere Intension in der Gründung der *MS13* und des *Barrio18* lag in der Abgrenzung zu den bereits bestehenden mexikanischen Cliques, in denen ZentralamerikanerInnen häufig zweitklassig behandelt wurden. Insofern war der Eintritt in die *MS13* bzw. in das *Barrio18* nicht ausschließlich SalvadorianerInnen, sondern allen ZentralamerikanerInnen möglich. Den höchsten Zustrom erfuhren beide Cliques von den in USA lebenden EmigrantInnen aus Honduras und Guatemala.²²³ Die Perspektivenlosigkeit der jungen MigrantInnengeneration kombiniert mit der gesellschaftlichen Ausgrenzung in den USA, führte zu einem rapiden Anstieg von kriminellen Aktivitäten (Drogenhandel ect.) innerhalb der Gruppen und äußerte sich in einer zunehmenden Inhaftierung von Mitgliedern beider Cliques. Im Laufe der Zeit schwand das freundschaftliche Verhältnis zwischen der *MS13* und dem *Barrio18* und schlug in eine Verfeindung um, die sich in den gewaltsamen Übergriffen zwischen den beiden Banden ausdrückte und bis zur Gegenwart bestehen geblieben ist. Gegen Ende der 1980er Jahren kam es aufgrund der Expansion der Banden und der damit verbundenen steigenden Kriminalität,

²²⁰ Vgl. PNUD (2008): Informe sobre el Desarrollo Humano El Salvador 2007-2008. El empleo en un de los pueblos más trabajadores del mundo. PNUD: San Salvador, S.252

²²¹ Pérez: „Die gegenwärtige Unsicherheit ist weitaus schlimmer als jene während des Krieges.“

²²² Vgl. Savenije, Wim (2009): Maras y Barras. Pandillas y violencia juvenil en los barrios marginales de Centroamérica. Flasco: San Salvador. S. 99-104

²²³ Vgl. Ebd.

zu einer restriktiveren Vorgangsweise gegen über den Mitgliedern der Jugendbanden, die im Auftrag des *Immigration and Naturalization Service (INS)* aktiv ausfindig gemacht und im Anschluss in ihre Herkunftsländer abgeschoben wurden. Kurz nach der Unterzeichnung der Friedenverträge im Jahr 1992 gab die INS die sog. *Violent Gang Task Force* bekannt, die zu einer weiteren Welle an Abschiebungen von salvadorianischen bzw. zentralamerikanischen EmigrantInnen führte. Die Konsequenz dieser politischen Maßnahme war ein transnationaler Export der *MS13* und des *Barrios18* nicht nur nach El Salvador, sondern nach ganz Zentralamerika. Der salvadorianische Staat sah sich nach der Rückführung der kriminellen Bandenmitglieder nicht in die Verantwortung gezogen Sanktionen durchzuführen, da deren Delikte nicht auf salvadorianischem Staatsgebiet erfolgten. Vielmehr wurden die Kriminellen mit dem Betreten des salvadorianischen Bodens in die Freiheit entlassen, kehrten in ihre Heimatorte zurück und begannen aufgrund fehlender staatlicher Reintegrationsprojekte, Bandenstrukturen zu etablieren. Das nach wie vor bestehende soziale Ungleichgewicht, die fehlende Bildung und der Mangel an Arbeitsplätzen ebneten den Nährboden zur erfolgreichen Etablierung der *MS13* und des *Barrios18*²²⁴ in El Salvador und steigerten insbesondere für die marginalisierten Jugendlichen die Attraktivität einer der beiden Banden beizutreten. Ähnliche Entwicklungen verzeichneten sich in Guatemala und Honduras.²²⁵ Die Abschiebung der zentralamerikanischen Bandenmitglieder in ihre Ursprungsländer bewirkte eine Transnationalisierung der kriminellen Netzwerke auf Zentralamerika, die sich in einer Ausdehnung des Drogen- und Waffenhandels auf die ganze Region manifestierte. Der Rückgriff auf neue Kommunikationstechnologien ermöglichte nicht nur einen regen Kontakt zu den Netzwerken in den Vereinigten Staaten, sondern auch in die umliegenden Nachbarstaaten wie Guatemala und Honduras. Die Dominanz der *pandillas* konnte sich bis zur Gegenwart in Zentralamerika behaupten. Grund dafür ist die weitestgehend unveränderte sozioökonomische Situation in fast allen zentralamerikanischen Ländern, die sich seit der Beendigung der Bürgerkriege (Nicaragua, Guatemala, Honduras, El Salvador) in einem weiter auseinanderklaffendem Wohlstandsgefälle, der damit verbunden sozialen Exklusion der Bevölkerungsmehrheiten, steigender Armutsquoten, kurz gesagt in der unzureichenden Gewährung der menschlichen Grundbedürfnisse und Grundrechte, die ein Leben in Würde

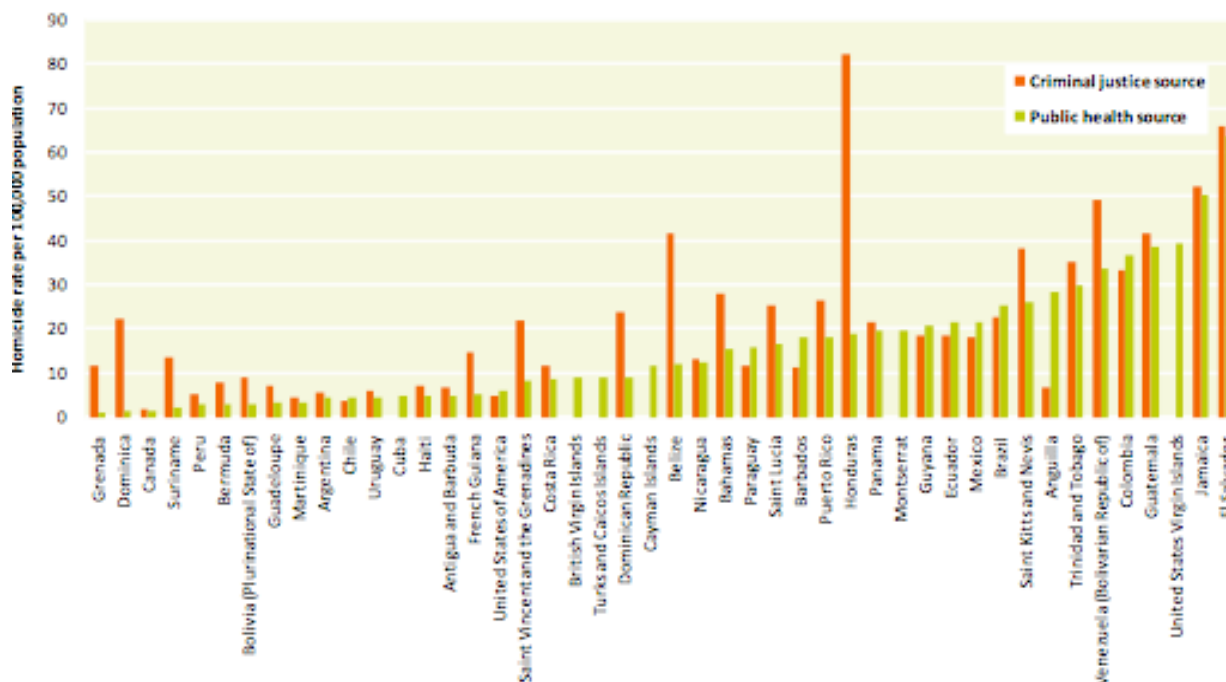
²²⁴ Anm.: Die *MS13* und das *Barrio18* gehören zu den größten und bestorganisiertesten Banden, die bis in die Gegenwart dominieren, allerdings gab es noch eine Vielzahl kleinerer Banden, die heute nicht mehr oder noch nur teilweise existieren wie die *la Mao-Mao*, *la Thriller*, *la Máquina*, *la Gallo*, *la Morazán* und einige andere.

²²⁵ Vgl. Savenije, Wim (2009): *Maras y Barras. Pandillas y violencia juvenil en los barrios marginales de Centroamérica*. Flasco: San Salvador. S.104

ermöglichen, ausdrücken. Gegenwärtig zählt El Salvador nicht nur zu einem der gewaltreichsten und unsichersten Staaten in ganz Lateinamerika, sondern auch in einem globalen Vergleich. Die im vergangenen Jahr veröffentlichte Studie –*Global Study on Homicide 2011*– des *United Nations Office on Drugs and Crime (UNODC)* untersucht die Entwicklung der globalen Gewaltsituation und streicht hervor, dass El Salvador nach Honduras die weltweit zweithöchste Mordrate aufweist. Honduras zählte im Jahr 2010 6239 Morde, pro 100 000 EinwohnerInnen wird von ca.82,1 ermordeten Personen ausgegangen. El Salvador verzeichnet im Jahr 2010 4085 Mordfälle, pro 100 000 EinwohnerInnen werden 66 Morde ausgemacht. Dies bedeutet eine tägliche Mordrate von mind. 11 Personen, wobei in den salvadorianischen Medien durchschnittlich von 12-13 Mordopfern pro Tag berichtet wird. In einem lateinamerikanischen Kontext betrachtet, wie in Grafik 1 ersichtlich wird, folgen Jamaika auf Platz 3 und Venezuela auf Platz 4, als Länder mit den höchsten Mordraten pro Jahr.²²⁶

Grafik 1 Mordrate nach Ländern/Territorien, Lateinamerika (2010 od. jüngstes verfügbares Jahr)

Fig. 1.6: Homicide rates by country/territory, the Americas (2010 or latest available year)



Quelle: UNODC Homocide Statistics (2011)

²²⁶ United Nations Office on Drug and Crime (UNODC) (2011): Global Study on Homicide 2011. Trends, Contexts, Data. UNODC: Vienna. S.93

El Salvadors Platzierung an zweiter Stelle ergibt sich aus dem Verhältnis der Mordrate nach dem Bevölkerungsanteil. Signifikant im Falle El Salvadors ist, dass es als eines der kleinsten zentralamerikanischen Länder (20,721 km² und ca. der Fläche von Niederösterreich entspricht) eine sehr dicht konzentrierte und hohe Population (ca. 6,7 Mio.) aufweist. Gemessen an der Population übertrifft El Salvadors Mordrate Länder wie Mexiko, Brasilien, Venezuela oder Kolumbien, die insgesamt eine höhere Anzahl an Mordopfern pro Jahr messen aber im Hinblick auf den Bevölkerungsanteil ein moderateres Ergebnis erzielen. Blickt man auf die letzten 10 Jahre zurück, so kann ein kontinuierlicher Anstieg der jährlichen Mordrate in El Salvador festgestellt werden. Belief sich die Anzahl der Mordopfer pro 100 000 EinwohnerInnen im Jahr 2000 auf 59,8 Personen, so erreichte diese mit 70,9 Personen im Jahr 2009 ihren Höhepunkt, fiel aber bis ins Jahr 2010 auf 66 Personen wieder herab.²²⁷ Die größte Gruppe der Mordopfer mit ca. 80,1% ist im Alter von 20-39% Jahren. Ein weiteres Problem El Salvadors ist der Umlauf und die Verwendung von Schusswaffen. So wird im Jahr 2007 von 198 000 registrierten Schusswaffen in der zivilen Bevölkerung ausgegangen, inklusive der unregistrierten belaufen sich die Schätzungen aber auf 450 000. Dies bedeutet, dass auf alle 100 Personen ca. 7 Personen im Besitz einer Schusswaffe kommen.²²⁸ Im Jahr 2001 machten die mit Schusswaffen getätigten Morde 45,7% aus, im Jahr 2008 belief sich deren Anzahl bereits auf 76,9%.²²⁹ Die meisten Morde werden von der *MS13* und dem *Barrio18* verübt, die entweder im Rahmen von Bandenkonflikten oder an der Zivilbevölkerung in Folge von Erpressungen oder Raub erfolgen. Bezeichnend ist die vom ehemaligen Justiz und Sicherheitsminister Manuel Melgar getätigte Aussage (am 7. Oktober 2011) zum Endbericht der UNODC bezüglich der alarmierenden Mordrate El Salvadors: „*No se ha descubierto nada nuevo*“²³⁰, welche die Anerkennung der Normalität des gewaltreichen Alltags in El Salvador widerspiegelt. Die hohe Mordrate ist nur eines von vielen Gesichtern der salvadorianischen Gewalt, die sich auf unterschiedlichsten Ebenen manifestiert. Gelderpressungen von den *pandillas* sind als das zweitgrößte Problem anzusehen, die weite Teile der Bevölkerung in einem latenten Angstzustand leben lassen. Kann eine Familie nicht

²²⁷ UNODC (2011): Global Study on Homicide, S.107

²²⁸ Vgl. World Bank (2011): Crime and Violence in Central America: A Development Challenge. Washington D.C., http://issuu.com/world.bank.publications/docs/crime_and_violence_in_central_america_en (30.11.2011, 12:16), S.21

²²⁹ Ebd. S.114

²³⁰ „Es wurde nichts Neues entdeckt.“ Zitiert nach la prensa grafica (08.10.2011): PNC y FAES refuerzan seguridad por paro, <http://www.laprensagrafica.com/el-salvador/judicial/222572-ministros-desestiman-informe-homicidios-de-la-onu.html> (27.11.2011, 17:56)

mehr bezahlen oder wird Widerstand geleistet, so endet dies in der Ermordung einer oder mehrerer Familienmitglieder. Neben den Erpressungen ist die hohe Anzahl an Diebstählen und häuslicher Gewalt zu nennen, die als weiterer Ausdruck der prekären Sicherheitssituation El Salvadors gelesen werden muss.²³¹ Im Gegensatz zu den Mordopfern, die überwiegend männlich sind, werden im Bereich der häuslichen Gewalt überwiegend Frauen (und Kinder) Opfer von physischer und psychischer Gewalt (Vergewaltigungen, sexuelle Übergriffe, verbale Erniedrigungen ect.), die in direktem Zusammenhang mit der langen Tradition des sog. *Machismo* stehen. Das Thema der häuslichen Gewalt unterliegt nach wie vor einem gesellschaftlichem Tabu, obgleich salvadorianische Frauenrechtsorganisationen, wie ORMUSA oder Las Dignas, sich seit über 2 Dekaden öffentlich dafür einsetzen den betroffenen Frauen eine Stimme zu verleihen, ihnen Rechtsbeistand geben und versuchen die Gewalt gegenüber Frauen mit unterschiedlichsten Aktionen, verstärkt auf die Ebene eines öffentlich medial geführten Diskurs zu heben. Die salvadorianische Dokumentarfilmerin Marcela Zamora beschäftigte sich in ihrem Film >María en tierra de nadie< (2010) mit dem weiblichen Gesicht der zentralamerikanischen Emigration in den El Norte und begleitete Frauen auf ihrem irregulären Weg in die USA. In ihren Interviews mit zentralamerikanischen Emigrantinnen bringt sie in Erfahrung, dass neben den soziökonomischen Motiven auch der Ausbruch aus dem gewaltvollen Umfeld wesentlich zur Emigrationsentscheidung vieler Frauen beiträgt. Zamora betont, dass von all den interviewten Emigrantinnen, die sie während ihrer Dreharbeiten kennen gelernt hatte, jede Opfer physischer und psychischer Gewalt wurde:

„El factor de violencia abona la pobreza al final y otros de los factores que encontré súper interesante es que todas las mujeres habían sido maltratadas (...) en una forma psicológica y física, y la mayoría física, entonces muchas de ellas estaban huyendo del maltrato físico de algún hombre, de algún cuñado o del trabajo.“²³²

Die Gewalt nimmt in El Salvador viele Gesichter an. Die niedrige Hemmschwelle der direkten Gewaltanwendung führt zur latenten Schürung von Ängsten und Unsicherheit in der

²³¹ Vgl. PNUD (2008): Informe sobre el Desarrollo Humano El Salvador 2007-2008, S.252

²³² Marcela Zamora: „Der Gewaltfaktor entsteht letztendlich aus der Armut und andere Faktoren denen ich begegnet bin, die sehr interessant erscheinen, ist das alle Frauen sind psychisch und physisch schlecht misshandelt worden, die Mehrheit physisch, daher sind viele von ihnen aus der physischen Gewalt eines Mannes, eines Schwagers oder aus der Arbeit geflohen.“

salvadorianischen Gesellschaft. Ein wesentlicher Indikator für die fragile staatliche Sicherheitsfunktion wird in der überdurchschnittlich hohen Mordrate sichtbar. Der prekären Sicherheitslage El Salvadors kann weder durch das Polizei- und Justizwesen Einhalt geboten werden. Vielmehr dominiert das Misstrauen der salvadorianischen Bevölkerung in Exekutive und Justiz. In einer Umfrage der *LAPOP* (Latin American Public Opinion Project, University of Vanderbilt) zwischen 2009-2010 gaben 73% der befragten Personen, die Opfer eines Deliktes wurden, an keine Anzeige erstattet zu haben. Die überwiegende Mehrheit (43%) begründete dies damit, dass es keinen Sinn hätte (– no sirve de nada–) und an 2ter Stelle dominierte die Antwort, dass die Denunziation mit einer steigenden Gefahr für die Familien einhergeht, aufgrund der repressiven Methoden der *pandillas*, sei die Angst zu groß Rechtschritte einzulegen (- Es peligroso y por miedo a represalias.).²³³ Weitere Probleme sind der fehlende Schutz der Zeugen und Opfer von kriminellen Delikten, dies ist gekoppelt an das mangelnde Vertrauen in Polizei und Justiz, minimiert die Inanspruchnahme von Rechtsmitteln deutlich und spielt den *pandillas* Macht zu, indem sie erfolgreich die latente Schürung von Angst und Unsicherheit fortsetzen können. Laut Angaben der *LAPOP* vertreten 44% der Befragten die Meinung, die Polizei sei direkt in die Kriminalität des Landes verwickelt sei.²³⁴ Das Versagen der nationalen Exekutive steht nach Pérez in direktem Zusammenhang mit dem Wettbewerb zwischen nationaler Polizei und privaten Sicherheitsdienstleistern, der sich nach der Unterzeichnung der Friedenverträge herauskristallisierte:

„En el 92-93 comienza a formarse una policía nacional civil moderna ciudadana, altruista con principios distintos a los que habían imperado en una época de guerra, no tardo en donde la empresa privada, la inversión privada de las empresas de seguridad privada fueran competencia de la institución nacional de protección y entonces vuelve a ocurrir una situación en el que población desvalorar el accionar de la policía nacional civil y aquellos empresarios o aquellas residenciales que quieren tener dosis mayores de seguridad que quieren optar por la seguridad privada que les ofrecen las empresas de la seguridad

²³³ Vgl. PNUD (2010): Informe sobre Desarrollo Humano para América Central 2009-2010. Abrir espacios a la seguridad ciudadana y el desarrollo humano. http://www.undp.org.ni/files/doc/1277933771_IDHAC%202009-2010-re-reduced.pdf (03.12.2011, 15:17), S239-245

²³⁴ Vgl. Ebd.

privada, bueno con los años hemos de decir que el costo de la vida ha ido incrementando.”²³⁵

Peréz hebt hervor, dass aufgrund des Verbots für Ex-Militärs in die nationalstaatliche Polizei einzutreten, sich einige in den Gründungen von Sicherheitsunternehmen (als Überlebensstrategie) versuchten. In der Bevölkerung gewannen die neuen Sicherheitsunternehmen an Attraktivität, da sie im Gegensatz zur nationalenstaatlichen Polizei (langwieriges Aufnahmeverfahren) abgesehen von dem Wissen über die Bedienung von Waffen keine weiteren Aufnahmekriterien verhängten und für viele Salvadorianer, nicht nur in der Nachkriegszeit sondern bis in die Gegenwart, eine Beschäftigungsmöglichkeit darstellt:

„Un poco del nivel de inseguridad que vivimos aquí en El Salvador actualmente tienen que ver con la proliferación de empresas de seguridad privada en manos de militares que en época de guerras se ocuparon de operativos, pero que en un contexto de paz no logran ubicar un modo de producir riquezas y entonces identifican la forma esa de seguridad privada como una forma de sobre vivir, verdad, y de mantenerse a flote en la economía , son empresas que proliferado con un marco legal bastante flexible que cualquier persona pueda montar su empresa de seguridad y luego que permite el empleo a muchas personas sin inclusión educativa que nuevamente lo único que pueden hacer es manejar armas para prestarse atareas de vigilancia.“²³⁶

²³⁵ Peréz: „Zwischen 1992-1993 kam es zu Formierung einer neuen modernen nationalen Polizei, die mit den altruistischen Prinzipien der Epoche des Krieges brach. Es dauerte nicht lange bis es zur Invasion von privaten Sicherheitsunternehmen kam, die sich in eine Wettbewerbssituation mit der den nationalstaatlichen Institutionen zum Schutz der Bevölkerung begaben. Unternehmer aber auch Privatpersonen, die eine verstärkte Sicherheit wollten, konnten sich nun an private Sicherheitsdienstleister wenden, die ihnen (eign.Anm.: im Gegensatz zur nationastaatlichen Polizei) ausreichende Sicherheit gewährten. Mit den Jahren kann gesagt werden, dass die Kosten des Lebens stark gestiegen sind.“

²³⁶ Peréz: „Das gegenwärtige Unsicherheitsniveau in El Salvador muss auch im Kontext der Ausdehnung privater Sicherheitsunternehmen, geführt von Ex-Militärs die während des Krieges aktiv waren, aber im Rahmen des Friedens keine Möglichkeit der Lukrierung von Reichtum hatten und sich dadurch mit der privaten Sicherheit zu identifizieren zu begannen, auch als Form einer ökonomischen Überlebensstrategie, gesehen werden. Diese Sicherheitsunternehmen sind in einem rechtlichen Rahmen entstanden, zeichnen sich durch hohe Flexibilität aus und zudem kann jede Person ein Sicherheitsunternehmen gründen. Später wurden die Sicherheitsunternehmen, für all jene, die keine hohe Schuldbildung hatten aber wussten wie Waffen zu bedienen sind, der Sicherheits-/Wachdienst eine Beschäftigungsalternative.“

Die Konsequenz dieser Entwicklung lässt sich in der Herausbildung eines 2. Klassensicherheitssystems ablesen. Die nationalstaatliche Polizei hat derzeit weder die Kapazität das ganze Territorium zu sichern, noch besteht ausreichendes Vertrauen in ihre Aktivitäten. Die Aufnahmebedingungen in der nationalstaatlichen Exekutive führen zudem dazu, dass die Mehrheit der Personen, die im Sicherheitswesen tätig sein möchten zu den privaten Unternehmen abwandern. Die privaten Sicherheitsdienstleister sehen sich dagegen nicht verpflichtet eine allgemeine Sicherheit zu gewähren, sondern nur den zahlungskräftigen Kunden (wie z.B.: Unternehmen, Privatpersonen oder Gated Communities). In den urbanen marginalisierten Zonen wie *Soyapango* oder aber auch ruralen Gebieten, in denen die *pandillas* vertreten sind, fehlt hingegen das Geld für die privaten Sicherheitsdienstleistungen, wodurch die Kriminalitätsrate kontinuierlich wächst und aufgrund der prekären Lage, selbst die Exekutive bereits einen Bogen um diese Zonen macht. Zwar kam es in den letzten Jahren, aufgrund der restriktiveren Antimaragesetze die im Nachbarstaat Honduras beschlossen wurden²³⁷, mit dem von ARENA Präsidenten Flores als Wahlkampfstrategie initiierten Aktionsplan der *Mano Dura*, zur Verabschiedung des *Ley Antimaras (2003)*, trotzdem veränderte sich nicht sehr viel. Auch der neu gewählte ARENA Präsidenten Antonio Saca hielt im Rahmen des Programms *Super Mano Dura (2004)* an dem Kurs der härteren Vorgangsweise gegenüber der *Pandillas* fest, die zum einem die juridische Gleichbehandlung von minderjährigen Bandenmitgliedern (ab 12 Jahren) mit Erwachsenen bewirkte und zu einer Installierung von Sondergerichten zur Schnellabwicklung der Verfahren führten. Zum anderem wurde die Zugehörigkeit zu einer Bande, aber auch das äußerliche Erscheinungsbild von Jugendlichen (z.B.: Tatoos ect.) und die Versammlung von Jugendlichen/Erwachsenen, als krimineller Akt definiert und mit Haftstrafen (von bis zu 5 Jahren) sanktioniert.²³⁸ Diese Vorgangsweise führte aber nicht nur bei Menschenrechtsorganisationen, sondern auch in der salvadorianischen Justiz zu einer sehr kontroversen Debatte über die Verfassungswidrigkeit der Antimaragesetze, da diese 1) gegen internationale Verträge wie dem Schutz der Kinderrechte aber auch 2) gegen demokratische Grundrechte, wie das der Versammlungsfreiheit verstoßen. Ein weiterer Kritikpunkt besteht in der „schleichenden“ Militarisierung El Salvadors im Rahmen der *Super Manu Duro*, die mit dem Argument der

²³⁷ Anm.: Die ersten Schritte in einer restriktiveren Vorgangsweise gegenüber der *Pandillas* wurden im Wahlkampf des Präsidenten Maduro im rahmen des Programmes –*Maduro-futuro seguro* und im Jahr 2003 mit der *Operación Libertad* vorgenommen.

²³⁸ Vgl. Peetz, Peter (2004): Zentralamerikas Jugendbanden. „Maras“ in Honduras, El Salvador und Guatemala. in: Brennpunkt Lateinamerika.Politik.Wirtschaft.Gesellschaft.Nr.5.März 2004. Hamburg, http://www.giga-hamburg.de/dl/download.php?d=/content/ilas/archiv/brennpunkt_la/bpk0405.pdf (25.11.2011, 16:24), S.56-60

Sicherheitsgewährleistung von den politischen Eliten legitimiert wird. Ein wesentliches Element der Friedensverträge bestand in der Trennung von Exekutive und dem Militär. Seit 2004 hat jedoch der Artikel 168 der salvadorianischen Verfassung, der besagt, dass in einer Notstandssituation der Rückgriff auf das Militär in letzter Instanz (d.h. wenn es der Exekutive nicht mehr möglich ist der Bevölkerung Sicherheit zu gewährleisten) zur internen Friedenssicherung möglich ist, an Bedeutung gewonnen. Im Zuge der *Super Manu Dura* wurde das Sicherheitspersonal auf insgesamt 14 000 Polizisten und Militärs der FAES aufgestockt, die gemeinsam den Kampf gegen die *pandillas* aufnehmen sollten.²³⁹ In Folge der neuen Antimarastrategie konnte zwar eine rapide Zunahme an Verhaftungen von vermeintlichen Mitgliedern der *pandillas* verzeichnet werden, die meisten Personen wurden aufgrund mangelnder Beweislage, in kriminelle Delikte involviert zu sein, wieder freigelassen. Es kann auch nicht von einem Rückgang der Bandenaktivität gesprochen werden, vielmehr erhöhte sich die Mordrate in den letzten Jahren kontinuierlich. Eine weitere Konsequenz dieses Aktionsplanes ist in der Veränderung der Bandencodierungen zu sehen, die sich zunehmend von Tätowierungen als primäres Erkennungszeichen getrennt haben. Zu den Kernproblemen zählt außerdem die Verabsäumung der Installation nachhaltiger Reintegrationsprogramme für ehemalige Inhaftierte, aber auch für jene die aus den *pandillas* aussteigen wollen.²⁴⁰ Selbst seit dem im Jahr 2009 erfolgtem Regierungswechsel, in der sich erstmals seit die linke FMLN gegenüber rechtskonservativen ARENA Partei durchsetzte, konnte keine Reduktion der Gewalt und Unsicherheit in El Salvador verzeichnet werden. Mit der Verabschiedung eines neuen *Ley Antipandilla* im September 2010, dass bereits die Versammlung von 3 Jugendlichen als eine kriminelle Handlung deutet und weiterhin die Inhaftierung aufgrund von äußeren Erscheinungsmerkmalen forciert (wie im Sinne der *Super Mano Dura*), kam es zu Protesten der *pandilleros*, die kurze Zeit später einen öffentlichen Bus in flammen aufgehen ließen. Dies wiederum führte zu einem Streik der Busunternehmen, die aus Angst vor gewaltsamen Übergriffen einen Tag den Verkehr lahm legten und es kam zu einem Aufgebot von mehr als 2000 Militärs an öffentlichen Plätzen und Busstationen.²⁴¹ Das neue Gesetz wurde mit ähnlicher Kritik, wie bereits die Antimarapolitik unter Präsident Saca, konfrontiert. Knappe 3 Jahre später wird unter Funes Amtszeit ein weiteres Antimara

²³⁹ Vgl. PNUD (2010): Informe sobre Desarrollo Humano para América Central 2009-2010, S.198

²⁴⁰ Vgl. Rupp, Helen (2004): Tatbestand Tätowierung. Der Kampf gegen Jugendbanden hat Konjunktur in Mittelamerika. in: Lateinamerika Nachrichten. Ausgabe 359. Mai 2004. Berlin <http://www.lateinamerikanachrichten.de/index.php?artikel/160.html> (26.11.2011, 07:45)

²⁴¹ Vgl. la prensa grafica (08.09.2010): Ministros desestiman informe homicidios de la ONU, <http://www.laprensagrafica.com/lpg-multimedia/epaper.php> (27.11.2011, 17:16)

Paket beschlossen, das am 09. Februar 2012 öffentlich bekannt wurde. Der seit Ende November 2011 amtierende Justiz- und öffentliche Sicherheitsminister General David Munguía Payés, so umstritten er bezüglich der verfassungswidrig diskutierten Besetzung seines Amtes wegen seiner langjährigen Funktion als General auch ist, versucht in seiner kurzen Amtszeit mit der Formierung einer neuen polizeilichen Einheit (sog. *Unidad Antipandillas de la Policía Nacional*), die sich ausschließlich der Bekämpfung der Bandenkriminalität widmen soll, zu Punkten. Diese neue Einheit, bestehend aus ca. 360 speziell geschulten PolizistInnen, soll als *Grupo de Intervención Antipandillas* primär in den Ballungsgebieten der *Pandillas* operieren und deren kriminellen Strukturen zerstören. Des Weiteren wird sie mit unterschiedlichsten Institutionen, wie der Staatsanwaltschaft (*fiscalia*) und dem Centro Antipandillas Transnacional kooperieren, das 2007 mit finanzieller Unterstützung der USA eingerichtet wurde, eine digitale Datenbank mit Fingerabdrücken der Bandenmitglieder erstellte und in regem Austausch mit dem FBI steht.²⁴² Die Operation *Grupo de Intervención Antipandillas* soll ab April 2012 umgesetzt werden. Inwiefern Erfolge in der Bekämpfung des Pandillaproblems erzielen werden können oder ob auch diese Maßnahme, wie die zuvor durchgeführten Antimarainitiativen scheitern, bleibt fraglich.

Nicht außer Acht zu lassen ist, dass die Gewalt in El Salvador einen hohen ökonomischen, sozialen und kulturellen Kostenfaktor darstellt. Zu den Profiteuren der Unsicherheitslage zählen zweifelsohne die Vielzahl der privaten Sicherheitsdienstleister. Die ökonomischen Kosten für den Staat El Salvador können nicht ausschließlich auf die Investitionen in die Sicherheit und Justiz reduziert werden, sondern umfassen den jährlichen Verlust einer hohen Anzahl an potenziellen Arbeitskräften und eine zusätzliche Belastung des Gesundheitssystems. Zugleich wirkt sich die prekäre Sicherheitslage, aufgrund der Angst vor monatlichen Gelderpressungen der Jugendbanden, negativ auf die Realisierung von Geschäftsideen aus (z.B.: die Eröffnung eines Lokals, eines Geschäftes, einer Autowerkstatt), auch die Anzahl der Auslandsdirektinvestitionen sinkt bei steigender Kriminalität. Neben den ökonomischen Kosten fallen eine Reihe von immateriellen, unantastbaren sozialen Kosten an, die sich in der salvadorianischen Kultur manifestieren. Es ist auf die Opfer der Gewalt zu verweisen, die unter einer emotionalen Gebrochenheit leiden, in latenter Angst leben und keinerlei staatliche Unterstützung weder in der Gewährung von Sicherheit noch in der Aufarbeitung des Erlebten bekommen. Die Konsequenzen sind ein schwindendes

²⁴² Vgl. *el faro* (13.02.2012): La “nueva” receta contra las maras se llama Unidad Antipandillas, <http://www.elfaro.net/es/201202/noticias/7581/> (15.02.2012, 12:11)

Vertrauen in Personen und eine sinkende Solidarität, die schließlich negativ auf das soziale Gefüge El Salvadors einwirken.²⁴³

Wird die Lösung des Gewaltproblems in El Salvador ausschließlich auf die Forcierung einer restriktiven Antimarapolitik reduziert, so ist ein Wandel der gegenwärtigen Situation nicht zu erwarten. Vielmehr müssen die strukturellen Faktoren, die sich in der starken sozialen Fragmentierung der salvadorianischen Gesellschaft äußern, minimiert werden. Das Gewaltpotenzial und die steigende Kriminalität sind im Kontext einer bestehenden sozialen Exklusion der Bevölkerungsmehrheit zu lesen. Zu den Hauptprobleme gehören die fehlende Abdeckung der menschlichen Grundbedürfnisse, der Mangel an Beschäftigungsmöglichkeiten (insbesondere die Jugendarbeitslosigkeit) und Perspektiven, das Versagen des Bildungs- und des Gesundheitssystems und die prekäre Lage familiärer Integration. Die ansteigenden irreguläre Emigration ist das sichtbare Endprodukt der prekären Staatlichkeit El Salvadors, die durch das beständige soziale Ungleichgewicht und der hohen Kriminalität, für die Mehrheit der EmigrantInnen, als letztmögliche Option zur Verbesserung der eigenen Lebenssituation realisiert wird.

Es konnte aufgezeigt werden, dass der salvadorianische Staat in der Gewährleistung Sicherheitsfunktion nicht nur als überaus fragil zu beurteilen ist, sondern lediglich versagt. In der folgenden Untersuchung der Wohlfahrtsfunktion soll aufgezeigt werden, dass auch die Sicherung der existenziellen Lebensgrundlagen der salvadorianischen Gesellschaft erhebliche Mängel aufweist.

5.2 Wohlfahrt

„La verdadera riqueza de una nación está en su gente.“²⁴⁴ (PNUD, 1990)

In der quantitativen Sozial- und Wirtschaftswissenschaft werden unterschiedlichste Wohlfahrtsindikatoren herangezogen, um eine Aussage über das Ausmaß der Wohlfahrt bzw. des Wohlstandes einer Nation treffen zu können. Mittlerweile ist man von den sehr

²⁴³ Vgl. PNUD (2005): ¿Cuánto le cuesta la violencia a El Salvador?. 1a Ed. PNUD: San Salvador, http://www.pnud.org.sv/2007/content/view/27/83?id_public=64 (17.11.2011, 11:26) S. 43-51

²⁴⁴ „Das wahre Reichtum einer Nation liegt in seiner Bevölkerung.“ PNUD (2008): Informe sobre el Desarrollo Humano El Salvador 2007-2008, S.102

reduktionistischen Indikatoren wie dem BIP (Bruttoinlandsprodukt) aber auch dem Pro-Kopf-Einkommen (selbst wenn Kaufkraftparitäten bereinigt), die ökonomisches Wachstum mit Wohlstand gleichsetzen, abgekommen. Als alternativer Messwert hat sich der HDI (Human Development Index) durchgesetzt, der seit den 1990er Jahren den jährlich erscheinenden Human Development Reports der Vereinten Nationen, als Bemessungsgrundlage zur Ermittlung der menschlichen Entwicklung dient. In der Berechnung des HDIs kommt es neben der Bezugsgröße des BIPs pro Kopf zu einer Erweiterung um Bildung (gemessen an der Alphabetisierungsrate) und der durchschnittlichen Lebenserwartung.²⁴⁵ Kritisiert wird am HDI, dass er weder die Realisierung der Menschenrechte noch ökologische Faktoren berücksichtige und trotz der Ausdehnung auf soziale Faktoren sich stark an der Kategorie des BIPs orientiere.²⁴⁶ Die Aussagekraft statistischer Parameter über die Entwicklung von Menschen bleibt generell kritisch zu hinterfragen, da sich diese von „westlichen Standards“ als Maßstab menschlicher Entwicklung ableiten. Trotz aller Kritik erscheint der HDI gegenwärtig geeigneter, als die alleinige Bezugsgröße des BIPs, um einen ungefähren Eindruck über die menschliche Entwicklung in verschiedenen Nationen bekommen zu können.²⁴⁷ In diesem Sinne soll ein kurzer Blick auf das HDI-Ranking El Salvadors geworfen werden. Der Human Development Report des Jahres 2011 platziert El Salvador von insgesamt 187 erfassten Staaten auf Rang 105 und fällt mit einem Index von 0,674 in die Gruppe der Länder mit >mittlerer menschlicher Entwicklung<.²⁴⁸ In einem zentralamerikanischen Kontext betrachtet liegt El Salvador, nach Panama, Costa Rica und Belize auf Platz 4, gefolgt von Honduras, Nicaragua und an letzter Stelle Guatemala. Im Gegensatz zu El Salvador, Honduras, Nicaragua und Guatemala, die allesamt der Gruppe der >mittleren menschlichen Entwicklung< angehören, werden Panama, Costa Rica und Belize den Ländern mit >hoher menschlicher Entwicklung< zugeordnet. In Bezug auf das BIP pro Kopf bewegt sich El Salvador mit \$5,925, gegenüber Panama (\$12,335) mit dem höchsten und Nicaragua (\$2,430) mit dem geringsten Pro-Kopf-Einkommen, im Mittelfeld. Auffällig ist, dass in Punkto Lebenserwartung das salvadorianische Durchschnittsalter bei lediglich

²⁴⁵ Vgl. Nuscheler, Franz (2004): Entwicklungspolitik. Lern- und Arbeitsbuch. 5.Auflage. Dietz: Bonn, S.190-191

²⁴⁶ Anm.: Ein anderes statistisches Maß, das vor allem in Hinblick auf die Ungleichverteilung von Einkommen und Vermögen herangezogen wird (auch regional angewandt), ist der sog. Gini-Koeffizient.

²⁴⁷ Vgl. Ebd.

²⁴⁸ Anm.: Der HDI wird auf einer Skala von 0 (=gar nicht entwickelt) - 1 (sehr hoch entwickelt) bemessen. Insgesamt wird zwischen 4.Ländergruppen unterschieden: 1) sehr hoch entwickelte Länder 2) hoch entwickelte Länder 3) mittel entwickelte Länder 4) niedrig entwickelte Länder.

72,2 Jahren gemessen wird und damit nach Honduras (73,1 J.) und Nicaragua (74 J.) nur knapp vor Guatemala (71,2 J.) liegt. Große Differenzen machen sich neben dem BIP pro Kopf auch in der Alphabetisierungsrate bemerkbar, so wird in Costa Rica von 96,1% gefolgt von Panama mit 93,4% ausgegangen, in El Salvador aber nur mehr von 84,1% und an letzter Stelle Guatemala mit einer Alphabetisierungsquote von lediglich von 74,5%.²⁴⁹

Doch wie verhält es sich mit der Erfüllung bzw. Abdeckung der elementaren Grundbedürfnisse und Grundrechte der salvadorianischen Bevölkerung? Kommt der salvadorianische Staat seiner Wohlfahrtsfunktion, im Sinne der ausreichenden Bereitstellung öffentlicher Güter, Dienst- und Transferleistungen (Bildung, medizinische Versorgung) nach? Inwiefern schafft der salvadorianische Staat wirtschafts- bzw. arbeitsmarktpolitische Rahmenbedingungen die vor sozialer Exklusion schützen?

El Salvador ist durch das Bestehen von tief verankerten Ungleichheitsverhältnissen gekennzeichnet. Die Ungleichheitsstrukturen der salvadorianischen Gesellschaft sind, wie Pérez anmerkt, das Produkt einer historisch gewachsenen dominierenden Machtelite, die das Land regierte und sich auf Grundbesitz- und Verteilungsfragen maßgeblich auswirkte:

*“El Salvador es un país históricamente gobernado por elites, que son poseedoras de altas contestaciones de riquezas y que con los años vinieron generando tales desigualdades y exclusión, fue dejando una gran parte de la población nacional excluida de los beneficios del desarrollo, verdad, estas elites además con una visión de bienestar, tan monitorizada que no le aposto a otros esquemas de desarrollo industrial, con esquemas de agricultura por ejemplo: depredadora prácticamente acabándose los suelos, sin ver por las condiciones del campesinado.”*²⁵⁰

Die historische Dominanz der Machteliten hat bis in die Gegenwart Spuren hinterlassen. Es kann gesagt werden, dass die Agraroligarchie von einer herrschenden ökonomischen Elite, die

²⁴⁹ Vgl. UNDP (2011): Human Development Report 2011. Sustainability and Equity: A Better Future for All, UNDP: New York, . <http://hdr.undp.org/en/reports/global/hdr2011/> (20.01.2012, 19:34), S.128-161

²⁵⁰ Pérez: „El Salvador ist historisch gesehen ein Land das von Eliten regiert wurde, zwischen denen sich der Reichtum des Landes konzentrierte, was über die Jahre zu einer Produktion von Ungleichheiten und Exklusion führte. Die Folge war eine Exklusion der nationalen Bevölkerungsmehrheit von Entwicklung. Jene Eliten hatten außerdem eine Wohlstandsvision, die die industrielle Entwicklung befürwortete aber sich nicht mit der landwirtschaftlichen Entwicklung vertrug und sich in der Ausbeutung der Böden äußerte ohne die Arbeitsbedingungen der Bauern zu berücksichtigen.“

sich zwischen nationalen und transnationalen UnternehmerInnen bewegt, abgelöst wurde. Diese Tatsache verdeutlicht sich auch in dem Faktum, dass sich derzeit 52% des nationalen Einkommens auf 20% der reichsten SalvadorianerInnen verteilen.²⁵¹ Die starke Fragmentierung der salvadorianischen Gesellschaft ist als Ausdruck einer scheiternden Sozial-, Bildungs-, Gesundheits- und Arbeitsmarktpolitik zu bewerten. Nach Angaben des *Human Development Report El Salvador 2010* lebten im Jahr 2009 ca. 43,5% der salvadorianischen Bevölkerung (berechnet nach Einkommensverhältnissen) in Armut. Differenziert man zwischen absoluter und relativer Armut wird deutlich erkennbar, dass mit 28,6% die relative Armut gegenüber der absoluten mit 14,8% überwiegt. Absolute Armut bedeutet, dass das monatliche Einkommen nicht zur Abdeckung der Grundbedürfnisse ausreicht (Lebensmittel, Unterkunft ect.). Personen die in relativer Armut leben können die elementaren Grundbedürfnisse abdecken unterliegen aber einer starken Deprivation, die sich in der Verwährung an gesellschaftlicher kultureller Teilhabe, kurz einer bestehenden sozialen Exklusion, ausdrückt. In Hinblick auf die lokalen Unterschiede ist festzuhalten, dass mit 52,6% die Mehrheit der in Armut lebenden Personen in den ruralen Zonen El Salvadors lebt. Aus einer geschlechterspezifischen Perspektive betrachtet ist anzumerken, dass Frauen einem größerem Armutsgefährdungsrisiko ausgesetzt sind als Männer.²⁵²

Zu den wesentlichen Faktoren, die armutsvermindernd wirken gehören der Zugang zu Bildung und Arbeit, die Gewährung medizinischer Mindeststandards aber auch soziale Transferleistungen. All diese genannten Kategorien wirken in einem interdependenten Verhältnis aufeinander ein. Es reicht nicht sich auf einen der genannten Aspekte isoliert zu konzentrieren sondern vielmehr ihr Zusammenspiel zu analysieren, denn eine Person mit hohem Bildungsgrad und Zugang zu medizinischer Grundversorgung kann aufgrund der prekären Arbeitsmarktsituation ebenso einem Armutsrisiko ausgesetzt sein, wie eine Person mit niedrigerem Bildungsgrad. Vielmehr gilt es die Variablen Bildung, Gesundheit, Arbeit und ein vorhandenes soziales Auffangnetz als elementare Grundvoraussetzungen anzusehen, die zur Armutsreduktion beitragen. In diesem Zusammenhang nicht außer Acht gelassen werden darf, dass der Staat die dazu notwendigen sozial- und wirtschaftspolitischen

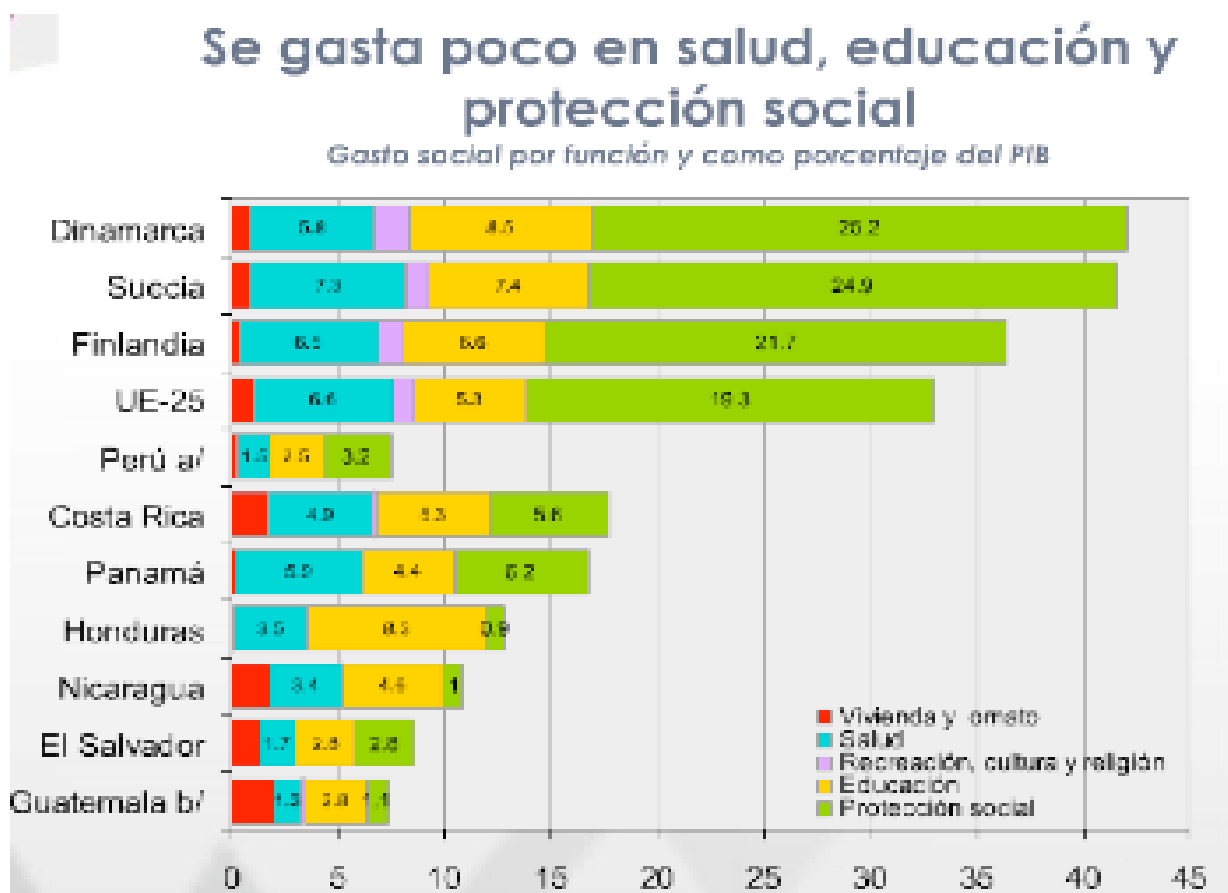
²⁵¹ Vgl. PNUD (2010): Informe sobre Desarrollo Humano El Salvador 2010. De la pobreza y el consumismo al bienestar de la gente. Propuestas para un nuevo modelo de desarrollo. PNUD: San Salvador, <http://www.pnud.org.sv/2007/idh/content/view/35/109/> (10.11.2011, 11:17), S.37

²⁵² Vgl. Ebd. S.389-390

Rahmenbedingungen setzen muss, um bei Erfüllung dieser Grundkategorien ein Leben in menschlicher Würde ermöglichen zu können.

In einem zentralamerikanischen Kontext betrachtet muss betont werden, dass El Salvador in Hinblick auf die öffentlichen Sozialausgaben am BIP berechnet, eine der geringsten Investitionsquoten aufweist (siehe Grafik 2).

Grafik 2 Sozialausgaben nach Funktion und als Prozentsatz vom BIP



Quelle: ICEFI (2009), Centroamérica: Crisis, equidad y fiscalidad.

Costa Rica lag im Jahr 2009 mit einem Anteil von 4,9% für Gesundheit, 5,3% für Bildung und 5,6% für soziale Sicherheit als zentralamerikanisches Land mit den höchsten Sozialausgaben an erster Stelle. In El Salvador hingegen belief sich der prozentuale Anteil des BIPs in den genannten Sektoren auf lediglich 1,7% für Gesundheit, 2,8% für Bildung und 2,8% für soziale Sicherheit. Anzumerken ist, dass die Investition in bestimmte soziökonomische Bereiche zwar bis zu einem gewissen Grad die Wertschätzung einer Nation der einzelnen Sektoren abgelesen werden kann, es muss aber gleichzeitig darauf hingewiesen werden, dass weder über die Art der Verteilung der finanziellen Ressourcen noch über die

Qualität des Einsatzes öffentlicher Gelder Aussagen getroffen werden können. Trotzdem ist festzuhalten, dass die Sozialausgaben El Salvadors nur knapp jene Guatemalas übertreffen und sich weit unter dem zentralamerikanischen Durchschnitt bewegen.

5.2.1 Bildung

In Hinblick auf das fundamentale Grundrecht des öffentlichen Zugangs zu einer elementaren Schulbildung, zeichnet sich das salvadorianische Bildungssystem durch einen sehr exklusiven Charakter aus. Wie bereits eingangs erwähnt beläuft sich die Alphabetisierungsquote der salvadorianischen Bevölkerung ab 15 Jahren auf ca. 84%, wobei jene der Frauen mit 81,4% deutlich unter jener der Männer mit 87,1% liegt. Zudem ist ein starkes Stadt-Land Gefälle sichtbar, denn im urbanen Bereich liegt die Alphabetisierungsquote bei fast 90%, in den ländlichen Gebieten fällt diese auf 73,8 % zurück. In der Gruppe der 15-24 Jährigen beläuft sich die Alphabetisierungsquote dagegen auf ca. 96%, wobei Frauen minimal (mit 96,5%) über dem Prozentsatz der Männer (mit 96,4%) liegen.²⁵³ Die allgemeine Schulpflicht liegt in El Salvador bei 9 Jahren. Trotz der kostenlosen gesetzlich verankerten Grundschulbildung, stellt der Schulbesuch für viele Familien einen untragbaren ökonomischen Kostenfaktor dar. So ist etwa auf eine direkte ökonomische Belastung des geringen Haushaltseinkommens mit Ausgaben für Uniformen, öffentliche Transporte, Schulbücher, Hefte ect. hinzuweisen, die häufig dazu führen, dass der Schulbesuch weitaus früher als die allgemeine Schulpflicht vorschreibt endet. Dies verdeutlicht sich auch in der durchschnittlichen Anzahl an absolvierten Schuljahren, die im Jahr 2008 (gemessen an der Gesamtbevölkerung) bei knapp 6 Jahren (5,9 Jahren) lag. Die Grundschulbildung (*educación básica*), die gleichzeitig die Pflichtschuljahre darstellen, wird von fast 97% erreicht, eine allgemein höhere Bildung die unserer Matura entspricht (*educación media*) dagegen nur mehr von 53%. Inwiefern der Prozentsatz der Grundschulausbildung die vollen 9 Pflichtschuljahre, oder auch Schulabbrecher einbezieht, geht aus den Berechnungen nicht hervor.²⁵⁴ Einen weiteren wichtigen Aspekt stellt die starke Ausdifferenzierung eines 2 Klassenbildungssystems dar, die sich in einem Konkurrenzkampf von öffentlichen mit privaten Bildungseinrichtungen äußert, wovon erstere weitaus weniger Ressourcen zur Verfügung haben als private Schuleinrichtungen. Gekoppelt an die finanziellen Mittel ist auch die Qualität der Bildung, die in den privaten Bildungseinrichtungen deutlich höher als in den öffentlichen ist. Eine qualitativ hochwertige Bildung, die auch entscheidend für Möglichkeiten in der Gestaltung

²⁵³ Vgl. PNUD (2010): Informe sobre Desarrollo Humano El Salvador 2010, S.374-375

²⁵⁴ Vgl. Ebd.

der eigenen Zukunft sind, ist in El Salvador nur auf Papier ein Grundrecht, dass sich bei näherer Betrachtung als Privileg einer kleinen Elite des Landes herauskristallisiert. Zudem sind in den letzten Jahren insbesondere öffentliche Schulen direkte Austragungsorte von Gewalt geworden, die sich in einer ansteigenden Mordrate an SchülerInnen, LehrerInnen und SchuldirektorInnen verdeutlicht. Grund dafür ist der Import der Bandenkriege in die nationalen Bildungseinrichtungen. Wird eine Schule von Kindern oder Jugendlichen besucht, die selbst oder deren Eltern der *MS13* und des *Barrios 18* angehören, so besteht ein erhöhtes Gewaltpotenzial, dass sich angefangen von psychischer Gewalt (Erpressungen, Drohungen ect.) über Vergewaltigungen bis hin zu Mord erstreckt. Ein Sicherheitsbediensteter einer öffentlichen Schule im Bezirk Mejicanos (San Salvador) verweist auf die klare Gebietsaufteilungen der *pandillas* die sich auch in den Bildungseinrichtungen widerspiegeln: *"Aquí estamos claros, unas escuelas son de la mara 18 y otras de la MS"*.²⁵⁵ Für das Jahr 2011 wird von mindesten 126 SchülerInnen ausgegangen die in einer Bildungseinrichtung (bzw. in näherer Umgebung) ermordet wurden. Die steigenden gewaltsamen Übergriffe in den Schulen führte in den letzten Jahren vermehrt zur Schließung von Bildungseinrichtungen, die sich in Gefahrenzonen befanden, wodurch für viele SchülerInnen (Distanz zur nächsten Schule, Transportkosten, Transportmöglichkeiten) der Schulbesuch erschwert wurde. Auf politischer Seite wurde im Jahr 2010 vom salvadorianischen Bildungsministerium die Kampagne „Aprender sin Miedo“²⁵⁶ gestartet, die direkt an Schulen präventive Gewaltvorbeugung unterstützen soll.

5.2.2 Arbeit

Neben der sozialen Exklusion im Bildungssystem, ist El Salvador von einem sehr prekären Arbeitsmarkt gekennzeichnet. Das Grundproblem liegt in der Unfähigkeit des Staates die Nachfrage der Bevölkerung nach menschenwürdiger Arbeit (*trabajo decente*), die eine angemessene Bezahlung, Sicherheit am Arbeitsplatz, die Integration in ein soziales Netz (Sozialversicherungs-, Gesundheitssystem ect.) vorsieht und den Schutz der Familie bzw. ein Leben in Würde ermöglicht, zu garantieren. Die Jugendlichen bzw. Jungen Erwachsenen sind eine der größte Gruppen im arbeitsfähigen Alter, werden aber durch fehlende Bemühungen

²⁵⁵ „Hier ist nahe liegend, dass einige Schulen der Mara 18 und andere der MS unterliegen.“ Anm.: MS ist eine Abkürzung für MS13. Unter Mara 18 wird das Barrio 18 verstanden. [elsalvador.com](http://www.elsalvador.com/mwedh/nota/nota_completa.asp?idCat=6358&idArt=5960482) (27.06.2011): Pandillas se distribuyen las escuelas. http://www.elsalvador.com/mwedh/nota/nota_completa.asp?idCat=6358&idArt=5960482 (25.07.2011, 12:16)

²⁵⁶ Anm.: „Aprender sin Miedo“ = „Lernen ohne Angst“

des salvadorianischen Staates nicht ausreichend aktiv und nachhaltig in den Arbeitsmarkt integriert und sind von der sozialen Exklusion besonders stark betroffen. Die Konsequenz zeigt sich in der über die letzten Jahrzehnte erfolgten Reproduktion eines fruchtbaren Nährbodens der *pandillas*, deren Bandenmitglieder zu 90% aus Jugendlichen mit einem niedrigen Bildungsgrad bestehen, die aufgrund mangelnder Arbeits- bzw. Zukunftsperspektiven den kriminellen Banden beitreten, nicht zuletzt um an dem Gefühl der sozialen Inklusion partizipieren zu können, dass sie zumindest zu Beginn in den Banden erhalten. Die Prekarität der Beschäftigungsverhältnisse trifft insbesondere die jungen SalvadorianerInnen, zieht sich aber auch in allen anderen Altersgruppen durch und drückt sich vor allem in der niedrigen Bezahlung, menschenrechtsunwürdiger Arbeitsbedingungen und der fehlenden Integration der Beschäftigten in ein soziales Netz (Sozialversicherung, Pensionen, Arbeitslosengeld ect.) aus. Nicht die Arbeitslosigkeit scheint das primäre Problem zu sein, sondern die sog. Unterbeschäftigung d.h.: Beschäftigungsverhältnisse die aufgrund des niedrigen Einkommens nicht zum Leben im Sinne von gesellschaftlicher Partizipation, sondern ausschließlich zum Überleben dienen (in Arbeitsstunden gerechnet können diese Beschäftigungsverhältnisse unter 40h/Woche aber auch über 40h/Woche betragen) aber auch die unbezahlte Reproduktionsarbeit. Dies verdeutlicht sich auch in der Arbeitslosenquote des Jahres 2009, die sich auf 7,3% belief und im Verhältnis zur Unterbeschäftigungsquote einen geringen Prozentsatz aufweist. Die Hervorhebung der Unterbeschäftigung ist insofern von besonderer Bedeutung, da die Differenzierung zwischen dem Anteil der erwerbstätigen Bevölkerung und der Arbeitslosen keine Auskunft über die prekären Arbeitsbedingungen gibt. Laut UN Bericht über die menschliche Entwicklung El Salvadors (2010) waren im Jahr 2009 rund 44,3% der Bevölkerung unterbeschäftigt, wovon die Mehrheit der Unterbeschäftigten (mit über 60%) in ländlichen Zonen lebte.²⁵⁷ Historisch betrachtet weist El Salvador eine lange Tradition der Unterbeschäftigung auf, die sich neben der irregulären Emigration als Überlebensstrategie zur Überwindung der Arbeitslosigkeit als dominante Form der Partizipation am Arbeitsmarkt durchgesetzt hat und die geringe Arbeitslosenquote erklärt.²⁵⁸ Mit über 65% dominiert der tertiäre Sektor (Dienstleistungssektor) die salvadorianische Ökonomie, gefolgt von dem sekundären Sektor (Industrie) und an dritter Stelle dem primären Sektor (Agrarwirtschaft). In Hinblick auf die Unterbeschäftigungsquote zeichnet sich der höchste Prozentsatz im Dienstleistungssektor (über 60%), an zweiter Stelle im primären Sektor (ca. 22%) und an letzter Stelle in der Industrie (ca. 15%) ab. Signifikant

²⁵⁷ Vgl. PNUD (2008): Informe sobre el Desarrollo Humano El Salvador 2007-2008, S.53

²⁵⁸ Vgl. PNUD (2010): Informe sobre Desarrollo Humano El Salvador 2010, S.382

für die Unterbeschäftigung ist, dass die Bezahlung häufig unter den gesetzlichen Mindestlöhnen liegt. Anzumerken ist, dass selbst die gesetzlich regulierten Mindestlöhne für die Mehrheit nicht bzw. gerade zum Überleben ausreicht, was zu einer Aufnahme von 2 oder mehr Beschäftigungsverhältnissen führt die zumeist in der Unterbeschäftigung bzw. im informellen Sektor liegen. An dieser Stelle soll ein Überblick über die Mindestlöhne (nach ökonomischen Sparten) gemacht werden, die starke Differenzen aufweisen. Die Agrarwirtschaft zählt zu den am Schlechtesten bezahlten ökonomischen Sektoren. Im Jahr 2011 lag der gesetzliche (durchschnittliche) Mindestlohn bei \$3.50 pro Tag, einem Stundenlohn von \$ 0.437, was einem Monatslohn (7Tagewoche) von \$105 entspricht. Je nach agrarwirtschaftlicher Sparte kommt es zu großen Schwankungen, so lag der Mindestlohn der BaumwollpflückerInnen bei \$2.92, der Zuckerernte bei \$3.24 und der CafepflückerInnen bei \$3.82 pro Tag. In der Maquiladoraindustrie belief sich der Tageslohn auf \$6.25 (Stundenlohn \$ 0.781) d.h.: einem Monatslohn (7Tagewoche) von \$187.5. Die best bezahltesten Wirtschaftszweige sind in der Industrie \$7.31 pro Tag und in der Gewerbe- bzw. Dienstleistungsbranche mit \$7.47 pro Tag, und entspricht einem monatlichem Mindesteinkommen zwischen ca. \$219-\$224.²⁵⁹ Anzumerken ist, dass die hier angegebenen Mindestlöhne einen nationalen Durchschnitt berechnen, in den ländlichen Zonen liegen die Mindestlöhne aber ein wenig unter den urbanen Gebieten, außerdem kommt es auch zu einem Lohngefälle zwischen Frauen und Männern, dass mind. 1/3 ausmacht. Daten zu den oberen Einkommensschichten (Anwälte, Politiker, Unternehmer ect.) waren leider nicht verfügbar. In Hinblick auf die monatlichen Ausgaben für Grundnahrungsmittel (mit Nährwert), dem sog. *Canasta Básica Alimentaria*, der Tortillas, Bohnen, Reis, Fleisch, Pan Francés (Weißbrot), Fett (Butter; Öl ect.), Eier, Gemüse, Früchte umfasst, wurden zwischen 2010-2011 viele Haushalte durch den starken Anstieg der Grundnahrungsmittelpreise belastet. So kam es in den urbanen Zonen zu einem Grundnahrungsmittelpreisanstieg um 18% von ca. \$160.87 auf \$189.77. In den ländlichen Gebieten verzeichnete sich ein Preisanstieg von 36%, was einer Erhöhung der monatlichen Ausgaben für Grundnahrungsmittel von ca. \$112.18 auf \$152.19 entspricht.²⁶⁰ Die Ursachen der starken Preisveränderungen der Grundnahrungsmittel sind auf verschiedenste Faktoren wie klimatische Bedingungen, die sich direkt auf die

²⁵⁹ Vgl. Ministerio de Trabajo: Salarios Mínimos Mayo 2011 http://www.mtps.gob.sv/index.php?option=com_content&view=article&id=108:salario-minimo&catid=104&Itemid=56 (09.12.2011, 17:13)

²⁶⁰ Vgl. Centro para la Defensa del Consumidor (2011): CDC-ENLACES: Alerta ante agravamiento de la crisis alimentaria <http://www.cdc.org.sv/noticias/cdcenlaces-alerta-ante-agravamiento-de-la-crisis-alimentaria> (16.12.2011, 11:06)

landwirtschaftliche Produktion auswirken, den hohen Import von Grundnahrungsmitteln wie z.B.: Mais und den Nahrungsmittelspekulationen auf den internationalen Finanzmärkten ect., zurückzuführen.²⁶¹ In Anbetracht der gesetzlichen Mindestlöhne wird ersichtlich, dass neben den hohen Ausgaben für Grundnahrungsmittel gefolgt von den Kosten für die Unterkunft (inklusive Strom, Wasser ect.) und den öffentlichen Transportkosten, für die Mehrheit der salvadorianischen Haushalte das monatliche Gesamteinkommen zwar das Überleben sichern kann aber für die Bereiche Bildung, Gesundheit und gesellschaftlicher Partizipation häufig wenig oder gar nichts bleibt. Für die überwiegende Mehrheit der salvadorianischen Bevölkerung, die unterbeschäftigt ist, bedeutet dies einen massiven Einschnitt in ihren Grundrechten, die der Staat El Salvador laut Verfassung garantiert. Die soziale Exklusion trifft insbesondere die junge Bevölkerung El Salvadors, wie im Folgenden gezeigt werden soll.

Eine der größten Gruppen der Unterbeschäftigten, ebenso wie im Bereich der Arbeitslosigkeit, bildet die junge Bevölkerung zw. 15 und 24 Jahren, die in den ländlichen Gegenden mit über 60% weitaus höher als in den urbanen Zonen des Landes ist.²⁶² Dieses Faktum ist insofern von Relevanz, da El Salvador ein „junger Staat“ ist, dessen Bevölkerungsmehrheit mit 61% Personen im Alter von 0-29 Jahren ausmacht.²⁶³ Wichtig im Kontext der Unterbeschäftigung ist, dass in den Statistiken nur jene Personen erfasst werden, die in einem formalen Arbeitsverhältnis stehen. Es muss von einer weitaus höheren Dunkelziffer an Personen ausgegangen werden, die im informellen Sektor tätig sind und geschlechterunabhängig alle Altersgruppen aber auch alle Wirtschaftssektoren (primären, sekundären und den tertiären) umfassen. In Hinblick auf die Rolle von Bildung als sog. „Garant einer sicheren Zukunft“ kann festgehalten werden, dass in der Gruppe der 15-24 Jährigen, die zwischen 0-6 Schuljahren absolviert haben einem weitaus höheren Unterbeschäftigungsrisiko (über 50%) ausgesetzt sind als jene Gruppe, die mindestens 13 Schuljahre abgeschlossen hat (unter 30%). Trotzdem ist zu beachten, dass Unterbeschäftigung

²⁶¹ Vgl. Centro para la Defensa del Consumidor (2010): ConSumoAnálisis. La Voz de La Persona Consumidora. Boletín Informativo del Centro para la Defensa del Consumidor. Año 1. No. 4. Septiembre 2010, <http://www.cdc.org.sv/noticias/cdcenlaces-alerta-ante-agravamiento-de-la-crisis-alimentaria> (16.12.2011, 11:06)

²⁶² Vgl. PNUD (2008): Informe sobre el Desarrollo Humano El Salvador 2007-2008, S.54-58

²⁶³ Vgl. Ministerio de Educación (MINED) (2008): Informe Nacional Sobre El Desarrollo Y El Estado De La Cuestión Sobre El Aprendizaje De Adultos (AEA) En Preparación De La CONFITEA VI. San Salvador, http://www.unesco.org/fileadmin/MULTIMEDIA/INSTITUTES/UII/confitea/pdf/National_Reports/Latin%20America%20-%20Caribbean/el_salvador.pdf (27.11.2011, 15:09), S.2

kein ausschließliches Phänomen der niedrigeren „Bildungsschichten“ darstellt, sondern auch bei der Absolvierung höherer Bildungseinrichtungen besteht. Interessant erscheint an dieser Stelle, dass im Gegensatz zur Unterbeschäftigung die Arbeitslosigkeit bei Personen mit höherer Bildung dominiert (7-12 Jahre) gefolgt von der Gruppe, die keine Schulbildung (bzw. bis max. 1Jahr) hat.²⁶⁴ In diesem Sinne ist zu bemerken, dass Bildung zwar die Chancen der Aussicht auf eine menschenwürdigere Beschäftigung steigern, gleichzeitig aber die arbeitsmarktpolitischen Rahmenbedingungen, die sich durch ein starkes Lohndumping und einem fehlendem sozialem Netz in El Salvador charakterisieren lassen, selbst die höher Gebildeten in prekäre Beschäftigungsverhältnisse drängt. Wenngleich die Mehrheit der salvadorianischen Bevölkerung, ob informell oder formell, voll- oder unterbeschäftigt, arbeitet, so versagt der salvadorianische Staat seinen BürgerInnen durch eine angemessene Lohn- und Preispolitik, arbeitsmarktpolitische Rahmenbedingungen zu setzen, die ein Leben in menschlicher Würde garantieren. Vielmehr scheint das Lohndumping eine wirtschaftspolitische Strategie zu sein, die El Salvadors Attraktivität als billigen Produktionsstandort für Auslandsinvestoren, steigern soll.

5.2.3 Soziales Netz (Gesundheit, soziale Transfers)

Neben den prekären Beschäftigungsverhältnissen steigert das Fehlen eines sozialen universell gültigen Leistungsnetzes, das als wesentlicher Bestandteil von Sozial- bzw. Wohlfahrtsstaaten gilt und angefangen von der Sozialversicherung, dem Zugang zu einer medizinischen Grundversorgung bis hin zu Arbeitslosengeld und Pensionen reicht, das Armutsgefährdungsrisiko (sowohl der relativen als auch der absoluten Armut) in El Salvador. In den meisten sog. entwickelten OECD Staaten umfasst die Sozialpolitik ein umfangreiches soziales Netz, bestehend aus den oben angeführten Elementen, das zum Schutz der BürgerInnen vor Armut dienen soll. Angemerkt werden muss, dass die Sozial- und Wohlfahrtsstaatenmodelle der „OECD-Welt“ in ihrer Art und Weise der Leistungserbringung (Ausmaß, Anspruch ect.) starke Unterschiede aufweisen. Die salvadorianische Verfassung garantiert zwar den freien Zugang zu einer medizinischen Basisversorgung, in der Praxis zeichnet sich das Gesundheitssystem El Salvadors ebenso wie das Bildungssystems, durch einen sehr exklusiven Zugang aus. Die Exklusivität steht in direktem Zusammenhang mit dem ausdifferenzierten Gesundheitssystem, in welchem öffentliche und private Einrichtungen in einem direkten Wettbewerb stehen. Nach Angaben des salvadorianischen UNDP

²⁶⁴ Vgl. PNUD (2008): Informe sobre el Desarrollo Humano El Salvador 2007-2008, S.54-58

Entwicklungsberichts des Jahres 2008 zählt El Salvador zu den Staaten Lateinamerikas, die eines der am Schlechtesten entwickelten Systeme der sozialen Sicherung aufweisen.²⁶⁵ Folgende 3.Einrichtungen charakterisieren das salvadorianische Gesundheitssystem: 1. das *Ministerio de Salud Pública y Asistencia Social* (MSPAS) 2. das *Instituto Salvadoreño del Seguro Social* (ISSS) und 3. die privaten Institutionen (Fonds, NGOs ect.). Die Mehrheit der salvadorianischen Bevölkerung ist aus dem staatlichen Sozialversicherungssystem ISSS ausgeschlossen, ca. 40% der Bevölkerung erhalten über das MAPAS einen minimalen sozialen Schutz. Das staatliche Sozialversicherungssystem El Salvadors umfasst einen deutlich kleineren Personenkreis, nur ca. 16% der salvadorianischen Bevölkerung sind in das ISSS integriert. Der private Versicherungssektor umfasst einige wenige kommerzielle Versicherungsunternehmen (Fonds ect.), Privatkliniken- und Spitäler und ein Netz von NGOs. Die Anzahl der Privatversicherten beläuft sich auf ca.1,5%. Es wird ersichtlich, dass lediglich knapp über die Hälfte der salvadorianischen Population (57%) in ein soziales Netz integriert sind, wobei sich die Quantität aber vor allem die Qualität je nach Institution stark unterscheiden.²⁶⁶ Das MSPAS gewährt der armen Bevölkerung, die weder in das System der ISSS integriert sind noch im Rahmen privater Versicherungsfonds den Zugang zu einem sozialen Netz haben eine minimale soziale Absicherung, die sich in einer medizinischen Grundversorgung ausdrückt (kostenfreie Konsultation von Ärzten, teilweise kostenfreie Medikamente). Hervorzuheben ist, dass die überwiegende Mehrheit der salvadorianischen Bevölkerung soziale Dienstleistungen bzw. die medizinische Grundversorgung über das MSPAS bezieht. Festzuhalten ist jedoch, dass die tatsächliche Inanspruchnahme (insbesondere der ländlichen und der indigenen Bevölkerung), nicht zuletzt aufgrund bürokratischer Hürden, deutlich geringer ausfällt. Zudem leidet das MSPAS aufgrund seiner ausschließlichen Gewährung einer minimalen sozialen Absicherung unter einem starken qualitativen Mangel in der Gewährleistung einer menschenwürdigen Gesundheitsversorgung. Das soziale Netz der ISSS ist dagegen nur für jene Personen zugänglich, die in einem formalen öffentlichen oder privaten Beschäftigungsverhältnis stehen und umfasst den Zugang zum Gesundheitssystem, für den/die Beschäftigte inklusive familiärer Angehöriger (wie Kinder im Alter bis zum 12ten Lebensjahr) und die Einbindung in ein Pensionssystem. Von dem ISSS ausgeschlossen sind Selbstständige, Personen die im informellen Sektor tätig sind und häusliche Arbeiten verrichten (ob im eigenen Haushalt oder als billige Arbeitskraft für privat Haushalte), in der Landwirtschaft tätig sind oder in Kleinbetrieben (sog.

²⁶⁵ Vgl. PNUD (2008): Informe sobre el Desarrollo Humano El Salvador 2007-2008, S.193

²⁶⁶ Vgl. Ebd. S.194-205

microempresas) arbeiten und Kinder ab dem 12ten Lebensjahr.²⁶⁷ Das Zwei-Klassen-Gesundheitssystem El Salvadors wurde zusätzlich durch das DR-CAFTA Abkommen verschärft, denn der damit besiegelte Abbau der Klauseln im Bereich der geistigen Eigentumsrechte hatte große Auswirkungen auf alle zentralamerikanischen Gesundheitssysteme. So können transnationale Pharmakonzerne auf Rechtsgrundlage des DR-CAFTA Vertrages, wenn sie im Besitz der Patentrechte über gewisse Inhaltsstoffe von Medikamenten sind, das Verkaufsverbot aber auch das Produktionsverbot von Generika durchsetzen.²⁶⁸ Die in der salvadorianischen Verfassung verankerte Garantie der medizinischen Versorgung wird mit dem DR-CAFTA Abkommen unterwandert, da die öffentliche Spitäler und Kliniken durch den Ankauf von teureren Medikamenten in Versorgungsengpässe geraten. Die Definition von Gesundheit als öffentliches Gut, das allen BürgerInnen frei zugängliches ist und ein Minimum an medizinischer Versorgung abdecken muss, wird in Anbetracht der voranschreitenden Kommerzialisierung des salvadorianischen Gesundheitssystems zunehmend fragwürdig.²⁶⁹ Die negativen Auswirkungen der Herausbildung eines 2.Klassengesundheitssystem sind bereits spürbar, denn die Leistbarkeit von Medikamenten ist für die Mehrheit der Bevölkerung zu einem Luxus geworden. Weiters trugen die zunehmenden Privatisierungen des Gesundheitssektors seit dem Jahr 2007 zur Forcierung der Zwei-Klassen-Medizin bei. Eine Folge der Privatisierung des salvadorianischen Gesundheitssektors war die Umfunktionierung einer Vielzahl von öffentlichen Spitälern in private Gesundheitseinrichtungen. Weiters kam es zu einer Reduktion der staatlichen Gesundheitsausgaben. Der Gesundheitssektor hat sich in einen kommerziellen Dienstleistungssektor verwandelt, dessen Dienstleistungen je nach Zahlungskraft in Quantität und Qualität variieren. Viele medizinische Leistungen fallen mittlerweile in das private Gesundheitssystem hinein, die einem Großteil der salvadorianischen Bevölkerung aus finanziellen Gründen verwährt bleiben.²⁷⁰

Die Prekarität der salvadorianischen Staatlichkeit setzt sich zudem in dem Fehlen einer finanziellen Absicherung der Arbeitslosen (Arbeitslosengeld) und einem stark privatisiertem Pensionssystem fort. Ein gesetzlicher Anspruch auf Arbeitslosengeld besteht nicht, zumeist wird nach der Kündigung für max. 3 Monate in Form einer Abfertigung, die dem monatlichen Einkommen entspricht, ausbezahlt. In Bezug auf das Pensionssystem, kam es in den späten

²⁶⁷ Vgl. PNUD (2008): Informe sobre el Desarrollo Humano El Salvador 2007-2008, S.205

²⁶⁸ Vgl. Huhn/Löding (2007): Zentralamerika: Sozialer Konflikt um CAFTA und seine Folgen, S.4

²⁶⁹ Vgl. Stop CAFTA Coalition (2008): DR-CAFTA: Effects and Alternatives, S.10

²⁷⁰ Vgl. equipo maíz (01.11.2007): Abiertos los portones para privatizar la salud. la página de maíz. Nr. 169. San Salvador, <http://www.equipomaiz.org.sv/images/PagsPDF/Pag169.pdf> (27.12.11, 13:08)

1990er Jahren zu einer Reform, die das Pensionsprogramm des ISSS und des *Instituto Nacional de Pensiones de Empleados Públicos* (INPEP) in das *Sistema Públicos de los Pensiones* (SPP) überführte. Das SPP umfasst einen Teil der vom ISSS registrierten Personen und Personen die im öffentlichen Dienst beschäftigt sind. Gleichzeitig existiert ein sehr ausgedehntes privates Pensionsversicherungssystem, das sog. *Sistema de Ahorra para Pensiones* (SAP), welches sich aus privaten Pensionsfonds zusammensetzt. Mit der Umsetzung der Pensionsreform im Jahr 1998 wurde die Mehrheit der Bevölkerung, die jungen SalvadorianerInnen, die über das ISSS und INPEP versichert waren dazu verpflichtet in das SAP umzusteigen. Im Jahr 2007 waren 98% der Versicherten im SAP registriert und nur 2% im SPP. Neben den starken Privatisierungen des salvadorianischen Pensionssystems erscheint die Tatsache, dass die Bevölkerungsmehrheit die lediglich in das staatliche Sozialnetz des MSPAS integriert ist keinen Pensionsanspruch hat, als besonders problematisch.²⁷¹

Es konnte aufgezeigt werden, dass der salvadorianische Staat in Hinblick auf die Wohlfahrtsfunktion deutliche Mängel aufweist. Die Nichterfüllung der Gewährung einer Vielzahl an Grundrechten angefangen von Bildung über menschenwürdige Arbeit bis hin zur fehlenden Existenz eines universell gültigen sozialen Auffangnetzes verdeutlichen die prekäre Staatlichkeit El Salvadors einmal mehr. Die Verwährung der Grundrechte für die Bevölkerungsmehrheit salvadorianischen Gesellschaft (Bildung, Arbeit, soziale Absicherung ect.) ist insofern von zentraler Bedeutung, als dass sie in einem direktem Zusammenhang mit der Reproduktion von Gewalt, Ungleichheitsstrukturen gesellschaftlicher Exklusion und ansteigender Armut steht.

5.3. Rechtsstaatlichkeit/Legitimität

Seit 1983 ist das politische System El Salvadors als Präsidialdemokratie organisiert. Nach einer langen Zeit sich abwechselnder herrschender Militärdiktaturen folgte spätestens nach der Beendigung des Bürgerkrieges ein Transitionsprozess, der bei näherer Betrachtung bis in die Gegenwart nur teilweise Erfolge erzielen konnte. Die politische Geschichte El Salvadors wird seit den 1980er Jahre von einer starken Polarisierung der zwei Großparteien, der rechtskonservativen ARENA und der linken FMLN bestimmt, deren gegenwärtige

²⁷¹ Vgl. PNUD (2008): Informe sobre el Desarrollo Humano El Salvador 2007-2008, S.193-194

konfliktreiche Auseinandersetzungen in den Bürgerkrieg zurückreichen. Gleichzeitig ist die politische Einflussnahme der USA auf El Salvador zu erwähnen, die sich bereits während des Bürgerkrieges im Zuge der Unterstützung der Militärdiktatur abzeichnete und sich in den letzten Dekaden insbesondere durch die ökonomischen Beziehungen (DR-CAFTA) fortgesetzt hat. So wurde der ARENA Regierung vor den Wahlen im Jahr 2009 angedroht, ein Wahlsieg des linken Präsidentschaftskandidaten Mauricio Funes würde zu einer Verschlechterung der Handelsbeziehungen zwischen El Salvador und den USA führen.²⁷² Neben den zwei Großparteien ARENA und FMLN, zählen die PCN, GANA und CN zu den wichtigsten kleineren (Oppositions-) Parteien El Salvadors.²⁷³ Im Jahr 2009 kam es erstmals, nach einer 20jährigen Herrschaft der ultra-rechtskonservativen ARENA Partei, mit einem knappen Wahlsieg des Präsidentschaftskandidaten Mauricio Funes der FMLN zu einem Linksruck in der salvadorianischen Regierungsführung. Nach den BürgermeisterInnen und Abgeordnetenwahlen des 11. März 2012 ist wieder ein leichter Rechtsruck festzustellen, der den Abgeordneten der ARENA Partei, deren Wahlkampf auf die Kriminalitätsbekämpfung fokussiert war im Gegensatz zur FMLN, die sich auf sozialpolitische Themen konzentrierte, eine Mehrheit im Parlament erzielen konnte. Ob sich die politische Rechte auch bei den Präsidentschaftswahlen im Jahr 2014 durchsetzen und den Regierungschef stellen wird, wodurch eine neue Ära der ARENA beginnen würde, bleibt abzuwarten. Problematisch in der politischen Geschichte El Salvadors sind die häufigen Wahlmanipulationen, die auch bei der letzten Präsidentschaftswahl im Jahr 2009 von nationalen und internationalen Wahlbeobachtern stark kritisiert wurden. So kam es von Seiten der ARENA Partei zu einer Manipulation der Wahlergebnisse, indem sie Personen aus den Nachbarländern anheuert mit gefälschten Identitäten (DUI) für ihre Partei zu stimmen.²⁷⁴ Neben den Wahlmanipulationen die kein Novum darstellen, ergibt sich ein weiteres Demokratiedefizit aus der Exklusion nahezu eines 1/3 der salvadorianischen Bevölkerung, denn die salvadorianischen EmigrantInnen haben bis dato kein Auslandswahlrecht. Diese Tatsache erscheint aufgrund der Anzahl der im Ausland lebenden SalvadorianerInnen als besonders bedenklich, da ihnen eine politische Partizipation dadurch völlig verwehrt bleibt. Zudem

²⁷² Vgl. oeku-büro.de (2009): Länder. El Salvador. FMLN gewinnt Präsidentschaftswahlen, <http://www.oeku-buero.de/el-salvador/articles/fmln-gewinnt-praesidentschaftswahlen.html>, (19.12.2011, 10:09)

²⁷³ Vgl. Bertelsmann Transformation Index (2003): Ländergutachten El Salvador, Bertelsmann Stiftung: München, <http://bti2003.bertelsmann-transformation-index.de/102.0.html> (20.12.2011, 15:47)

²⁷⁴ Vgl. oeku-büro.de (2009): Länder. El Salvador. FMLN gewinnt Präsidentschaftswahlen, <http://www.oeku-buero.de/el-salvador/>

sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass die salvadorianischen EmigrantInnen mit ihren regelmäßigen familiären Rücküberweisungen (*remesas*) wesentlich zur salvadorianischen Ökonomie beitragen und gleichzeitig den Staat El Salvador, durch die armutslindernden Effekte der *remesas* entlasten. Insofern erscheint die politische Exklusion der salvadorianischen EmigrantInnen als Paradoxon, das nicht unbedeutende Auswirkungen auf das Staatsbürgerschaftskonzept bzw. die „salvadorianische Identität“ hat.²⁷⁵ In der aktuellen politischen Debatte wird von Präsident Funes die Durchsetzung des Auslandswahlrechtes bis zur nächsten Präsidentschaftswahl im Jahr 2014 angestrebt.²⁷⁶ Obgleich dies als politisch strategischer Schachzug des derzeitig amtierenden Präsidenten Funes gedeutet werden kann, wäre es ein positiver Schritt zur Reduktion des Demokratiedefizits in El Salvador. Angemerkt werden muss allerdings, dass selbst wenn das Auslandwahlrecht durchgesetzt wird, ein nicht unbeträchtlicher Anteil der salvadorianischen EmigrantInnen aufgrund ihres irregulären Status, weiterhin keine Möglichkeit der politischen Partizipation haben werden. Insgesamt kämpft El Salvador mit einer niedrigen Wahlbeteiligung, die sich zumeist zwischen 55% und 65% bewegt, dies hängt aber nicht nur mit der Exklusion der salvadorianischen EmigrantInnen sondern auch mit Barrieren wie der großen Distanzen vieler Orte zu den nächstgelegenen Wahllokalen zusammen.²⁷⁷ Ein weiterer Faktor der zur politischen Passivität beiträgt, ist das fehlende Vertrauen in die politischen Institutionen. In einer Studie des Instituto Universitario de Opinión Pública (iudop) der UCA, die im Vorfeld der BürgermeiterInnen und Abgeordnetenwahlen von März 2012 durchgeführt wurde, kam es zu einer Befragung von 1,892 erwachsenen Personen, die das Thema des Vertrauens in die Politik zum Ziel hatte. Bezüglich der Frage, inwiefern Vertrauen dem Wahlprozess der kommenden Wahlen entgegengebracht werden würde, konnte ausgemacht werden, dass nur 28,6% großes, 20,4% ein wenig, 37,7% wenig und 13,3% gar kein Vertrauen hätten.²⁷⁸ Ein Jahr zuvor nahm sich das IUDOP einer ähnlichen Studie an, mit einer Befragung von 1,263 erwachsenen Personen, in der allgemein gefragt wurde in welche nationalen Institutionen und Akteure ein hohes Vertrauen bestehe. Das meiste Vertrauen wurde mit 38,9% der Befragten

²⁷⁵ Vgl. Huezo Mixco, Miguel (2009): *Un pie aquí y otro allá*, S.82-83

²⁷⁶ Vgl. la prensa gráfica (30.1.2012): El Salvador anunciaría pronto planes de voto en el exterior, <http://www.laprensagrafica.com/departamento-15/noticias/246227-el-salvador-anunciaria-pronto-planes-de-voto-en-el-exterior-.html> (02.02.2012, 12:19)

²⁷⁷ Vgl. oeku-büro.de (2009): Länder. El Salvador. FMLN gewinnt Präsidentschaftswahlen, <http://www.oeku-buero.de/el-salvador/>

²⁷⁸ Vgl. Instituto Universitario de Opinión Pública (iudop) de la Universidad Centroamericana José Simeón Cañas (UCA) (febrero 2012): Los salvadoreños y salvadoreñas evalúan la situación del país a finales de 2011 y opinan sobre las elecciones de 2012, Boletín de prensa Año XXVI, No. 2, http://www.uca.edu.sv/publica/iudop/archivos/boletin2_2012.pdf (28.02.12, 14:56)

gegenüber der katholischen Kirche bzw. 37,1% der evangelischen Kirche, entgegengebracht. Das Militär wurde von 36,3% als sehr vertrauenswürdig eingestuft. Die Medien erhielten 26,2% können an 4ter Stelle der vertrauenswürdigen Akteure eingestuft werden. Blickt man auf die politischen Ämter, so wird den BürgermeisterInnen in der Regel mehr Vertrauen geschenkt als der Regierung. Am schlechtesten haben das Justizsystem mit lediglich 7,7%, das Parlament 6,3% und die politischen Parteien mit 4,5% abgeschnitten.²⁷⁹

Nicht nur die Legitimität der salvadorianischen VolksvertreterInnen ist mit Defiziten konfrontiert, sondern auch die Rechtsstaatlichkeit El Salvadors wird in einigen Punkten ausgehöhlt. Ein gutes Beispiel dafür ist das Amnestiegesetzes aus dem Jahr 1993, das bis zur Gegenwart Gültigkeit hat und eine strafrechtliche Verfolgung von KriegsverbrecherInnen, trotz des Einsatzes von Wahrheitskommissionen nach der Beendigung des Bürgerkrieges, nicht ermöglicht. Der fehlende politische Wille die Gräueltaten des Krieges zu sanktionieren, verdeutlicht einmal mehr, dass eine historische Aufarbeitung des Bürgerkrieges nicht im Interesse der politischen Eliten steht, die auch Empfehlungen des Interamerikanischen Gerichtshofes abgelehnt haben.²⁸⁰ In Hinblick auf die Gewaltenteilung kann zwar gesagt werden, dass diese formal durchgesetzt wurde, die Justiz in ihrer Durchsetzungsfähigkeit aber häufig an ihre Grenzen stößt und von der Exekutive dominiert wird.²⁸¹ Außerdem kann von einer schleichenden Militarisierung des Landes gesprochen werden, die mit dem *Ley de Defensa* (= Gesetz der Verteidigung) im Jahr 2002 begann, welches das Militär dazu befähigt in sog. staatlichen Notlagen, auch innerstaatlich vorgehen zu können (verstärkte Militärpräsenz auf den Straßen; ect).²⁸² Weiters bestärkten, wie in Punkt 5.1 gezeigt werden konnte, die verabschiedeten Anti-Mara Gesetze den Militarisierungstrend in El Salvador. Bezüglich der unabhängigen Gerichtsbarkeit wurde von der Bertlmann-Stiftung in einem Länderreport (Demokratie Index) des Jahres 2003 festgehalten, dass es sowohl bei Staatsanwälten als auch bei Richtern zu einem Nachweis gefälschter Titel kam. Diesem Grundproblem wurde in den letzten Jahren durch den öffentlichen Druck, der zur Entlassung einiger Richter und Staatsanwälte führte entgegengewirkt. Insgesamt stellt die Korruption im

²⁷⁹ Vgl. Instituto Universitario de Opinión Pública (iudop) de la Universidad Centroamericana José Simeón Cañas (UCA) (Diciembre 2011): Los salvadoreños y salvadoreñas evalúan la situación del país a finales de 2011 y opinan sobre las elecciones de 2012, Boletín de prensa Año XXVI, No. 2, http://www.uca.edu.sv/publica/iudop/archivos/boletin2_2011.pdf (28.02.12, 15:14)

²⁸⁰ Vgl. Bertelsmann Transformation Index (2003): Ländergutachten El Salvador, Bertelsmann Stiftung: München, <http://bti2003.bertelsmann-transformation-index.de/102.0.html>

²⁸¹ Vgl. Ebd.

²⁸² Vgl. Ebd.

Bereich der politischen Ämter bzw. der Justiz aber auch gegenwärtig ein Problem dar.²⁸³ Für Gilma Pérez der IDHUCA stehen die derzeitige Gewalt und Unsicherheit in El Salvador in direktem Zusammenhang mit der Funktionsunfähigkeit der politischen Institutionen des Staates, insbesondere der Justiz. *„Yo creo que la violencia y la inseguridad es muestra de la descomposición social y de la falta de funcionabilidad del gobierno y sus instituciones.“*²⁸⁴ Abschließend ist festzuhalten, dass das Scheitern der Justiz dazu führt, dass viele SalvadorianerInnen ihre politischen Rechte nicht in Anspruch nehmen. Pérez hebt diese grundlegende Problematik, dass die Justiz ihrer Funktion als Institution, die den salvadorianischen BürgerInnen Schutz gewähren sollte nicht nachkommt, hervor:

*„Lo que nosotros percibimos es que la población no utiliza los tribunales de justicia, la población esta desmotivada a hacer uso de las instituciones y además tiene la percepción de que si van y promueven un juicio más bien si van a generarse un riesgo a sus propias vidas por que el sistema no está cumpliendo con su mandato de protección y la otra opción si la gente tiene problemas es irse.“*²⁸⁵

Nicht die Einforderung der grundlegenden politischen Rechte der BürgerInnen sondern eine demotivierende Haltung gegenüber des Kampfes für die politischen Rechte, aufgrund des nicht funktionierenden Justizsystems, bedeute für viele zum eigenen Schutze die Flucht zu ergreifen (z.B.: anderen Landesteil bzw. die Emigration in ein anderes Land).

Der Weg El Salvadors zu einem demokratisch geführten Staat ist zwar formal längst beschritten, betrachtet man die politische Praxis so wird erkenntlich, dass bei der konsequenten Umsetzung demokratischer Prinzipien gravierende Mängel bestehen. Die Existenz eines Demokratiedefizits konnte durch die Wahlmanipulationen, die Exklusion einer großen Bevölkerungsgruppe von politischer Partizipation und politische Korruption,

²⁸³ Vgl. Bertelsmann Transformation Index (2003): Ländergutachten El Salvador, Bertelsmann Stiftung: München, <http://bti2003.bertelsmann-transformation-index.de/102.0.html>

²⁸⁴ Pérez: „Ich glaube, dass die Gewalt und Unsicherheit einen sozialen Zerfall und das Fehlen einer funktionierenden Regierung samt ihrer Institutionen, demonstriert.“

²⁸⁵ Pérez: „Das was wir wahrnehmen, ist eine Bevölkerung die die Gerichte nicht nutzt. Die Bevölkerung ist demotivierend den Institutionenpfad zu durchlaufen und außerdem ist in deren Wahrnehmung verankert, dass wenn sie (die SalvadorianerInnen) den Schritt wagen und einen Prozess einleiten, sie gleichzeitig ihr eigenes Leben riskieren, denn das System (die Justiz) erfüllt nicht das Mandat des Schutzes. Die Alternative ist für jene Personen ist daher zu gehen (das Land zu verlassen).“

aufgezeigt werden. Weiters ist zu betonen, dass die Verwährung der fundamentalen Grundrechte, wie in den Punkten 5.1 und 5.2 ausführlicher dargestellt, zum Ausschluss der Bevölkerungsmehrheit von gesellschaftlicher Partizipation führt und den demokratischen Anspruch eines Landes fragwürdig erscheinen lassen. Die zunehmende Militarisierung des Landes aber auch die Schwäche der Justiz, lassen die Rechtsstaatlichkeit ins Schwanken geraten und sind bezüglich der demokratischen Entwicklung des Landes kritisch zu beurteilen. Im Falle El Salvadors kann festgehalten werden, dass die Funktionen moderner Staatlichkeit nicht nur Schwächen aufweisen sondern teilweise Versagen. Im Folgenden soll nun auf die Stabilisatoren bzw. De-Stabilisatoren der fragilen Staatlichkeit El Salvadors näher eingegangen werden, bei diesen auch die irreguläre Emigration eine wesentliche Rolle spielt.

5.4 De-Stabilisatoren für Staatlichkeit El Salvadors

Die prekäre Staatlichkeit El Salvadors konnte anhand einer Analyse der 3.Grundfunktionen moderner Staatlichkeit dargelegt werden. Neben der mangelnden Gewährleistung von Sicherheit, Wohlfahrt, Legitimität und Rechtsstaatlichkeit können zusätzlich sog. Stabilisatoren bzw. De-Stabilisatoren fragiler Staatlichkeit ausgemacht werden, die an dieser Stelle näher betrachtet werden sollen. Im Zentrum steht hierbei, auf das höchst ambivalente Verhältnis verschiedener struktureller Faktoren aufmerksam zu machen, die in einem direkten Zusammenhang mit der stetig ansteigenden salvadorianischen Emigration stehen und zum Teil stabilisierend als auch destabilisierend auf die Staatlichkeit El Salvadors einwirken.

5.4.1 Von der neoliberalen Wende zum Hinterhof der USA?

El Salvadors ökonomische Ausrichtung unterliegt seit Ende der 1980er Jahre einem tief greifenden Wandel. Die jahrzehntelange Importsubstituierende Industrialisierungspolitik, die insbesondere den Schutz der klassischen Exportgüter El Salvadors wie Café, Rohrzucker, Baumwolle, Chemikalien aber auch der Maquiladoraindustrie vor einer Importkonkurrenz zum Ziel hatte, wurde mit der Umstellung auf ein neoliberales Wirtschaftsmodells abgelöst. Im Zuge der Unterzeichnung der Friedenverträge wurde nicht nur der Bürgerkrieg offiziell beendet sondern seitens der damals amtierenden ARENA Regierung, die Zustimmung zur Einleitung eines neoliberalen Umstrukturierungsprozesses besiegelt. Der Einfluss von IWF,

Weltbank und der USA spielten hier eine wesentliche Rolle. Es wurde mit Zugeständnisse wie der Wiederaufbauhilfe und dem Schuldenerlass gelockt, die sich bei einer bedingungslosen Einhaltung der neoliberalen Umstrukturierungsmaßnahmen gewährt werden sollen.²⁸⁶ Das enge Verhältnis zwischen den USA und El Salvador, das während des salvadorianischen Bürgerkrieges begann, wurde fortgesetzt. El Salvador war in den 1980er Jahren, durch die Unterstützung des salvadorianischen Militärregimes seitens der USA in Punkto militärischer Hilfe, dass von den USA meist unterstützte lateinamerikanische Land. Anfang der 1990er Jahre beteiligten sich die USA am demokratischen Wiederaufbau El Salvadors, unterstützen die ARENA Regierung im Transitionsprozess mit finanzieller Hilfe und gewährten Schuldenerlass, forderten aber im Gegenzug die Implementierung liberaler Wirtschaftsstrukturen, um den salvadorianischen Markt allmählich für U.S.-Investoren zu öffnen. So stiegen die USA in den 1990er Jahren einerseits zum Größten ausländischem Direktinvestor und andererseits zum Größten Geldgeber im Bereich der internationalen Auslandshilfe in El Salvador auf.²⁸⁷ Die ARENA Regierung läutete, durch die intensive Kooperation mit den USA, die Ära des Neoliberalismus ein. Die Folge war eine Privatisierungswelle die bereits Ende der 1980er Jahre einsetzte (1989 Privatisierung des Café- und Rohrzuckerexportes), sich aber in den 1990er Jahren verstärkte und kontinuierlich Anstieg. Die Privatisierungswellen der 1990er Jahre umfassten nahezu alle gesellschaftlichen Bereiche: Privatisierung der Banken (1990); Privatisierung der Petroleumimporte (1990); Privatisierung diverser Dienstleistungen im Gesundheitssystem (1991); Privatisierung der nationalen Agrarwirtschaftschule (1992); Privatisierung der elektrischen Energieverteilung (1995); Privatisierung des Telekommunikationssektors (1998); Privatisierung des Pensionssystems (1998); Privatisierung diverser Dienstleistungen der öffentlichen Spitäler (1998).²⁸⁸ An dieser Stelle seien nur einige wenige Privatisierungsmaßnahmen angesprochen. Mit der Dollarisierung im Jahr 2000 kam es zu einer weiteren Anbindung der salvadorianischen Wirtschaft an die USA. Massive Preissteigerungen insbesondere bei Nahrungsmitteln, waren die Folge. Im selben Jahr (2000) kam es zu weiteren Ausgliederungswellen öffentlicher Dienstleistungen aus dem Gesundheits- und

²⁸⁶ Vgl. Fritsch, Eduard (2002): Der neoliberale Frieden. Zur Wirtschaftsentwicklung El Salvadors in der Nachkriegszeit. Lateinamerikanachrichten. Ausgabe 331, Berlin

²⁸⁷ Vgl. Seelke Ribando, Clare (January 2012): El Salvador: Political, Economic, and Social Conditions and U.S. Relations. CRS Report for Congress: Washington, www.fas.org/sgp/crs/row/RS21655.pdf (12.02.2012, 12:02), S.8

²⁸⁸ Vgl. Moreno, Raúl (2004): La globalización neoliberal en El Salvador. Un análisis de sus impactos e implicaciones. Primera Edición. Fundación Món-3: Barcelona, <http://mon-3.org/pdf/elsalvador.pdf> (12.07.2011, 21:23), S. 21-24

Sozialversicherungssystem in private Trägerorganisationen.²⁸⁹ Im Zuge der seit einem Jahrzehnt stattfindenden Privatisierungswellen fand eine Öffnung der salvadorianischen Ökonomie, als attraktiver Standort für transnationale Unternehmen, statt. Der Energiesektor (bzw. Stromsektor) wird seit den 1990er Jahren maßgeblich von U.S.-amerikanischen Energiekonzernen (COASTAL Power Company; AES-Corporation; Pennsylvania Power&Light; Duke Energy und die Enel Gruop) dominiert. Im Telekommunikationssektor konnten sich im Bereich Festnetz, Mobiltelefonie und Internet verschiedenste europäische Unternehmen aus Frankreich, Spanien und Luxemburg durchsetzen (CTE-Telecom; Telefónica Móviles ES; Telemóvil; CTE-Telecom Personal; Navegante), die den salvadorianischen Telekommunikationsmarkt nahezu beherrschen.²⁹⁰ Eine klare Dominanz transnationaler Unternehmen zeichnet sich auch im salvadorianischen Bankensektor ab. Die Privatisierung des Bankensystems (Anfang der 1990er Jahren) zog eine Gleichstellung inländischer und ausländischer Banken nach sich. Derzeit zählen neben der salvadorianischen Banco Agrícola, die seit dem Jahr 2006 mit der Grupo Bancolombia kooperiert, die Scotiabank (Kanada), die HSBC (Großbritannien) und die Citibank (USA) zu den größten Geldinstituten El Salvadors. Die Weichen für die gegenwärtige Blütezeit einer Vielzahl privater Gesundheits-, Lebensversicherungs- und Pensionsfonds, wurde auch in den 1990er Jahren gelegt. Die Folgen der neoliberalen Wirtschaftsdoktrin El Salvadors wurden bereits in Punkt 5.2 diskutiert und drücken sich insbesondere im Rückzug des salvadorianischen Staates in den Bereichen Gesundheits- und Sozialpolitik aus. Trotz der zunehmend prekären Lage des Landes, die als Produkt der neoliberalen Trendwende beobachtet werden konnte, befürwortete die ARENA Regierung Verhandlungen über ein Freihandelsabkommen zwischen den USA und El Salvador zu forcieren. Das Ergebnis der jahrelangen Verhandlungen mit den USA nahm im Jahr 2004 mit der Unterzeichnung des DR-CAFTA Abkommens reale Gestalt an. Das DR-CAFTA Abkommen, ein Freihandelsabkommen zwischen den USA, der Dominikanischen Republik, Costa Rica, El Salvador, Nicaragua, Honduras und Guatemala, verfolgte das primäre Ziel des Abbaus der Handelshemmnisse durch den zollfreien Warenverkehr zwischen den USA und den zentralamerikanischen Staaten. Exporte aus Zentralamerika sollten gegenüber Drittstaaten bevorzugt werden und makroökonomische Indikatoren wie Handel und Investitionen sollten verbessert werden.²⁹¹ Auf US-

²⁸⁹ Vgl. Ebd.

²⁹⁰ Vgl. Ebd.

²⁹¹ Vgl. Huhn, Sebastian/Löding, Törge (2007): Zentralamerika: Sozialer Konflikt um CAFTA und seine Folgen. in: GIGA Focus (Hg.) (2007): Lateinamerika. Nr.10: Hamburg <http://www.giga->

amerikanischer Seite war man insbesondere an den billigen Exporten aus der zentralamerikanischen Kleidungsindustrie (Maquiladoras) interessiert, um somit der asiatischen Konkurrenz entgegenzuwirken. Die rechtskonservative ARENA Regierung versprach, dass durch das DR-CAFTA, die Umstrukturierung des Agrarsektors realisiert werden könne, der Export von Agrarprodukten aber auch nicht-traditionellen Gütern in die USA vorangetrieben werde und durch die verstärkte Investition in den Agrarsektor, neue Arbeitsplätze geschaffen werden würden und gleichzeitig die Grundnahrungsmittelpreise gesenkt werden und die Migration in die Städte aber vor allem die irreguläre Emigrationswellen ins Ausland, insbesondere in die USA, eingedämmt werden könnte.²⁹² Bereits zwei Jahre nach der Implementierung des DR-CAFTA Abkommens konnten erste negative Auswirkungen auf die zentralamerikanischen Staaten festgestellt werden. Zahlreiche Kleinbauern konnten mit den importierten (subventionierten) Billigagrargütern aus den USA nicht mehr mithalten und verloren ihre Existenzgrundlage.²⁹³ Die Ausdehnung des Exports auf weitere Agrarprodukte traf nicht ein. Zwar erhöhte sich Anfang 2008 der salvadorianische Export traditioneller Produkte wie Kaffee, Zucker und Meeresfrüchte um ca. 3%, auch der Export von Früchten wurde vorangetrieben aber zu einer Versprochenen Diversifizierung von Agrarexportgütern kam es nicht. Der Schaffung neuer Arbeitsplätze in den ländlichen Regionen wurde auch nicht nachgekommen, vielmehr verloren bis Ende des Jahres 2006 11 457 Personen ihre Beschäftigung im Agrarsektor. Die Arbeitslosigkeit in den ländlichen Regionen El Salvadors stieg auf 71% an, waren im Jahr 2005 noch 37 168 Personen ohne Beschäftigung so stieg die Anzahl im Jahr 2006 auf 63 516 Arbeitlose an. Des Weiteren ist festzustellen, dass sich die Anzahl der permanent beschäftigten Frauen minimierte und gleichzeitig jene, der temporär beschäftigten Frauen drastisch zunahm, womit die Prekarisierung der Lebensbedingungen (geringere Löhne ect.) vieler Familien einherging.²⁹⁴ Entgegen des Versprechens der sinkenden Grundnahrungsmittelpreise erfuhren die Hauptnahrungsmittel wie Bohnen, Reis und Mais bis ins Jahr 2007 einen Preisanstieg um 45%-52%.²⁹⁵ Eine weitere Neuerung des DR-CAFTA Abkommens, die bereits in Punkt 5.2 angesprochen wurde, lag im Abbau der Klauseln im Bereich der geistigen Eigentumsrechte,

hamburg.de/dl/download.php?d=/content/publikationen/pdf/gf_lateinamerika_0710.pdf (26.06.2011, 10:06), S.3

²⁹² Vgl. The Stop CAFTA Coalition (Hg.) (2008): DR-CAFTA: Effects and Alternatives. The Stop CAFTA Coalition's Third Annual Monitoring Report http://www.cispes.org/documents/DR-CAFTA_Effects_and_Alternatives.pdf (26.06.2011, 12:37), S.4

²⁹³ Vgl. Huhn/Löding (2007): Zentralamerika: Sozialer Konflikt um CAFTA und seine Folgen, S.3

²⁹⁴ Vgl. Stop CAFTA Coalition (2008): DR-CAFTA: Effects and Alternatives, S.7-8

²⁹⁵ Vgl. Stop CAFTA Coalition (2008): DR-CAFTA: Effects and Alternatives, S.7-8

der sich insbesondere auf die Gesundheitssysteme der zentralamerikanischen Staaten aber auch auf den informellen Sektor auswirkte. Zusammenfassend ist zu sagen, dass sich die sozioökonomische Situation des Landes durch das DR-CAFTA Abkommen nicht verbessert wurde sondern dazu beitrug das Wohlstandsgefälle zu verschärfen. Neben der Unterwanderung gesellschaftlicher Grundrechte blieb auch die massive Ankurbelung der Wirtschaft aus. Die US-Importe stiegen im Vergleich zu den salvadorianischen Exporten drastisch an, es kam zur Preissteigerung der Grundnahrungsmittel aber auch der Privatisierung öffentlichen Güter und Dienstleistungen. Festgehalten werden kann, dass die neoliberale Wende in El Salvador die Schere zwischen Arm und Reich maximiert hat. Die Privatisierungswellen der 1990er Jahren, die zunehmende ökonomische Abhängigkeit des großen Bruders im *El Norte*, durch die Dollarisierung und den Abschluss der DR-CAFTA Abkommens aber auch bilateraler Verträge mit den USA, forcierten die Reproduktion sozialer Ungleichheitsverhältnisse, die nicht mehr von den klassischen Agraroligarchen sondern nun von ausländischen Direktinvestoren (wie Transnationaler Konzerne) konstruiert werden. Gleichzeitig hat El Salvador mit einem zunehmenden Souveränitätsverlust zu kämpfen. Die ökonomische Abhängigkeit der USA führte zu einer Ausweitung des politischen Gestaltungsspielraumes und Einflusses der USA auf die salvadorianische Politik. Die Errichtung von U.S.-Hilfefonds der USAID, die finanzielle Unterstützung nach Naturkatastrophen (z.B.: nach Erdbeben; Hurricanes ect.) garantieren oder Infrastrukturprojekte (Bau von Schulen; Häusern ect.) realisieren, hat nicht nur einen humanitären Charakter sondern ist auch mit klaren Interessen verknüpft.²⁹⁶ In diesem Zusammenhang merkt Pérez der IDHUCA an, dass El Salvador vor allem aus einer geopolitischen Perspektive für die USA interessant erscheint:

“El Salvador esta jugado un rol geopolítico importante para los E.U.U. para enviarles mensaje al resto de centro américa y a sur américa también. no es gratuito eso es la forma de devolver botos a favor del tratado de libre de comercio o colaboraciones dentro del plan MERIDA o autorización de las fuerzas navales en territorio salvadoreño o el silencio ante casos de narcotraficantes reclamados por E.U.U. que en algún caso se mueven en El Salvador y El Salvador desiste de enjuiciarlos a ellos. yo pienso que hemos perdido mucho de

²⁹⁶ Vgl. Seelke Ribando, Clare (January 2012): El Salvador: Political, Economic, and Social Conditions and U.S. Relations. CRS Report for Congress: Washington, www.fas.org/sgp/crs/row/RS21655.pdf, S.9

soberanía frente a los E.U.U. y prácticamente mucho de lo que se hace a nivel de política y mucho de las política exterior que repercute en nuestra conexión con el mundo exterior está respondiendo a los intereses de los E.U.U. El Salvador tiene frente a los E.U.U. y desafortunadamente los cambios de líderes políticos ósea como Obama en E.U.U. y Mauricio Funes aquí en El Salvador no hecho ninguna diferencia.”²⁹⁷

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass El Salvador nicht nur die ökonomischen Interessen der USA Schritt für Schritt umsetzt sondern auch zunehmend in sicherheitspolitischen Belangen mit den USA kooperiert, sei es in den verschiedenen Operationen bezüglich der Bekämpfung der zentral-/lateinamerikanischen Drogenkartelle (z.B.: der im Rahmen der Obama Administration's Partnership for Growth (PFG) Initiative entstandene Joint Country Action Plan 2011-2015), der transnationalen Pandillero-Netzwerke oder aber auch des Terrorismus (z.B.: durch die Entsendung salvadorianischen Soldaten in den Irakkrieg).²⁹⁸ Die Sonderrolle El Salvador in Zentralamerika wurde nicht zuletzt dadurch symbolisiert, das US Präsident Obama auf seiner Lateinamerika Reise im März 2011 El Salvador, als einziges zentralamerikanisches Land besucht hatte. Von den angedrohten Verschlechterungen der US-salvadorianischen Wirtschaftsbeziehungen bei einem Wahlsieg des linksgerichteten Präsidenten Funes ist nichts zu spüren.

Die zunehmende Vormachtsstellung der USA, bedingt durch die Etablierung einer neoliberalen Wirtschaftsdoktrin der salvadorianischen Politik, hat tiefe Wunden in der salvadorianischen Gesellschaft hinterlassen. Auf die soziale Misere des Landes wurde von der salvadorianischen Gesellschaft vor allem im Zuge der Privatisierung des Gesundheitssystem

²⁹⁷ Pérez: „El Salvador spielt für die USA insofern eine wichtige geopolitische Rolle, um dem Rest von Zentralamerika und Südamerika eine klare Nachricht zu übermitteln. Dies hat jedoch seinen Preis, der sich in der Überstülpung von Stiefeln in Form von Freihandelsverträgen oder der Zusammenarbeit innerhalb des Planes MERIDA oder der Erlaubnis für die U.S.-Marine sich auf salvadorianischem Seegebiet zu bewegen oder das Schweigen bezüglich der aus den USA abgeschobenen Drogendealern, die sich in manchen Fällen danach in El Salvador frei bewegen, da sie nicht verurteilt werde, äußert. Ich denke, dass wir viel an unserer Souveränität an die USA verloren haben und ein Großteil unserer Innen- und unserer Außenpolitik, die sich auf unsere Beziehungen zum Rest der Welt auswirkt, als Antwort auf die US-amerikanischen Interessen zu lesen ist. El Salvador bietet den USA die Stirn und unglücklicherweise hat der Wechsel der politischen Führungskräfte weder durch Obama in den USA noch durch Funes hier in El Salvador, eine Veränderung bewirken können.“

²⁹⁸ Vgl. Seelke Ribando, Clare (January 2012): El Salvador: Political, Economic, and Social Conditions and U.S. Relations. CRS Report for Congress: Washington, www.fas.org/sgp/crs/row/RS21655.pdf, S.9

und der DR-CAFTA Verhandlungen mit Protesten geantwortet. Die Mehrheit der SalvadorianerInnen, die aus dem System der sozialen Ungleichheit entfliehen will, entscheidet sich aber zur irregulären Emigration in den El Norte. Entgegen des prognostizierten Emigrationsrückganges kann mit dem Inkrafttreten des DR-CAFTA Abkommens keine Minderung der irregulären Emigration in die Vereinigten Staaten verzeichnet werden. Vielmehr weisen die Emigrationswellen in die USA seit den 1990er Jahren ein exponentiales Wachstum auf. Die sog. *remesas familiares*, sind in den letzten 3 Dekaden zu einer der wichtigsten Auslandsdirektinvestitionen El Salvadors geworden. Die Realisierung des amerikanischen Traumes gelingt aufgrund der prekären Sicherheitslage der Transitländer und der zunehmend restriktiven Immigrationspolitik der USA, beim ersten Emigrationsversuch nur einer Minderheit der salvadorianischen EmigrantInnen. Viele der EmigrantInnen scheitern auf ihrem Weg, kehren zurück oder lassen sich in den Transitstaaten nieder oder aber erreichen die USA, das Land der Träume und unbegrenzten Möglichkeiten und führen als irreguläre EinwandererInnen in prekärsten Arbeitsverhältnissen, ein Leben in Unsicherheit fort. Die Auswirkungen des DR-CAFTA Abkommens auf die salvadorianische Gesellschaft erinnern in vielen Punkten an die Transformationsprozesse die Mexiko nach der Ratifizierung des NAFTA Vertrages (1994) durchlaufen hat. Die Verschärfung des Wohlstandsgefälles, die zunehmende irreguläre Emigration, der Anstieg des gesellschaftlichen Gewaltpotenziales, der Souveränitätsverlust all diese Schieflagen zeichneten sich auch in Mexiko ab und haben sich bis zur Gegenwart aufrechterhalten. In diesem Sinne kann gesagt werden, dass die Umsetzung des DR-CAFTA Abkommens einer Ausdehnung der NAFTA gleicht, die sich allerdings auf die USA als alleinigen außerregionalen Kooperationspartner beschränkt. Festzuhalten ist aber, dass es der USA durch die wirtschaftliche Integration der zentralamerikanischen Region gelungen ist, ihre Einflussmöglichkeiten auszudehnen und die Abhängigkeitsverhältnisse der zentralamerikanischen Staaten (insbesondere El Salvadors) von der USA zu verschärfen. Die Dependenz der zentralamerikanischen Staaten von den USA verdeutlichte sich im Zuge der im Jahr 2007 beginnenden internationalen Finanzkrise, deren Ursprung in den USA liegt und dessen Folgen in der zentralamerikanischen Region deutlich sichtbare Spuren hinterlassen haben.

Blickt man auf die jüngsten Entwicklungen in der zentralamerikanischen Region, so scheinen die negativen Auswirkungen des DR-CAFTA Abkommens von den nationalen Regierungen ausgeblendet zu werden. Mit dem erfolgreichen Abschluss der Verhandlungen rund um das

Assoziierungsabkommens zwischen der SICA (Sistema de la Integración Centroamericana) und der EU am 19. Mai 2010, wurde nach einer 3-jährigen Verhandlungsphase ein deutliches Zeichen seitens der zentralamerikanischen Regierungen gesetzt, die sich klar für eine voranschreitende Weltmarktintegration der zentralamerikanischen Region aussprechen. Das sog. EU-Central America association agreement wurde im März 2011 durch die Implementierung der Rechtsgrundlagen verfestigt. Ziel des Abkommens ist die Förderung einer nachhaltigeren und engeren Kooperation zwischen der EU und Zentralamerika (Panama, Nicaragua, Costa Rica, El Salvador, Honduras und Guatemala). Zu den wichtigsten Säulen des EU-Zentralamerika Abkommens zählen: der *politische Dialog*, die *internationale Kooperation* und der *Handel*. Bei näherer Betrachtung erscheint die Forcierung des Freihandels zwischen Zentralamerika und der EU als wichtigster Bestandteil des Assoziierungsabkommens. Die Freihandelsbestimmungen orientieren sich zu 100% an den WTO Kriterien, denn es soll zur Anwendung von Verträgen wie dem GATT, GATs und dem TRIPS kommen, die einen uneingeschränkten Handel von Gütern und Dienstleistungen bezwecken. Primäres Ziel der EU ist es, den zentralamerikanischen Markt für den europäischen Export vollkommen zu öffnen. Im Zentrum steht dabei die Abschaffung jeglicher Zollbeschränkungen für Industriegüter, die Fischerei und Agrarprodukte (GATT). Die Übergangsfristen zur kompletten Liberalisierung betragen je nach Gut zwischen 10-15 Jahren. Das Assoziierungsabkommen sieht eine Liberalisierung von ca. 69% des zentralamerikanischen Handels mit der EU vor. Die Schaffung einer zentralamerikanisch-europäischen Wirtschaftszone ist nicht nur auf den Import und Export von Gütern reduziert, sondern wird auch den Transfer von Dienstleistungen (GATs) und die Ausweitung des Spielraumes insbesondere für europäische Investoren umfassen. Es soll ein Schutz der Patentrechte auf beiden Seiten gewährt werden (TRIPS).²⁹⁹ Die Umsetzung der Freihandelsverträge wird bereits Mitte dieses Jahres (2012) erwartet.³⁰⁰ Um negativen Effekten wie Lohndumping, der Überschwemmung der zentralamerikanischen Märkte mit Billigimporten aus der EU, dem zunehmenden Preisverfall agrarischer Exportgüter und der ansteigenden Emigration, die mit dem Inkrafttreten des DR-CAFTA Abkommens entstanden sind vorzubeugen, betont die EU eine nachhaltige Wirtschaftsstrategie zu verfolgen, die bei

²⁹⁹ Vgl. European Union (2011): Highlights of the trade pillar of the Association Agreement between Central America and the European Union, <http://trade.ec.europa.eu/doclib/html/147987.htm> (13.12.2011, 12:07)

³⁰⁰ Vgl. European Union (2012): International Affairs – Free Trade Agreements, http://ec.europa.eu/enterprise/policies/international/facilitating-trade/free-trade/index_en.htm (12.02.2012, 13:54)

dem Eintreten einer Schwächung der zentralamerikanischen Ökonomien die Anhebung der Zölle vorsieht. Außerdem soll auf umweltverträgliche und arbeitsrechtliche Mindeststandards Rücksicht genommen werden.³⁰¹ Über die positiven bzw. negativen Effekte des EU-Central America association agreements kann derzeit nur spekuliert werden. Die Bestrebungen der EU Zentralamerika ökonomisch zu integrieren können auch als strategischer Schachzug gedeutet werden, um als neuer zentraler Wirtschaftsblock eine bedeutendere Rolle gegenüber den USA einzunehmen. Denn mit der Verabschiedung des Assoziierungsabkommen geht nicht nur die Erweiterung der europäischen Absatzmärkte einher sondern auch die Sicherung des Zugangs der EU zu zentralamerikanischen Ressourcen. Auf zivilgesellschaftlicher Ebene aller zentralamerikanischen Staaten kam es bereits in den ersten Verhandlungsphasen zu scharfer Kritik, denn es wird eine Fortführung des DR-CAFTA in europäischem Stile befürchtet.³⁰² Faktum ist, dass mit der Verabschiedung des Assoziierungsabkommen nicht nur El Salvador sondern Zentralamerika insgesamt, dem Neoliberalismus weiteren Einhalt geboten hat. Ob es tatsächlich zu einer Fortführung des DR-CAFTA im europäischen Stile kommen wird, sich die Prognosen der KritikerInnen behaupten werden und welche Konsequenzen für El Salvador daraus entstehen, bleibt abzuwarten.

5.4.2 Die salvadorianische Remesaökonomie - ¡Las dos carras de una moneda!³⁰³

Die salvadorianischen Emigrationswellen haben seit den 1990er Jahren nicht nur auf soziokultureller Ebene deutliche Spuren in der salvadorianischen Gesellschaft hinterlassen, sondern beeinflussen durch die sog. *remesas familiares*, auch wesentlich die salvadorianische Ökonomie. *Remesas familiares*, kurz *remesas*, sind regelmäßig getätigte familiäre Geldrücküberweisungen von MigrantInnen an Familienangehörige in ihr Herkunftsland. Die Geldrücküberweisungen transformierten sich in vielen Ländern Lateinamerikas nicht nur zu einem immer bedeutender werdenden Einkommensfaktor für die zurückgelassenen Familienmitglieder, sondern auch zu wichtigen Stabilitäts- und Entwicklungsfaktoren der

³⁰¹ Vgl. Rauch, Jana (2010): Das Assoziierungsabkommen zwischen der Europäischen Union und Zentralamerika. Länderberichte. Konrad-Adenauer-Stiftung: Sankt Augustin, <http://www.kas.de/costa-rica/de/publications/20360/> (21.12.2011, 10:13)

³⁰² Vgl. Lüddecke, Sonja (2009): Zentralamerika im Ausverkauf?, http://www.labournet.de/internationales/la/ak_lueddecke.html (20.12.2011, 12:08)

³⁰³ Anm.: Ein häufig verwendeter Ausspruch in der spanischsprachigen wissenschaftlichen Literatur, der im Zusammenhang mit den Auswirkungen der familiären Rücküberweisungen, von lateinamerikanischen MigrantInnen an ihre Herkunftsregion, verwendet wird. (Übers.: Die zwei Gesichter einer Münze bzw. Medaille!)

nationalen Ökonomien. Der Einbruch der regelmäßigen Geldtransferleistungen der lateinamerikanischen und karibischen *remesa* - Rezeptoren, bedingt durch die globale Finanzkrise (2007/2008), scheint im Jahr 2011 wieder überwunden zu sein. Nach Angaben der *Inter-American Development Bank* konnte im Jahr 2011 ein Anstieg der *remesas* für den lateinamerikanischen Raum und die Karibik verzeichnet werden: „*Latin American and Caribbean migrants sent \$61 billion in remittances to their home countries last year, up 6 percent from \$57.6 billion in 2010, according to a report released today by the Multilateral Investment Fund (MIF), a member of the Inter-American Development Bank group.*“³⁰⁴ Der von der Weltbank herausgegebene Report >Migration and Remittances Factbook 2011< nimmt einen globalen Vergleich vor und platziert Indien im Jahr 2010, als Land mit der höchsten Summe an Geldrücküberweisungen (\$55 Mrd.), an die erste Stelle der Weltrangliste. El Salvador folgt mit ca. \$3,6 Mrd. an 30ter Stelle. In Hinblick auf den prozentualen Bestandteil der *remesas* am BIP, rangiert El Salvador im internationalen Vergleich (2009) auf Platz 10. Die regelmäßigen Geldrücküberweisungen beliefen sich nach Angaben der Weltbank auf ca. 16% des BIPs.³⁰⁵ Betrachtet man den El Salvador in einem lateinamerikanischen Kontext (inkl. Karibik), so liegt El Salvador nach Berechnungen der *Inter-American Development Bank* im Jahr 2011 auf Platz 4 jener Länder, die den höchsten Anteil der *remesas* berechnet am BIP aufweisen (ca. 17%). An erster Stelle befindet sich Haiti (über 30%), gefolgt von Guyana (ca. 24%) und Honduras (ca. 21%).³⁰⁶ Bei näherer Betrachtung der diversen *remesa*-Statistiken ist auffällig, dass die Angaben über die Geldruckerüberweisungen und der prozentuale Bestandteil der *remesas familiares* am salvadorianischen BIP zwischen 16% und 20% variieren. Nicht außer Acht zu lassen ist, dass Statistiken über *remesas* nur die formal getätigten Transaktionen über Banken oder aber Finanztransaktionsdienstleister (wie Money Gram, Western Union, Dolex Dollar Express Inc., VIGO, Via América ect.) erfassen. Die Übermittlung von *remesas* über informelle Kanäle (gesandt über Mittlerperson oder die persönliche Übergabe bei einem Aufenthalt im Herkunftsland) werden in diesen Statistiken nicht ersichtlich. Insofern ist von einer

³⁰⁴ Inter-American Development Bank (2012): Report: remittances to Latin America and the Caribbean rose to \$61 billion in 2011, <http://www.iadb.org/en/news/news-releases/2012-03-08/report-remittances-to-latin-america-rose-in-2011,9899.html> (10.03.2012, 14:45)

³⁰⁵ Vgl. Worldbank (2011): Migration and Remittances Factbook 2011. The International Bank for Reconstruction and Development / The World Bank: Washington D.C.

³⁰⁶ Vgl. Maldonado, R./Bajuk, n./ Hayem, M. (2012): "Remittances to latin america and the caribbean: Regaining Growth." Multilateral Investment Fund, Inter-american development Bank. Washington D.C. , <http://idbdocs.iadb.org/wsdocs/getDocument.aspx?DOCNUM=36723460> (10.03.2012, 15:56), S.21

Dunkelziffer an *remesas* auszugehen, die statistisch nicht festgehalten werden kann, wenngleich sich deren Schätzungen bereits im Jahr 2004 auf weitere \$100-200 Mio. beliefen.³⁰⁷

El Salvador – Paradebeispiel einer Remesaökonomie

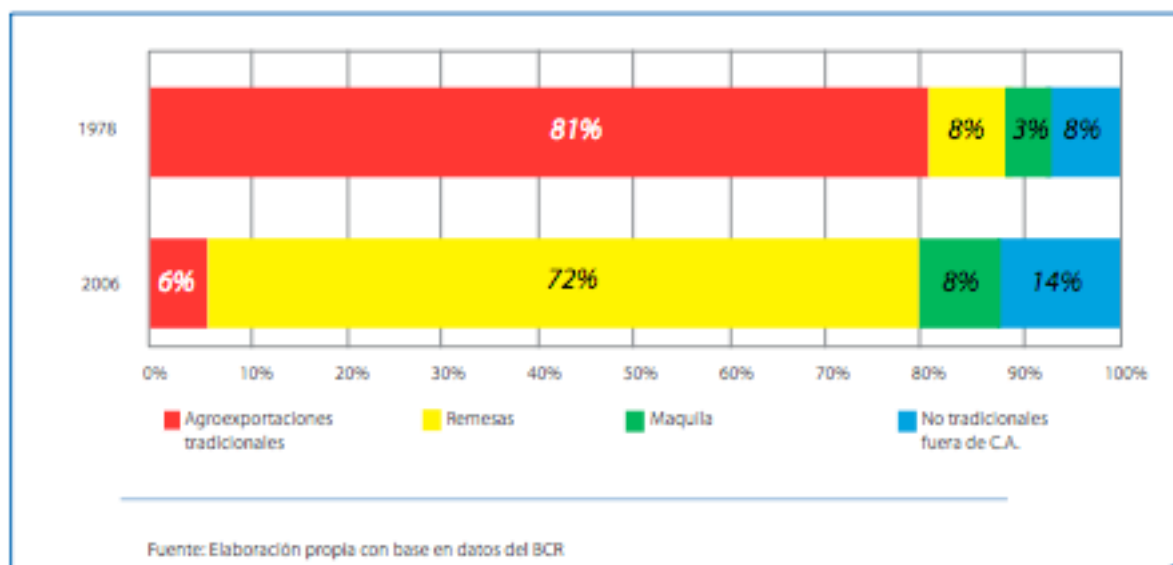
El Salvador ist zweifelsohne als Paradebeispiel einer Remesaökonomie anzuführen und zählt zu jenen Länder Lateinamerikas, in denen die regelmäßigen Geldrücküberweisungen eine bedeutende Rolle in der nationalen Ökonomie einnehmen. Das Bedeutungsgewicht der *remesas* zeigt sich bei näherer Betrachtung der exponentialen Entwicklung der Geldrücküberweisungen innerhalb der letzten Dekaden. Im Jahr 1970 beliefen sich die jährlichen *remesas* auf lediglich \$5 Mio., bereits ein Jahrzehnt später ging man von \$71 Mio. aus. Innerhalb nur einer Dekade kam es zu einem weiteren massiven Anstieg der *remesas familiares*, die sich 1990 bei \$350 Mio. bewegten. In den folgenden 5 Jahren verdreifachten sich die jährlichen Geldrücküberweisungen. 1995 wurde erstmals die Milliardengrenze überschritten (\$ 1,06 Mrd.). Im Jahr 2000 beliefen sich die *remesas* auf \$ 1,7 Mrd. und erreichten im Jahr 2005 erstmals die \$ 3 Mrd. Grenze. Aufgrund der Finanzkrise kam es im Jahr 2009 zwar zu einem deutlichen Rückgang (auf \$2,5 Mrd.), dieser hielt aber nur kurze Zeit an, denn im Jahr 2010 pendelten sich die *remesas* wieder bei einem Wert von ca. \$3,6 Mrd. ein.³⁰⁸ Die *remesas familiares* können daher als wichtigster und sichtbarster Output der salvadorianischen Emigration gesehen werden. Blickt man auf die Entwicklung der Devisenquellen in El Salvador, so zeichnet sich ein deutlicher Wandel ab, der in direktem Zusammenhang mit dem Anstieg der Emigration und den damit verbundenen *remesas* steht. Rupp hält fest, dass familiäre Geldrücküberweisungen *längst Agrar- oder Manufakturexporte als Haupteinnahmequellen für Devisen abgelöst* haben.³⁰⁹ Wie aus Grafik 3 ersichtlich wird, speisten sich im Jahr 1978 noch 81% der Devisen aus traditionellen Agrarexporten, 8% aus den *remesas* und 3% aus der Maquiladoraindustrie. In den letzten 28 Jahren kam es zu einem schlagartigen Transformationsprozess. Im Jahr 2006 machten bereits 72% der Devisenquellen die *remesas* aus, 8% die Maquiladoraindustrie und nur noch 6% die traditionellen Agrarexporte.

³⁰⁷ Vgl. Rupp, Helen (2005): Migration als Wirtschaftsmodell: Die *remittances* in El Salvador. in: PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft. Heft 40. 35.Jg. Nr.3. PROKLA: Berlin

³⁰⁸ Vgl. Ruiz, Laura Carolina (2010): El Salvador 1989-2009., S.75

³⁰⁹ Rupp (2005): Migration als Wirtschaftsmodell: Die *remittances* in El Salvador, S.394

Grafik 3 Veränderungen in den Devisenquellen, 1987 und 2006



Quelle: Cambio en las fuentes de las divisas, 1978 y 2006; Cuadernos sobre Desarrollo Humano 2007

Die Umstrukturierung der salvadorianischen Ökonomie ab den 1970er Jahren, die eine fundamentale Agrarkrise mit sich brachte und bis zur Gegenwart nicht behoben werden konnte, impliziert eine komplette Umorientierung der salvadorianischen Ökonomie unter neoliberalen Vorzeichen. El Salvador kämpft gegenwärtig mit einer hohen Auslandsverschuldung und einer schwachen Industrie. Der fehlende Besitz von „wertvollen“ Ressourcen (ausg. Mienen) verstärkt die ökonomische Schwäche El Salvadors. Der Fokus der salvadorianischen Wirtschaft ist hauptsächlich auf den Export gerichtet. Die wichtigsten Exportprodukte sind derzeit Nahrungsmittel (Café, Rohrzucker, Fisch ect), Produkte aus der Maquiladoraindustrie (insbesondere Textilien), Chemikalien (z.B.: Düngemittel) und der Export der menschlichen Arbeitskraft. Aufgrund der defizitären Industrie und mangelnder Investitionsbereitschaft (Unsicherheit, Bürokratie) kämpft El Salvador seit Jahrzehnten mit einem chronischen Handelsdefizit. An dieser Stelle treten die *remesas* als rettender Anker in Erscheinung, denn sie stellen eine der wichtigsten staatlichen Einnahmequellen dar und tragen wesentlich zum Ausgleich der negativen Handelsbilanz bei.³¹⁰ Neben dem allmählichen Niedergang der salvadorianischen Agrarwirtschaft, trug die neoliberale Handelsdoktrin auch dazu bei, die Armutsgefährdung auszuweiten und die Unterbeschäftigung bzw. das Lohndumping zu forcieren. Die Ungleichheitsstrukturen in der salvadorianischen Gesellschaft wurden nicht aufgehoben, sondern verschärften sich. Die voranschreitende Emigration in den

³¹⁰ Vgl. Germany Trade and Invest (gtai) (2011): Wirtschaftsentwicklung El Salvador 2010, <http://www.gtai.de/GTAI/Navigation/DE/Trade/maerkte,did=75416.html> (25.11.2011,18:16)

El Norte ist als Endprodukt dieser Entwicklungen zu betrachten. An dieser Stelle tritt eine weitere zentrale Funktion der *remesas familiares*, als Armutslinderndes Instrument, in Erscheinung. Von den insgesamt 1,529,483 Haushalten in El Salvador bezogen im Jahr 2008 mit 24,44% (373,739 Haushalte) fast $\frac{1}{4}$ der salvadorianischen Haushalte familiäre Rücküberweisungen. Die Mehrheit der *remesas* entfielen auf die Bundesländer San Salvador (21,3%), San Miguel (11,4%), Santa Ana (10,3%) und La Libertad (9,4%). Inwiefern ein Bundesland, ein Bezirk, eine Gemeinde oder ein Dorf von familiären Rücküberweisungen abhängt, geht aus diesen Angaben nicht hervor. Aus diesem Grunde muss darauf aufmerksam gemacht werden, dass es Regionen in El Salvador gibt, in welchen zwischen 35%-50% der Haushalte *remesas familiares* beziehen, wie z.B.: in La Union (50,7%), Morazán (36,6%) und San Miguel (36,6%). Insgesamt kann gesagt werden, dass die Anzahl der *remesa*-BezieherInnen in den ländlichen Gebieten dominieren. Ungefähr 28% aller ruralen Haushalte gegenüber ca. 23% aller urbanen Haushalte beziehen *remesas*.³¹¹ Die monatlichen familiären Rücküberweisungen belaufen sich auf durchschnittlich \$46-\$113 und machen ca. 35% des Gesamteinkommens aus.³¹² Je nach Summe und Regelmäßigkeit können die *remesas* aber auch mehr als 50% des Gesamteinkommens repräsentieren. In einer Erhebung des EHPM (Encuesta de Hogares de Propósitos Múltiples) im Jahr 2004³¹³, wurde der Zusammenhang von *remesas* und Armutsgefährdung näher analysiert. Die Armutsreduzierende Funktion der familiären Rücküberweisungen konnte nachgewiesen werden. So lebten nur 5,7% der *remesa* - BezieherInnen in absoluter Armut und 20,1% in relativer Armut. Im Gegensatz zu jener Gruppe die keine *remesas* bezog, innerhalb welcher 14,5% in absoluter und 22,5% in relativer Armut lebten.³¹⁴ Angemerkt werden muss, dass diese Umfrage nur einen ungefähren Überblick geben kann. Trotzdem ist festzuhalten, dass die *remesas familiares* in El Salvador einen maßgeblich Beitrag zur Senkung des Armutsgefährdungsrisikos leisten, das große Ungleichgewicht in der Einkommensverteilung bis zu einem gewissen Grade ausgleichen und daher ein Entwicklungspotenzial bergen. Bezüglich der Verwendung der *remesas familiares* wurde im Rahmen der EHPM Studie dargelegt, dass über 80% der *remesas* von den EmpfängerInnen in den Konsum investiert werden (Lebensmittel, Konsumgüter ect.), 6,6% in Bildung, 5,6% wurde gespart und 4,8% in medizinische Ausgaben investiert werden.³¹⁵

³¹¹ Vgl. Ruiz, Laura Carolina (2010): El Salvador 1989-2009., S.17-21

³¹² Vgl. Rodríguez A., Olga Lucía (2011): Migración, mujeres y vivienda., S.50

³¹³ Anm.: Die bisher aktuellste Erhebung zu dem Thema > Zusammenhang von *remesas* und Armut<.

³¹⁴ Vgl. Ruiz, Laura Carolina (2010): El Salvador 1989-2009., S.80

³¹⁵ Vgl. UNDP (2005): Informe sobre el Desarrollo Humano 2005, S.79

Die Kehrseite der Remesaökonomie

Die positiven Effekte der *remesas familiares* auf mikro- und makroökonomischer Ebene sind zwar bewiesen, trotzdem darf nicht übersehen werden, dass es auch eine Kehrseite der salvadorianischen Remesaökonomie gibt, die insbesondere von politischer Seite ausgeblendet wird. Bevor näher auf den dominierenden migrationspolitischen Kurs eingegangen wird, sollen die negativen Auswirkungen der familiären Rücküberweisungen auf die sozioökonomische Situation des Landes dargelegt werden. Wenngleich die *remesas familiares* ein Entwicklungspotenzial implizieren und wesentlich zur Armutsreduktion in El Salvador beitragen, so warnen KritikerInnen vor Langzeitschäden, die durch die starke Abhängigkeit nationaler Ökonomien von *remesas* ausgelöst werden. Der deutsche Sozialwissenschaftler Torge Löding unterstreicht, dass *remesas familiares* auf kurze Sicht gesehen einen sehr positiven Effekt auf die nationale Ökonomie hätten (Deckung des Außenhandelsbilanzdefizit; Armutsverminderung; Erhöhung der nationalen Kaufkraft ect.), diese aber keine langfristige nachhaltige Entwicklung garantieren können. Das Hauptproblem mit welchem Löding die zentralamerikanischen Remesaökonomien konfrontiert sieht, liegt in der starken Dependenz der zentralamerikanischen Staaten von den politischen und ökonomischen Entwicklungen in den Zielländern ihrer EmigrantInnen.³¹⁶ Blickt man auf die drastischen Auswirkungen der jüngsten globalen Wirtschafts- und Finanzkrise (2007/2008) auf El Salvador, so finden Lödings Thesen eine rasche Bestätigung. Die stark angeschlagene Wirtschaft der USA wirkte sich in den unterschiedlichsten Bereichen negativ auf die salvadorianische Ökonomie aus. Die salvadorianischen Exporte in die USA, dem wichtigsten Handelspartner El Salvadors und Abnehmer von ca. 50% der salvadorianischen Exporte, gingen deutlich zurück. Neben den Exporten sanken auch die Importe und das Ausmaß der Auslandsdirektinvestitionen.³¹⁷ Die prekäre Arbeitsmarktsituation in den USA³¹⁸ traf insbesondere die irregulären (salvadorianischen) MigrantInnen, die zunehmend mit Arbeitslosigkeit konfrontiert wurden. In Folge kam es zu einem rapiden Einbruch der *remesas familiares*, die innerhalb eines Jahres (2008-2009) um ca. \$ 1Mrd. sanken. Für hunderttausende salvadorianische Familien bedeutete dies eine Reduktion bzw. das völlige Ausbleiben der monatlichen Rücküberweisungen. Die Senkung bzw. das Fehlen des

³¹⁶ Vgl. Löding, Torge (2009): Zentralamerika: Die Remesa-Ökonomie offenbart ihre Schwächen. in: GIGA-Focus. Nr.6. Hamburg, <http://paper.de/19691-zentralamerika-giga-focus-lateinamerika-6-2009-9773186237365#!/pages/1> (22.06.2011, 14:56)

³¹⁷ Vgl. Germany Trade and Invest (gtai) (2011): Wirtschaftsentwicklung El Salvador 2010

³¹⁸ Anm.: Der U.S.- amerikanische Bau- aber auch Dienstleistungssektor, in welchem die Mehrheit der salvadorianischen EmigrantInnen arbeitet, war besonders betroffen.

zusätzlich kalkulierten Einkommens steigerte die nationale Armutsquote. Weiters wirkte sich das Ausbleiben der *remesas* auf die Senkung der nationalen Kaufkraft aus. Zudem schränkte der Anstieg der Energie- und Grundnahrungsmittelpreise das Konsumverhalten der salvadorianischen Bevölkerung ein.³¹⁹ Die jüngste Wirtschafts- und Finanzkrise kann als gutes Beispiel angeführt werden, um die Instabilität der salvadorianischen Remesaökonomie aufzuzeigen. Gerade in der Unberechenbarkeit externer Schocks liegt das Gefahrenpotenzial für Remesaökonomien wie El Salvador, die sich auf die regelmäßigen Geldrücküberweisungen ihrer EmigrantInnen verlassen. Neben exogenen Faktoren die zur Schwächung der salvadorianischen Remesaökonomie führen können, wird von KritikerInnen auf den stark ausgeprägten Konsumismus von RemesasempfängerInnen hingewiesen. Das lokale bzw. nationale Entwicklungsargument gerät dadurch ins Schwanken, als dass die RemesaempfängerInnen häufig in importierte Konsumgüter (aus den USA, Asien) investieren, angefangen von Elektronikprodukten (TV; Handy) bis hin zu Lebensmitteln und Kleidung in (transnationalen) Supermärkten (Walmart) /oder Einkaufszentren, und dadurch die nationale Ökonomie nur mäßig angekurbelt werde.³²⁰ Miguel Huezo-Mixco, Koordinator des Programms für Migration der UNDP (El Salvador), sieht eines der Hauptprobleme darin, dass in El Salvador deutlich mehr konsumiert als produziert werde. Er streicht hervor:

„Ese dinero ha sido un factor central para la economía salvadoreña esté firmemente establecida como una de las más consumistas del mundo. De acuerdo con los Indicadores de Desarrollo del Banco Mundial, El Salvador es el séptimo país con el consumo privado (como porcentaje del PIB) más alto en el mundo.“³²¹

Des Weiteren betont Huezo-Mixco, dass sich die familiären Rücküberweisungen nicht nur auf ökonomischer Ebene, sondern auch auf soziokultureller Ebene, im Rahmen der Transnationalisierung der salvadorianischen Gesellschaft (U.S.-amerikanische Architektur,

³¹⁹ Vgl. Germany Trade and Invest (gtai) (2011): Wirtschaftsentwicklung El Salvador 2010; Löding (2009): Zentralamerika: Die Remesa-Ökonomie offenbart ihre Schwächen.

³²⁰ Vgl. UNDP (2005): Informe sobre el Desarrollo Humano 2005, S.354; Löding (2009): Zentralamerika: Die Remesa-Ökonomie offenbart ihre Schwächen.

³²¹ Huezo Mixco: „Dieses Geld ist ein zentraler Faktor in der salvadorianischen Ökonomie geworden, diese hat sich zu einer der konsumistischsten Gesellschaften der Welt entwickelt. Im Einverständnis mit den Entwicklungsindikatoren der Weltbank, ist El Salvador an siebter Stelle, mit dem weltweit höchsten Privatkonsum (berechnet am Prozentsatz des BIP), anzuführen“. Huezo Mixco (2009): Un pie aquí y otro allá., S.29-30

Übernahme des U.S.-Lifestyles z.B.: Kleidung, Sprache, Freizeitaktivitäten wie Fitness, Essgewohnheiten wie Fast Food) ausdrücken.³²² Die Realisierung des amerikanischen Traumes wird von einem großen Teil der salvadorianischen Gesellschaft als oberstes Ziel anvisiert, wodurch die Emigrationsbewegungen kontinuierlich aufrechterhalten werden. Ein weiterer Kritikpunkt liegt in der fehlenden Beständigkeit der familiären Rücküberweisungen. So bedeutet die Emigration eines Familienmitglied nicht automatisch das regelmäßige Geldrücküberweisungen erfolgen. Zum anderen können diese auch mit dem Nachzug der engeren Familie oder mit der Gründung einer neuen Familie im Ausland, plötzlich eingestellt werden. Einige Studien gehen davon aus, dass *remesas familiares* zumeist nur über 1. Generation hinweg erfolgen.³²³

Migrationspolitik El Salvadors

Abschließend soll auf die Rolle des salvadorianischen Staats eingegangen werden, der sich im Rahmen seiner Pro-Emigrationspolitik der letzten Jahrzehnte, seinen fundamentalen Funktionen und Verantwortungen entzogen hat.³²⁴ Aufgrund des exponentiellen Wachstums der *remesas*, ab Ende der 1980er bzw. Anfang der 1990er Jahre, wurde das Thema der Emigration zunehmend auf politischer Seite wahrgenommen. Nicht die Ursachen des steigenden Phänomens der irregulären Emigration standen dabei im Zentrum des Interesses, sondern ausschließlich die familiären Geldrücküberweisungen. Die *remesas familiares* wurden zu einem Entwicklungsfaktor erklärt, den es aufrechtzuerhalten und zu intensivieren galt. Ab Mitte der 1990er Jahre begann die rechtkonservative ARENA Partei, die Beziehungen zwischen El Salvador und seiner Diaspora stark zu beleben. Neben einer Reihe von Kampagnen wurde mit aktiven politischen Maßnahmen, wie dem Aufbau eines regen Kontaktes zwischen der salvadorianischen Regierung und den Diaspora-Communities (insbesondere in den USA)³²⁵ und den von der salvadorianischen Regierung finanzierten

³²² Vgl. Ebd.

³²³ Vgl. UNDP (2005): Informe sobre el Desarrollo Humano 2005, S.354; Törge (2009):

Zentralamerika: Die Remesa-Ökonomie offenbart ihre Schwächen

³²⁴ Anm.: Die ersten sozialwissenschaftlichen Studien über die salvadorianische Emigration wurden von dem Jesuiten Segundo Montes verfasst (*El Salvador 1987: Salvadoreños refugiados en los Estados Unidos* und *El Salvador 1989: Las remesas que envían los salvadoreños de Estados Unidos. Consecuencias sociales y económicas*). Bereits in seinem zweiten Werk analysierte Segundo Montes die schon damals sichtbar gewordenen Auswirkungen der *remesas familiares* auf die sozioökonomische und soziokulturelle Ebene der salvadorianischen Gesellschaft. Vgl. Ruiz, Laura Carolina (2010): El Salvador 1989-2009.

³²⁵ Anm.: Als Beispiele zu nennen sind die aktivere Rolle der salvadorianischen Konsulate in den USA, Vernetzung Wirtschaftstreibenden SalvadorianerInnen in den USA mit ihrem Herkunftsland, Pflege und Übernahme traditioneller Festivitäten in den USA ect..

Dienstleistungsanbietern für Geldrücküberweisungen, das Näheverhältnis zu den AuslandssalvadorianerInnen forciert.³²⁶ Das Starke Interesse an einem anhaltenden Remesafluss erklärt auch die aktive Vorgangsweise der ARENA Regierung während der Verhandlungen um das NACRA Abkommen (1997), dass für über 100.000 SalvadorianerInnen ein Bleiberecht in den USA bezweckte. Unter der Präsidentschaft Flores wurde der migrationspolitische Kurs der letzten Jahre fortgeführt. Die Administration Flores konzentrierte sich insbesondere auf ökonomische Integration der AuslandssalvadorianerInnen, nicht zuletzt um die binationalen Geschäfte zu intensivieren (unter anderem den Export von nostalgischen Ethnoprodukten). Außerdem wurde verstärkt auf die Integration der Auslandscommunities in lokale Entwicklungsprojekte gesetzt. Zu diesem Zweck wurde von der salvadorianischen Regierung (1999) das FISDL – Programm (Fondo de Inversión Social para el Desarrollo Local) installiert, dass sich an dem mexikanischen Modell > tres por uno< orientierte, und die salvadorianische Diaspora zur Investition in lokale Infrastrukturprojekte (Bau von Schulen; Straßen ect.) anreizen sollte. Ein weiterer wichtiger Punkt war die Integration der im Ausland lebenden SalvadorianerInnen im Kultur- und Bildungsbereich. In diesem Feld ging es einerseits darum, die salvadorianische Kultur im Ausland aufrechtzuerhalten, um die nationale Identität über die Grenzen hinweg zu stärken. Andererseits wurden Kampagnen in den salvadorianischen Konsulaten gefördert deren Ziel es war, im Rahmen von Talentwettbewerben (Kunst- und Kultur) salvadorianische Nachwuchstalente im Ausland zu fördern. Mit der Ausdehnung der politischen Parteien (insbesondere der ARENA und der FMLN) in Form von Komitees, in den U.S. Bundesstaaten mit der höchsten Konzentration salvadorianischer EmigrantInnen, wurde/wird der Versuch angestellt, die politische Integration der AuslandssalvadorianerInnen zu symbolisieren. In Anbetracht der Tatsache, dass bis zur Gegenwart keine politische Partizipation für SalvadorianerInnen im Ausland besteht, erscheint diese Maßnahme von Widersprüchen gekennzeichnet zu sein. Nach dem schweren Erdbeben von 2001 setzte sich die salvadorianische Regierung erneut für die Verlängerungsmöglichkeiten des TPS Status ein.³²⁷ Rupp streicht hervor, dass der Einsatz für die Verlängerung des TPS zu einem der wichtigsten Lobbythemen in El Salvador aufstieg.³²⁸ Mit Rückgriff auf seine persönliche Biografie, strich der zwischen 2004-2009 amtierenden Präsident Tony Saca, dessen Bruder als irregulärer

³²⁶ Vgl. UNDP (2005): Informe sobre el Desarrollo Humano 2005, S.445 ff.; Rupp (2005): Migration als Wirtschaftsmodell: Die *remittances* in El Salvador, S.400

³²⁷ Vgl. UNDP (2005): Informe sobre el Desarrollo Humano 2005, S.445-451

³²⁸ Vgl. Rupp (2005): Migration als Wirtschaftsmodell: Die *remittances* in El Salvador, S.400

Migrant in die USA ausgewandert ist und ihm durch seine monatlichen *remesas* das Studium finanzieren konnte, den positiven Effekt und Nutzen der Rücküberweisungen hervor. Auch Saca setzte sich erfolgreich für eine Verlängerung des TPS Status ein, im Gegenzug willigte er zur Entsendung salvadorianischer Soldaten in den Irakkrieg ein.³²⁹ Die Schaffung eines neuen politischen Amtes im Jahr 2004, dem Vizeaußenminister für die SalvadorianerInnen im Ausland, kann als weiterer symbolischer Akt gedeutet werden, der die Wertschätzung der im Ausandlebenden SalvadorianerInnen ausdrücken soll. Das die Einrichtung einer Vertretung der salvadorianischen EmigrantInnen primär mit ökonomischen Interessen verbunden ist, wird durch die Betonung der Aufrechterhaltung der salvadorianischen Identität über nationale Grenzen hinweg verschleiert. Trotzdem muss festgehalten werden, dass die salvadorianische Regierung zunehmend Bemühungen in Richtung der Verbesserung der sozial- und arbeitsrechtlichen Bedingungen für salvadorianische MigrantInnen in den USA (Integration in das U.S.-amerikanische Sozialsystem), aber auch für die Erlangung eines Visastatus in Mexiko, dass als Transitland in Richtung *El Norte* eine zentrale Rolle einnimmt, anstellt. Die Unterzeichnung einer Reihe von Konventionen, die sich mit dem Schutz der EmigrantInnen befassen und auf deren Rechte eingehen, kann zwar als positiver Schritt gedeutet werden, allerdings erscheinen diese Zugeständnisse in der realen Umsetzung >einer Politik der Ignoranz< zu gleichen. Die Kommunikationswissenschaftlerin Amparo Marroquín der salvadorianischen Universität UCA betont die Rolle der Medien im gesellschaftlichen Diskurs über die salvadorianische Emigration in die USA. In einer Studie, über die Darstellung des Themas der Emigration in den salvadorianischen Printmedien der letzten 2 Dekaden, stellt sie fest, dass die Medien zu einer starken Polarisierung rund um das Thema der Emigration beigetragen haben und dazu verhelfen Bilder von Emigrantinnen zu schaffen, die von einer politischen Schwarz-Weiß-Malerei dominiert werden. Marroquín hält fest, dass ab Mitte der 1990er Jahre in der medialen Berichterstattung ein starker Fokus auf die ansteigenden *remesas familiares* in Verbindung mit einer Heroisierung des sog. *hermanos lejano* (=dem fernen Bruder) gelegt wurde. Das dominante Bild der salvadorianischen Emigranten in den Printmedien ist der viel zitierte und umworbene *hermano lejano*, der als Aushängeschild für die erfolgreiche Realisierung des Emigrationsprojektes gilt.³³⁰ Die überdurchschnittliche

³²⁹ Vgl. Ebd.

³³⁰ Vgl. Marroquín, Amparo (2008): Crónica de la prensa salvadoreña: imaginarios que migran, in: Revista Académica de la Universidad Centroamericana. Año XL. Nr. 80. San Salvador

Darstellung der Emigrationserfolge trägt mitunter dazu bei, dass der amerikanische Traum greifbarer wurde und viele SalvadorianerInnen (bis in die Gegenwart) dazu ermutigte, auf irregulärem Wege die USA zu erreichen. Zeitungen wie *la prensa gráfica* haben eine eigene Rubrik unter dem Namen *departamento 15* (das 15. Bundesland) gegründet, unter welcher ausschließlich Themen wie die Migrationspolitik in El Salvador und in den USA, die Hochstilisierung des *hermanos lejanos* aber auch die negativen Seiten der Emigration, die Abschiebungen der „kriminell“ geworden salvadorianischen Emigranten/in aus Mexiko oder den USA und das Schlepperwesen thematisiert werden. Marroquín stellt die Beobachtung an, dass der gegenwärtige medial öffentlich geführte Diskurs von folgenden 4. Kategorien dominiert wird, *el buen, el mal, el éxito y el fracaso* (dem Guten, dem Schlechten, dem Erfolg und dem Versagen):

„(...) las noticias sobre la migración manejan los relatos dentro de dos binomios básicos: se tiene éxito al llegar a Estados Unidos y enviar luego remesas o se fracasa y se vuelve deportado (o incluso muerto); se hace una opción por el bien y se parte sacrificando la felicidad propia por la de los seres queridos o se vive desde el mal y se cede a las tentaciones del tráfico, el dinero, las pandillas.“³³¹

Es wird zwischen den ehrenhaften, guten und erfolgreichen EmigrantInnen und den schlechten/bösen, der Kriminalität verfallenen und anschließend abgeschobenen EmigrantInnen unterschieden. Jene die es nicht in die USA geschafft haben und abgeschoben wurden, werden aufgrund des Abschiebungsaktes zu Kriminellen gemacht und zusätzlich mit dem Stigma des Versagens versehen. Inwiefern die abgeschobenen MigrantInnen tatsächlich kriminell aktiv geworden sind, oder aber Opfer von organisierter Kriminalität wurden (Schlepperwesen, Drogenkartellen, Zwangsprostitution), wird nicht unterschieden. Diese undifferenzierte mediale Polarisierung ist primär auf die Migrationspolitik der letzten Dekaden zurückzuführen. Die stetig steigenden *remesas familiares* und deren positiven Effekte führten dazu, dass die familiären Rücküberweisungen als sozioökonomischer Entwicklungsplan von oberster Priorität, auf die politische Agenda der ARENA gesetzt

³³¹ „ (...) die Berichterstattung über die Migration wird über zwei hauptsächliche Erzähllinien geführt: man hat Erfolg im Erreichen der USA und schickt anschließend remesas oder man versagt und wird anschließend abgeschoben (oder man stirbt); man hat eine Meinung über das Gute und man ist Teil einer fast sakralen Freude und wird geliebt oder man lebt /erlebt die Schattenseite und man lässt sich von Drogen, Geld und den Banden verführen.“ Marroquín (2008): *Crónica de la prensa salvadoreña: imaginarios que migran*, S.41

wurden. Obgleich die Ursachen der salvadorianischen Emigration bekannt sind, so stand nicht deren Bekämpfung bzw. Minimierung im Vordergrund des politischen Interesses. Sozialen und ökonomischen Schieflagen wird mit der Berufung auf das Potenzial der *remesas*, als Erfolgsrezept für jegliche Krise entgegnet. Die salvadorianische Dokumentarfilmerin Marcela Zamora bezeichnet El Salvador als ein Land, das im Besitz einer >Maquila von MigrantInnen< ist: „(...) *la pobreza, la violencia, la cultura, bueno, el sueño americano que viene con la cultura nuestra (...) somos un país para maquilar migrantes, somos una maquila de migrantes.*“³³²

Der *hermano lejano* wurde zum nationalen Volkshelden hochstilisiert, um die Emigration und die regelmäßigen Rücküberweisungen anzukurbeln. Die negativen Auswirkungen des neoliberalen Wirtschaftskurses und die zunehmende Abhängigkeit von den USA werden ausgeblendet. Die Konstruktion des erfolgreichen und ehrenvollen *hermano lejano* ist eine klare politische Strategie, um von der eigenen sozialpolitischen Verantwortung abzulenken. Rodríguez bemängelt an dieser Stelle, dass sich der Staat auf den *remesas* ausruhe, kein eigenes Entwicklungsprojekt vorweisen könne und daher zu einem Export der menschlichen Arbeitskraft dränge.³³³ Das sozialpolitische aber auch sicherheitspolitische Scheitern des salvadorianischen Staates wird von den politischen Akteuren nicht thematisiert. Vielmehr werden von den politischen Eliten Initiativen gestartet, die zu einer sinnvollen Nutzung der *remesas familiares*, in Form von Investition in Projekte, Unternehmensgründungen (Kleinbetrieb ect.), Bildung und Gesundheit aufrufen.³³⁴ Huezo-Mixco, Ruiz, Rodríguez, Löding und Rupp u.a. teilen die Kritik, dass der salvadorianische Staat seine Dysfunktionalitäten in die Verantwortung der Bevölkerung überträgt.³³⁵ Die Emigration ist zu einer alternativen *Überlebensstrategie* für die salvadorianische Gesellschaft geworden.³³⁶ Paradox erscheint, dass jener Teil der Bevölkerung, der aufgrund fehlender gesellschaftlicher Rahmenbedingungen von der politischen Machtelite zu den ausgeschlossenen der Gesellschaft gemacht wurde, den salvadorianischen Staat aber vor dem endgültigen Scheitern bewahrt. Das die Exklusion aus der salvadorianischen Gesellschaft, von einer Exploration in

³³² Zamora: „(...) die Armut, die Gewalt, die Kultur, der amerikanische Traum den unsere Kultur in sich birgt (...) wir sind ein Land das Migranten exportiert, wir sind eine Maquila von Migranten.“

³³³ Vgl. Rodríguez A. (2011): *Migración, mujeres y vivienda.*, S.48

³³⁴ Vgl. Ebd.

³³⁵ Vgl. Huezo Mixco (2009): *Un pie aquí y otro allá.*, Ruiz (2010): *El Salvador 1989-2009*, Rodríguez A. (2011): *Migración, mujeres y vivienda.*, Löding (2009): *Zentralamerika: Die Remesa-Ökonomie offenbart ihre Schwächen*, Rupp (2005): *Migration als Wirtschaftsmodell: Die remittances in El Salvador*

³³⁶ Vgl. Rodríguez A. (2011): *Migración, mujeres y vivienda*

der U.S.-amerikanischen Gesellschaft abgelöst wird, bleibt in den Erfolgsgeschichten der *hermanos lejanos* unberührt. In Anbetracht der von politischer Seite betonten Wertschätzung der ErfolgsemigrantInnen bleibt es verwunderlich, dass das Recht auf politische Partizipation den EmigrantInnen bis heute nicht eingeräumt wurde. Nicht der/die „versagende“ sondern der „erfolgreiche“ EmigrantIn soll gesellschaftlich verinnerlicht werden, um den Export der menschlichen Arbeitskraft auch in Zukunft sichern zu können. Dabei wird die Kehrseite der Remesaökonomie bewusst ausgeblendet. Die Schattenseiten, die jene irregulären EmigrantInnen erfahren, die sich zur Realisierung des *sueño americano* auf den Weg in den *El Norte* begeben und Opfer physischer und psychischer Gewalt von organisierter Kriminalität (Schlepperbanden; Drogenkartellen; Zwangsprostitution) werden, finden sowohl in Politik als auch in den Medien kaum Erwähnung. Die Aufrechterhaltung der salvadorianischen Remesaökonomie impliziert die Akzeptanz eines hohen Blutzolles der politischen Eliten El Salvadors. Es konnte aufgezeigt werden, dass die salvadorianische Remesaökonomie von einer hohen Ambivalenz gekennzeichnet ist. Die *remesas familiares* haben einerseits einen Stabilisationseffekt, andererseits sind Remesaökonomien in Hinblick auf die Rolle externer Faktoren, von einer hohen Instabilität gekennzeichnet.

Inwiefern es unter der seit 2009 amtierenden Regierung Funes zu einem tatsächlichen Wandel der migrationspolitischen Ausrichtung kommen wird, bleibt abzuwarten. Ein positiver Schritt in Bezug auf die politische Partizipation wäre mit der geplanten Durchsetzung des Auslandwahlrechtes, pünktlich zur Präsidentschaftswahl im Jahr 2014, erreicht. Das Thema der irregulären Emigration und der TPS war, neben der ökonomischen Kooperation und einer gemeinsamen Sicherheitsstrategie im Kampf gegen die organisierte Kriminalität (insbesondere den Drogenkartellen), ein weiterer wichtiger Punkt während des El Salvador Besuches des U.S. Präsidenten Barack Obama im März 2011. Obama sicherte seine Unterstützung für die sozioökonomische Entwicklung El Salvadors zu, um die Emigrationsströme in die USA einzudämmen und kündigte eine migrationspolitische Reform in den USA an, die sich unter anderem mit den TPS Anträgen beschäftigen wird.³³⁷ Ob es hierbei zu einer tatsächlichen Ursachenbekämpfung kommen wird, oder wie im Falle Mexikos, die Migration ausschließlich in einen sicherheitspolitischen Nexus eingebunden

³³⁷ Vgl. el universal (22.03.2011) : Obama propone crear oportunidades en El Salvador para reducir migración, <http://www.eluniversal.com.co/cartagena/internacional/obama-propone-crear-oportunidades-en-el-salvador-para-reducir-migracion-1576> (22.06.2011, 14:56)

wird, wird sich zeigen. Zu den obersten Zielen der Funes Administration zählen außerdem die Armutsreduktion und die nachhaltige nationale bzw. lokale Entwicklung, die gleichzeitig auch die Massenemigration eindämmen soll. In diesem Sinne hat der Vizekanzler der AuslandsalvadorianerInnen José García (FMLN) im Mai 2011 ein Programm verkündet, das zur lokalen Entwicklung El Salvadors beitragen und die Anreize zur Migration minimieren soll. Vor dem Hintergrund des im August 2010 verübten Massakers an 72 MigrantInnen aus Zentral- und Südamerika im mexikanischen Bundesstaates Tamaulipas, streicht García die Bedeutung der Schaffung von Möglichkeiten im eigenen Land hervor, denn es sollten nicht mehr Jugendliche ihr Leben für den amerikanischen Traum geben: *„Ya no queremos que nuestros jóvenes se arriesguen a ser asaltados, heridos, secuestrados e incluso a perder la vida en su intento por llegar a Estados Unidos“*³³⁸ Ob es sich bei diesen Zugeständnissen, um leere Versprechen handelt, bleibt abzuwarten. Fakt ist, dass der salvadorianische Staat ohne *remesas* derzeit nicht überlebensfähig wäre und das Ausbleiben der *remesas* zu einem Scheitern des Staats führen würde. Inwiefern die Fortführung des neoliberalen Kurses unter der Funes Administration, mit der Zustimmung zum Freihandelabkommen zwischen Zentralamerika und der EU, einen positiven Wandel herbeiführen kann, bleibt fragwürdig. Die gegenwärtige sozioökonomische Situation des Landes und die steigende Kriminalität mobilisieren tagtäglich hunderte SalvadorianerInnen in Richtung *El Norte*. Die Etablierung eines transnational agierenden und florierenden Schlepperwesens, dass sich in den letzten Dekaden als Nebenprodukt der salvadorianischen Remesaökonomie herausgebildet hat und zu einem zentralen Faktor für das „Funktionieren der Remesaökonomie“ geworden ist, wird dabei für die überwiegende Mehrheit der EmigrantInnen zum Verhängnis. Aus diesem Grund soll in dem anschließenden letzten Punkt dieser Arbeit auf die Schattenseite der irregulären Emigration eingegangen werden. Im Vordergrund steht hierbei einen Einblick in das hochkomplex organisierte Schlepperwesen zu geben und den „unsichtbaren MigrantInnen“, durch die Widergabe ihrer persönlichen Erfahrungen psychischer und physischer Gewalt auf dem Weg in den El Norte, ein Sprachrohr zu verleihen. Zudem sollen kritische Stimmen verschiedener zivilgesellschaftlicher Akteure einfließen, die vor der Kehrseite der irregulären Emigration nicht die Augen verschließen.

³³⁸ García: „Wir wollen nicht mehr, dass unsere Jugendlichen bei ihrem Versuch in die USA zu gelangen ihr riskieren ausgeraubt, verletzt, entführt werden und ihr Leben verlieren.“ *el despertador* (08.05.2011): El Salvador extiende programa para desestimular migración, <http://eldespertadoramericano.com/el-salvador-extiende-programa-para-desestimular-migracion/> (25.06.2011, 09:14)

5.4.3. Los Mojados – migrantes invisibles que no importan³³⁹

Seit Jahrzehnten befindet sich der salvadorianische Staat in einer latenten strukturellen Krise. Nicht die Bekämpfung der Ursachen sondern der forcierte Export menschlicher Arbeitskraft in die Vereinigten Staaten, wurde in den letzten 30 Jahren von der salvadorianischen Politik als Problemlösungsansatz propagiert. Wohl wissend, dass der reguläre Eintritt in die USA aufgrund der zunehmenden Verschärfungen der Einwanderungsgesetze und der damit verbundenen erhöhten Auflagen zur Erlangung eines (temporären) Aufenthaltstitel bzw. einer Arbeitserlaubnis (wie dem Nachweis ein gesicherten regelmäßigen Mindesteinkommens oder Vermögen ect.) nahezu unmöglich geworden ist, unterstützte die salvadorianische Regierung mit der Heroisierung des *hermano lejanos* und der Verinnerlichung des amerikanischen Traumes in der salvadorianischen Gesellschaft, die Emigrationswellen. Als einzige Alternative zur Umgehung dieser bürokratischen Hürden, bleibt der Versuch des irregulären Eintrittes in die USA. Doch die Realisierung des *sueño americano* hat einen hohen Preis, der immer häufiger mit dem Leben bezahlt werden muss. Um auf irregulärem Wege in den El Norte zu gelangen, müssen die EmigrantInnen einen tausendende von Kilometer langen Weg auf sich nehmen, wovon der Großteil der Strecke zu Fuß, per Mikrobus, teilweise auf dem Seeweg oder mit dem Zug zurückgelegt wird. Die mexikanische Band *Los Tigres del Norte* thematisiert in ihrem gesellschaftskritischem Lied *>Tres Veces Mojado<* (=3.mal Nassgemacht) die Realität der salvadorianischen EmigrantInnen auf ihrem irregulären Weg in die USA:

*„Cuando me vine de mi tierra El Salvador
Con la intención de llegar a Estados Unidos
Sabía q necesitaría más que valor
Sabía que a lo mejor quedaba en el camino,
Son 3 fronteras las q tuve que cruzar
Por tres países anduve indocumentado
Tres veces tuve yo la vida que arriesgar
Por eso dicen que soy 3 veces mojado“³⁴⁰*

³³⁹ Die Nassgewordenen – Migranten die keine Bedeutung haben

³⁴⁰ Los Tigres del Norte: „Als ich mein Land El Salvador verließ; Mit der Absicht die USA zu erreichen; Wusste ich, dass ich umso mehr Mut benötigen werde; Wusste ich, dass ich womöglich auf dem Weg bleiben werde; Es waren 3 Grenzen die ich überqueren musste; Drei Länder passierte ich als Undokumentierter; Dreimal musste ich mein Leben riskieren; Aus diesem Grund nennen sie mich 3 mal Nassegewordener“

Bereits der Titel des Liedes *>Tres Veces Mojado<* spricht eine der zentralen Hürden des Weges an. Denn die salvadorianischen EmigrantInnen, die sog. *los mojados*³⁴¹, müssen insgesamt 3.Staatsgrenzen überqueren (jene Guatemalas, Mexikos und der Vereinigten Staaten), um den amerikanischen Traum verwirklichen zu können. Die Visa freie Mobilität zwischen El Salvador, Guatemala, Honduras und Nicaragua, durch das CA-4 Visum (2006), zog für die EmigrantInnen durchaus positive Effekte nach sich.³⁴² Trotzdem ist nicht außer Acht zu lassen, dass sich die EmigrantInnen aufgrund der steigenden Kriminalität in Zentralamerika, selbst bei der Durchquerung der C4 Region einem erhöhtem Gefahrenrisiko aussetzen. Glückt der Weg bis Mexiko, so präkarisiert sich die Lage spätestens dort. Denn die Verschärfung der mexikanischen Visavergabe an TransmigrantInnen seit den 1980er Jahren, so muss für ein Transitvisum ein Einkommen von US\$ 500 monatlich nachgewiesen werden können, zwingt die Mehrheit Mexiko auf irregulärem Wege zu durchqueren.³⁴³ Weiters führte die restriktive Grenzabschottungspolitik der USA, gekoppelt an die zunehmend prekäre Sicherheitslage in Mexiko (aktuelle Drogenkrieg), zur Herausbildung transnational agierender Schleppernetzwerke und einer Vielzahl neuer Migrationsrouten. Zu den Hot Spots der mexikanisch - US-amerikanischen Grenzübergänge zählen im Norden Mexikos die Orte Tijuana und Mexicali (Bundesstaat Baja California), Sásabe und Agua Prieta (Bundesstaat Sonora), Ciudad Juárez (Bundesstaat Chihuahua) und im Nordosten Mexikos die Orte Nuevo Laredo und Reynosa (Bundesstaat Tamaulipas). Zweifelsohne ist die Durchquerung Mexikos für TransmigrantInnen in allen Bundesstaaten zu einem gefährlichen Unterfangen geworden. Eine der gefährlichsten Routen erstreckt sich vom Süden Mexikos in den Nordosten, auf der sich jene 6.Bundesstaaten befinden, die als besondere Gefahrenzone definiert werden: Chiapas, Tabasco, Oaxaca, Veracruz, San Luis Potosí und Tamaulipas. In *Grafik 4* werden die frequentiertesten Migrationsrouten mit ihren Hot Spots, den Herbergen für MigrantInnen (sog. *casas de migrantes*) und den Gefahrenzonen bzw. Todeszonen abgebildet.

³⁴¹ Anm.: Der im lateinamerikanischen Spanisch verwendete Ausdruck *el mojado/los mojados* kann zu Deutsch mit der Nassgewordene übersetzt werden. Der Titel des Liedes spielt auf dass Nasswerden bei der Überquerung der 3.Grenzflüsse (*rio Lempa* trennt El Salvador-Guatemala, *rio Suchiate* trennt Guatemala – Mexiko, *rio Bravo* trennt Mexiko -USA) an.

³⁴² Vgl. el nuevo diario (30.05.2006): Libre movilidad en CA-4, <http://impreso.elnuevodiario.com.ni/2006/05/30/economia/20651> (15.01.2012, 14:56)

³⁴³ Vgl. Lorenz, Hauke: Mexikos ambivalente Migrationspolitik – Vom Umgang mit zentralamerikanischen MigrantInnen in Mexiko. in: Reese, Niklas/Welkmann, Judith (Hg.): Das Echo der Migration. Wie Auslandsmigration die Gesellschaft im globalen Süden verändert. Horleman Verlag. Bad Honnef: 2010.

Grafik 4 Karte des Risikos für zentralamerikanische MigrantInnen



Quelle: http://mexico.sejemi.org/uploads/TBL_CDOCUMENTOS_9_2_4.pdf

Die Routen der MigrantInnen – Schauplätze von Gewalt

El Camino, der Weg der TransmigrantInnen insbesondere durch Mexiko, hat sich in der letzten Dekade zu einem Schauplatz von Gewalt transformiert. Neben den finanziellen Kosten die das Vorhaben der Emigration mit sich bringt (Bezahlung eines Coyoten, Schmierung der mexikanischen Migrationsbehörden und Drogenkartelle), birgt die Emigration durch das Erfahren psychischer und physischer Gewalt oder dem Tode, nicht nur für die EmigrantInnen sondern auch für ihre zurückgelassenen Angehörigen „unsichtbare Kosten“ in Form von tief greifenden seelischen Wunden, die von der salvadorianischen Politik ausgeblendet werden. Im Folgenden soll auf die Gefahren eingegangen werden, denen sich tagtäglich Hunderte von SalvadorainerInnen (bzw. ZentralamerikanerInnen) aussetzen.

Neben der Abschiebung oder der sog. „freiwilligen Rückkehr“ werden jährlich Tausende von MigrantInnen Opfer von kriminellen Übergriffen, die Erschreckenderweise immer häufiger mit dem Tode enden. In den letzten Jahren vermehrten sich die Aufrufe nationaler aber auch internationaler Menschenrechtsorganisationen, die den Umgang der staatlichen Behörden mit den irregulären TransmigrantInnen aber auch auf das Erstarken der organisierten Kriminalität in Mexiko, dessen Opfer zunehmend irreguläre EmigrantInnen sind, anklagen. Schreckensmeldungen wie das Massaker im mexikanischen Bundesstaat Tamaulipas im August 2010, sind keine Ausnahme mehr. Ende August des Jahres 2010 wurden nahe an der U.S.-amerikanischen Grenze 72 MigrantInnen mit Kopfschüssen in einer Rancho hingerichtet. Unter den Opfern waren 58 Männer und 14 Frauen aus El Salvador, Honduras, Guatemala und Ecuador. Die irregulären MigrantInnen wurden Opfer des sog. ZETA-Kartells, einer paramilitärischen Organisation, die sich aus ehemaligen Militärs zusammensetzt und zu einer der führenden bzw. brutalsten kriminellen Organisationen in Mexiko gehört und zudem stark im Drogengeschäft tätig ist.³⁴⁴ Das ZETA-Kartell hat sich in den letzten Jahren auf das >Geschäft mit den irregulären Migrantinnen< spezialisiert. Die Migrationsrouten sind Ihnen bekannt, so lauern Mitglieder der ZETA den MigrantInnen in der sog. „Bestia“ bzw. dem „tren de la muerte“³⁴⁵ oder an sonstigen Passagen ihrer Strecke auf, um sie zu überfallen, körperlich und psychisch zu misshandeln aber vor allem Geld von deren Angehörigen in den USA oder in den Ursprungsländern zu erpressen. Weigern sich MigrantInnen Auskunft zu geben oder besitzen sie keine Kontakte in den USA bzw. in ihrem Herkunftsland, so werden sie qualvoll hingerichtet (vergewaltigt, erschossen, zerstückelt, mit Benzin übergossen und verbrannt, um ihre Spuren zu beseitigen).³⁴⁶

³⁴⁴ Vgl. diario las americas (25.08.2010): Masacre en México, <http://www.diariolasamericas.com/noticia/106018/masacre-en-mexico> (30.08.2010, 10:16); Zeiske, Kathrin (2010): Debatte in Mexiko nach Mord an Migranten. In: Portal amerika 21.de –Forum für ein anderes Amerika. Berlin. 30.08.2010, <http://amerika21.de/nachrichten/2010/08/12334/debatte-mexiko-nach-mord> (03.09.2010, 13:45); La Jornada.mx (28.08.2010): Confirman asesinato del MP que indagaba matanza en Tamaulipas, <http://www.jornada.unam.mx/2010/08/28/politica/005n1pol> (30.08.2010, 11:05)

³⁴⁵ Anm.: Todeszug (auf span. „bestia“ bzw. der „tren de la muerte“) wird jener Zug genannt, der den Großteil des Landes Richtung El Norte durchquert, auf welchen die MigrantInnen während des Fahrt versuchen aufzusteigen. Viele Stürzen jedoch bei diesem Unterfangen, oder werden von Mitgliedern der ZETA's bzw. anderer kriminellen Organisation vom Zuge gestoßen. Jene die es schaffen befinden sich in Abteilen oder durchqueren Mexiko auf den Dächern des Zuges.

³⁴⁶ Anm.: Aus einem Interview mit Ignacio Ramonet: *“Für das organisierte Verbrechen ist es sehr viel einfacher, einige Tage lang 50 Unbekannte zu entführen, für die dann 300 bis 1500 Dollar Lösegeld pro Kopf gezahlt wird, als einen bekannten Unternehmer zu entführen.”*² Wenn niemand für die Freilassung des Entführten bezahlt, wird er ermordet. Jede Zelle der Zeta-Gruppen hat einen eigenen „Schlächter“, dessen Aufgabe es ist, die Opfer zu enthaupten, zu zerstückeln und die Leichen

Frauen sind nach Angaben internationaler Frauen- und Menschenrechtsorganisationen einem besonders hohen Gewaltisiko ausgesetzt. Die Anzahl der Gewaltakte gegenüber Frauen, in Form von Vergewaltigung oder sexuellem Missbrauch, ist alarmierend. So wird nach Angaben einer Studie über *>Invisible Victims. Migrants on the move in Mexico (2010)<* herausgegeben von Amnesty International, jede 6te von 10 Frauen (bzw. Mädchen) vergewaltigt.³⁴⁷ Amnesty International streicht hervor, dass Frauen insofern einem erhöhten sexuellem Gewaltisiko ausgesetzt sind, da die Schlepper (sog. *Coyotes*), die mexikanischen Behörden und Mitglieder der Drogenkartelle davon in Kenntnis sind, dass die überwiegende Mehrheit der Frauen/jungen Mädchen sich vor Antritt ihres Weges eine Hormonspritze geben lässt, um einer Schwangerschaft vorzubeugen.³⁴⁸ Die salvadorianische Dokumentarfilmerin Marcela Zamora, die sich in ihrem Film *>María en tierra de nadie<*, dem weiblichen Gesicht der zentralamerikanischen Emigration gewidmet hat unterstreicht, dass jede Frau auf ihrem Weg in den El Norte Opfer von physischer und psychischer Gewalt wurde: „*Yo no encontré a una mujer que no había experimentado algún acto de agresión psicológico y físico.*“³⁴⁹ Zamora verweist auf einen weiteren, in den Medien ausgeblendeten Aspekt, jenen der Zwangsprostitution in den Grenzgebieten, aus welcher sich viele Frauen nicht mehr befreien können.

„Los peligros de las mujeres son varios (...) en frontera sur a donde los burdeles por que es ahí donde comienza el camino entonces (...) ahí en Tapachula y Oaxaca los problemas de trata de mujeres empiezan (...) por que es donde llegan con mas desconocimiento se las roban las lograr convencer van comenzando el camino creen que el camino es corto no les causa problemas quedarse en un bar por 5 días entonces les dicen quédate unos días trabajando de mesera haces un dinerito y de ahí te vas y en

*in einem Metallfass zu verbrennen.*³ In den letzten zehn Jahren sind ungefähr 60.000 Menschen ohne Papiere, deren Familien nicht zahlen konnten, „verschwunden“..., Ramonet, Ignacio (2010): Mexiko im Kriegszustand. In: Portal amerika 21.de –Forum für ein anderes Amerika. Berlin: 4.12.2010, <http://amerika21.de/analyse/17579/mexiko-im-kriegszustand> (30.5.2011, 10:30)

³⁴⁷ Anm.: Dieser Bericht wurde auf Basis von Interviews mit illegalen MigrantInnen in diversen „MigrantInnenlagern“, den sog. „casas de migrantes“, erstellt. Vgl. Amnesty International (Hg.): *Invisible Victims. Migrants on the move in Mexico*. Amnesty International Publications. London: 2010, <http://www.amnesty.org/en/library/asset/AMR41/014/2010/en/8459f0ac-03ce-4302-8bd2-3305bdae9cde/amr410142010eng.pdf> (6.6.2011, 10:20)

³⁴⁸ Vgl. Ebd.

³⁴⁹ Zamora: „Ich habe nicht eine Frau getroffen, die nicht die Erfahrung gemacht hat einem physischen oder psychischen Übergriff erlebt zu haben.“

esos 5 días se vuelven 5 años como Yazmín la del documental que comenzó trabajando así y si fue quedando por que termino sustituyendo.“³⁵⁰

Viele EmigrantInnen unterliegen einer anderen Form des Menschenhandels, indem sie als Drogenkuriere benutzt werden. Das Geschäft mit den irregulären MigrantInnen in Mexiko floriert und hinterlässt viele Opfer. Die Zunahme der kriminellen Delikte gegenüber irregulären MigrantInnen ist schockierend.³⁵¹ Nach Angaben eines Berichtes der *Comisión Nacional de los Derechos Humanos México (CNDH)* wurden zwischen 2008 und 2009 (innerhalb von 6.Monaten) insgesamt 9, 758 MigrantInnen entführt, davon waren 57 der Entführten Kinder. Die Entführungen konzentrierten sich auf folgende Bundesstaaten Chiapas, Oaxaca, Tabasco, Veracruz und Tamaulipas, diese sind gleichzeitig die frequentiertesten Migrationsrouten, durch welche auch der sog. Todeszug führt. Schätzungen der mexikanischen Regierung gehen davon aus, dass seit 2007 mehr als 15.000 Personen von Drogenkartellen entführt und anschließend getötet worden sind.³⁵² Von insgesamt 238 interviewten Opfern, waren 198 Opfer einer Entführung. Schätzungen zu Folge sind die mexikanischen Behörden bei jedem/r 9ten von den 9,758 MigrantInnen in die Entführung involviert gewesen. Jeder/e 10te hingegen wurde mit Schusswaffen und Messern bedroht oder umgebracht.³⁵³

Ein weiteres Thema, welches durch nationale und internationale Menschenrechtsorganisationen in den öffentlichen Diskurs getreten ist, ist die steigende Mordrate an „irregulären“ MigrantInnen aber auch ihr Verschwinden. In diesem Zusammenhang appellierte das salvadorianische *Comité de Familiares de Migrantes Fallecidos y Desaparecidos (COFAMIDE)* vor dem Bundesgericht in Chiapas (Februar 2009) der vielen Opfer, die innerhalb von 2 Jahren bei ihrem Weg durch Mexiko verschwunden sind und vermutlich Morden zum Opfer fielen, zu Gedenken und forderten zum politischen

³⁵⁰ Zamora: „Frauen sind verschiedensten Gefahren ausgesetzt (...) an der Südgrenze, wo die Bordelle sind, dort beginnt der Weg (...) dort in Tapachula und Oaxaca beginnen auch die Probleme der Frauen (...) sie kommen mit großer Unwissenheit an, sie werden ausgeraubt, sie denken der Weg sei kurz, sie sehen nicht die Probleme die sich ergeben wenn sie für 5 Tage in einer Bar bleiben, denn es wird Ihnen gesagt sie sollen ein paar Tage bleiben, um als Kellnerin zu arbeiten und so einwenig Geld zu verdienen und so bleibst du und aus 5 Tagen werden 5 Jahre, wie im Dokumentarfilm bei Yazmin gezeigt werden konnte, die zu arbeiten begann (im Bordell) und geblieben ist, um anschließend ihren Lebensunterhalt verdienen zu können.“

³⁵¹ Vgl. Amnesty International (2010): Invisible Victims. Migrants on the move in Mexico.

³⁵² Vgl. Ebd. S.10-S.14ff.

³⁵³ Vgl. Ebd.

Handeln auf. Die COFAMIDE Delegation (bestehend aus Angehörigen von Verschwundenen und Ermordeten EmigrantInnen) repräsentiert mehr als 700 Familien aus El Salvador und protestiert im Namen aller irregulären MigrantInnen, die sich auf den Weg in die USA begeben und als TransmigrantInnen Mexiko durchqueren müssen und dokumentierte mindestens 293 Fälle von verschwundenen bzw. ermordeten SalvadoreanerInnen zwischen den Jahren 2007-2009.³⁵⁴ Bedenkt man, dass sich diese Zahlen nur auf El Salvador beziehen, so lässt sich erahnen, dass die gesamte Anzahl von Verschwundenen und Ermordeten MigrantInnen weit aus höher liegt.

Abgesehen von dem Risiko als MigrantIn Opfer von physischer und psychischer Gewalt zu werden, birgt der *el camino* durch Mexiko auch natürliche Gefahrenzonen. So ist einerseits vielen EmigrantInnen bei Antritt ihres Weges weder die Distanz ihres Herkunftslandes bis zur mexikanischen – US –amerikanischen Grenze bewusst, noch sind sie über die klimatischen Zonen (Kälte/Hitze Regionen) in Mexiko informiert. Insbesondere für jene EmigrantInnen die Versuchen im Rahmen von tagelangen Fußmärschen über die mexikanische Wüste in die Vereinigten Staaten zu gelangen, endet dieser Weg aufgrund von Orientierungslosigkeit oder von körperlicher Schwäche, bedingt durch Hitze-Kälte Kontrast, Wassermangel ect., oder aber aufgrund des Angriffs von giftigen Tieren (Schlangen, Skorpione ect.) mit dem Tode. Aber nicht nur der Weg durch die Wüste, sondern auch die Fahrt mit dem sog. Todeszug, endet für viele im besten Falle in der Amputation von Gliedmaßen. Zudem birgt der Transport mit Lastenwägen lebensgefährliche Situationen (Sauerstoffmangel ect.). In den meisten Fällen kommt es aber zu einer Kombination der sog. natürlichen Gefahren mit zusätzlicher Gewalteinwirkung durch den/die Coyote/s, mexikanischen Migrationsbehörden/Polizisten oder den Drogenkartellen. Auch die Tigres del Norte sprechen die Gefahren des *el camino* an:

*„Es lindo México pero cuanto sufrí
Atravesarlo sin papeles es muy duro
Los cinco mil kilómetros que recorrí
Puedo decir que los recuerdo uno por uno
Por Arizona me dijeron cruzaras
Y q me aviento por el medio del desierto
Por suerte un mexicano a la q llamaba Juan*

³⁵⁴ Vgl. Amnesty International (2010): Invisible Victims. Migrants on the move in Mexico, S.20

*Me dio la mano que si no estuviera muerto.*³⁵⁵

(Tres Veces Mojado, Los Tigres del Norte)

An dieser Stelle sollte nur ein kurzer Eindruck über die derzeitige Lage irregulärer Transmigrantinnen in Mexiko gegeben werden. Die ansteigende Kriminalität in Mexiko, nicht zuletzt durch den Krieg der Drogenkartelle untereinander lassen den Anschein erwirken, dass der mexikanische Staat diesen Entwicklungen unmächtig gegenübersteht, wenngleich nicht vergessen werden darf, dass in vielen Fällen die mexikanischen Behörden bzw. Exekutive in die Gräueltaten involviert sind. Auf die Reaktionen der salvadorianischen Politik wird im letzten Abschnitt dieses Punktes eingegangen. Zuvor soll anhand einer empirisch durchgeführten Untersuchung, die Darstellung des Schlepperwesens auf Grundlage eines Interviews mit einem salvadorianischen Coyoten und die persönlichen Erfahrungsberichte von salvadorianischen Migrantinnen, die in einem widersprüchlichen Verhältnis zueinander stehen, eingegangen werden.

Einblicke in das Schlepperwesen - Coyote vs. MigrantInnen

Bei der Annäherung an den Begriff des Schleppens stößt man auf ähnliche Grenzen wie bei dem Begriff der Migration. Denn es gibt keine allgemein gültige Definition des Terminus *Schleppen* oder des *Traffickings*, wie es im englischen Sprachgebrauch bezeichnet wird, vielmehr kommt es spätestens bei der Konkretisierung des Begriffes in Hinblick auf betroffenen Personengruppen, zu einem starken auseinanderdriften der Definitionen.³⁵⁶ Abou Chabaké verweist auf die Begriffsdefinition der IOM (1994), die von vielen internationalen Organisationen übernommen wurde und sich aus 4. Kernelementen zusammensetzt:

1. dem Gebrauch eines Schleppers oder eines Vermittlers, der die Migration begünstigt;
2. Der Schlepper wird vom Migranten/von der Migrantin selbst oder von jemandem in seinem/ihrem Namen bezahlt;
3. Die Migration ist illegal und muß von diversen Handlungen begleitet sein;

³⁵⁵ Los Tigres del Norte: Mexiko ist schön, aber ich habe geleidet; Es zu durchqueren ohne Papiere ist sehr hart; 5 Tausend Kilometer musste ich zurücklegen; Man kann sagen, dass jeder einzelne eine Erinnerung birgt; Sie sagten mir ich werde Arizona durchqueren; Und ich wagte mich durch die Wüste; Zum Glück ein Mexikaner namens Juan gab mir die Hand, sonst wäre ich längst nicht mehr am Leben

³⁵⁶ Vgl. Abou Chabaké, Tarek Armando (2000): Irreguläre Migration und Schleusertum: Im Wechselspiel von Legalität und Illegalität. In: Karl Husa et al. (Hrsg.): Internationale Migration: die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?. Frankfurt am Main: Brandes und Apsel. S.124

4. Der/die Migrant/in entscheidet sich für die Wanderung aus freiem Willen heraus.³⁵⁷

Diese einerseits sehr vage Definition, veranlasst spätestens mit Punkt 4 zu Kritik, denn inwiefern eine Migrationsentscheidung als „frei“ zu beurteilen ist, kann als einer der Hauptstreitpunkte in politischen, sozialwissenschaftlichen und philosophischen Diskussionen, angesehen werden.³⁵⁸

Faktum bleibt, dass die Entstehung transnationaler Migrationsnetzwerke nicht nur eine Vernetzung von EmigrantInnen mit ihren Herkunftsländern und die Herausbildung multipler Identitäten über nationale Grenzen hinweg ermöglichte, sondern gleichzeitig die Etablierung eines transnational agierenden Schleppernetzwerkes über ganz Lateinamerika bewirkte. Die zunehmende Nachfrage zentral- und südamerikanischer EmigrantInnen nach der raschen Verwirklichung des amerikanischen Traumes, belebte in den letzten 3 Dekaden das Schleppertum in einem Ausmaß, das es ihm ermöglichte, zu einem der lukrativsten Zweige in der lateinamerikanischen Schattenwirtschaft aufzusteigen. Je nach finanzieller Ausgangssituation des/der Emigranten/in kann nun der Weg in die USA mit einem Schlepper beschritten werden. Reichen die finanziellen Mittel nicht aus um einen *coyoten* oder *pollero* (= Bezeichnungen für Schlepper) zu bezahlen, bleibt nur der individuelle Versuch den Weg in den El Norte zu beschreiten. Die Annahme mit einem *coyoten* das Land der Träume zu erreichen, bestätigt sich in der Realität immer seltener. Im Rahmen von qualitativen Interviews mit einem salvadorianischen Coyoten und 4 salvadorianischen EmigrantInnen, soll ein Einblick in die Organisation und das Funktionieren des Schlepperwesens, gegeben werden. Dabei wird die Perspektive des Schleppers, jener der Emigrantinnen gegenübergestellt. Von den insgesamt 4 interviewten EmigrantInnen sind 3 weitläufig verwandt (Juan, Miguel, Ana). Bezüglich der Interviewsituationen ist festzuhalten, dass Marco, Miguel und der Coyote sehr offene Gesprächspartner waren und eine sehr angenehme Gesprächssituation vorherrschte. Juan und Ana waren etwas zurückhaltender. Insbesondere bei Ana fiel mir das Interview aufgrund ihrer negativen Erfahrungen schwer.

Motive der EmigrantInnen/Motive des Coyoten

Signifikant bei allen Befragten EmigrantInnen ist die Tatsache, dass Ihre Rückkehr aufgrund einer Abschiebung (Mexiko bzw. USA) nach El Salvador erfolgte. Zudem können teilweise Parallelen in ihren Erzählungen ausgemacht werden. Als primäres Motiv zur Emigration stand

³⁵⁷ Ebd.

³⁵⁸ Vgl. Ebd. S.125

bei allen 4, das Ziel der Verbesserung der ökonomischen Lebenssituation, im Vordergrund. Miguel (18J.) begab sich April 2011 mit 17 Jahren, das erste Mal auf den Weg in den *El Norte* und betont, dass er schon als Kind den Wunsch hatte zu emigrieren, da einige Familienmitglieder bereits in den USA lebten.

Miguel: *„Primeramente yo desde muy pequeño, tenía el sueño de irme para E.E.U.U. (...) tenía muchas ganas de irme, y así fue hoy en abril, de salir pues de aquí de mi país, pues me decían, ahí en El Salvador no sé hace nada, y me llamaba mi carnada pues y me decía que me quería venir para E.E.U.U. y yo le dije que a principios de abril, este cuando fui pues.“*³⁵⁹

Ana, die sich bereits 3.Mal auf den Weg in die USA begab, aber jedes Mal scheiterte, nannte die Armut als Hauptmotiv zu emigrieren. Ana: *„Bueno yo me fui por la pobreza aquí en El Salvador, mis padres me dijeron que estaba pasando todo el que se iba.“*³⁶⁰ Auch Juan verwies auf die Armut und die Verbesserung der ökonomischen Situation, als vordergründige Motive sein Land zu verlassen. Im Gegensatz zu Miguel und Ana, erreichte er die USA, wo er 4.Jahre lang lebte. Juan: *„Bueno yo en mi caso cuando decidí yo salir del país fue por situaciones de pobreza, que la verdad no alcanzaba como te dijera para vivir, entonces eso es lo que hizo irme y ver si podía hacer algo (...) me dio la oportunidad de eso pues.“*³⁶¹ Marco hat als einziger der Befragten einen Großteil seines Lebens in den USA verbracht, da seine Eltern als er noch ein Kind war irregulär in die USA ausgewandert sind. Nach einer mehrjährigen Verlagerung seines Lebensmittelpunktes nach Guatemala, entschloss er sich erneut sein Glück im *El Norte* zu versuchen.

Marco: *„Pues mi razón por que viaje a estados unidos fueron dos pues uno fue pues por que primero yo me crecí ahí en USA y para mi la vida aquí era muy difícil pues*

³⁵⁹ Miguel: „Bereits als sich ganz klein war hatte ich den Traum in die USA zu gehen. Ich hatte große Lust zu gehen und deshalb hab ich mich diesen April auf den Weg gemacht und mein Land verlassen. Sie (seine Familie) haben mir gesagt, in El Salvador gibt es nichts zu tun und dann hat mich mein Bruder angerufen, er sagte mir, dass ich in die USA komme solle und ich entgegnete, dass ich mich Anfang April auf den Weg machen werde und so kam es dann auch.“

³⁶⁰ Ana: „Ich habe das Land wegen der Armut in El Salvador verlassen, meine Eltern sagten mir, dass jeder der sich auf den Weg macht auch ankommen wird.“

³⁶¹ Juan: „In meinem Fall war es so, dass ich mich aufgrund der Armut entschieden habe das Land zu verlassen, denn die Wahrheit ist, dass es nicht zum Leben ausgereicht hat. Aus diesem Grund habe ich mich dazu entschlossen zu gehen, um zu sehen ob ich etwas verändern kann (...) und es hat sich dann einfach die Möglichkeit ergeben.“

ganaba poco y pues es demasiado peligroso y pues también viví en Guatemala como 4 años aunque allá también se vive lo mismo que aquí en El Salvador y pues también ganaba muy poco, lo que yo ganaba aquí en El Salvador pues yo en USA lo ganaba en dos días, y yo ya estaba acostumbrado a la vida de allá y la segunda razón fue pues por que primero hable con mi esposa y pues yo tenía toda la gana de ayudarle a mi familia y pues me fui (...) pero cuando tomé la decisión de viajar a USA pues fue una decisión muy difícil por que yo ya había viajado un par de veces y pues yo sabía que tal vez no regresaba por que moriría en el camino , yo ya sabía los riesgo por eso era una situación muy difícil para mi. “³⁶²

Die Motivation der EmigrantInnen in die USA auszuwandern stellt die Geschäftsgrundlage für jeden *coyote* dar. Das vordergründige Motiv in das Schleppergeschäft einzutreten, war nach Aussage des interviewten *coyote*, die hohe Verdienstmöglichkeit innerhalb eines relativ kurzen Zeitraumes.

Coyote: „Una de mis motivaciones era lo económico pues es muy diferente ha ganar el sueldo mínimo lo que se gana aquí ha ganar un sueldo de tres meses cuatro meses en cuestión de un día dos días solo era cuestión de un viaje rápido. “³⁶³

Besonders interessant erschien der persönliche Werdegang des *coyote*. Mit dem Abschluss der Matura, liegt sein Bildungsgrad deutlich über dem nationalen Durchschnitt. Nach der Schule begann er in einer Automechanikerwerkstätte zu arbeiten. Über einen Kunden wurde ihm der Eintritt in das Schleppergeschäft ermöglicht, in dem der 28 Jährige schon seit 9.Jahren tätig ist. Zu Beginn hatte er kleinere Aufträge, wie den Autotransport von EmigrantInnen innerhalb

³⁶² Marco: „Es waren 2.Gründ die mich dazu bewegten, dass Land zu verlassen. Zum einem bin ich in den USA aufgewachsen und für mich war das Leben hier (El Salvador) sehr schwierig, da ich wenig verdiente und es auch sehr gefährlich ist und auch in Guatemala, wo ich 4 Jahre lebte habe ich dasselbe wie in El Salvador erlebt und das was ich in El Salvador verdiene, verdiene in den USA in 2 Tagen und ich hatte mich an das Leben in den USA gewöhnt. Der zweite Grund war, dass ich eine Familie hatte der ich helfen wollte und ich sprach mit meiner Frau und dann machte ich mich auf den Weg (...) aber die Entscheidung zu treffen in USA zu gehen, war schwierig für mich, denn ich habe mich schon mehrere Male auf den Weg gemacht und ich wusste, dass ich unter Umständen nicht mehr zurückkehren würde, dass ich auf dem Weg sterbe könnte, ich wusste über die Risiken Bescheid und deshalb war es eine sehr schwere Entscheidung für mich.“

³⁶³ Coyote: „Eine meiner Motivationen war der ökonomische Aspekt, denn es ist ein großer Unterschied, ob man den Mindestlohn verdient, oder dasselbe Gehalt, dass man in 3-4 Monate verdienen würde in 1-2 Tage verdienen kann, es ist einzig eine Frage einer schnellen Reise.“

El Salvadors bis zu den Grenzgebieten. Später bekam er größere Aufträge, die den Menschenschmuggel bis zur mexikanisch-U.S.-amerikanischen Grenze beinhalteten. Derzeit macht er sich 1.Mal pro Monat mit einer Gruppe von EmigrantInnen auf den Weg nach Mexiko.

Coyote: „Yo tengo los estudios medios es decir he cruzado hasta el bachillerato. Yo inicié primero siendo un mecánico de carros, (...) pues un día llegó una persona y me dijo que si le reparaba su carro y se lo reparé después me decía que si se lo arreglaba y se lo llevara hasta su casa, yo en lo personal sentía que él había depositado la confianza en mí, entonces todo fue primero por confianza y con el tiempo me ganó su amistad, después él me dijo mira ya que tú sabes de la mecánica por qué no mejor me ayudas a mí y llevar de un lugar a otro a unas personas del interior de El Salvador de San Vicente a Santa Ana, ok dijo yo es algo fácil solo conducir y ya entonces el inicio de esto empieza por una confianza (...) entonces una de mis ideas era ayudar a él por que él trabajaba solo y necesitaba a alguien más que le pudiera ayudar a él y pues yo trabajé con él de esa manera pues trabajé con él aproximadamente nueve años y desde entonces pues trabajé con él conocí los caminos por medio de él.(...) Yo siempre hago un viaje al mes.“³⁶⁴

Zur Struktur und Organisation des Schlepperwesens

Ein direkter Einblick in die Strukturen bzw. Organisationsformen des Schlepperwesens ist in der Praxis sehr schwierig. Mit dem Interview des salvadorianischen Coyoten konnten aber einige interessante Aspekte in Erfahrung gebracht werden, die einen groben Einblick in das kriminell organisierter Schlepper- und Schleusertum aufzeigen. Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang, dass Schlepper nicht individuell arbeiten, sondern auf ein transnational agierendes Netzwerk zurückgreifen. Das Schlepperwesen selbst ist durch straffe

³⁶⁴ Coyote: „Ich habe die Schule mit Matura abgeschlossen. Danach habe als Automechaniker zu arbeiten begonnen. Einmal als ich in der Werkstätte war, kam jemand, um sein Auto reparieren zu lassen. Er fragte mich, ob ich sein Auto reparieren könnte und ich reparierte es und er fragte mich, ob ich es nach der Reparatur bei ihm vorbeibringen könnte. Ich hatte das Gefühl, dass ich sein Vertrauen gewinnen konnte. Alles begann zunächst mit Vertrauen und mit der Zeit entwickelte sich eine Freundschaft. Danach sagte er mir, schau, du weißt viel über die Mechanik, aber warum hilfst du nicht mir und bringst ein paar Leute von einem Ort zu einem anderen innerhalb El Salvadors, von San Vicente bis Santa Ana, ich stimmte zu, denn nur Auto zu fahren hörte sich leicht an. So begann alles, auf Grundlage von Vertrauen. (...) Eine meiner Ideen war ihm zu helfen, da er alleine arbeitete und jemanden benötigte der ihm ein bisschen helfen könne und so arbeitete ich mit ihm zusammen. Mittlerweile sind es neun Jahre die ich in diesem Bereich arbeite. Durch die Zusammenarbeit mit ihm habe ich die Routen kennen gelernt (...).Einmal im Monat mache ich mich auf den Weg.“

organisatorische und hierarchische Strukturen gekennzeichnet. So wird zwischen *coyotes*, jenen Personen die auf ein Netzwerk von Kontakten zurückgreifen, die Route auswählen, den Weg in den El Norte von A-Z durchorganisieren und den *guías* (Guides, Führern), die den Auftrag eines *coyote* ausführen, unterschieden.

Coyote: „*Si existe una jerarquía entre coyote y guía es algo muy diferente, normalmente en el campo hay personas que negocian con uno y se les llama a estas personas mercenarios por que negocian con uno, una persona que va habla y abre caminos en el campo entonces se le puede decir que es una persona coyote en ese estilo y es la persona que se encarga de que todo salga bien (...) si hay un negocio es el quien tiene que hacer y si hay un precio es el quien va a dar el dinero, un guía es el que el coyote va a mandar por que el tiene que dos negocios a la vez y no puede atender los dos entonces el manda a su guía, entonces el necesita de una persona que le haga el trabajo y el le dirá tu me vas a acompañar a esta gente, tu me los vas a guiar por que yo ya hice todo para que tu no tengas problemas así que yo ya cumplí con mi parte*“³⁶⁵

Zu den wichtigsten Ressourcen eines *coyote* zählt ein weitmaschiges Netz von Kontaktpersonen in El Salvador, Guatemala, Mexiko und den USA, die zur Routenplanung³⁶⁶ unerlässlich sind. Außerdem betont er, dass der Faktor Geld eine weitere zentrale Rolle spielt. Coyote: „*En donde todo México lo que si tienes que tener es dinero para poder pasar tranquilo.*“³⁶⁷ Im Gegensatz zu anderen *coyoten*, die ihre *guías* ab El Salvador einsetzen, begleitet er seine KundInnen bis zur mexikanisch-U.S.amerikanischen Grenzort Reynosa (Bundesstaat Tamaulipas). In Reynosa übergibt er seine KundInnen in die Hand von einem

³⁶⁵ Coyote: „Ja es existiert eine Hierarchie zwischen einem coyote (Schlepper) und einem *guía* (Guide), Ein *guía* ist etwas ganz anderes. Normalerweise gibt es auf dem Land Personen die Geschäfte mit Einem machen, diese Personen werden *mercenarios* (Söldner) genannt. Eine Person die mit Anderen redet und Landwege eröffnet, diese Person kann als *coyote* bezeichnet werden. Diese Person kümmert sich auch darum, dass alles gut geht (...) wenn es etwas aus zu verhandeln gibt, ist er es der dafür verantwortlich ist, wenn etwas seinen Preis hat/etwas zu bezahlen, ist er derjenige der das Geld übermittelt. Ein *guía* ist eine Person, die der *coyote* entsendet, denn der *coyote* hat 2.Geschäfte, um die er sich nicht in gleichem Ausmaß kümmern kann. Aus diesem Grund schickt der *coyote* seinen *guía*, denn er braucht eine Person die ihm einen Teil der Arbeit abnimmt und er wird dir sagen - du wirst diese Leute begleiten, du wirst ihnen den Weg zeigen und ich habe bereits alles erledigt, damit du keine Probleme bekomm wirst.“

³⁶⁶ Anm.: Das erste Ziel seiner Route ist Guatemala City, danach geht es weiter zur mexikanischen Grenzen. Die erste Station in Mexiko ist Tuxtla Gutiérrez (Bundesstaat Chiapas) von dort soll es dann direkt nach Mexiko D.F. weitergehen. Die letzte Station ist Reynosa (Bundesstaat Tamaulipas), ein Ort direkt an der mexikanisch U.S.-amerikanischen Grenze.

³⁶⁷ Coyote: „Das was du in ganz Mexiko benötigst ist Geld, um es problemlos/ruhig passieren zu können.“

guía, der die EmigrantInnen bis zur U.S.-amerikanischen Stadt San Antonio und anschließend nach Houston (Bundesstaat Texas) begleitet. In Houston warten bereits guías zur Weiterreise in die Präferenzstadt (Los Angeles, New York ect.). Bezüglich seiner Arbeitsweisen hält er fest, dass er während des gesamten Weges in allen Regionen seine Mittelsmänner vor Ort hätte, die den Aufenthalt bzw. die Weiterfahrt regeln würden und über mögliche Probleme informieren. Coyote: „*En la frontera de Guatemala con México (...) yo voy a ir a hablar con unos mejicanos que nos van ayudar a pasar México, y nos van a decir cuando esta el viaje para salir.*“³⁶⁸ Weiters betont er, dass der Süden Mexikos zu einer der gefährlichsten Strecken der ganzen Route zählt. Coyote: „*Lo mas difícil de México es donde es la frontera por que ahí, es donde se controla los migrantes, los tráficos de armas, las drogas, donde controlan cualquier irregularidad esa es la parte mas peligrosa de México ok, ahí es donde están los carteles mas grande de México.*“³⁶⁹ Zur Regelung der Weiterfahrt zählt die Schmierung der mexikanischen Migrationsbehörden, Exekutive und insbesondere der Drogenkartelle, da er aber über jene einflussreichen Kontakte verfügt, sei die Durchquerung Mexikos zumeist kein Problem. Coyote: „*Si hay contactos con esos grupos, realmente el contacto que existe es de que uno tiene que informar de que uno va a pasar con gente para que ellos te dejen entrar y te digan ok pasa no hay ningún problema, (...) pero si uno va solo y no haya ni como le van a pagar a ellos ahí esta el problema cuando uno no conoce, entonces como no saben donde están(...).*“³⁷⁰ Zu einem der gewaltreichsten Drogenkartelle, welches sich zunehmend auf das Geschäft mit den MigrantInnen als „Zuverdienst“ fokussiert hat, zählt das sog. ZETA Kartell. Auch Miguel durchquerte die Zone der ZETA und hält fest:

„Llegamos a caminar donde están los ZETAS, (...), bueno los guías para que lo dejen pasar en el territorio de los carteles ellos tienen que pagar por cabeza \$200 para que no le hagan nada a los que van con el guía o coyote y así pasen libremente por que en nuestro caso cuando queríamos cruzar un territorio de los ZETAS el guía nos dejo en

³⁶⁸ Coyote: „An der guatemaltekisch-mexikanischen Grenze (...) werde ich mit ein paar Mexkikanern sprechen, die uns helfen werden nach Mexiko zu gelangen und sie werden uns den Zeitpunkt nennen, wann wir passieren können.“

³⁶⁹ Coyote: „Der schwierigste Teil Mexikos ist die Grenze, denn dort kontrollieren sie die Migranten, dort findet der Waffen- und Drogenhandel statt, dort werden alle Irregularitäten kontrolliert, es ist der gefährlichste Teil Mexikos ok, und dort sind auch die größten Kartelle Mexikos vertreten.“

³⁷⁰ Coyote: „Ja es gibt einen Kontakt zu diesen Gruppen, in der Tat besteht der Kontakt, denn man sie muss darüber informieren, dass man passieren mit ein paar Leuten passieren möchte, damit sie dir Zutritt gewähren und dann sagen sie dir -ok passiere, kein Problem- (...) aber wenn jemand alleine reist und nicht weiß wie, oder dass er sie bezahlen muss, dann entsteht ein Problem, denn wenn einer nicht darüber informiert ist, dann weiß er auch nicht wo sie sich befinden (...).“

una casita pequeña esperando para que no nos insieran nada los ZETAS el arreglo con ellos y después pudimos pasar. „³⁷¹

In vielen Fällen kommt es aber auch dazu, dass die ZETA den *coyotes* die MigrantInnen entreißen um sie anschließend als Drogenkuriere einzusetzen. Sobald man die Drogen über die Grenze geschmuggelt hat, wird man hingerichtet, um keine Informationen preisgeben zu können.

Ana: „*Bueno eso uno se da cuenta por que ellos los Zetas tienen días para pasar la droga, por que cuando pasan drogas no pueden pasar los coyotes con los migrantes, pero (...) los coyotes ya saben que días pueden pasar ellos, entonces ahí mala suerte le quitan la gente a los coyotes para ocuparlos para pasar la drogas, y pues yo solo esta ultimas vez me di cuenta porque una muchacha llego llorando que el hermanito de el lo habían ocupado de burro así le llaman ellos, para que pasara la carga ya después que le pasaran la droga lo iban a matar, supuestamente ellos no lo pueden dejar libre por que ellos van a contar, supuestamente solo los utilizan para pasar la droga y luego los matan.* „³⁷²

Bezüglich seiner Arbeitsweise hält er fest, dass es klare Regeln gibt an die sich seine KundInnen während des gesamten Weges in den El Norte halten müssen. Coyote: „*Mi regla numero uno es no hables con extraños, numero dos si tu necesitas algo me lo pides a mi si solo con migo (...), y otra es que no hables con nadie en el camino (...) también existe el que cada quien se cuide uno con el otro porque de eso se trata de cumplir tus sueños y los logres*

³⁷¹ Miguel: „Wir erreichten zu Fuß das Gebiet der ZETAs. (...) Die *guías* können nur dann das Gebiet der Kartelle passieren, wenn sie pro Kopf \$200 bezahlen, damit sie all jenen die mit einem *guía* oder einem *coyote* unterwegs sind in Ruhe lassen und dann passiert man frei/ohne Probleme. In unserem Fall war es so, als wir das Territorium der ZETAs durchqueren wollten, brachte uns der *guía* in ein kleines Häuschen, wo wir warten mussten, damit uns die ZETAs nichts antun. Er regelte alles mit ihnen und danach konnten wir passieren.“

³⁷² Ana: „Es wir erzählt, dass die ZETAs an manchen Tagen die Drogen schmuggeln und wenn Drogen geschmuggelt werden, dann dürfen die *coyotes* nicht mit den Migranten passieren, aber (...) die *coyotes* wissen an welchen Tagen sie passieren können. Wenn man Pech hat, dann nehmen sie den *coyotes* die Personen, um sie als Drogenkuriere zu benutzen. Als ich das letzte Mal auf dem Weg war, begegnete mir ein weinende Frau, die erzählte, dass sie ihren Bruder als ESEL (burro) zum Drogenschmuggel benutzt haben, so nennt man die Drogenkuriere, und nachdem er die Drogen schmuggelte töteten sie ihn. Vermutlich können sie die Drogenkuriere nicht frei lassen, denn sie werden danach alles erzählen, deshalb werden sie nur zum Drogenschmuggel benutzt und danach umgebracht.“

ok.“³⁷³ Anschließend ergänzt er seinen Regelkatalog um 2.Pflichten, die sich in einer Schaffung von einer gewissen Distanz zu seinen KundInnen, sei aus auf freundschaftlicher Basis oder in Hinblick auf ein amoureuses Abenteuer, ausdrücken.

Coyote: „*Mira yo platico con la gente y no me importa si tienen problemas familiares u otros lo que me interesa es que quiera viajar no le voy a preguntar mira y como te va en tu vida, mira y tu que haces y porque te vas. (...). Y si una de las reglas es que yo no puede cercana tuyo por que ahora vienes tu y mañana otra.*“³⁷⁴

Zu den Kosten des Schleppens

Doch wie viel kostet die Verwirklichung des amerikanischen Traumes? Derzeit beläuft sich Preis für die Route El Salvador-USA bei ca. \$4000-\$6000. Das Geld für die Bezahlung der coyoten wird häufig über die remesas zusammengespart, von Verwandten aus den USA geschickt, oder aber in Form von Landtitelüberschreibungen als Bürgschaft beglichen. Juan erzählt, dass die Preise variieren würden. Das erste Mal hat er \$5000 (im Jahr 2002) bezahlt, gleichzeitig betont er, je höher der Preis sei desto wahrscheinlicher ist es auch an sein Ziel zu gelangen.

Juan: „*Bueno yo pague \$5 mil dólares \$2 mil aquí y \$3 mil ya estando en E.E.U.U. la vez que me fui fue en el 2002 pues ya por estos tiempo ya andan cobrando más, como \$7,000, \$5,000 aquí y \$4,000 allá, pero eso si si uno pagas menos corre mucho peligro uno como emigrante en México, ya sea de perder el dinero, de quedarse perdido en el camino o riesgo de volver a la casa.*“³⁷⁵

³⁷³ Coyote: „Meine Regel Nummer 1 ist, sprich nicht mit Fremden; Nummer 2 ist, wenn du irgendetwas brauchst, dann bitte nur mich darum (...); eine andere ist, sprich mit niemanden auf dem Weg (...) außerdem muss jeder auf jeden anderen (der Gruppe) achten, denn nur so kann dein/euer Traum verwirklicht werden.“

³⁷⁴ Coyote: „Schau, ich rede mit den Leuten, aber es interessiert mich nicht, ob sie familiäre oder sonstige Probleme haben. Das was mich interessiert ist, dass die Leute reisen wollen. Ich werde sie nicht fragen, -Wie läuft's in deinem Leben? Warum willst du fort? -(...). Und ja eine andere Regel ist, das ich mich dir nicht annähern kann, denn heute bist du da und morgen eine Andere.“

³⁷⁵ Juan: „Ich habe \$5000 bezahlt, \$2000 hier und \$3000 als ich in den USA ankam. Ich verließ im Jahr 2002 das Land, aber mittlerweile verlangen sie um die \$7000 oder \$5000 hier und \$4000 dort, aber wenn du weniger bezahlst, dann setzt man sich als Emigrant großen Gefahren In Mexiko aus, denn wenn dir das Geld ausgeht wirst du verloren auf dem Weg zurückbleiben oder man riskiert abgeschoben zu werden.“

Ana hingegen hat nur \$1000 bezahlt, scheiterte aber bei allen ihren 3. Versuche, da sie in die Hände von korrupten *Coyotes* geriet und verlor jedes Mal ihr gesamtes Geld. Der von mir interviewte *coyote* verlangt gegenwärtig den Preis von \$6000, betonte aber das hierbei alles inklusive sei und man sich bei diesem Preis keine Gedanken mehr um die Unterkunft, den Transport, die anfallenden Gebühren, kurz gesagt das Schmiergeld, machen müsste. Er betonte, dass die Arbeit eines *coyoten* auf ein langjährig erarbeitetes Wissen aufbaue und aus diesem Grund seine Dienstleistung auch ihren Preis hätte. Zudem herrsche ein reger Wettbewerb in der Coyotenbranche.

Coyote: „(...) *no es que aumente cada año el precio pero si tu te vas expandiendo así es como vas cobrando este trabajo no es nada fácil por que a mi me costó aproximadamente que siete años y pues uno se arriesga a ver si funciona o no funciona (...) hay muchos que piensan que es un trabajo súper fácil pero no lo es ellos piensan que el coyote solo agarra el teléfono para comunicarse y ya está todo pero no es así.*“³⁷⁶

Neben dem Wissen über die Migrationsrouten und dem Besitz über ein ausdifferenziertes Netzwerk von Kontakten betont er, dass das Vertrauen, das die Personen in dich haben, ob MigrantIn oder Mittelsperson, eine der wichtigsten Grundlagen für den Geschäftserfolg eines *coyoten* darstellen. Denn schließlich lebe er von den Weiterempfehlungen durch seine KundInnen. Coyote: „*Ya te lo dije es cuestión de confianza mas que todo al principio, cuestión de valor (...). Por que si tu te comprometes con ellos ayudarles a lograr su sueño americano, si entonces después de eso depende del éxito de uno para que esto siga creciendo.*“³⁷⁷

Interessant an der eben zitierten Stelle erscheint die Selbstwahrnehmung seiner Arbeit. Mit der Verwendung der Begriffe vertrauen, helfen und versprechen, mutet es fast an als würde er ein humanitäres Hilfsprojekt betreuen. Gleichzeitig spricht er damit auch einen ganz zentralen

³⁷⁶ Coyote: „(...) es ist nicht so das jedes Jahr die Preise steigen aber wenn du expandierst, dann wirst du diese Arbeit auch verrechnen, denn es ist keine leichte. Ich habe ungefähr 7.Jahre gebraucht und man riskiert einiges, denn man muss sehen, ob es funktioniert oder nicht (...). Es gibt Viele die denken, dass es eine sehr leichte Arbeit wäre, aber so ist es nicht. Sie denken, dass ein *coyote* einfach zum Telefon greift, um alles zu regeln und das wäre alles, aber so ist es nicht.“

³⁷⁷ Coyote: „Ich hab dir schon einmal gesagt, dass es eine Frage des Vertrauens ist. Und es ist eine Frage der Werte (...). Denn du versprichst Ihnen (den Kunden) bei der Verwirklichung ihres amerikanischen Traumes zu helfen und davon hängt auch der/dein Erfolg ab, denn das Geschäft wächst nur dann weiter.“

Aspekt an, denn er ordnet seinen Job nicht in den Bereich des Kriminellen sondern in jenen der Normalität. Das „Schleppen“ von Personen wird als Dienstleistung mit humanitärem Charakter wahrgenommen. Er betont, dass er sich in seinem Job einem gewissen Wertekodex verschrieben hat den es aufrechtzuerhalten gilt, indem er sein Versprechen, durch seine Hilfe der Verwirklichung des amerikanischen Traumes näher zu kommen, einlöst.

Die Versprechen der Coyoten – Zwischen Schein und Wirklichkeit

Bereits zu Beginn des Interviews betonte der *coyote*, dass sein Geschäft in großem Ausmaß auf Vertrauen basiere. Ob er seinen Versprechen gerecht wird oder nicht, darüber kann nur spekuliert werden. Sein offenes Auftreten und seine Rhetorik ließen den Eindruck erwecken, als hätte er ein leichtes Spiel Vertrauen in seinem Gegenüber zu erwecken. Zur Beantwortung der detaillierten Fragen rund um die Organisation und den Ablauf des Weges von El Salvador in die USA, versetze er mich in die Rolle des Kunden. Inwiefern dies eine Strategie zur Erhöhung seiner Glaubwürdigkeit war, soll hier in den Raum gestellt werden. Festzuhalten ist jedoch, dass er das Schleppen gut vermarkten konnte, als dass zeitweise der Eindruck entstand man befinde sich in einem „Reisebüro und würde ein All-Inklusiv Package“ buchen. Bevor der Weg in den El Norte beginnt, bespricht er prinzipiell mit jedem/er seiner KundInnen über Tag und Uhrzeit des Aufbruches, die Grundregeln und die Packliste³⁷⁸. Coyote: *„Vamos a hablar como trabaja un coyote ok mira pues digamos nosotros yo te digo mira saldremos mañana temprano de El Salvador por que quiero que mañana mismo estemos en la frontera de México, pues bueno necesitamos que tu maleta tu ropa para que te cambien solo dos veces.“*³⁷⁹ Eine seiner Grundregeln, so wenig wie möglich mit Anderen in Kontakt zu treten und keine Information preiszugeben, scheint zu seinem eigenem Schutz zu dienen, denn er betonte an mehreren Stellen des Interviews, dass gleich wer fragt, er nie mit dem Rest der Gruppe/oder der Person in Verbindung gebracht werden dürfe. Coyote: *„(...) entonces en el autobús se te acercan algunos a preguntar y te dicen para donde vas?, con quien vas?, pero tu siempre dices que vas sola ok , no vas a dar información de nada, de donde venís*

³⁷⁸ Anm.: Folgende Packliste empfiehlt der *coyote* den weiblichen KundInnen: „ (...) para las mujeres se les recomienda dos jeans ropa cómoda, puedes llevar unos flipflop para bañarte, ropa interior, y unos medicamentos, no es necesario que lleves prendas de oro ni celulares por que no te sirven para nada.“ Coyote: „ (...) für die Frauen empfehle ich 2 bequeme Jeans, du kannst Flip-Flop zum duschen mitnehmen, Unterwäsche und ein paar Medikamente. Es ist nicht nötig, dass du Schmuck aus Gold mitnimmst und auch keine Handys, den diese Dinge werden dir nicht weiterhelfen.“

³⁷⁹ Coyote: „Wir werden darüber reden wie ein *coyote* arbeitet -ok, schau, sagen wir ich sag dir, dass wir morgen sehr früh in El Salvador aufbrechen werden, weil ich möchte, dass wir bereits morgen an der mexikanischen Grenze sein wollen, gut, was brauchen wir: dein Gepäck; deine Kleidung - nur für 2maliges wechseln.“

*nada simplemente sin mayor comentario ok.*³⁸⁰ Bezüglich der Art und Weise des Transportes, gibt er an so komfortabel wie möglich den Weg beschreiten zu wollen, mal in Bussen erster Klasse, ansonsten in Mikrobussen oder Taxis, lange Fußmärsche würden für ihn nicht in Frage kommen. Coyote: *„Pues a las 5 de mañana podemos agarrar el auto bus en una línea de primera clase.“* Der Hinweis auf die komfortable Fortbewegung zieht sich als eines der Kernelemente durch das ganze Interview. Ähnlich verhält es sich in Punkto Unterkünfte und allgemeine Verpflegung. Er spricht durchgängig von Hotels oder privaten Apartments seiner Freunde, in denen bei mehrtägigen Aufenthalten übernachtet werden kann.

Coyote: *„Algunas veces puedes esperar hasta una semana hasta que salga el viaje, entonces mientras tanto pasa en el hotel comiendo, estas cómoda todo ese tiempo, hay muchas personas que se preguntan que puede pasar de malo en ese hotel pues déjame decirte que el hotel tiene separado a los hombre y a las mujeres entonces tu tienes que darte a respetar por los demás como señorita y también si alguien te falta el respeto a ti yo voy a ver que nadie te lo falte.“*³⁸¹

Von einem möglichen Scheitern auf dem Wege in seiner Begleitung wird jedoch nie gesprochen. Einen erhöhten Sicherheitsrisiko seien TransmigrantInnen vor allem dann ausgesetzt, wenn sie mit sehr wenig bzw. ohne Geld und alleine versuchen den Weg zu beschreiten. In diesem Zusammenhang verweist er vor allem auf jene Gruppe, die den sog. Todeszug >la bestia< als Fortbewegungsmittel wählen, sich für den Seeweg entschließen oder versuchen die Wüste per Fußmarsch zu durchqueren. Nur ein einziges Mal während des gesamten Interviews geht er, aufgrund von erneutem Nachfragen, auf den hypothetischen Fall des Scheiterns ein. Würde es zu einer Abschiebung kommen, versichert er mir, dass ich erneut mit ihm den Weg in den El Norte beschreiten könne. Mit diesem Versprechen will er sich von jenen Coyoten abgrenzen, die nur ein Geschäft in den MigrantInnen sehen und streicht seinen Helfercharakter einmal mehr hervor.

³⁸⁰ Coyote: „(...) wenn sich dir im Bus jemand annähern und dich fargen sollte, wohin du denn fährst und mit wem du unterwegs bist, dann wirst du immer antworten, dass du alleine reist –ok. Du wirst niemanden Information geben auch nicht woher du kommst, nichts-einfach keinen Kommentar abgeben-ok.“

³⁸¹ Coyote: „Manchmal kann es sein, dass du eine Woche warten musst bis die Reise fortgesetzt wird. In der Zwischenzeit wirst die in einem Hotel untergebracht, bekommst zu essen, du fühlst dich wohl die ganze Zeit. Es gibt viele Personen, die nach den negativen Dingen fragen, die in dem Hotel passieren können, aber lass mich dir sagen, dass das Hotel getrennte Bereiche für Männer und Frauen hat und du musst diese respektieren und falls dir jemand fehlenden Respekt entgegenbringen sollte, werde ich dafür sorgen, dass du respektiert wirst.“

Coyote: „*Todo depende del precio del viaje ok, pero si digamos que algo paso en el camino y te deportan yo también puedo responderte de nuevo, llevarte nuevamente a que logres tu SUEÑO AMERICANO, mira con migo lo pues es intentar las veces que quieras pero hay otros coyotes que solo le dan intento tres veces.*“³⁸²

Diese Versprechen, die mir der *coyote* auflistete, wurden auch den 4.EmigrantInnen gegeben. In der Praxis blieb es aber bei leeren Worten. Juan schildert, dass er nicht wusste worauf er sich einließe und den Zugeständnissen des *coyoten* Glauben schenkte. Sein qualvoller Weg, war gezeichnet von Hunger, Durst und menschenunwürdigsten Bedingungen. Juan: „*Ellos te prometen buena comida, buena dormida, bebida, buen transporte y pero pues lo sufre uno mismo pasa caminando, con hambre, sed pasando cercas y me toco ir debajo del chasis de un vehículo por 7 horas, y de abajo quema no puede ni tocar uno porque se enfrenta a la migra.*“³⁸³ Juan betont, dass die *coyotes* nur an dem Geld der EmigrantInnen interessiert seien, sich aber nicht weiter um ihr Wohlbefinden kümmern und bereit sind über Leichen zu gehen. Juan: „*Lo que el coyote quiere es dinero (...) si se muere uno a ellos tampoco les importa, nosotros íbamos en un grupo de 72 pero lo dividieron en tres caminos que nosotros nos mandaron con un grupo (...) y de mi grupo se perdieron tres.*“³⁸⁴ Er erzählt, dass er erst beim 3.Versuch in die USA gelangte.

Juan: „*Dos veces ellos me agarraron y tres veces yo pagaba \$200 bueno pero por tercera vez yo ya conocía un poquito, yo ya camine por 3 día completo cruzando lo que es el desierto ahí uno no duerme, el agua es poca y lo que uno lleva comida también.*“

³⁸² Coyote: „Also hängt vom Preis der Reise ab, ok, aber gehen wir davon aus, dass irgendetwas auf der Reise passiert und sie schieben dich ab, dann werde ich erneut für dich haften, dich erneut mitnehmen damit du deinen amerikanischen Traum erreichen kannst. Schau, mit mir kannst du es so viele Male wie du willst probieren, aber es gibt andere *coyotes*, die dir nur 3 Mal die Möglichkeit geben (mit ihnen den Weg zu beschreiten).“

³⁸³ Juan: „Sie versprechen dir gutes Essen, gute Schlafmöglichkeiten, Getränke, einen guten Transport aber dann leidet man unter dem zu Fuß gehen, Hunger und Durst und mich haben sie unter dem Fahrgestell/Rahmen eines Fahrzeuges 7 Stunden ausharren, dort ist es sehr heiß und man kann nichts berühren, denn sonst greift einen die Migration auf.“

³⁸⁴ Juan: „Das was der *coyote* möchte ist Geld (...) wenn man stirbt kümmert es ihn/sie auch nicht. Unsere Gruppe umfasste 72 Personen, aber sie haben uns auf 3 Wege aufgeteilt und sie haben uns einer Gruppe zugeteilt (...). Aus meiner Gruppe haben wir 3 verloren.“

(...) y ya cruzando el desierto nos llegaron a traer en una camioneta en donde nos vendaron los ojos para trasladarnos hasta Arizona y yo iba para New Jersey.“³⁸⁵

Anschließend lebte er 4.Jahre in den USA und arbeitete in den unterschiedlichsten Berufen (Fließenleger, Maler ect.). Als Grund seiner Abschiebung nannte er sein „schlechtes Benehmen“, verursacht durch seine starke Alkoholsucht.

Eine ähnliche Erfahrung teilte Miguel mit der Ausnahme, dass er vor dem Erreichen seines Zieles in der Wüste aufgegriffen und abgeschoben wurde. Auch er zeichnet das Bild von Schleppern, die viele Versprechen gaben aber nur wenige einhielten. Miguel: *„El coyote me dijo si llevamos fe, mira se van a dar los tres tiempos de comida, van a dormir bien, no van a aguantar hambre pero entonces ya después, (...) pero la verdad el coyote ya no lo trata a uno bien (...) cuando estábamos en México ya empezamos a aguantar hambre que comíamos solo una vez al día no más, el sueño pues americano es bonito pues, pero la verdad uno en el camino la verdad no sabe que le pueda pasar, va arriesgando.*“³⁸⁶

Neben der körperlichen Verausgabung wurde er Augenzeuge von mit Menschenknochen übersehenen Stellen, was in zusätzlich psychisch stark belastete. Miguel: *„Bueno en el camino ve muchas cosas pues ve también muchos huesos de gente que a quedado ahí pues, y pues uno se deprime.*“³⁸⁷ Miguels begann amerikanischer Traum im April 2011 und endete einen Monat später, durch den Aufgriff der Migrationsbehörden in der Wüste. Die Schlepper hatten seine Gruppe in der Wüste ausgesetzt. Er betont, dass die Wüste mit Abstand der härteste Teil des *el camino* war.

Miguel: *„Uno duerme encima de las espinas, piedras, arena.(...) en el desierto uno ir con 40 libras en el lomo y llevar sus 2 galones de agua (...), uno aguanta mucha*

³⁸⁵ Juan: „Zweimal habe sie mich aufgegriffen und 3 Mal habe ich \$200 bezahlt, aber das 3.Mal kannte ich mich schon besser aus. Ich habe 3 volle Tage zu Fuß die Wüste durchquert, dort wo man nicht schläft, das Wasser und das Essen rar ist. (...) Und als wir die Wüste durchquerten, holten sie uns mit einem Wagen ab, indem sie uns die Augen verbanden und uns bis nach Arizona brachten, ich fuhr dann bis New Jersey weiter.“

³⁸⁶ Miguel: „Der *coyote* sagte mir, wenn wir Glauben mitnehmen, dann wird man 3. Mal am Tag zu Essen bekommen, man wird gut schlafen, man wird nicht an Hunger leiden (...) aber die Wahrheit ist, dass der *coyote* einen nicht gut behandelt (...). Als wir in Mexiko waren hat es begonnen, dass wir an Hunger litten, dass wir nur 1 Mal am Tag aßen. Der amerikanische Traum ist schön, aber die Wahrheit ist, dass einer der auf dem Weg ist, nicht weiß ihm passieren wird, er riskiert.“

³⁸⁷ Miguel: „Auf dem Weg sieht man viele Dinge, man sieht auch viele Knochen von Personen die hier zurückgeblieben sind, das deprimiert einen sehr.“

hambre en el desierto por que cuando uno va en el desierto uno mira para tras para delante para los lados uno no le ve fin al desierto caminamos tres noches ya cuando la luna estaba bonita a las 8 de la noche ya caminábamos hasta las 6:30 de la mañana. “³⁸⁸

Nach 4.Tagen Fußmarsch wurde seine Gruppe von den U.S.-Behörden aufgegriffen und nach El Salvador bzw. Guatemala abgeschoben. Miguel: „*Me metieron preso en EEUU porque ya es tierra de ellos, (...) ya ahí ajustan aviones. (...)Y pues en el avión solo veníamos salvadoreños por que es un avión por cada país.*“³⁸⁹

Ana versuchte 3. Mal die USA zu erreichen, scheiterte aber jedes Mal. Bei ihrem letzten Versuch musste Ana, gemeinsam mit einer anderen Frau, das schwere Gepäck der *guías* auf dem Weg durch die Wüste tragen (Essen, Wasserkannister ect.). Sie erreichten ihre körperlichen Grenzen, hatten geschundene Füße und konnten mit dem schnellen Tempo der *guías*, die sich mit Drogen aufputschten um schneller voranzukommen, nicht mithalten. Die beiden Frauen wurden orientierungslos in der Wüste zurückgelassen. Schlussendlich wurden sie von den Migrationsbehörden aufgegriffen.

Ana: „*En este ultimo viaje que fui solo, las dos mujeres nos quedamos atrás, es que nos ponen con comida y pesa 50libras solo 2 garrafas; el guía como va este drogados ellos caminan bien rápido casi corriendo y uno con la gran carga de agua y la mochila uno no puede caminar recio ahí es donde lo dejan a uno y las mujeres les vale chonga que se queden atrás, ya de repente ya no vimos a nadie ya nos habían dejado perdida ya uno en el desierto no sabe uno ni para donde caminar.*“³⁹⁰

³⁸⁸ Miguel: „In der Wüste schläft man auf Stacheln, Steinen, Sand (...), man trägt 18kg auf dem Rücken und 7,5l Wasser (...), man erleidet Hunger in der Wüste, denn wenn man in die Wüste kommt, dann blickt zurück, nach vorne auf die Seiten, man erblickt kein Ende. Wir sind 3 Nächte marschiert, als der Mond schön war, von 8 Uhr Abend bis 6:30 in der Früh.“

³⁸⁹ Miguel: „In den USA haben sich mich ins Gefängnis gebracht, da es ihr Staatsgebiet war (...), und dort stellen sie Flugzeuge bereit. (...) In dem Flugzeug waren ausschließlich Salvadorianer, denn für jedes Land gibt es ein eigenes Flugzeug.“

³⁹⁰ Ana: „Auf der letzten Reise die ich machte, haben sie uns -zwei Frauen- zurückgelassen. Sie haben uns mit Essen bepackt, insgesamt mit 23kg und 2 Grafen. Der *guía* hat die anderen unter Drogen gesetzt, dadurch sind sie sehr schnell gegangen, fast gelaufen. Und jemand der soviel Gewicht trägt, Wasser und den Rucksack, der kann nicht so eilig vorankommen. Sie lassen dich dann zurück. Die Frauen, die Lasten tragen, bleiben zurück. Plötzlich haben wir niemanden mehr gesehen, sie haben uns zurückgelassen. Und in der Wüste weiß man nicht wohin man gehen soll.“

Jeder ihrer bisher unternommen Versuche in die USA zu gelangen endete in der Wüste. Hungersnot und körperliche Überanstrengung und die psychische und physische Gewalt, der sie mehrmals durch die Vergewaltigungen (ein oder mehrere *guías*) zugefügt bekam, verbindet sie mit der Verwirklichung des „amerikanischen Traumes“. Diese dunkle Seite erwähnte sie nur in einem Nebensatz: „*El quería que durmiera con él.*“³⁹¹ Darüber zu sprechen war ihr nicht möglich. Sie hatte Tränen in den Augen und ihr tiefer Schmerz, war auch für mich spürbar. Kurz nachdem sie die Vergewaltigungen erwähnt hatte, betrat ein Verwandter den Raum. In diesem Moment begann sie plötzlich ein anderes Bild der *guías* zu zeichnen und betonte, dass sowohl Frauen als auch Männer von ihnen gleich behandelt bzw. sie in demselben Ausmaß bestraft werden würden. Inwiefern dies nicht mit einem Schamgefühl zusammenhängt, trotz der vielen Opfer die sie zur Realisierung des amerikanischen Traumes gebracht hat, nicht die USA erreicht zu haben, bleibt offen.

Im Unterschied zu den anderen Befragten lebte Marco schon als Kind lange Zeit irregulär in den USA. Seine Verschiebung des Lebensmittelpunktes nach Guatemala führte einige Jahre später zu seiner Entscheidung erneut in die USA aufzubrechen (2008). Nach 2 missglückten Versuchen, gelang es ihm beim 3ten Mal. Der Anfang seiner Wegstrecke war ebenso von korrupten Coyoten gekennzeichnet (unmenschliche Transportbedingungen z.B.: zusammengepfercht auf engstem Raume in einem LKW), wie jene der anderen EmigrantInnen.

Marco: „*Nos recogió un furgón en donde a cada uno nos dieron una bolsa negra y hacíamos fila para subir pero ya como a las 6 horas de estar ahí, los que estaban cerca de un oyo que tenía el furgón aprovecharon los que iban bien en medio, yo en el camino iba en medio y ya me sentía bien mareado ya veía una sombra oscura y pues cuando el furgón paro pues discutí con los encargados ahí y ellos me sacaron una pistola y casi pierdo la vida ahí, después pararon en Vera Cruz ahí pues yo salí.*“³⁹²

³⁹¹ Ana: „Er wollte, dass ich mit ihm schlafe (*guía*).“

³⁹² Marco: „Wir wurden von einem LKW abgeholt, sie gaben jedem von uns einen schwarzen Plastiksack. Wir bildeten eine Schlange, um auf den LKW aufzusteigen. Nach 6 Stunden im Inneren, jene die sich in der Mitte befanden nahe bei dem einzigen Loch (im Boden des Wagens) konnten dies ausnutzen, ich selbst war in der Mitte aber fühlte mich schon sehr schwindelig und habe einen dunkeln Schatten wahrgenommen; Als der LKW anhielt, habe ich mit den Beauftragten diskutiert, sie haben eine Pistole gezogen, fast habe ich mein Leben verloren. Danach hielten sie nochmals in Vera Cruz, wo ich entkommen konnte.“

Marco trennte sich nach diesem Erlebnis von der Gruppe und versuchte gemeinsam mit einem anderen Emigranten in die USA zu gelangen. Dank seiner Kenntnisse über den Weg und die Gefahrenzonen, lernte er in Mexiko einen zuverlässigen Coyoten kennen, der ihn bis nach Houston brachte. Gleichzeitig unterstreicht er, dass er sich bewusst ist sehr viel Glück gehabt zu haben. Marco: „*En la frontera de Guatemala y México ahí violan a las mujeres y hay demasiados pandilleros en donde ellos perjudican el viaje de los migrantes y ellos matan y violan muchas; yo gracias a Dios no me paso nada de esto.*“³⁹³ Auf die Frage, ob sich der Neuanfang in den USA einfach gestalten ließ, antwortete er mit einem eindeutigen ja, da er auf ein breites Netzwerk von Kontakten zurückgreifen konnte, die ihm unter anderen gefälschte Papiere besorgen konnten.

Marco: „*Bueno la respuesta es conseguir papeles de gente que no trabaja, de niños , personas que están en prisión, y pues lo que uno tiene que hacer es no meterse en problema y también asegurarse de que el nombre que estas usando debes de estar seguro que ella no tenga reportes de pandillas y que no este laborando ese es un requisito indispensable, hay de una y mil formas. (...)pues en mi caso no fue muy difícil llegar por que yo ya tenia mis contactos y ya era un poco mas fácil, pues me dieron seguro social, partida de nacimiento, con estos papeles puedes obtener crédito , puedes hacer muchas cosas pero lo mejor es no meterse en muchos problemas.*“³⁹⁴

Auf die Gründe seiner Abschiebung wollte er nicht näher eingehen. Bezüglich der Frage, ob die Interviewten erneut in die USA emigrieren wollen, kam es zu unterschiedlichsten Antworten. Marco hegte den Wunsch zu emigrieren. Sein Ziel ist aber nicht mehr die USA, sondern Chile. Einen Tag nach der Durchführung des Interviews emigrierte er Richtung Panama. Miguel bestätigte, dass er kurz nach seiner Rückkehr die Absicht hatte wieder zu

³⁹³ Marco: „An der Grenze zu Guatemala und zu Mexiko vergewaltigen sie Frauen und es gibt Banden, die die Reise der Migranten gefährden, sie töten und vergewaltigen/verletzen. Mir ist so etwas Gott sei Dank nie passiert.“

³⁹⁴ Marco: „Die Antwort ist, man organisiert sich Papiere von Personen die nicht arbeiten, Kindern, Personen die im Gefängnis sind; es ist wichtig, dass man sich nicht in Schwierigkeiten bringt, außerdem muss man vergewissern welchen Namen man benutzt, man muss sicher sein dass über diesen keine Berichte über Bandenmitgliedschaft bestehen und dass derjenige nicht arbeitet, das ist eine unerlässliche Grundvoraussetzung; es gibt tausend Formen. (...) In meinem Fall war es nicht schwer wieder (in den USA) anzukommen, da ich meine Kontakte hatte und dadurch war es etwas einfacher. Sie haben mir dann eine Sozialversicherung gegeben, eine Geburtsurkunde, mit diesen Papieren kannst du die Kredite aufnehmen, du kannst viele Sachen machen, aber das wichtigste ist, dass du dich nicht in Probleme begibst.“

emigrieren, aufgrund der Gefahren und der Angst den Weg nicht zu überleben, will er es derzeit nicht nochmals versuchen. Weder Juan noch Ana beabsichtigen, sich erneut auf den Weg in den El Norte zu begeben.

Die salvadorianische Zivilgesellschaft – das Sprachrohr der „Mojados“

Die Entstehung eines öffentlichen Diskurs über die massiven Menschenrechtsverletzungen gegenüber zentralamerikanischer TransmigrantInnen in Mexiko, ist der Öffentlichkeitsarbeit einer Vielzahl von national, international und transnational agierender zivilgesellschaftlicher Organisationen zu verdanken. Ohne den politischen Druck der Zivilgesellschaft auf nationale und internationale politische Akteure, würde den Schattenseiten der irregulären Emigration bis in die Gegenwart keinerlei Beachtung geschenkt werden. Auch in El Salvador hat sich in den letzten Jahren eine Reihe von zivilgesellschaftlichen Organisationen formiert, denen es gelungen ist den *mojados salvadoreños* ein Sprachrohr zu verleihen. Besonders bemerkenswerte Arbeit leistet COFAMIDE (*Comité de Familiares de Migrantes Fallecidos y Desaparecidos de El Salvador*), das Komitee der Angehörigen von verstorbenen und verschwundenen MigrantInnen. COFAMIDE ist eine, im Jahr 2006 gegründete, politisch unabhängige Organisation und besteht ausschließlich aus voluntären MitarbeiterInnen, die zumeist selbst von dem Verschwinden oder dem Tod eines emigrierten Familienmitgliedes betroffen sind. COFAMIDE hat sich die Suche nach den Verschwundenen MigrantInnen zum vordergründigen Ziel gesetzt, denn das Leid der Angehörigen nicht zu wissen, ob die emigrierten Familienmitglieder noch am Leben sind, sitzt tief. Lucy de Acevedo, Generalsekretärin von COFAMIDE, nennt konkrete Zahlen bezüglich der Ihnen gemeldeten Fälle verschwundener MigranInnen aus El Salvador.

Lucy de Acevedo: *„Te voy a hablar en números concretos con los que contamos nosotros en COFAMIDE. Tenemos archivado 317 caso de desaparecido eso son los casos nuestro que nosotros hemos archivado, cancillería tiene lo suyo, la procuraduría también, pero con sociedad civil buena COFAMIDE es la única organización que trabaja en la búsqueda de migrantes desaparecido de transito, pero de esos 317 caso ya son 59 ya resueltos gracias a Dios, lastimosamente 9 de ellos fallecidos de lo que nosotros hemos encontrado y en coordinación con la cancillería y la procuraduría sea*

hecho la repatriación.“³⁹⁵

Zur Umsetzung ihrer Arbeit ist COFAMIDE auf die internationale Kooperation mit Organisationen aus Guatemala und Mexiko angewiesen (z.B.: CRISPAZ, die Herbergen der MigrantInnen >casas de migrantes< ect.). Eine zentrale Aufgabe von COFAMIDE besteht derzeit in dem Aufbau einer genetischen Datenbank, unterstützt durch die Zusammenarbeit mit einer Gruppe argentinischer ForensikerInnen.

Lucy de Acevedo: „*El banco genético del forenses argentinos es el equipo que trabaja haciendo muestras de ADN, toma la muestra de sangre a las familias a las madres de los que tenemos acá registrado en todo caso si es madre y padre, o madre e hermanos o madres hijos o abuelos esa es como la primera parte y luego ya después inicia ya la comparación el equipo argentino lleva su banco digamos ya sus archivos (...). El año pasado del 2010 hicimos las primeras muestras de ADN, pero primero era para comparar entre 552 resto.*“³⁹⁶

Es werden DNA Proben bei den Überresten der verstorbenen MigrantInnen in Mexiko und den USA (insbesondere im Wüstengebiet) entnommen und mit jenen der Angehörigen verglichen. Die Einspeisung der DNA Proben in eine Datenbank, soll zur Identifizierung dienen und die Suche nach den Verschwundenen erleichtern. Weitere Teilbereiche der Arbeit von COFAMIDE liegen in der Aufklärungsarbeit, über die Gefahren und Risiken des *el camino*, an salvadorianischen Schulen, Universitäten und in Gemeinden. Zudem bietet COFAMIDE psychologische Unterstützung für die Angehörigen von Verschwundenen bzw. Ermordeten MigrantInnen an. Lucy de Acevedo: „*Nosotros les estamos apoyando con asistencia psico-emocional (...) el año pasado estuvimos dando asistencia psico-emocional a*

³⁹⁵ De Acevedo: „Ich kann dir konkrete Zahlen nennen, die wir bei COFAMIDE gezählt haben. Wir haben 317 Fälle von Verschwundenen archiviert, dass sind jene Fälle die wir archiviert haben, das Außenministerium und die Staatsanwaltschaft haben ihre eigenen Zahlen; aber als einzige zivilgesellschaftliche Organisation arbeitet COFAMIDE mit der Suche nach den Verschwundenen TransmigrantInnen. Aber von den 317 Fällen, sind bereits 59 – Gott sei Dank- aufgeklärt, leider sind 9 von denen, die wir ausfindig machen konnten, verstorben. In Zusammenarbeit mit dem Außenministerium und der Staatsanwaltschaft wurde dessen Rückführung organisiert.“

³⁹⁶ De Acevedo: „Die genetische Datenbank argentinischer ForensikerInnen, ist eine Arbeitsgruppe, die DANN Proben entnimmt. Sie entnehmen von Familienangehörigen, den Müttern, Vätern, Kindern, Geschwistern oder den Großeltern, von denen wir Fälle archiviert haben, Blutproben; Das ist der erste Teil, danach speisen sie diese in ihre Datenbank ein, nehmen diese mit und machen (an den Fundorten) Vergleiche mit den archivierten Daten. (...) Im vergangenen Jahr 2010 haben wir die ersten DANN Proben entnommen, um 552 Überreste zu vergleichen.“

las familias a las que se quedan verdad a las madres, esposas e hijos pero de desaparecidos, ahora lo hemos hecho con los que recibieron los muertitos. „³⁹⁷

Gegenwärtig setzt sich COFAMIDE auch verstärkt für die Rücküberführung der verstorbenen MigrantInnen nach El Salvador ein, denn viele der Angehörigen haben nicht die ausreichenden finanziellen Mittel zur Realisierung der Rückführung des Leichnams, somit blieb ihnen bislang eine würdevolle Beisetzung ihrer Angehörigen verwehrt. Lucy de Acevedo erwähnt, dass in diesem Punkt ein positives Entgegenkommen der salvadorianischen Regierung verzeichnet werden konnte.

Lucy de Acevedo: „(...) *ahora pues con este nuevo cambio de gobierno y el viceministro ha tenido a bien trabajar con nosotros en coordinación por ejemplo cuando nosotros buscamos y encontramos la cancillería hace la repatriación y lo ha hecho de la mejor manera, porque últimamente las repatriaciones se han hecho súper rápidas y de la mejor manera sin costo alguno es algo pues que esta costando de \$3,800 a \$4,000.*“³⁹⁸

Mit ihrer Initiative *Caminata de la Esperanza* im Jahr 2009, dem Marsch der Hoffnung, erlangten sie das erste Mal eine breite mediale Wirkung. Familienangehörige von verstorbenen oder verschwundenen MigrantInnen begaben sich auf einen Fußmarsch, der in San Salvador (El Salvador) begonnen hatte und in Ixtepec (Mexiko) endete. Die Hoffnung Informationen über die vermissten Angehörigen zu erlangen war hoch. Die Route des *Caminata de la Esperanza* verlief entlang des Rio Suchiate, Tapachula, Arriaga, La Arrocera, y Ixtepec, symbolische Orte und Stationen der MigrantInnen auf ihrem Weg in den El Norte. Mit Transparenten die mit Fragen wie >Wo sind Sie?<, >Wo ist mein Sohn/meine Tochter?<, oder aber mit den Fotos ihrer verschwundenen oder verstorbenen Angehörigen gefüllt waren und bunten Holzkreuzen, wurde ein friedlicher Protest gegen das Wegsehen der Regierungen bekundet. Die letzte Station führte nach Tapachula, zu einem Treffen mit den VertreterInnen

³⁹⁷ De Acevedo: „Wir helfen auch in dem wir psychische und emotionale Unterstützung anbieten (...). Im letzten Jahr haben wir zurückgebliebenen Familien - den Müttern, Ehefrauen und Kindern von Verschwundenen- psychisch und emotional unterstützt; derzeit unterstützen wir jene, deren Angehörige verstorben sind.“

³⁹⁸ De Avevedo: „(...) durch den Regierungswechsel und den Vizeminister ist eine gute Zusammenarbeit entstanden, beispielsweise wenn wir jemanden suchen und jemanden ausfindig machen, führt das Außenministerium die Rückführung durch und dies funktioniert in bester Weise, denn die letzten Rückführungen sind sehr schnell von statten gegangen, ohne jegliche Kosten (für die Betroffenen), denn diese Kosten betragen zwischen \$3 800 und \$4000.“

der Regierung Chiapas. Ziel des Treffens war einerseits die regionalen Autoritäten Mexikos direkt mit der Thematik zu konfrontieren und andererseits die Einrichtung eines regionalen bzw. nationalen Registers über die verstorbenen MigrantInnen zu bewirken und die Erstellung einer überregionalen genetischen Datenbank zu unterstützen. COFAMIDE kritisiert, dass all jene MigrantInnen die in Mexiko dem Tode erliegen, bei ungeklärter Identität, die leblosen Überreste der Verstorbenen an den Todesstellen verbleiben oder in namenlosen Massen- oder Einzelgräbern „verscharrt“ werden. Dies führt dazu, dass die zurückgebliebenen Angehörigen keine Möglichkeit haben ihre Verschwundenen Familienmitglieder ausfindig zu machen. Die Verhandlungen mit der Regierung Chiapas verliefen zunächst positiv, Lucy de Acevedo hält aber fest, dass es einen Tag vor Verabschiedung der Konvention, ein sehr abgeänderter Entwurf der Regierung Chiapas zugesandt wurde, der COFAMIDE keinen direkten Einblick in die in Mexiko erstellten Register ermöglichen sollte, wodurch das Vorhaben der Datenbank maßgeblich eingeschränkt werden würde. Lucy de Acevedo verwies aber auch auf einen großen Erfolg den sie erzielten, indem sie einen seit 9 Jahren verschwundenen Emigranten über die Rückmeldung einer U.S.-amerikanischen NGO, die jene Person, welche durch Misshandlungen eines Drogenkartells schwere Gedächtnisschäden erlitt, vor Jahren auf der Straße aufgriffen hatten und in ihr Programm integrierten, ausfindig machen konnten.

Lucy de Acevedo würde El Salvador selbst nicht als gescheiterten Staat bezeichnen, vielmehr kritisiert sie einen fehlenden politischen Willen der politischen Elite, die Schattenseiten der salvadorianischen Emigration als Produkt der jahrzehntlang forcierten Remesaökonomie anzuerkennen. Lucy de Acevedo: „*Pues yo creo que quizás en la política yo no le llamaría fracasada sino como falta de voluntad, simple y sencillamente falta de voluntad política, te pueden dar un documento de unas políticas públicas muy bien escritas pero la práctica, eso es lo que nosotros vemos y nos preguntamos donde está, (...) por que ellos si dan buen discurso que vamos a hacer protección a los derechos humanos de los migrantes, pero en la práctica no se hace nada o es muy poco (...).*“³⁹⁹

Lucy de Avecedo betont zwar dass mit dem Massaker in Tamaulipas ein öffentlicher Diskurs über die tragische Situation der MigrantInnen in Mexiko ausgelöst wurde kritisiert aber die

³⁹⁹ De Acevedo: „Ich glaube, das die Politik nicht als versagend zu bezeichnen ist, sondern vielmehr einem fehlenden politischen Willen gleicht, es besteht ganz klar ein fehlender politischer Wille. Sie können dir gut verfasste politische Papiere vorlegen, aber die praktische Umsetzung, wie wir feststellen, die fehlt einfach. (...) Denn es gibt wunderbaren Diskurs über den Schutz der Rechte der Migranten, aber in der Praxis wird nichts von dem realisiert oder nur sehr wenig (...).“

Haltung des salvadorianischen Präsidenten Funes, der keine klaren Verantwortlichen in diesem Fall definiert, weder die mexikanische Politik noch jene El Salvadors, sondern alleinig die Zetas dafür verantwortlich macht.

Lucy de Acevedo: „*Nuestro presidente cuando dijo que no hacia responsable a México y entonces nos quedo así como quien es el responsable, y por supuesto que El Salvador es un país responsable también por que es un país expulsor de migrantes aunque no quiera pues por que con la falta de empleo, la inseguridad, los catástrofes naturales.*“⁴⁰⁰

Bezüglich einer tatsächlichen Veränderung des politischen Diskurses in El Salvador, gibt Acevedo eine pesimistische Prognose ab: „*Ahora yo creo que igual no importa a los políticos nunca les va a importar, porque a ellos les interesa que la gente se vaya para que manden remesas.*“⁴⁰¹

Neben COFAMIDE gibt es noch weitere zivilgesellschaftliche Akteure, die dazu beitragen die unsichtbaren irregulären EmigrantInnen, sichtbar zu machen. Die salvadorianische Marcela Zamora hat sich in ihrem Dokumentarfilm >María en tierra de nadie< (2010), auf das weibliche Emigration konzentriert. Der Dokumentarfilm ist im Rahmen eines Projektes der lateinamerikanischen Internetzeitung *el faro* entstanden. Neben dem Dokumentarfilm wurde ein Buch >Los migrantes que no importan< (Óscar Martínez), auf Basis von durchgeführten Interviews mit zentralamerikanischen Emigrantinnen auf ihrem Weg in die USA, veröffentlicht und ein Bildband >En el camino< (Edu Ponces; Toni Arnau; Eduardo Soteras), der die Route der TransmigrantInnen dokumentiert, herausgegeben. Zamora begleitete Frauen aus El Salvador auf ihrem Weg in den El Norte, interviewte zentralamerikanische EmigrantInnen in den Schutzherbergen der EmigrantInnen, den sog. *casas del migrante*, über ihre negativen Erfahrungen und begleitete auch COFAMIDE auf ihrem *caminata de la*

⁴⁰⁰ De Acevedo: „Als unser Präsident betonte, dass Mexiko dafür nicht verantwortlich gemacht werden könnte, fragten wir uns wer denn dann verantwortliche sei, denn El Salvador ist auch ein Land, dass sich verantworten muss, denn es ist ein Land, dass die Migranten ausbeutet, durch die fehlende Arbeit, die Unsicherheit und die Naturkatastrophen, auch wenn es so nicht dargestellt werden will.“

⁴⁰¹ De Acevedo: „Derzeit glaube ich, dass es den Politikern gleichgültig ist und dass es für sie niemals von Bedeutung sein wird, denn von Interesse ist für sie, dass die Leute das Land verlassen und *remesas* schicken.“

esperanza bis Mexiko. Nach der Fertigstellung ihres Filmes, präsentierte Zamora ihren Film nicht nur im salvadorianischen Außenministerium sondern auch der politischen Elite Mexikos. Sie hält fest, dass ihr Film überwiegend positive Resonanz erhielt, auch in Mexiko und danach auch Anstrengungen bezüglich migrationspolitischer Veränderungen angestellt wurden. Gleichzeitig hält Zamora aber fest, dass die Bekämpfung der Menschenrechtsverletzungen gegenüber den irregulären MigrantInnen nur auf Papier im politischen Interesse der mexikanischen bzw. zentralamerikanischen Regierungen steht. Mexikos Priorität sei der Kampf gegen die Drogenkartelle. Zudem verweist sie auf die starke Abhängigkeit sowohl Mexikos als auch El Salvadors von den Vereinigten Staaten, die zu einer Ausblendung des hohen Blutzolls beitragen.

Zamora: „El gobierno de El Salvador no vela por que están pasando por México. (...) y los gobiernos de Centro América no le quieren poner un paro a México, entonces los gobiernos de Centro América le baja la cabeza a México y México le baja la cabeza a E.E.U.U. es un poco eso verdad yo creo que es un tema tabú. (...) y el problema de México es el narcotráfico. (...) entonces si no pueden tratar ese temas mucho menos van a solucionar el de migración.“⁴⁰²

Weiters leistet das Institut für Menschenrechte der UCA, mit ihrem Migrationsprogramm (IDHUCA), einen wesentlichen Beitrag in der Herstellung eines Diskurses zum Thema der irregulären Migration. Die enge Kooperation zwischen der IDHUCA und dem UNDP führte zur Veröffentlichung einer Bandbreite von wissenschaftlichen Studien, über die irreguläre Migration und ihre Auswirkungen auf die unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereiche El Salvadors. Auf Basis der Studien werden regelmäßig politische Empfehlungen zum Umgang mit dem „Problem der irregulären Emigration“ abgeben. Des Weiteren werden Kampagnen rund um das Thema der irregulären Emigration organisiert. Gilma Pérez der IDHUCA kritisiert die gegenwärtige Migrationspolitik El Salvador wie folgt: „*El Salvador tiene una política migratoria de expulsión de su gente.*“⁴⁰³ Pérez betont, dass die Unterzeichnung von Menschenrechtskonventionen, wie der UN-Konvention über den Schutz der Rechte aller

⁴⁰² Zamora: „Die salvadorianische Regierung kümmert sich nicht darum was in Mexiko passiert. (...) und die zentralamerikanischen Regierungen wollen sich nicht gegen Mexiko auflehnen und verneigen sich gegenüber Mexiko und Mexiko verneigt sich gegenüber den USA. Ich denke es ist ein Tabuthema. (...) und das Problem Mexikos ist der Drogenhandel (...). Wenn Mexiko dieses Problem nicht in den Griff bekommen kann, dann wird es kaum das der Migration lösen.“

⁴⁰³ Pérez: „El Salvador verfolgt eine Migrationspolitik, die eine Vertreibung der Bevölkerung bewirkt.“

WanderarbeiterInnen und ihrer Familienmitglieder (2003), die sowohl von Mexiko als auch von El Salvador unterzeichnet wurde und auch die Verbesserung der Situation der irregulären MigrantInnen vorsieht, als auch diverse Konventionen gegen Menschenhandel ect., zwar ein Anfang seien, wie aber insbesondere im Falle Mexikos sichtbar wird, die alleinige Unterzeichnung keine Veränderungen herbeiführen können. Pérez verweist darauf, dass mit der Erteilung von Transitvisa einen wichtigen Beitrag zum Schutz der irregulären EmigrantInnen leisten würde.

Pérez: *„Nosotros exigimos a las autoridades que en lugar de tantos consulados de protección, para proteger a su población que esta viajando en forma indocumentada, sin acceder a visas, sin acceder a permisos. Más bien lo que deberían de hacer es diseñar una estrategia clara de cómo aceptar la política de los países vecinos, para que vuelvan entonces más flexible sus requisitos de visa.“*⁴⁰⁴

Die hier genannten Institutionen sind nur einige wenige von jenen, die sich in den letzten Jahren zunehmend mit dem Thema der irregulären Migration in El Salvador bzw. ganz Zentralamerika auseinandersetzten. Wichtig erscheint in diesem Zusammenhang darauf zu verweisen, dass die irreguläre Emigration in ganz Zentralamerika ein brisantes Thema ist. Dies zeigt sich nicht zuletzt durch die zunehmende Kooperation und Vernetzung zivilgesellschaftlicher Organisationen des zentral- bzw. lateinamerikanischen Raumes. Die Herausbildung einer Fülle an national-, inter- und transnationalen NGOs und sozialer bzw. karitativer Institutionen, wie der *casas de migrantes*, die für viele MigrantInnen als letzter Zufluchtsort dient, jenen ausgeschlossen der Gesellschaft ein Sprachrohr zu verleihen, sie sichtbar zu machen und Ihnen ihre menschliche Würde zurückzugeben.⁴⁰⁵

Auf Basis der qualitativen Interviews mit den MigrantInnen und dem Coyoten konnte aufgezeigt werden, dass nicht nur die Schlepper Profiteure des Geschäftes mit den TransmigrantInnen sind, sondern das Schlepperwesen vielmehr ein sehr komplex

⁴⁰⁴ Pérez: Wir fordern von den Autoritäten, in Hinblick auf die Fülle an Schutzkonsulaten, dass diese ihre Bevölkerung schützen, die in undokumentierter Form reisen, ohne Zugang zu Visa und Erlaubnissen. Des Weiteren sollten sie eine klare Strategie entwerfen, die auch die Politik der Nachbarländer akzeptiert, um einen flexibleren Zugang zu Visa zu ermöglichen.“

⁴⁰⁵ Anm.: In den sog. *casas de migrantes*, finden MigrantInnen auf ihrem Weg in den El Norte eine Unterschlupfmöglichkeit. Die *casas de migrantes* bieten kostenlose Verpflegung, Schlafmöglichkeiten, medizinische Versorgung, psychologischer und juridischer Beistand und die Aufklärung über ihre Rechte als MigrantInnen.

organisiertes Netz darstellt, das von dem *coyoten* und seinen Mittelmännern, über die Involvierung staatlicher Behörden bis hin zu den Drogenkartellen reicht. Leere Versprechen der *coyoten*, den amerikanischen Traum verwirklichen zu können, enden in vielen Fällen in der Realisierung des amerikanischen Alptraumes. Das Geschäft mit der irregulären Migration, ist zu einem beinharten blutigen Geschäft geworden, das über Leichen geht. Durch das Schweigen der Politik, konnte das Schlepperwesen zu einem der lukrativsten Wirtschaftszweige in der zentralamerikanischen Schattenwirtschaft aufsteigen. Trotz des zivilgesellschaftlichen Druckes, die Schattenseiten des amerikanischen Traumes aufzuzeigen, dominieren Ignoranz bzw. Akzeptanz der Gräueltaten, den gegenwärtigen Diskurs. Inwiefern ein Umdenken in der salvadorianischen Politik einsetzen wird und der Export der menschlichen Arbeitskraft gestoppt wird, bleibt in Hinblick auf die „Unverzichtbarkeit der *remesas*“, fraglich.

5.5 Fazit: El Salvador weak, failing oder failed state?

Die Analyse der Erfüllung bzw. Nichterfüllung der elementaren Grundfunktionen moderner Staatlichkeit ermöglicht eine abschließende Typologisierung des salvadorianischen Staates, als *weak*, *failing* oder *failed state*. Auf Basis einer qualitativen und quantitativen Untersuchung konnte aufgezeigt werden, dass El Salvador einen hohen Grad an fragiler Staatlichkeit aufweist. Der Fragilitätsgrad ergibt sich aus den Mängeln und dem partiellen Versagen in der Gewährleistung von Sicherheit, Wohlfahrt und Rechtsstaatlichkeit/Legitimität. Zusätzlich konnten De-Stabilisatoren ausgemacht werden, die maßgeblich auf die fragile Staatlichkeit El Salvadors einwirken. Zur Veranschaulichung der destabilisierenden Elemente soll eine Faktorenmatrix⁴⁰⁶ dienen (Grafik 5), die das Zusammenspiel struktureller, prozessualer und auslösender Faktoren auf sub-nationaler, nationaler und internationaler Ebene abbildet. An dieser Stelle angemerkt werden muss, dass die Faktorenmatrix nicht statisch zu verstehen ist, sondern die Zuordnung mancher Faktoren in verschiedenen Kategorien erfolgen kann, so wirkt beispielsweise der Faktor Armut gleichzeitig als struktureller, prozessualer und Auslösefaktor destabilisierend auf die Staatlichkeit El Salvadors ein.

⁴⁰⁶ Anm.: Die hier angeführte Faktorenmatrix orientiert sich an Schneckners Faktorenmatrix, Vgl. Schneckener (2006): *States at Risk*, S.29

Grafik 5: Matrix: Destabilisierende Faktoren für Staatlichkeit El Salvadors

	Strukturfaktoren	Prozessfaktoren	Auslösefaktoren
Transnationale/Inter-nationale Ebene	•) ökonomische/politische Abhängigkeit der USA: - <i>DR-CAFTA</i> - <i>Dollarisierung</i> •) Einfluss transnationaler Konzerne (USA; Asien; EU): - <i>Maquiladoraindustrie</i> - <i>Lebensmittelindustrie</i> - <i>Energiesektor</i> - <i>Telekommunikationssektor</i> - <i>Versicherungs- & Bankenwesen</i> •) remesas familiares	•) transnationales Schleppernetzwerk •) transnationale Bandenkriminalität (MS 13; Barrio 18)	•) globale Wirtschafts-/Finanzkrise (2007/2008) : - <i>remesas</i> ↓↓ - <i>Investitionen</i> ↓↓ - <i>salvador.Exporte</i> ↓↓ - <i>Grundnahrungs = mittelpreise</i> ↑↑
Nationale Ebene	•) tradit. Agraroligarchie •) soziale Exklusion & Armut •) starke Bevölkerungsdichte •) junge Demokratie •) Remesaökonomie	•) hohe Kriminalität •) soziale Exklusion ↑ •) irreguläre Emigration ↑ → •) Remesa-Abhängigkeit ↑ •) Privatisierungswellen •) Demokratiedefizit: •) 2.Klassen Bildungs- & Gesundheitssystem •) Unterbeschäftigung ↑ •) Mindestlohnpolitik •) fehlendes Netz sozialer Transferleistungen	•) Naturkatastrophen •) neoliberale Wirtschaftspolitik
Substaatliche Ebene	•) Zentrum-Peripherie Gegensätze (Landflucht; Emigration)	•) Bandenkriminalität ↑ •) Armut ↑ •) irreg. Emigration ↑	•) lokale Bandenkriege •) soziales Ungleichgewicht ↑

Quelle: eigene Grafik nach Schneckener (2006): *States at Risk*, S.29

Die Erfüllung der Sicherheitsfunktion wird in der *failed state* Theorie, als Grundvoraussetzung zur Gewährung der weiteren Kernfunktionen wie Wohlfahrt und Rechtsstaatlichkeit/Legitimität angesehen. Bei der Analyse der Sicherheitsfunktion konnte festgestellt werden, dass der salvadorianische Staat in Hinblick auf die Gewährleistung der Inneren Sicherheit ein deutliches Versagen aufweist. Zu einem der größten Probleme El Salvadors zählt das hohe Gewaltpotenzial in der salvadorianischen Gesellschaft, welches im Kontext der Bandenkonflikte zwischen der *MS 13* und dem *Barrio 18* gesehen werden muss. Alarmierend ist die stetig ansteigende Mordrate, die El Salvador zum Land mit der weltweit zweit höchsten Mordrate aufstiegen ließ. Zudem führt die Bandenkriminalität durch Erpressungen, Entführungen und Raub dazu eine latente Angst und Unsicherheit in der salvadorianischen Gesellschaft zu schüren. Zwar verfügt der salvadorianische Staat über ein legitimes Gewaltmonopol, die hohe Kriminalitätsrate El Salvadors verdeutlicht aber, dass die Exekutive in der Ausübung seiner primären Aufgabe, der Gewährung der Inneren Sicherheit, nicht nachkommt sondern versagt. Das Versagen des nationalen Polizeiwesens drückt sich nicht zuletzt in der ansteigenden Herausbildung privater Sicherheitsunternehmen aus, die essenzielle Aufgaben der Exekutive übernehmen. Ein weiteres Indiz für das Scheitern der Exekutive ist der Anstieg politischer Anti-Mara Bekämpfungsstrategien, die zur Kriminalitäts- bzw. Gewaltreduktion auf eine zunehmende Militarisierung des Landes setzen. Das Allgemeinut der Wahrung der persönlichen Sicherheit ist zu einem Privileg geworden, dass nur jenem Teil der Gesellschaft zur Verfügung steht der sich die Inanspruchnahme privater Sicherheitsdienstleister leisten kann. Problematisch erscheint zudem der Mangel an gesellschaftlichen Reintegrationsprojekten für ehemalige Bandenmitglieder. Fehlende Opfer- und Zeugenschutzprogramme verschärfen das starke Misstrauen der Bevölkerung in die salvadorianische Exekutive und Justiz. Das hohe Gewaltpotenzial und die steigende Kriminalitätsrate zählen zu den zentralen De-Stabilisatoren der salvadorianischen Staatlichkeit. Wie in Grafik 5 dargelegt werden konnte, manifestiert sich die Bandenkriminalität nicht nur auf sub-staatlicher und nationaler Ebene, sondern ist vielmehr Teil eines transnational organisierten Netzwerkes. Als Ursachen der Gewalt, können strukturelle Faktoren wie soziale Exklusion, Armut aber auch prozessuale Faktoren wie Arbeitsmangel bzw. Unterbezahlung (Unterbeschäftigung), fehlender Zugang zu einem umfassenden Gesundheits- und Bildungssystem aber auch sozialer Transferleistungen, gesehen werden. An dieser Stelle werden bereits die zentralen Punkte der mangelhaften Erfüllung der Wohlfahrtsfunktion angesprochen. Es konnte aufgezeigt werden, dass der salvadorianische Staat der Erfüllung, den in seiner Verfassung festgelegten Grundrechten

seiner BürgerInnen nicht nachkommt. Prozessuale Faktoren wie der exklusive Zugang zu umfassender Bildung, medizinischer Grundversorgung, fairer Beschäftigungsverhältnisse aber auch sozialer Transferleistungen (wie Pensionen, Arbeitslosengeld ect.) tragen wesentlich zur Verschärfung des sozialen Wohlstandgefälle auf nationaler bzw. substaatlicher Ebene bei. Zu betonen ist, dass die prozessualen Faktoren auf nationalstaatlicher Ebene enge Verwebungen mit der internationalen Ebene aufweisen. Denn die historische Agraroligarchie, als struktureller Faktor auf nationaler Ebene, wird nicht nur von einer nationalen sondern auch einer transnationalen Unternehmerelite abgelöst, die im Rahmen einer neoliberalen Wirtschaftspolitik zur Verschärfung der sozialen Exklusion, steigender Armut aber auch Gewalt beigetragen haben. Als sichtbarstes Produkt der sozioökonomischen Misere des Landes (Auslösefaktor) kann neben dem Anstieg der Kriminalitätsrate, die exponentiell wachsende irreguläre Emigration, von einigen Hunderten SalvadorianerInnen täglich, in den El Norte gesehen werden. Deutliche Mängel konnten auch in der Erfüllung der Rechtsstaatlichkeits-/Legitimitätsfunktion ausgemacht werden. Es konnte aufgezeigt werden, dass El Salvador den Übergang zu einer funktionierenden Demokratie nur teilweise erfüllt hat. Dies verdeutlichte sich bei näherer Betrachtung des bestehenden Demokratiedefizits, dass sich insbesondere in den Wahlmanipulationen der letzten Jahre und der Exklusion mindestens 1/3 der salvadorianischen Bevölkerung, durch das fehlende Auslandswahlrecht der emigrierten SalvadorianerInnen, äußert. Das gegenwärtige Demokratiedefizit entspricht zwar einem prozessualen Faktor liegt aber strukturellen Rahmenbedingungen zu Grunde, die nur im Kontext der politischen Vergangenheit El Salvadors verstanden werden können. Zusätzlich konnten weitere Destabilisatoren ausgemacht werden, die sich besonders stark auf die Staatlichkeit El Salvadors auswirken. In diesem Zusammenhang ist auf den neoliberalen Wirtschaftskurs El Salvadors zu verweisen, der von den nationalen politischen Eliten eingelenkt und forciert wurde/wird. Durch die Dollarisierung und das DR-CAFTA Abkommen kam es zu einer verstärkten ökonomischen aber auch politischen Anbindung an die USA. Der neoliberale Kurs El Salvadors und die damit verbundene Weltmarktintegration wirken wiederum stark auf die nationale Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik. Die negativen Folgen der neuen wirtschaftspolitischen Ausrichtung El Salvadors sind sowohl auf nationaler bzw. regionaler Ebene deutlich spürbar geworden und führen zu einer Reproduktion struktureller und prozessualer Faktoren wie sozialer Ungleichheit, Exklusion und Gewalt. An dieser Stelle muss auch auf die Rolle der *remesas familiares* verwiesen werden, die in den letzten Jahrzehnten zu einem Standbein der salvadorianischen Ökonomie aufgestiegen sind. Externe Schocks wie die jüngste Wirtschafts- und Finanzkrise verdeutlichten die Instabilität

der salvadorianischen Remesaökonomie, denn das Ausbleiben der regelmäßigen Rücküberweisungen bedeutet für einen Großteil der salvadorianischen Bevölkerung die Gefährdung der Existenzgrundlage. Wenngleich die *remesas familiares* eine positive Funktion im Sinne der Linderung des Armutsgefährdungsrisikos für eine Vielzahl von Familienimpliziert, so darf der hohe Blutzoll, der zur Aufrechterhaltung der Remesaökonomie von politischer Seite akzeptiert wird, nicht übersehen werden. Denn die Pro-Emigrationspolitik der letzten Dekaden, bewirkte gleichzeitig die Etablierung eines skrupellosen transnationalen Schlepperwesens, dessen Akteure bereit sind über Leichen zu gehen. Die Ignoranz der salvadorianischen Politik gegenüber der Schattenseiten der Emigration, die sowohl den Emigrierten, welche die Torturen auf ihrem irregulären Weg in den El Norte überlebten, als auch den Angehörigen verschwundener und ermordeter Familienmitglieder tief greifende seelische Wunden zufügt, pointiert das Scheitern des salvadorianischen Staates einmal mehr. Es konnte aufgezeigt werden, dass der salvadorianische Staat in der Erfüllung seiner Sicherheitsfunktion weitestgehend versagt. Zusätzlich konnten deutliche Mängel in der Gewährleistung der Wohlfahrts- und Rechtsstaatlichkeits-/Legitimitätsfunktion festgestellt werden. Abgeleitet aus der Analyse der fragilen Staatlichkeit El Salvadors, lässt sich der salvadorianische Staat schlussfolgernd als *failing state* kategorisieren. In Hinblick auf die irreguläre Emigration von El Salvador in die USA, konnte die These bestätigt werden, dass nicht nur die Transnationalisierung der salvadorianischen Migrationsnetzwerke zur Reproduktion der Migrationsströme in den El Norte beiträgt, sondern das Scheitern bzw. Versagen der Staatlichkeit El Salvadors, eine maßgebliche Rolle spielt und die kontinuierlich anhalten Emigrationswellen als Ausdruck der Politik eines *failing states* gedeutet werden können.

6. Conclusio

Der mexikanisch-U.S.-amerikanische Migrationskorridor ist in den letzten Jahrzehnten zu einem der größten Anziehungspunkte für irreguläre EmigrantInnen aus ganz Zentralamerika, geworden. Das Phänomen der stetig ansteigenden irregulären Emigration, ist ein Trend der sich auf die ganze Region erstreckt. Einen Sonderfall bildet jedoch El Salvador, das als kleinstes zentralamerikanisches Land eine verhältnismäßig hohe Emigration aufweist. Studien zu Folge lebte im Jahr 2010 bereits 1/3 der salvadorianischen Bevölkerung im Ausland, davon die Mehrheit (mit über 90%) in den USA. Selbst 20 Jahre nach der Beendigung des Bürgerkrieges ist kein Rückgang in der irregulären Emigration zu erkennen, die den Hauptanteil der salvadorianischen Emigration darstellt. Trotzdem scheint für viele SalvadorianerInnen, die irreguläre Emigration als einzige Perspektive, um ihre Lebenssituation zu verbessern. Der Weg in den *El Norte* ist dabei zu einem gefährlichen Unterfangen geworden, der für viele mit dem Tode endet. Trotzdem begeben sich derzeit täglich bis zu 700 SalvadorianerInnen auf irregulärem Wege in die USA, um ihren amerikanischen Traum verwirklichen zu können. Dieses Faktum bewegte dazu, einerseits verstärkt nach den Motiven der salvadorianischen EmigrantInnen zu fragen, aber auch die Rahmenbedingungen, die eine Reproduktion der irregulären Emigrationströme über 3.Dekaden hinweg ermöglichten, näher zu beleuchten. Aus diesen zentralen Einstiegsfragen, hat sich im späteren die forschungsleitende Fragestellung entwickelt, die wie folgt lautete: *Inwiefern manifestiert sich in den stetig ansteigenden irregulären Emigrationsströmen von El Salvador in die USA, die failing-state Politik des salvadorianischen Staates?* Zur Beantwortung dieser Frage hat sich die Kombination von migrationstheoretischen Ansätzen mit dem *failed-state* Konzept angeboten.

Der Einstieg in das Forschungsfeld der irregulären Emigration erforderte eine präzise Begriffsarbeit, die sich mit den Schlüsselbegriffen der regulären und irregulären Migration auseinandersetzte. Es konnte festgestellt werden, dass die Grundbegriffe der Migrationsdebatte nicht exakt bestimmbar sind, sondern sich vielmehr in einem sehr diffusen Feld unterschiedlichster Bedeutungsinhalte bewegen. Selbst in dem unternommenen Typologisierungsversuch von Migration setze sich das Sammelsurium unterschiedlichster Kategorisierungsvorschläge fort. Auch die Bestimmung der Ursachen und Motive, die zur Migrationsentscheidung führen, konnte mit dem Hilfsinstrument der Migrationstypologie nicht ausreichend beantwortet werden. Aus diesem Grund wurde eine nähere

Auseinandersetzung mit migrationstheoretischen Ansätzen für notwendig erachtet, um das komplexe Phänomen Internationaler (irregulärer) Migration greifbarer zu machen. Ein kurzer Überblick über die gängigen klassischen Migrationstheorien (Assimilations- & Pluralismustheorie, neoklassische Ansätze und Weltsystemtheorie) und die jüngeren Ansätze der Migrationsforschung (Netzwerktheorie, Transnationalismusansätze) hat auf die Differenzen und Paradigmen in der Migrationsforschung aufmerksam gemacht und führte zur Entwicklung eines eigenen theoretischen Standpunktes, der im Anschluss auf das Fallbeispiel El Salvador angewandt wurde. Zum besseren Verständnis der gegenwärtigen irregulären Emigrationsströme von El Salvador in die USA wurde ein kurzer historischer Rückblick in die salvadorianische Emigrationsgeschichte vorgenommen, deren Verlauf bis in die späten 1980er Jahre mit den verschiedensten Argumenten der klassischen Migrationstheorie erklärt werden konnte. In Hinblick auf die aktuelleren Entwicklungen der irregulären Emigrationsströme erwies sich der Rückgriff auf die Theorien der klassischen Migrationsforschung, die von reduktionistischen Push-Pull Modellen dominiert werden, als unbefriedigend. Die zentralen Forschungsfragen, die sich mit der jahrzehntelangen Reproduktion der irregulären Emigrationsströme und deren Auswirkungen auf die salvadorianische Gesellschaft auseinandersetzen, blieben unbeantwortet. Zur Beantwortung dieser Fragen wurde ein eigener Forschungsansatz entwickelt, der sich auf die Kombination verschiedener Ansätze der neueren Migrationsforschung, insbesondere der Netzwerktheorie mit der Perspektive der Transnationalen Sozialen Räume, stütze. Die Fruchtbarkeit des ausgewählten Analyserahmens bestätigte sich in den Forschungsergebnissen. Es konnte dargelegt werden, dass in der über mehrere Dekaden stattfindenden Reproduktion irregulärer Emigrationsbewegungen, die Herausbildung transnationaler Migrationsnetzwerke eine zentrale Rolle spielten. Die Beleuchtung der irregulären Emigrationsströme aus einer netzwerktheoretischen Perspektive führte zu der Schlussfolgerung, dass transnational agierende Migrationsnetzwerke dazu beigetragen haben, die irreguläre Emigration zu verselbständigen. Des Weiteren konnte aufgezeigt werden, dass die Verdichtung transnational agierender Migrationsnetzwerke zur Herausbildung Transnationaler Sozialer Räume führte, die sich zwischen den USA und El Salvador aufspannen und die Alltagspraktiken der zurückgebliebenen Angehörigen aber auch der in den USA lebenden EmigrantInnen wesentlich beeinflussen. Zweifelsohne haben der Netzwerk- und der Transnationalismusansatz, zu einem besseren Verständnis der höchst komplexen irregulären Emigrationsdynamik El Salvadors

beigetragen. Trotzdem darf nicht vergessen werden, dass sowohl in Transnationalisierungsprozessen als auch in migrationspolitischen Fragen der Staat, durch politische Maßnahmen die Rahmenbedingungen setzt, die zur Eindämmung oder Forcierung von Migration bzw. Emigration beitragen. In diesem Sinne konnte als einziger Schwachpunkt der jüngeren migrationstheoretischen Ansätze, die Unterbeleuchtung der Rolle des Nationalstaates ausgemacht werden. Dies bedeutet aber nicht, dass die neueren migrationstheoretischen Ansätze an Relevanz verlieren, sondern sich die Kombination der jüngeren Migrationsforschung mit weiteren politikwissenschaftlichen Theoriesträngen anbietet und sich als fruchtbar erweist. Aus dieser Erkenntnis entwickelt sich die Frage, inwiefern der salvadorianische Staat in der Erfüllung seiner grundlegenden Funktionen ein Versagen aufweist und dadurch als zentraler Akteur zur stetig ansteigenden irregulären Emigration (und dem damit verbundenen Blutzoll) beiträgt. Zur Überprüfung dieser Annahmen wurde auf *failed-state* Konzepte zurückgegriffen. Die Auseinandersetzung mit *failed-state* Ansätzen, setzte eine Klärung grundlegender Termini wie dem des modernen Staates aber auch der modernen Staatlichkeit voraus, um die charakteristischen Merkmale von fragiler Staatlichkeit näher bestimmen zu können. Abschließend wurde ein Typologisierungversuch unternommen der Staaten, ihrem Fragilitätsgrad entsprechend, kategorisieren lässt. Die präzise Begriffsarbeit hat ergeben, dass ähnlich wie bei dem Terminus der Migration den Begriffen moderner Staat, stabiler aber auch fragiler Staatlichkeit, keine einheitlichen Definitionen zu Grunde liegen. Für die Analyse des Fallbeispiels El Salvador erschien die Anwendung von Schneckeners Konzeption moderner Staatlichkeit als interessante Perspektive. Schneckeners Ansatz zielt auf die Erweiterung des klassischen Staatsbegriffes ab, indem er die Erfüllung staatlicher Kernfunktionen als Grundvoraussetzung stabiler Staatlichkeit definiert. Die nähere Betrachtung der 3.Grundfunktionen stabiler Staatlichkeit (Sicherheit; Wohlfahrt; Rechtsstaatlichkeit/Legitimität) bildete das Grundgerüst für die anschließende Kategorisierung eines Staates, als stabilen, failing oder failed-state. Der dritte Teil der Arbeit widmete sich der Überprüfung der Ausgangshypothese auf Basis der Staatlichkeitskonzeption Schneckeners, ergänzt durch eine qualitative Forschung, die aus Interviews mit verschiedensten zivilgesellschaftlichen Akteuren, EmigrantInnen und einem Schlepper bestand. Die Untersuchung bestätigte, dass El Salvador einen hohen staatlichen Fragilitätsgrad aufweist, der auf deutliche Mängel und einem partiellen Versagen in der Erfüllung der 3.Kernfunktionen

moderner Staatlichkeit, zurückzuführen ist. Bei der Analyse der Sicherheitsfunktion konnte festgestellt werden, dass der salvadorianische Staat in Hinblick auf die Gewährleistung der Inneren Sicherheit ein deutliches Versagen aufweist. Es konnte aufgezeigt werden, dass das staatliche Gewaltmonopol nicht in der Lage ist, die Bandenkriminalität und das äußerst hohe innerstaatliche Gewaltpotential zu dezimieren (weltweit 2.höchste Mordrate). Fakt ist, dass die salvadorianische Gesellschaft von einer latenten Angst dominiert wird, die durch eine ineffiziente Exekutive und fehlende Opferschutzprogramme potenziert wird. Das Scheitern der nationalen Exekutive in der Bekämpfung der Bandenkriminalität wird von einer restriktiven *Anti-Mara* Politik überschattet, die eine schleichende Militarisierung des Landes propagiert und keine nachhaltig wirksamen Lösungsansätze bietet. Ein weiteres Indiz für das Versagen der Exekutive, konnte mit dem Verweis auf das umfangreiche Angebot privater Sicherheitsunternehmen dargelegt werden, das persönliche Sicherheit zu einem Privileg einer Minderheit werden lässt. Zugleich konnte aufgezeigt werden, dass sich das Problem der inneren Unsicherheit auf alle weiteren Lebensbereiche niederschlägt. An dieser Stelle bestätigte sich auch Schneckeners These, dass die Gewährleistung der Sicherheitsfunktion als Grundvoraussetzung für die Erfüllung der weiteren Funktionen stabiler Staatlichkeit gesehen werden muss. Die fehlende Innere Sicherheit ist aber nicht das einzige Indiz für die fragile Staatlichkeit El Salvadors, denn auch in der Erbringung der Wohlfahrtsfunktion die an folgenden Indikatoren 1) Bildung, 2) Gesundheit, 3) Arbeit und 4) sozialer Transferleistungen gemessen wurde, konnte ein Scheitern verzeichnet werden. Der exklusive Zugang zu Bildung, Gesundheit, sozialen Transferleistungen und menschenwürdigen Arbeitsbedingungen, forciert ein starkes Ungleichgewicht innerhalb der salvadorianischen Gesellschaft, das nicht zuletzt in direktem Zusammenhang mit der Reproduktion von Gewalt aber auch der irregulären Emigration steht. Für die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung endet der Schulbesuch vor oder mit der Absolvierung der Pflichtschuljahre (9.Jahre). Zudem hat die Herausbildung eines Zweiklassen- Bildungssystems, qualitativ hochwertige Bildung zu einem gesellschaftlichen Privileg gemacht. Ähnliches konnte bei näherer Betrachtung des Gesundheitssystems festgestellt werden. Die zunehmende Privatisierung medizinischer Dienstleistungen, führte in den letzten Jahren zu einem Konkurrenzkampf zwischen öffentlichen und privaten Spitälern. Die Patentrechtsregelung des DR-CAFTA Abkommen forcierten die 2.Klassenmedizin, indem der Rückgriff auf Generika deutlich eingeschränkt wurde. Gleichzeitig kämpfen öffentliche Spitäler mit einem medikamentösen Versorgungsengpass, der die medizinische Grundversorgung des Staates ins Schwanken bring. Des Weiteren ist festzuhalten, dass soziale Transferleistungen de facto nicht bestehen.

Die sozioökonomische Absicherung wurde durch die Privatisierungswellen des Versicherungs- und Pensionssystem zunehmend in die Verantwortung der BürgerInnen übertragen. Zugleich wird das soziale Ungleichgewicht, durch eine neoliberale Arbeitsmarktpolitik, die sich in der hohen Unterbeschäftigungsquote, der niedrig angesetzten nicht Existenz sichernden Mindestlöhnen, menschenunwürdiger Arbeitsbedingungen und fehlendem Schutz bei Arbeitslosigkeit, ausdrückt. Schlussfolgernd kann gesagt werden, dass der salvadorianische Staat in der Gewährung der Grundrechte versagt. Deutliche Mängel konnten auch in der Erfüllung der Rechtsstaatlichkeits-/Legitimitätsfunktion erkannt werden. So wird die salvadorianische Demokratie, trotz Transitionsprozess, nach wie vor von einem starken Demokratiedefizit bestimmt. An dieser Stelle sei zum einen auf die Wahlmanipulationen verwiesen. Zum anderen verdeutlicht die Exklusion der emigrierten Bevölkerung von politischer Partizipation ein demokratiethoretisches Problem, denn nahezu 1/3 der Gesamtbevölkerung sind derzeit von politischer Mitbestimmung ausgeschlossen. Zudem konnte ein starkes Misstrauen in die politischen Institutionen (Exekutive; Justiz) festgestellt werden.

Zusätzlich konnten weitere destabilisierende Faktoren ausgearbeitet werden die maßgeblich zur fragilen Staatlichkeit El Salvadors beitragen. Zur Veranschaulichung wurde eine Faktorenmatrix in Form einer Grafik angefertigt. An dieser Stelle ist primär an den neoliberalen Wandel der salvadorianischen Politik zu verweisen, der spätestens ab den 1980er einsetzte. Die ökonomische Ausrichtung El Salvadors wandelte sich von einem Agrarexporteur, zunehmend zu einem Exporteur menschlicher Arbeitskraft. Die Zerstörung der Agrarwirtschaft, der Entzug der existenziellen Grundlage für Hunderttausende von KleinbäuerInnen, steigende Grundnahrungsmittelpreise bedingt durch den zunehmenden Import von Agrargütern (Mais, Bohnen), Lohndumping in der Maquiladoraindustrie und Privatisierungswellen in den unterschiedlichsten Bereichen (Gesundheitswesen, Bankenwesen ect.) sind als negative Folgen des neoliberalen Kurses zu erwähnen. Durch die Dollarisierung (2001) und das DR-CAFTA Abkommen (2004) konnte auch eine steigende ökonomische und politische Abhängigkeit der salvadorianischen Nationalökonomie von den USA festgestellt werden, die zu einem Souveränitätsverlust des salvadorianischen Nationalstaates beiträgt. Mit der näheren Beleuchtung der salvadorianischen Remesaökonomie konnte ein weiterer wichtiger Faktor definiert werden, der sowohl als Stabilisator als auch als De-Stabilisator die Staatlichkeit El Salvadors stark beeinflusst. Die *remesas* können insofern als Stabilisator betrachtet werden, als dass 1) die regelmäßigen familiären Rücküberweisungen maßgeblich zur Verminderung des Armutsrisikos beitragen (Entwicklungsfaktor) und 2) die wichtigsten

Auslandsdirektinvestitionen darstellen (ca.17-20% des BIP). Von politischer Seite wurde die Remesaökonomie in den letzten Jahrzehnten als klares Entwicklungsmodell propagiert und eine Pro-Emigrationspolitik betrieben, dessen negativen Auswirkungen weitestgehend ausgeblendet wurden. Die Kehrseite der Remesaökonomie konnte am Beispiel der jüngsten globalen Finanz-/Wirtschaftskrise aufgezeigt werden. So führte die hohe Arbeitslosigkeit in den USA zu einem rapiden Einbruch der *remesas*, dies erhöhte in weiterer Folge das Armutsgefährdungsrisiko der EmpfängerInnenfamilien und senkte die salvadorianische Kaufkraft. Die Analyse der Remesaökonomie verdeutlichte, die starke Abhängigkeit El Salvadors von den sozioökonomischen Entwicklungen der USA, bestätigte die große Instabilität der salvadorianischen Ökonomie und unterstreicht die schwache Staatlichkeit des kleinsten zentralamerikanischen Staates. Sowohl die Analyse der 3.Kernfunktionen, als auch die Ausarbeitung destabilisierender Faktoren von Staatlichkeit bestätigten meine Grundannahme, dass der salvadorianische Staat als *failing-state* zu kategorisieren ist. Die irreguläre Emigration ist nicht nur als Produkt eines Transnationalisierungsprozesses zu sehen, sondern insbesondere als Endprodukt einer gescheiterten Politik auf den unterschiedlichsten Ebenen zu verstehen. Der salvadorianische Staat forciert die irreguläre Emigration, indem er die Emigrierten zu Helden hochstilisiert und er streicht seine Verantwortung ab, indem er die Erfüllung zentraler politischer Aufgaben in Verantwortungsbereich seiner BürgerInnen verschiebt und kaschiert damit das eigentliche Scheitern der salvadorianischen Staatlichkeit. Im letzten Punkt der Arbeit, wurden die Forschungsergebnisse anhand qualitativer Interviews mit MigrantInnen, zivilgesellschaftlichen AkteurInnen und einem Schlepper untermauert. Es konnte ein Einblick in das hochkomplex transnational organisierte Schlepperwesen gegeben werden, dass nicht zuletzt durch die *failing-state* Politik El Salvadors einen Aufschwung erfahren hat. Die Skrupellosigkeit des Schlepperwesens wurde durch persönliche Erlebnisse der MigrantInnen bestätigt. Die Interviews mit diversen zivilgesellschaftlichen AkteurInnen bekräftigten einmal mehr, dass der salvadorianische Staat bereit ist einen hohen Blutzoll für eine „funktionierende Remesaökonomie“ in Kauf zu nehmen, die irregulären EmigrantInnen nur dann sichtbar werden, wenn ein Emigrationserfolg erreicht wurde und der salvadorianische Staat klar als *failing state* zu bezeichnen ist. Abschließend kann gesagt werden, dass die irregulären Emigrationsströme in die USA, als Ausdruck der *failing-state* Politik des salvadorianischen Staates gesehen werden können.

7. Anhang

7.1 Glossar

Acuerdos de Paz = Friedensverträge

artesanía = Kunsthandwerk

coyote = Schlepper

departamentos = Bundesländer

el hermano lejano = der Bruder in der Ferne (Bezeichnung für salvadorianischen Emigranten in den USA)

el mojado = der Nasse; irregulärer Migrant

el Norte = USA

maquiladora = Maquiladorabetriebe befinden sich in sog. freie Exportzonen (zollfreier Raum), in welchen importierte Halbfertigwaren zu Exportwaren weiterverarbeitet werden.

maras = Banden, Gangs

pandillas = Banden, Gangs

pollero = Schlepper

remesas familiares = familiäre Geldüberweisungen

sueño americano = amerikanische Traum

zonas francas = Freihandelszonen

7.2 Abkürzungsverzeichnis

ARENA= Alianza Republicana Nacionalista

CDHES = Comisión de Derechos Humanos de El Salvador

CN = Concertación Nacional

COFAMIDE = Comité de Familiares de Migrantes Fallecidos y Desaparecidos El Salvador

DED = Deferred-Enforced-Departure

DR-CAFTA = Dominican Republic-Central America Free Trade Agreement

DUI = Documento Único de Identidad

EHPM = Encuesta de Hogares de Propósitos Múltiples

FAES = Fuerza Armada de El Salvador

FMLN = Frente Farabundo Martí para la Liberación Nacional

GANA = Gran Alianza por la Unidad Nacional
 GATT = General Agreement on Tariffs and Trade
 GATs = General Agreement on Trade in Services
 HDI = Human Development Index
 IDHUCA = Instituto de los Derechos Humanos de la Universidad Centroamericana “José Simeón Cañas”
 INS = Immigration and Naturalization Service
 IOM = Interational Organization for Migration
 IRCA = Immigration Reform and Control Act
 ISSS = Instituto Salvadoreño del Seguro Social
 IWF = Internationaler Währungsfond
 MCCA = Mercado Común Centroamericano
 MSPAS = Ministerio de Salud Pública y Asistencia Social
 NACARA = Nicaraguan Adjustment and Central American Relief Act
 NGO = Non-Governmental Organization
 OEA = Organización de los Estados Americanos
 OECD = Organisation for Economic Co-operation and Development
 ORMUSA = Organización de Mujeres Salvadoreñas para la Paz
 PCN = Partido de Conciliación Nacional
 SAP = Sistema de Ahorra para Pensiones
 SICA = Sistema de la Integración Centroamericana
 SPP = Sistema Públicos de los Pensiones
 TPS = Temporary Protected Status
 TRIPS = Trade-Related Aspects of Intellectual Property Rights
 UNDP = United Nations Development Programme
 UNESCO = United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
 WTO = World Trade Organization

7.3 Literaturverzeichnis

Monografien

Benz, Arthur (2001): Der moderne Staat: Grundlagen der politischen Analyse. Lehr- und Handbücher der Politikwissenschaft. Oldenburg: München/Wien.

Han, Petrus (2006): Theorien zur Internationalen Migration. Ausgewählte interdisziplinäre Migrationstheorien und deren zentrale Aussagen. UTB: Stuttgart.

Huezo Mixco, Miguel (2009): Un pie aquí y otro allá: los migrantes y la crisis de la identidad salvadoreña. 1a. ed. Centro Cultural de España en El Salvador: San Salvador.

Nuscheler, Franz (2004): Internationale Migration. Flucht und Asyl. Lehrbuch Grundwissen Politik. 2.Auflage. VS Verlag: Wiesbaden.

Nuscheler, Franz (2004): Entwicklungspolitik. Lern- und Arbeitsbuch. 5.Auflage. Dietz: Bonn.

Pries, Ludger (2001): Internationale Migration. Transkript: Bielefeld.

Ruiz Escobar, Laura Carolina (2010): El Salvador 1989-2009. Estudios sobre migraciones y salvadoreños en Estados Unidos desde las categorías de Segundo Monte. PNUD/UCA: San Salvador.

Rotberg, Robert I. (2003): When States Fail: Causes and Consequences. Princeton University Press: Princeton.

Rodríguez A., Olga Lucía (2011): Migración, mujeres y vivienda. La Conquista, Nicaragua, y Texistepeque, El Salvador. PNUD/UCA: San Salvador.

Troy, Jodok (2007): Staatszerfall. Ursachen-Charakteristika-Auswirkungen. Politikwissenschaft Band 152. LIT: Wien/Berlin.

Savenije, Wim (2009): Maras y Barras. Pandillas y violencia juvenil en los barrios marginales de Centroamérica. Flasco: San Salvador.

Wimmer, Hannes (2000): Die Modernisierung politischer Systeme. Böhlau: Loeben.

Sammelbände

Abou Chabaké, Tarek Armando (2000): Irreguläre Migration und Schleusertum: Im Wechselspiel von Legalität und Illegalität. In: Karl Husa et al. (Hrsg.) (2000): Internationale Migration: die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?. Frankfurt am Main: Brandes und Apsel.

Espinosa, Kristin/Massey, Douglas (1997): Undocumented Migration and the Quantity and Quality of Social Capital. In: Pries, Ludger (Hrsg.): Transnationale Migration. Soziale Welt. Sonderband 12. Nomos: Baden-Baden.

Faist, Thomas (2000): Grenzen überschreiten. Das Konzept Transstaatliche Räume und seine Anwendung. In: Faist, Thomas (Hrsg.) (2000): Transstaatliche Räume. Politik, Wirtschaft und Kultur in und zwischen Deutschland und der Türkei. Transcript: Bielefeld.

Glick Schiller, Nina/Basch, Linda/Blanc Szanton, Cristina (1997): From Immigrant to Transmigrant: Theorizing Transnational Migration. In: Pries, Ludger (Hrsg.): Transnationale Migration. Soziale Welt. Sonderband 12. Nomos: Baden-Baden.

Jellinek, Georg (1914): Allgemeine Staatslehre. In: Jellinek, Walter (Hrsg.) (1914): Allgemeine Staatslehre von Georg Jellinek. Verwertung des handschriftlichen Nachlasses. 3. Auflage. O. Häring: Berlin.

Lorenz, Hauke (2010): Mexikos ambivalente Migrationspolitik – Vom Umgang mit zentralamerikanischen MigrantInnen in Mexiko. In: Reese, Niklas/Welkmann, Judith (Hrsg.): Das Echo der Migration. Wie Auslandsmigration die Gesellschaft im globalen Süden verändert. Horleman Verlag: Bad Honnef.

Nuscheler, Franz (2010): Migration als Konfliktquelle und internationales Ordnungsproblem. In: Imbusch, Peter/Zoll, Ralf (Hrsg.) (2010): Friedens- und Konfliktforschung. Eine Einführung. Lehrbuch. 5. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden.

Parnreiter, Christof (2000): Theorien und Forschungsansätze zur Internationalen Migration. In: Husa, Karl et.al. (Hrsg.) (2000): Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, Reihe HSK, Internationale Entwicklung Nr.17. Brandes und Apsel: Frankfurt/Main, Südwind: Wien.

Pries, Ludger (1997): Neue Migration im transnationalen Raum. In: Pries, Ludger (Hrsg.) (1997): Transnationale Migration. Soziale Welt: Sonderband, 12. Nomos: Baden-Baden.

Rotberg, Robert I. (2003): Failed States, Collapsed States, Weak States: Causes and Indicators. In: Rotberg, Robert I. (Hrsg.) (2003): State Failure and State-Weakness in a Time of Terror. Brookings: Washington D.C..

Rüb, Friedbert W. (2003): Staatlichkeit, Staatsbildung und Staatszerfall. Dimensionen und Perspektiven der politikwissenschaftlichen Debatte. In: Bendel, Petra/ Croissant, Aurel/ Rüb, Friedbert W. (Hrsg.) (2003): Demokratie und Staatlichkeit. Systemwechsel zwischen Staatsreform und Staatskollaps. Leske+Budrich: Opladen.

Schneckener, Ulrich (2006): States at Risk, Zur Analyse fragiler Staatlichkeit. In: Schneckener, Ulrich (Hrsg.) (2006) : Fragile Staatlichkeit. „States at Risk“ zwischen Stabilität und Scheitern. Nomos: Baden Baden.

Seidl, Bernhard (2007): Failing states. Der Kollaps staatlicher Institutionen und sozialer Regelsysteme. In: Straßner, Alexander/ Klein, Margarete (Hrsg.) (2007): Wenn Staaten scheitern. Theorie und Empirie des Staatszerfalls. VS Verlag: Wiesbaden.

Weber, Max (1980): Kap. IX, Ab.8, § 2. Der rationale Staat als anstaltsmäßiger Herrschaftsverband mit dem Monopol legitimer Gewaltsamkeit. In: Winckelmann, Johannes (Hrsg.) (1989): Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie/Max Weber. 5. Rev. Aufl. Studienausg. Mohr: Tübingen.

Zeitschriften

Kraler, Albert/Parnreiter, Christof (2005): Migration Theoretisieren. In: PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft, Heft 140, 35. Jg., Nr.3. PROKLA: Berlin.

Marroquín, Amparo (2008): Crónica de la prensa salvadoreña: imaginarios que migran. In: Revista Académica de la Universidad Centroamericana. Año XL. Nr. 80. San Salvador.

Pries, Ludger (1996): Transnationale Soziale Räume. Theoretisch-empirische Skizze am Beispiel der Arbeitswanderungen Mexico-USA. In: Zeitschrift für Soziologie. Jg.25. Heft 6. Dez.1996. Enke: Stuttgart.

Rupp, Helen (2005): Migration als Wirtschaftsmodell: Die *remittances* in El Salvador. in: PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft. Heft 40. 35.Jg. Nr.3. PROKLA: Berlin.

ONLINE- RESSOURCEN

ONLINE- Texte (Studien, Zeitschriften, NGO-Berichte)

Angenendt, Steffen (2007): Irreguläre Migration als internationales Problem. Risiken und Optionen. SPW- Studie. in: Stiftung Wissenschaft und Politik (Hrsg.) (Dezember 2007). Berlin. http://www.swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/studien/2007_S33_adt_ks.pdf (15.06.2011, 14:05)

Amnesty International (2010): Invisible Victims. Migrants on the move in Mexico. Amnesty International Publications: London.
<http://www.amnesty.org/en/library/asset/AMR41/014/2010/en/8459f0ac-03ce-4302-8bd2-3305bdae9cde/amr410142010eng.pdf>, (6.6.2011, 10:20)

Bertelsmann Transformation Index (2003): Ländergutachten El Salvador, Bertelsmann Stiftung (2003): München, <http://bti2003.bertelsmann-transformation-index.de/102.0.html> (20.12.2011, 15:47)

Bundeszentrale für Politische Bildung. Newsletter Migration und Bevölkerung. Ausgabe 10/2006. http://www.migration-info.de/migration_und_bevoelkerung/archiv/ausgaben/ausgabe0610.pdf (18.06.2011, 15:03)

CIA World Factbook (2011): http://www.indexmundi.com/es/el_salvador/poblacion.html (27.06.2011, 20:16)

Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (giz) (2011): El Salvador. Geschichte und Staat. <http://liportal.inwent.org/el-salvador/geschichte-staat.html> (25.06.11, 11:02)

Diegelmann, Daniela: Blick nach Norden – Migrationspolitik in Mexiko. In: KAS Auslandsinformation (Hg.). Sankt Augustin: 30.9.2010. http://www.kas.de/wf/doc/kas_20666-1522-1-30.pdf?100930131248 (26.6.2011, 18:32)
Dockterman, Daniel (2011): Country of Origin Profiles <http://www.pewhispanic.org/> (25.6.2011, 08:15)

Faist, Thomas (2011): Transnationalism: Migrant Incorporation beyond Methodological Nationalism. In: Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.): Transnationalismus und Migration. Dossier. Heinrich-Böll-Stiftung:Berlin. http://www.migration-boell.de/downloads/migration/Dossier_Transnationalismus_und_Migration.pdf (22.06.2011, 14:27)

Fund for Peace (2011): The Failed States Index 2011. Washington D.C.. <http://www.fundforpeace.org/global/?q=fsi> (20.09.2011, 16:45)

Gammage, Sarah (Juli 2007): Country Profiles. El Salvador Despite to End Civil War, Emigration Continues. <http://www.migrationinformation.org/Profiles/display.cfm?ID=636> (17.06.2011, 13:15)

Germany Trade and Invest (gtai) (2011): Wirtschaftsentwicklung El Salvador 2010, <http://www.gtai.de/GTAI/Navigation/DE/Trade/maerkte,did=75416.html> (25.11.2011,18:16)

Goruma (2011): Amerika. El Salvador. Geschichte. http://www.goruma.de/Laender/Amerika/El_Salvador/Einleitung/Geschichte.html (25.06.11, 11:10)

Graswurzel (2007): Der Kampf der Textilarbeiterinnen gegen die Schöne. <http://www.graswurzel.net/317/textil.shtml> (20.06.2011, 17:18)

Haggarty, Richard A. (1988): El Salvador: A Country Study. Washington: GPO for the Library of Congress. <http://countrystudies.us/el-salvador/> (17.06.2011, 17:15)

Huhn, Sebastian/Löding, Törge (2007): Zentralamerika: Sozialer Konflikt um CAFTA und seine Folgen. In: GIGA Focus (Hg.) (2007): Lateinamerika. Nr.10: Hamburg http://www.giga-hamburg.de/dl/download.php?d=/content/publikationen/pdf/gf_lateinamerika_0710.pdf (26.06.2011, 10:06)

Humanistische Union: Rede der Preisträgerin Gerti Kiermeier. http://www.humanistische-union.de/veranstaltungen/buergerrechtspreise/aufrechter_gang/1997/rede_der_preistraegerin/ (20.6.2011, 09:03)

Instituto Universitario de Opinión Pública (iudop) de la Universidad Centroamericana José Simeón Cañas (UCA) (febrero 2012): Los salvadoreños y salvadoreñas evalúan la situación del país a finales de 2011 y opinan sobre las elecciones de 2012, Boletín de prensa Año XXVI, No. 2, http://www.uca.edu.sv/publica/iudop/archivos/boletin2_2012.pdf (28.02.12, 14:56)

Instituto Universitario de Opinión Pública (iudop) de la Universidad Centroamericana José Simeón Cañas (UCA) (Diciembre 2011): Los salvadoreños y salvadoreñas evalúan la situación del país a finales de 2011 y opinan sobre las elecciones de 2012, Boletín de prensa Año XXVI, No. 2, http://www.uca.edu.sv/publica/iudop/archivos/boletin2_2011.pdf (28.02.12, 15:14)

Kröhnert, Steffen (2007): Migration-Eine Einführung. in: Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung(Hg.): Online Handbuch Bevölkerung: Berlin. unter: <http://www.berlin-institut.org/online-handbuchdemografie/bevoelkerungsdynamik/faktoren/migration.html> (1.5.2011, 9:56)

Levitt, Peggy/Glick Schiller, Nina (2004): Conceptualizing Simultaneity: A transnational social field perspective on society. International Migration Review. 38 (145): 595-629. Fall 2004.
<http://ebookbrowse.com/levitt-glick-schiller-conceptualizing-simultaneity-pdf-d14231245>
(Stand: 19.10.2011, 17:45)

Löding, Torge (2009): Zentralamerika: Die Remesa-Ökonomie offenbart ihre Schwächen. in: GIGA-Focus. Nr.6. Hamburg. <http://paperc.de/19691-zentralamerika-giga-focus-lateinamerika-6-2009-9773186237365#!/pages/1> (22.06.2011, 14:56)

Lüddecke, Sonja (2009): Zentralamerika im Ausverkauf?, http://www.labournet.de/internationales/la/ak_lueddecke.html (20.12.2011, 12:08)

Moreno, Raúl (2004): La globalización neoliberal en El Salvador. Un análisis de sus impactos e implicaciones. Primera Edición. Fundación Món-3: Barcelona, <http://mon-3.org/pdf/elsalvador.pdf> (12.07.2011, 21:23)

Niebling, Ursula (2002): 100/El Salvador Honduras („Fussballkrieg“)
http://www.sozialwiss.uni-hamburg.de/publish/Ipw/Akuf/kriege/100_elsalvador-honduras.htm (30.06.2011, 09:44)

oeku-büro.de (2009): Länder. El Salvador. FMLN gewinnt Präsidentschaftswahlen, <http://www.oeku-buero.de/el-salvador/articles/fmln-gewinnt-praesidentschaftswahlen.html> (19.12.2011, 10:09)

Peetz, Peter (2004): Zentralamerikas Jugendbanden. „Maras“ in Honduras, El Salvador und Guatemala. in: Brennpunkt Lateinamerika.Politik.Wirtschaft.Gesellschaft.Nr.5.März 2004. Hamburg. http://www.giga-hamburg.de/dl/download.php?d=/content/ilas/archiv/brennpunkt_la/bpk0405.pdf (25.11.11, 16:24)

Pries (2011): Transnationalisierung der Sozialen Welt als Herausforderung und Chance. In: Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.): Transnationalismus und Migration Dossier http://www.migration-boell.de/downloads/migration/Dossier_Transnationalismus_und_Migration.pdf (22.06.2011, 14:27)

Ramonet, Ignacio (2010): Mexiko im Kriegszustand. In: Portal amerika 21.de –Forum für ein anderes Amerika. Berlin: 4.12.2010,
<http://amerika21.de/analyse/17579/mexiko-im-kriegszustand> (30.5.2011, 10:30)

Rauch, Jana (2010): Das Assoziierungsabkommen zwischen der Europäischen Union und Zentralamerika. Länderberichte. Konrad-Adenauer-Stiftung: Sankt Augustin,
<http://www.kas.de/costa-rica/de/publications/20360/> (21.12.2011, 10:13)

Rupp, Helen (2004): Tatbestand Tätowierung. Der Kampf gegen Jugendbanden hat Konjunktur in Mittelamerika. in: Lateinamerika Nachrichten. Ausgabe 359. Mai 2004. Berlin
<http://www.lateinamerikanachrichten.de/index.php?/artikel/160.html> (26.11.11, 07:45)

Seelke Ribando, Clare (January 2012): El Salvador: Political, Economic, and Social Conditions and U.S. Relations. CRS Report for Congress: Washington,
www.fas.org/sgp/crs/row/RS21655.pdf (12.02.2012, 12:02)

Smith, Michael Peter/Guarnizo, Luis Eduardo (Hrsg.) (1998): Transnationalism from Below. Comparative Urban and Community Research V6. Transaction Publishers: New Brunswick.
https://docs.google.com/viewer?a=v&q=cache:pYwWg2DK5QcJ:members.aon.at/agiran/Michael_Peter_Smith.pdf+transnational+communities+smith&hl=de&gl=at&pid=bl&srcid=ADGEEsG37zMz145tJnzB_gWVenaV-fUTz4BGxH9Bf3f2CuISImM7g_tHBqErwvJRMkd2hV2AL6S4Nx55bvQFA5Ct0rWAYf7e_hdUHLrIyiLSMrFh6OzXTKCHNKtYGXKLA vJcDVf0wgPP&sig=AHIEtbSTdyQpEEGomrBoJVS85dmDpnrt8w (26.08.2011, 12:18)

The Stop CAFTA Coalition (2007): DR-CAFTA: Effects and Alternatives. The Stop CAFTA Coalition's Third Annual Monitoring Report. http://www.cispes.org/documents/DR-CAFTA_Effects_and_Alternatives.pdf (26.06.2011, 12:37)

Zeiske, Kathrin (2010): Debatte in Mexiko nach Mord an Migranten. In: Portal amerika 21.de –Forum für ein anderes Amerika. Berlin. 30.08.2010,
<http://amerika21.de/nachrichten/2010/08/12334/debatte-mexiko-nach-mord> (03.09.2010, 13:45)

Online- Dokumente - Regierungen, Internationale Organisationen

Centro para la Defensa del Consumidor (2010): ConSumoAnálisis. La Voz de La Persona Consumidora. Boletín Informativo del Centro para la Defensa del Consumidor. Año 1. No. 4. Septiembre 2010, <http://www.cdc.org.sv/noticias/cdcenlaces-alerta-ante-agravamiento-de-la-crisis-alimentaria> (16.12.2011, 11:06)

Centro para la Defensa del Consumidor (2011): CDC-ENLACES: Alerta ante agravamiento de la crisis alimentaria, <http://www.cdc.org.sv/noticias/cdcenlaces-alerta-ante-agravamiento-de-la-crisis-alimentaria> (16.12.2011, 11:06)

Constitución de la Republica de El Salvador: Título 1. Capítulo Unido. Art.1 / Título II . Capítulo 1. Art.2, <http://www.asamblea.gob.sv/eparlamento/indice-legislativo/buscador-de-documentos-legislativos/constitucion-de-la-republica/?searchterm=None> (20.10.2011, 08:30)

Europäische Sicherheitsstrategie 2003 – Ein sicheres Europa in einer besseren Welt.
<http://www.consilium.europa.eu/uedocs/cmsUpload/031208ESSIIDE.pdf> (20.10.11, 17:00)

European Union (2012): International Affairs – Free Trade Agreements,
http://ec.europa.eu/enterprise/policies/international/facilitating-trade/free-trade/index_en.htm
(12.02.2012, 13:54)

European Union (2011): Highlights of the trade pillar of the Association Agreement between Central America and the European Union, <http://trade.ec.europa.eu/doclib/html/147987.htm>
(13.12.2011, 12:07)

Inter-American Development Bank (2012): Report: remittances to Latin America and the Caribbean rose to \$61 billion in 2011, <http://www.iadb.org/en/news/news-releases/2012-03-08/report-remittances-to-latin-america-rose-in-2011,9899.html> (10.03.2012, 14:45)

Maldonado, R./Bajuk, n./ Hayem, M. (2012): "Remittances to latin america and the caribbean: Regaining Growth." Multilateral Investment Fund, Inter-american development Bank. Washington D.C.,
<http://idbdocs.iadb.org/wsdocs/getDocument.aspx?DOCNUM=36723460> (10.03.2012, 15:56)

Ministerio de Educación (MINED) (2008): Informe Nacional Sobre El Desarrollo Y El Estado De La Cuestión Sobre El Aprendizaje De Adultos (AEA) En Preparación De La CONFINTEA VI. San Salvador,
http://www.unesco.org/fileadmin/MULTIMEDIA/INSTITUTES/UII/confintea/pdf/National_Reports/Latin%20America%20-%20Caribbean/el_salvador.pdf (27.11.2011, 15:09)

Ministerio de Trabajo (2011): Salarios Mínimos Mayo 2011
http://www.mtps.gob.sv/index.php?option=com_content&view=article&id=108:salario-minimo&catid=104&Itemid=56 (09.12.2011, 17:13)

Programa de las Naciones Unidas para el Desarrollo (PNUD) (2005): ¿Cuánto le cuesta la violencia a El Salvador?. 1a Ed. PNUD: San Salvador,
http://www.pnud.org.sv/2007/content/view/27/83?id_public=64 (17.11.2011, 11:26)

Programa de las Naciones Unidas para el Desarrollo (PNUD) (2005): Informe sobre el Desarrollo Humano 2005: Una mirada al nuevo nosotros. El impacto de las migraciones. 1a. Edición. PNUD: San Salvador, <http://www.pnud.org.sv/migraciones/content/view/9/105/>
(17.06.2011, 20:45)

Programa de las Naciones Unidas para el Desarrollo (PNUD) (2008): Informe sobre el Desarrollo Humano El Salvador 2007-2008. El empleo en un de los pueblos más trabajadores del mundo. PNUD: San Salvador. unter:
<http://www.pnud.org.sv/2007/idh/content/view/25/101/> (15.11.2011, 15:34)

Programa de las Naciones Unidas para el Desarrollo (PNUD) (2010): Informe sobre Desarrollo Humano para América Central 2009-2010. Abrir espacios a la seguridad ciudadana y el desarrollo humano.

http://www.undp.org.ni/files/doc/1277933771_IDHAC%202009-2010-re-reduced.pdf
(03.12.2011, 15:17)

Programa de las Naciones Unidas para el Desarrollo PNUD (2010): Informe sobre Desarrollo Humano El Salvador 2010. De la pobreza y el consumismo al bienestar de la gente. Propuestas para un nuevo modelo de desarrollo. PNUD: San Salvador.
<http://www.pnud.org.sv/2007/idh/content/view/35/109/> (10.11.2011, 11:17)

Programa de las Naciones Unidas para el Desarrollo (PNUD) (2011): Mapa de las migraciones salvadoreñas.
<http://www.pnud.org.sv/2007/images/stories/notasdestacadas/pag1.jpg> (29.11.2011, 17:56)

The National Security Strategy of the United States of America 2010.
http://www.whitehouse.gov/sites/default/files/rss_viewer/national_security_strategy.pdf
(20.10.11, 15:47)

United Nations Development Program (UNDP) (2011): Human Development Report 2011. Sustainability and Equity: A Better Future for All, UNDP: New York.
<http://hdr.undp.org/en/reports/global/hdr2011/> (20.01.2012, 19:34)

Worldbank (2011): Reseña sobre El Salvador,
<http://web.worldbank.org/WBSITE/EXTERNAL/BANCOMUNDIAL/EXTSPPAISES/LACISPANISHEXT/ELSALVADORINSPANISHEXTN/0,,contentMDK:20236375~pagePK:1497618~piPK:217854~theSitePK:454643,00.html> (20.12.2011, 08:26)

Worldbank (2011): Migration and Remittances Factbook 2011. The International Bank for Reconstruction and Development / The World Bank: Washington D.C., unter
<http://data.worldbank.org/data-catalog/migration-and-remittances> (17.12.2011; 13:08)

World Bank (2011): Crime and Violence in Central America: A Development Challenge. Washington D.C.,
http://issuu.com/world.bank.publications/docs/crime_and_violence_in_central_america_en
(30.11.2011, 12:16)

Zeitungsartikel

diario las americas (25.08.2010): Masacre en México,
<http://www.diariolasamericas.com/noticia/106018/masacre-en-mexico> (30.08.2010, 10:16);

el despertador (08.05.2011): El Salvador extiende programa para desestimular migración,
<http://eldespertadoramericano.com/el-salvador-extiende-programa-para-desestimular-migracion/> (25.06.2011, 09:14)

el faro (13.02.2012): La “nueva“ receta contra las maras se llama Unidad Antipandillas,
<http://www.elfaro.net/es/201202/noticias/7581/> (15.02.2012, 12:11)

el nuevo diario (30.05.2006): Libre movilidad en CA-4,
<http://impreso.elnuevodiario.com.ni/2006/05/30/economia/20651> (15.01.2012, 14:56)

el salvador.com (27.06.2011): Pandillas se distribuyen las escuelas.
http://www.elsalvador.com/mwedh/nota/nota_completa.asp?idCat=6358&idArt=5960482
(25.07.2011, 12:16)

el universal (22.03.2011): Obama propone crear oportunidades en El Salvador para reducir migración,
<http://www.eluniversal.com.co/cartagena/internacional/obama-propone-crear-oportunidades-en-el-salvador-para-reducir-migracion-1576>
(22.06.2011, 14:56)

equipo maíz (01.11.2007): Abiertos los portones para privatizar la salud. la página de maíz. Nr. 169. San Salvador, <http://www.equipomaiz.org.sv/images/PagsPDF/Pag169.pdf>
(27.12.11, 13:08)

La Jornada.mx (28.08.2010): Confirman asesinato del MP que indagaba matanza en Tamaulipas
<http://www.jornada.unam.mx/2010/08/28/politica/005n1pol> (30.08.2010, 11:05)

la prensa grafica (08.09.2010): Ministros desestiman informe homicidios de la ONU,
<http://www.laprensagrafica.com/lpg-multimedia/epaper.php> (27.11.2011, 17:16)

la prensa gráfica (30.1.2012): El Salvador anunciaría pronto planes de voto en el exterior,
<http://www.laprensagrafica.com/departamento-15/noticias/246227-el-salvador-anunciaria-pronto-planes-de-voto-en-el-exterior-.html> (02.02.2012, 12:19)

la prensa grafica (08.10.2011): PNC y FAES refuerzan seguridad por paro,
<http://www.laprensagrafica.com/el-salvador/judicial/222572-ministros-desestiman-informe-homicidios-de-la-onu.html> (27.11.2011, 17:56)

GLOSSARE, LEXIKA

Duden-Online: <http://www.duden.de/suchen/dudenonline/migration> (20.08.2011, 09:00)

International Organization for Migration (IOM): International Migration Law N°25 – Glossary on Migration. 2nd Edition. Genf: 2011. http://www.iom.no/publications_int.htm
(17.05.2011, 15:34)

International Organization for Migration (IOM): About Migration. Facts and Figures.
<http://www.iom.int/jahia/Jahia/about-migration/facts-and-figures/lang/en> (15.05.2011, 10:35)

United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (UNESCO): Glossary – Migrant .2011. <http://www.unesco.org/new/en/social-and-human-sciences/themes/social-transformations/international-migration/glossary/migrant/> (16.05.2011, 09:16)

Quetzal Online-Magazin. Politik und Kultur in Lateinamerika. Lexikon. <http://www.quetzal-leipzig.de/lexikon-lateinamerika/fussballkrieg-19093.html> (30.7.2011, 17:56)

7.4 Abbildungsverzeichnis

Grafik 1 Mordrate nach Ländern/Territorien, Lateinamerika (2010 od. jüngstes verfügbares Jahr).

In: United Nations Office on Drug and Crime (UNODC) (2011) : 2011 Global Study on Homicide. Trends, Contexts, Data. UNODC: Vienna.

Grafik 2 Sozialausgaben nach Funktion und als Prozentsatz vom BIP.

In: Instituto Centroamericano de Estudios Fiscales (ICEF) (2009): Centroamérica: Crisis, equidad y fiscalidad. Gasto público por función y como porcentaje del PIB. ICEF: Guatemala, http://www.slideshare.net/PRISMA_comunicaciones/centroamrica-crisis-equidad-y-fiscalidad (20.10.2011, 12:08)

Grafik 3 Veränderungen in den Devisenquellen, 1987 und 2006.

In: Huezo Mixco, Miguel (2007): Cuadernos sobre desarrollo humano. No.7. Migraciones, cultura y ciudadanía en El Salvador. PNUD: San Salvador, <http://www.pnud.org.sv/migraciones/content/blogcategory/0/102/> (13.11.2011, 09:16)

Grafik 4 Karte des Risikos für zentralamerikanische MigrantInnen.

In: http://mexico.sejemi.org/uploads/TBL_CDOCUMENTOS_9_2_4.pdf (20.11.2011, 21:26)

Grafik 5 Matrix: Destabilisierende Faktoren für Staatlichkeit El Salvadors.

Selbst erstellt in Anlehnung an: Schneckener, Ulrich (2006): States at Risk, Zur Analyse fragiler Staatlichkeit. In: Schneckener, Ulrich (Hrsg.) (2006) : Fragile Staatlichkeit. „States at Risk“ zwischen Stabilität und Scheitern. Nomos: Baden Baden.

8. Abstract

Die irregulären Emigrationsbewegungen von El Salvador in die Vereinigten Staaten haben gegenwärtig ihren Höhepunkt erreicht. Im Jahr 2010 lebte bereits 1/3 der salvadorianischen Bevölkerung im Ausland, davon die Mehrheit (mit über 90%) in den USA. Derzeit kann von ca. 500-700 SalvadorianerInnen ausgegangen werden, die sich täglich irregulär auf dem Landweg in den *El Norte* (USA) begeben. Zur Realisierung des amerikanischen Traumes müssen die irregulären EmigrantInnen einen langen Weg auf sich nehmen, der für viele zum Verhängnis wird und einem Todesurteil gleicht. Denn die Route der MigrantInnen hat sich innerhalb der letzten Dekade zu einem Schauplatz der Gewalt transformiert. Trotzdem ist für viele SalvadorianerInnen die irreguläre Emigration, die einzige Alternative, um ihre Lebenssituation zu verbessern.

Ziel der Arbeit ist es die irreguläre Emigration von El Salvador in die USA im Kontext der *failing-state* Politik des salvadorianischen Staates zu untersuchen. Zum Einstieg in das Thema der irregulären Emigration, aber auch zur Klärung der Migrationsmotive und der Ursachen der Reproduktion der irregulären Emigrationsströme innerhalb der letzten Dekaden, bot sich der Rückgriff auf jüngere migrationstheoretische Ansätze, wie der Netzwerktheorie und der Transnationalismusperspektive, an. Die Erweiterung der migrationstheoretischen Analyse, um *failed-state* Konzeptionen sollte offene Fragen, die sich mit der Rolle des Staates, in Hinblick auf die stetig ansteigenden irregulären Emigrationsströme, klären. Es wurde davon ausgegangen, dass das Scheitern des salvadorianischen Staates, im Transnationalisierungsprozess der salvadorianischen Gesellschaft eine wesentliche Rolle spielt und maßgeblich zur Reproduktion irregulärer Emigration beiträgt. Die nähere Betrachtung der Gewährleistung der 3.Kernfunktionen stabiler Staatlichkeit (1.Sicherheit, 2. Wohlfahrt, 3.Rechtsstaatlichkeit/Legitimität) ergab, dass der salvadorianische Staat bei dessen Erfüllung deutliche Mängel und ein partielles Versagen aufweist und die irreguläre Emigration forciert. Durch die abschließende Einflechtung qualitativ durchgeführter Interviews mit MigrantInnen, zivilgesellschaftlichen AkteurInnen und einem Schlepper, wurde die schwache Staatlichkeit El Salvadors untermauert. Die Forschung ergab, dass die irreguläre Emigration von El Salvador in die USA Ausdruck der Politik eines *failing-state* ist.

9. Lebenslauf

Judith Kutnjak

Kontakt: judith.kutnjak@gmx.net

Curriculum Vitae

Persönliche Informationen

Geburtsort und -datum: Wien, am 9. August 1986

Staatsbürgerschaft: Österreich

Ausbildung

1996 – 2004 Bundesgymnasium & Bundesrealgymnasium
Rahlgasse, 1060 Wien

2004 Studium der Politikwissenschaft
Universität Wien

Schwerpunkte:

- ° Politische Ökonomie
- ° Politische Theorien
- ° Internationale Entwicklung/Migration

Tätigkeiten

seit Sept. 2007 Volontäre Mitarbeiterin bei - Normale.at - Verein für
gesellschafts- & wirtschaftspolitische Filmvorführungen

Tätigkeitsbereiche:

- ° Veranstaltungskoordination/-organisation:
 - Vision Film Josefstadt 2007
 - Hunger.Macht.Profite.II – Filmtage zum Recht auf Nahrung 2008 (Wien/Stmk./OÖ)
 - Hunger.Macht.Profite. III – Filmtage zum Recht auf Nahrung 2009 (Wien/Stmk./OÖ)
- ° Unterstützung bei der medienpädagogischen Nachbereitung der Dokumentarfilme an div. Schulen
- ° Recherchetätigkeiten (Filmrecherche ect.)
- ° online – Promotion

Forschungsaufenthalt

Juni 2011- Dez. 2011 Forschungsaufenthalt im Rahmen der Diplomarbeit in
El Salvador (KWA-Stipendium)
- Durchführung qualitativer Interviews
- Literaturrecherche

Fremdsprachenkenntnisse

Spanisch – fließend; Englisch – sehr gut; Französisch - Basis

